Bor. 117 m/6

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Bayer. Staatsbibliothek

<36609354730013

<36609354730013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Allgemeines Archiv

für

die Geſchichtskunde

des

Preußiſchen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorſteher der Königlichen Kunſtkammer und der vaterländiſchen Merkwürdigkeiten am neuen Kunſt-Muſeo zu Berlin.

Ledebur
Archiv f. Geschichtskunde d. Preuß. Staates

Sechster Band.

Berlin, Poſen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. S. Mittler.
1831.

289

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

I.

Geſchichte der Königlichen Kunſtkammer in Berlin.

Die Stellung als Director der Königlichen Kunſtkammer fordert den Verfaſſer gegenwärtiger Abhandlung auf, über die Bedeutung und Geſchichte dieſes älteſten der Inſtitute, welche gegenwärtig beſondere Abtheilungen des Königlichen Muſeums bilden, einige Worte öffentlich auszuſprechen; und wenn zu dieſer Mittheilung gerade die der Geſchichtskunde des Preußiſchen Staates gewidmeten Blätter auserſehen werden, ſo geſchieht dies in der Ueberzeugung, daß in der That nichts geeigneter ſein könnte, ſowohl zur Charakteriſtik der Fürſten unſeres erhabenen Herrſcherhauſes, als zur Kenntniß der verſchiedenen Zeiten, und des Zeitgeſchmacks, einen Beitrag zu liefern, als dieſe nähere Betrachtung der Kunſtkammer. Denn dieſe hat nichts Geringeres zum Zweck, als den Geiſt und die Geſchichte aller Völker und Zeiten, beſonders aber des Vaterlandes, durch eine Reihe von Urkunden anderer Art als der archivaliſchen, nämlich durch Werke der Kunſt und

Digitized by Google

durch geſchichtliche Merkwürdigkeiten, wohlgeordnet vor Augen und zur klaren Einſicht zu bringen. Aus dieſem Grunde wird es an Veranlaſſungen nicht fehlen, künftig öfter, und zwar ganz in Uebereinſtimmung mit der Tendenz dieſer Zeitſchrift, auf die Sammlungen der Kunſtkammer, ſo wie der vaterländiſchen Alterthümer am Muſeum, zurückzukommen. Hier alſo vorläufig nur eine Darſtellung der mannichfaltigen Schickſale des erſtgenannten Inſtitutes.

Der große Churfürſt Friedrich Wilhelm wird allgemein, jedoch nur bedingungsweiſe mit Recht, als der Gründer der Kunſtkammer betrachtet.[1])

Schon die Geſchichte anderer Inſtitute, die unter der Bezeichnung „Kunſtkammern" in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts an den Höfen der meiſten deutſchen Fürſten eine Modeliebhaberei wurden, läßt erwarten, daß das Churfürſtliche Haus Brandenburg hierin nicht hinter der Zeit werde zurückgeſtanden haben.

Die in Italien, wie in Deutſchland, mächtig erwachte Kunſtliebe fand unter den Fürſten des 16ten Jahrhunderts ihre kräftigſte Stütze. Das Beiſpiel eines Cosmus von Medicis (geb. 1526 † 1586), des berühmten Gründers der Kunſt- und Alterthumsſchätze zu Florenz, blieb nicht ohne Nacheiferung in Deutſchland. Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich (geb. 1529 † 1595) legte auf ſeinem Felſenſchloſſe Ambras in Tyrol die ſpäterhin (1685) nach Wien verlegte, berühmte Kunſt- und Rüſtkammer an. In Sachſen wurde der als Staatswirth und Geſetzgeber gleich ausgezeichnete Churfürſt Auguſt (geb. 1526 † 1586) der Begründer jener koſtbaren

---

[1]) Nicolai Beſchreibung von Berlin. 1786. S. 791, und alle ſpätern Monographien Berlins.

Digitized by Google

Sammlungen, die wir noch heute in Dresden bewundern. Es war die höchste Blüthezeit der neuern Kunſt die Periode vom Anfange des 16ten Jahrhunderts bis zu dem Kriege, der 30 Jahre auf deutſchem Boden wüthete, eine Zeit, in welcher die Fürſten nicht blos in der Beförderung, ſondern auch in der Ausübung der Künſte, wie Kaiſer Rudolph II. (geb. 1552 † 1612) ihren Ruhm fanden.

Wenn auch der Norden Deutſchlands in dieſer Liebe zur Kunſt und zu Kunſtſammlungen um einige Luſtren gegen den Süden zurückgeſtanden haben mag, da Friedrich III. von Holſtein (geb. 1597 † 1659) erſt ums Jahr 1616 die vortreffliche, ſpäterhin größtentheils nach Petersburg gekommene, Gottorpſche Kunſtkammer anlegte, und da in Pommern erſt Herzog Philipp II. (geb. 1573 † 1618) als ausgezeichneter Kunſtfreund und Begründer einer Kunſtkammer [2]) glänzt, ſo dürfen wir gerade das Chur-Brandenburgiſche Fürſtenhaus als das betrachten, welches ſchon mittelſt ſeiner Beziehungen zu Franken eigens dazu berufen ſchien, den Sinn für die in Süddeutſchland (in Augsburg und Nürnberg) blühenden Künſte dem Norden mitzutheilen.

So wie in Preußen aus Brandenburgiſchem Fürſtenſtamme Herzog Albrecht (geb. 1491 † 1568) ein großer Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften war, [3]) ſo in der Mark Churfürſt Joachim II. (geb. 1505 † 1571). Seine Prachtliebe, ſeine Neigung für die Ton- und Malerkunſt, in welcher letztern er ſelbſt nicht ohne Erfahrung

---

[2]) Pauli's allgem. Preuß. Staatsgeſch. VI. S. 392. 393.

[3]) Prof. Voigt in einer Abhandlung über die Muſikliebhaberei des Herzogs Albrecht von Preußen im Allgem. Archive. II. 69.

Digitized by Google

geweſen ſein ſoll, die Verdienſte, welche er ſich um die Wiſſenſchaften, ferner um die bauliche Verſchönerung Berlins erwarb [4]), endlich der Umſtand, daß ihm die Anlegung der Antiken- und Münzſammlung zugeſchrieben wird, [5]) rechtfertigen hinreichend die Annahme, daß wir in ihm den Begründer der Kunſtkammer zu ſuchen haben. [6])

Zum erſten Mal finden wir jedoch der Kunſtkammer im Jahre 1603 erwähnt. Nach dem Tode der erſten Gemalin des Churfürſten Joachim Friedrich, Catharina gebornen Markgräfin von Brandenburg-Cüſtrin, ward nämlich am 20. Juli 1603 die Churfürſtliche Kunſtkammer revidirt, und ein genaues, noch in dem geheimen Staatsarchive befindliches Verzeichniß von allen vorgefundenen Gegenſtänden angefertigt. Alle Kunſtſachen, beſtehend aus ſilbernen und zum Theil vergoldeten Geräthſchaften, aus koſtbaren Schmuckſachen, aus Kleinodien

---

4) Pauli Preuß. Staatsgeſch. III. 197.

5) Nicolai Beſchreib. v. Berlin. S. 799. Worauf ſich dieſe Behauptung des ſonſt aus guten Quellen ſchöpfenden Verfaſſers gründet, habe ich nicht auffinden können.

6) König, dem gute Quellen zu Gebote ſtanden, ſagt (Verſuch einer hiſtor. Schilderung von Berlin. I. 92) von Joachim II. „er ließ in der Fremde künſtliche Sachen verfertigen und ſandte Leute aus, die ihm Seltenheiten und merkwürdige Dinge ankaufen mußten." Dies deutet auf die Anlegung einer Kunſtkammer hin. Daß in der Hofordnung Joachims II. zwar keiner Kunſtkammer, wohl aber einer Silberkammer und des dabei angeſtellten Perſonals gedacht wird (König l. c. I. 246) widerſpricht dem nicht, denn die Kunſtkammer wird auch in der Hofordnung Friedrichs III. (ibid. III. 279) nicht genannt, weil das derſelben vorſtehende Perſonal, eben ſo wenig wie die Bibliothekare, nicht zum Hofetat gehörte. Einer Silberkammer wird übrigens ſchon im Jahre 1465 in dem Churfürſtlichen Schloſſe zu Cöln gedacht. (v. Raumer c. d. Brandenb. I. 241.)

aller Art, aus Arbeiten von gedrehtem Elfenbein und Bernſtein, befanden ſich in einem einzigen gewölbten Zimmer, auch ſchlechtweg das Gewölbe genannt, in welchem nur eines Fenſters und einer Thür gedacht wird, theils auf langen Tiſchen und Regalen, theils zur Erde aufgeſtellt. Die Eß- und Trinkgeſchirre, Tiſchaufſätze, Leuchter, Waſchgefäße, von maſſivem, zum Theil vergoldetem Silber betrugen allein an Gewicht über 1000 Pfd.; von vielen andern Koſtbarkeiten, den reich mit Gold und Silber eingefaßten Geräthſchaften, Kleinodien, Ringen, Perlmutter-, Bernſtein-, Kriſtall-, Glas- und Alabaſter-Arbeiten iſt weder Gewicht noch Werth beſtimmt.

Unmittelbar an dieſe Kunſtkammer ſtieß die Churfürſtliche Weißzeug- und Garderoben-Kammer. Beide müſſen unter Einem Aufſeher, der den Titel eines Kammermeiſters führte, geſtanden haben. Es findet ſich nämlich bei einem am 8ten und 9ten November 1605 aufgenommenen abermaligen Verzeichniſſe „Inventarium in der Kunſtkammer im Gewölbe" ein Anhang, welcher „die Weißzeugkammer im Gewölbe vor der Kunſtkammer" inventariſirt; und aus Randbemerkungen zu beiden Inventarien geht hervor, daß der Churfürſt Johann Sigismund in Beiſein des Markgrafen Ernſt, des Edlen Adam Gans von Puttlitz, des Bernd v. Arnim, Hauptmanns zu Gramzow, ſo wie des Kammermeiſters Johann Fritz am 1ſten April 1609 in der Kunſt- und Weißzeugkammer war, und aus beiden für ſeine Gemalin Anna, Herzogin von Preußen, einige Gegenſtände zum Geſchenke ausſuchte.

Daß beide Kammern unter einem Aufſeher ſtanden, folgt noch aus andern Zeugniſſen, und gab ſelbſt Veranlaſſung, beide Abtheilungen auch wohl mit der gemeinſamen Benennung „Kunſtkammer" zu bezeichnen. So fin-

den wir ein von dem erwähnten Johann Fritz unterſchriebenes „Verzeichniß der Himmel- und Tiſchdebichte, ſo aus der Kunſtkammer in die Ambtskammer und vorters in die Silberkammer gegeben worden" ohnerachtet dieſe Gegenſtände, dem Inventarium zufolge, in der Weißzeugkammer aufbewahrt wurden. Und als am 21. Januar 1607 in Gegenwart des Churfürſten und der Churfürſtin ebenfalls einige Sachen, nämlich Pferdedecken, „aus dem Gewölbe vor der Kunſtkammer" genommen und auf die Rüſtkammer an Michael Klein abgegeben wurden, nannte der Letztere in ſeiner darüber ausgeſtellten Quittung den Ort der frühern Aufbewahrung ſchlechtweg die Kunſtkammer.

Wir ſehen aus dieſen Andeutungen, daß die Kunſtkammer wohl weniger in Beziehung auf die Kunſt angelegt war — als vielmehr dazu benutzt wurde, gelegentlich für hohe Perſonen Geſchenke daraus zu entnehmen, und bei feierlichen Gelegenheiten, bei Jagdvergnügungen, bei Gaſtmälern, zur Ausſchmückung der Churfürſtlichen Tafel zu dienen. Dies bezeugt unter andern auch ein „Verzeichniß der auf Churfürſtlichen Befehl zur Königlich Dännemarkiſchen Gaſtirung am 26. May 1605 nach Zechlin abgelieferten, dann aber am 25. July 1606 wieder an die Kunſtkammer zurückgegebenen Gegenſtände."

Am 23. Decbr. 1619 ſtarb der Churfürſt Johann Sigismund. Die Churfürſtliche Wittwe Agnes, geborne Prinzeß von Preußen, verließ, wegen der Mißverhältniſſe, in denen ſie mit ihrem Sohne, dem nunmehrigen Churfürſten Georg Wilhelm, lebte, augenblicklich, nicht einmal das Leichenbegängniß ihres Gemals abwartend, das Land, und begab ſich mit ihrer Tochter Maria Eleonora, die ſie mit dem nachmaligen Könige Guſtav

Adolph vermählte, nach Schweden, manche Kleinodien aus der Kunſtkammer mitnehmend.[7])

Größere Gefahr drohten die Schreckniſſe des hereinbrechenden 30jährigen Krieges den Schätzen der Kunſtkammer. Deshalb erließ auch der Churfürſt Georg Wilhelm im Jahre 1626 und mehrmals in der Folge an ſeinen Geheimen Rath die Verfügung, ſobald Gefahr ſich blicken ließe, die Gemalin und Kinder des Churfürſten nicht blos, ſondern auch, aber nur im äußerſten Nothfall und durch Amtsfuhren, das Archiv, die Kunſtkammer, die mütterlichen Erbſtücke, und was ſonſt an Koſtbarkeiten vorhanden wäre, nach Küſtrin zu retten; ſei aber hierzu keine Zeit, nach Spandau, zeige ſich jedoch die Gefahr überaus groß und anhaltend, ſo ward Preußen als Zufluchtsort angewieſen.[8])

Der Transport der Kunſtkammer nach Küſtrin ſcheint auch in der That erfolgt zu ſein; denn wir finden in einem Inventarium, welches der ſchon genannte, damalige Amtskammer-Rath und Sekretair Johann Fritz und der Regiſtrator Johann Fehr auf Churfürſtlichen Befehl vom 17. April 1624 von dem ſeit dem Jahre 1599 nicht revidirten Schatz und Kirchen-Ornat auf dem Churfürſtlichen Hauſe zu Cöln a. d. Spree angelegt hatten, die Bemerkung, daß ein prachtvolles Bildniß Kaiſer Carls von vergoldetem Silber, in einem kaiſerlichen, mit Perlen reich garnirten Kleide, einem goldnen Halsbande, einer Krone mit Perlen und Edelſteinen beſetzt, nebſt mehreren andern Stücken, auf Befehl

---

[7]) Klaproth u. Cosmar der königl. Preuß. u. kurbrandenb. Geh. Staatsrath. S. 297.

[8]) Klaproth und Cosmar l. c. S. 152. 153.

Digitized by Google

am 26. Januar 1626 nach Küſtrin zu mehrerer Sicherheit transferirt worden ſei.

Die Schätze der Kunſtkammer ſcheinen aber bei dieſer Gelegenheit oder doch im Laufe des 30jährigen Krieges ſämmtlich zu Grunde gegangen zu ſein; denn eine in den Akten enthaltene Notiz, daß das Inventarium der im Jahre 1626 auf der Kunſtkammer verzeichneten Sachen nicht mehr vorhanden geweſen ſei, als am 28. April 1643 danach gefragt worden, läßt nicht allein vermuthen, daß die Kunſtſchätze der im Jahre 1626 befürchteten Gefahr nicht entronnen ſein werden; ſondern der Umſtand, daß auch nicht ein einziges Stück von den in den Inventarien von 1603 und 1605 enthaltenen Gegenſtänden, bei einer neuen Inventariſirung vom Jahre 1689, noch vorhanden war, beſtätigt dieſe Vermuthung nur allzuſehr.

So war es dann allerdings dem großen Churfürſten vorbehalten, von neuem der Gründer einer Kunſtkammer zu werden, und zwar in einem weit umfaſſenderen, wenn gleich in einem, der veränderten Moderichtung ſeiner Zeit entſprechenden Sinne. Es darf nämlich nicht überſehen werden, daß in dieſe Zeit die Entſtehung einer großen Anzahl theoretiſcher Schriften fällt, über Zweck, Anordnung und Inhalt von Sammlungen, die ſich nicht mehr auf Kunſt allein, oder auch auf den bloßen Hausgebrauch beſchränkten, ſondern Seltenheiten aus allen Gebieten der Kunſt, Natur und Geſchichte umfaßten. Dieſe große Anzahl allgemeiner theoretiſcher Schriften, ſo wie von Beſchreibungen einzelner Sammlungen, [*]) zeigt,

[*]) Ein ziemlich vollſtändiges Verzeichniß dieſer Schriften findet man in der: Museographia oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum

Digitized by Google

wie verbreitet die Liebhaberei für dieſelben war; aus dieſen Schriften geht aber nicht minder mit Gewißheit hervor, daß der eigentlich wiſſenſchaftliche Zweck dieſer Sammlungen nicht zur Klarheit gekommen war; ſie geben ferner Zeugniß, wie tief Kunſt und Geſchmack geſunken waren, daß Künſteleien und Spielereien ächte Kunſtwerke faſt ganz verdrängt hatten, daß der 30jährige Krieg die Blüthe deutſcher Kunſt abgeſtreiſt, dagegen die Werke franzöſiſcher Ziererei und Unnatur an die Stelle geſetzt hatte, daß zu einem bloßen Curioſitäten-Krame dieſe Sammlungen herabgeſunken waren, denen man, ſo wie dem geiſtloſeſten Geſichte durch eine Allongen-Perücke, einen äußern Anſtrich von Wichtigkeit und Würde durch die Erfindung der barbariſchſten Namen [10]) zu geben ſuchte.

Allein abgeſehen von den Drechſeleien und Spielereien dieſer Zeit, beweiſen die Anſchaffungen von tüchtigen Werken trefflicher alter Meiſter (z. B. die bereits unter dem Churfürſten Friedrich Wilhelm in größerer Anzahl als jetzt vorhandenen Arbeiten Albrecht Dürers), die große Anzahl der in dieſer Zeit in Berlin lebenden wackern Künſtler, [11]) die auf der Kunſtkammer befindlichen ſchätzbaren Elfenbein-Skulpturen Leonhard Kerns,

---

oder Raritäten-Kammern, von C. F. Neickelio, vermehrt von D. Joh. Kanold. Leipzig u. Breslau 1727. 4. S. 227 ff.

[10]) Es möge hier nur die von Dr. Sachſe in der Gemmarologia Lib. I. c. 3. p. 50 für das Dresdner Naturalien- und Kunſtkabinet gewählte Bezeichnung Εξωτικοτεχνο θαυματουργηματοταμιεῖον angeführt werden.

[11]) Das Verzeichniß der Künſtler, die unter der Regierung des großen Churfürſten in Berlin lebten, in Nicolai Beſchreibung von Berlin. Ausgaben von 1769 u. 1779; in der 3ten Auflage von 1786 nicht enthalten.

Digitized by Google

der 1648 als Churfürſtlicher Bildhauer angeſtellt wurde, vor allen die unvergleichlichen Werke Gottfried Leygebe's, der im Jahre 1668 die Beſtallung als Churfürſtlicher Münzeiſenſchneider erhielt, wie ſehr der große Churfürſt, dieſer Schöpfer eines neuen, unter ſeinem Schutze kräftig emporblühenden Staates, auch als Kenner und Beſchützer der Künſte ſeine Zeit überragte.

Es iſt ſchon ſehr erfreulich, zu ſehen, welche Vorliebe der große Churfürſt für die Antike hatte. Sein Herzogthum Cleve, beſonders der klaſſiſche Boden von Xanten, gab ihm Gelegenheit, in ſeinen eigenen Landen Ausgrabungen zu veranſtalten. Im Jahre 1642 ſehen wir ihn mehrere Alterthümer erwerben, die ſein Geheimer Rath Erasmus Seidel aus dem Cleviſchen mitgebracht hatte. Auch die von dem ehemaligen Prediger zu Weſel, Hermann Ewich, geſammelten Antiquitäten und Handſchriften für die Geſchichte des Herzogthums Cleve bereicherten 1680 das churfürſtliche Antiken-Cabinet [12]) und die Bibliothek. [13]). Endlich erhielt ein anderer Cleviſcher Alterthumskenner, Heinrich v. Heimbach, [14]) als churfürſtlicher Bibliothekar und Antiquar eine Anſtellung, und hatte in letzterer Eigenſchaft die Aufſicht über die churfürſtliche Antiken-, Kunſt- und Naturalienkammer. Heimbach, der im Jahre 1663 ſeine Anſtellung erhielt, war jedoch häufig abweſend, in ſeiner Hei-

[12]) Begeri thesaurus Brandenburg. III. 366.

[13]) Oelrichs Entwurf einer Geſchichte der königl. Bibliothek. S. 108.

[14]) Oelrichs l. c. p. 140 u. Wilkens Geſch. d. königl. Bibliothek S. 175, nennen ihn zwar Chriſtian v. Heimbach, wir folgen hier jedoch churfürſtlichen Verordnungen vom 5. April 1666 u. vom 25. April 1685. (Anhang 4.)

Digitized by Google

math Cleve; alsdann wurde dem als Baumeiſter berühmten churfürſtlichen Ingenieur Johann Gregor Memhard, dem bereits im Jahre 1656 die Aufſicht über alle churfürſtliche Gebäude, beſonders über den Schloßbau zu Berlin, übertragen war, [15]) die Kunſtkammer übergeben. Dies bezeugt nicht allein ein in den Akten derſelben befindliches Fragment eines von Memhard eigenhändig geſchriebenen „Verzeichniſſes der Raritäten, ſo ihm bis zum 25. März 1665 anvertraut worden", ſondern auch eine churfürſtliche Verordnung vom 5. April 1666, wonach der Ingenieur Memhard bis zur Rückkehr Heinrich Heimbachs aus Cleve die Raritäten-Kammer in ſeine Verwahrung nehmen ſollte.

Friedrich Wilhelm, der jede große Idee mit Begeiſterung ergriff und mit der ſein ganzes Leben auszeichnenden Beharrlichkeit feſthielt, pflegte mit beſonderer Liebe den Gedanken und ſuchte ihn zu verwirklichen, in ſeinen an den Küſten der Oſtſee gelegenen Staaten eine Seemacht zu gründen. Dieſer Lieblingsgedanke ſpricht ſich in dem, was der große Churfürſt in Anlegung einer bedeutenden Sammlung außereuropäiſcher, beſonders aſiatiſcher Merkwürdigkeiten für die Kunſtkammer that, zu charakteriſtiſch aus, als daß wir nicht gern hierbei etwas länger verweilten und ſomit einen kleinen Beitrag zu dem vollſtändigeren Gemälde des großen Monarchen zu geben, der mitten im Geräuſche des Krieges nicht vergaß, auch für Künſte und Wiſſenſchaften Sorge zu tragen. Dies beweiſet eine vor mir liegende, im Jahre 1670 begonnene Correspondenz mit dem im Dienſte der Oſtindiſchen Compagnie zu Amſterdam ſtehenden Lieute-

---

[15]) Nicolai Nachricht von Künſtlern, die ehemals in Berlin geweſen. S. 36.

Digitized by Google

nant, nachmals Major Chriſtian Polemann in Batavia. Es erfolgte bereits im Jahre 1671, außer einem Vorrathe ſeltener Seegewächſe und Muſcheln zur Ausſchmükkung einer von dem italieniſchen Grottirer Johann Baratta in dem Luſtgarten an der Stelle der heutigen Börſe erbauten, prachtvollen Grotte, ein Transport von Naturalien und aſiatiſchen Waffen für die Sammlungen der Kunſtkammer. — Am 20. Januar 1673 wurden von Batavia aus, unter verſchiedenen Adreſſen und auf 5 verſchiedenen Schiffen, abermals Waffen, Kleidungsſtücke und Geräthſchaften aus Japan, Tunkin, den Molucken, aus Vorder-Indien und Ceylon abgeſandt; der churfürſtliche Faktor in Amſterdam, Tiberius Matroſe, ward auf die Benachrichtigung hiervon, am 23. October 1673 beordert, die angekommenen Gegenſtände im Empfang zu nehmen und demnächſt nach Berlin zu überſchicken. Eins der Schiffe war auf der Höhe von St. Helena von den Engländern genommen worden, die übrigen Sachen wurden alsbald nach Hamburg eingeſchifft und langten auch glücklich in Berlin an. — Am 31ſten Januar 1674 ward ein neuer Transport von ſeltenen Seegewächſen und Indianiſchem Gewehr verheißen; der richtige Empfang deſſelben auch von dem Churfürſten aus dem Feldlager von Bleißheim bei Strasburg am 8ten Oktober 1674 beſcheinigt.[16])

Im Jahre 1676 benutzte Polemann die Rückkehr des wahrſcheinlich in Aufträgen des Churfürſten nach Indien gereiſeten Matthias v. Wulffen zu Madelitz zu einer neuen Sendung von Indianiſchen Armaturen, und unterließ bei dieſer Gelegenheit nicht, dem großen Churfürſten wegen des Sieges bei Fehrbellin Glück zu wün-

[16]) Anhang 1.

Digitized by Google

ſchen,[17]) welches dieſer durch ein eigenhändiges Schreiben vor dem belagerten Stettin erwiedert.[18]) Von Wolgaſt aus, am 24. Auguſt 1678, gab der Churfürſt, wie er bereits öfter gethan hatte, ſeinem Faktor zu Amſterdam den Befehl, dem Major Polemann eine Sendung guten Rheinweins zukommen zu laſſen; dies Geſchenk fand jedoch den wackern Mann nicht mehr am Leben; denn er war bereits am 30. Juli an einem hitzigen Fieber verſtorben.

Der Dr. Andreas Cleyer in Batavia war von nun an der Commiſſionair, durch den der Churfürſt Javaneſiſche und andere Aſiatiſche Merkwürdigkeiten bezog, wie unter andern aus einem churfürſtlichen Dankſagungsſchreiben vom $\frac{3}{13}$ März 1683 für eine Sendung von Indiſchen Büchern, Porcellan-Sachen und andern Raritäten hervorgeht. Ein aus dem niederländiſchen Comptoir der Stadt Nangiſacky (Nangaſaki) auf der Japaniſchen Inſel Kiusju datirtes Schreiben des Dr. Cleyer vom 17. October 1685 verſpricht auch von daher Zuſendungen, über welche jedoch weiter keine Nachricht ſich vorfindet.

Die Thätigkeit des großen Churfürſten für die Erweiterung und Vervollkommnung der von ihm auf's neue begründeten Sammlungen äußerte ſich auch durch andere Verordnungen. So ertheilte er 1680 den Befehl, daß die Naturalien, Modelle und Kunſtſachen, welche ſich auf der churfürſtlichen Bibliothek befanden, die damals im erſten Stockwerke des im Luſtgarten gelegenen Seitengebäudes des Schloſſes über der Hofapotheke auf-

---

17) Anhang 2.

18) Anhang 3.

bewahrt wurde, an die Kunſtkammer abgeliefert werden ſollten.[19])

Am 25. April 1685 ernannte der Churfürſt an die Stelle des ins Cleviſche verſetzten Heinrich v. Heimbach den Chriſtian Albrecht Kunckel, Sohn ſeines Kammerdieners Johann Kunckel, zum Verwalter der Antiquitäten- und Raritäten-Kammer,[20]) ſo daß, wie aus deſſen Revers erhellet,[21]) ſämmtliche Antiken, Münzen, Raritäten, Naturalien, mathematiſche Inſtrumente, Modelle, kurz alle Sammlungen der Kunſtkammer unter Einem Aufſeher ſtanden, deſſen wiſſenſchaftliche Befähigung jedoch zu bezweifeln iſt. Deshalb war es eine ſehr erwünſchte Acquiſition, die der Churfürſt an dem berühmten Antiquar Lorenz Beger machte.

Churfürſt Karl v. d. Pfalz († 1685) hatte dem großen Churfürſten ſeinen reichen Vorrath von Münzen und Antiken durch Teſtament vermacht.[22]). Der neue Churfürſt Philipp Wilhelm trug deshalb ſeinem Bibliothekar und Antiquar Lorenz Beger auf, die von dieſem durch eine Beſchreibung[23]) bekannt gewordene Sammlung dem damals zu Cleve ſich aufhaltenden Churfürſten Friedrich Wilhelm zu überbringen, und verfehlte hierbei nicht, in ſeinem begleitenden Schreiben, d. d. Heidelberg den 3. October 1686, Begern als „ein capables und qualifizirtes Subjectum, welches in antiquitäten und studio historiarum ſehr wohl verſiret und erfahren ſei" und den er

[19]) Wilken Geſch. der Bibliothek. S. 13. 14.
[20]) Anhang 4 und 5.
[21]) Anhang 6.
[22]) Nicolai Beſchrb. v. Berlin. 1786. S. 799.
[23]) Laur. Begeri Thesaurus Palatinus. Heidelberg. 1685. Fol.

er ungern aus ſeinen Dienſten entlaſſe, zu empfehlen.[24]) Beger ward auch bald als Churfürſtlicher Rath und Bibliothekar angeſtellt; in eine Beziehung zu der Kunſtkammer ſehen wir ihn jedoch erſt unter der, jetzt näher zu betrachtenden Regierung des Churfürſten Friedrichs III. oder nachmaligen Königs Friedrich I. treten.

Friedrich dem Dritten gebührt das ſeltne Lob, daß er den unerſchütterlichen Vorſatz faßte, in ſeines großen Vaters Fußſtapfen zu treten, überall weiter zu bauen und zu vollenden, wozu dieſer ſo mächtig den Grund gelegt hatte; er hat das Verdienſt, nicht blos ſich ſelbſt, ſondern allen Werken ſeines Vaters die Krone aufgeſetzt zu haben.

Was die Künſte und Wiſſenſchaften dem Stifter der Akademie zu Berlin, dem Gründer der Univerſität zu Halle zu verdanken haben, wie er bemüht war, die bedeutendſten Talente in ſeine Nähe zu ziehen, Künſtlern die freigebigſte Unterſtützung angedeihen zu laſſen, dies iſt bekannt. Die beſondere Begünſtigung, deren ſich die Kunſtkammer in ihren verſchiedenen Zweigen unter ſeiner Regierung zu erfreuen hatte, ſoll allein hier näher betrachtet werden.

Gleich nach ſeinem Regierungsantritte verfügte der Churfürſt, Cölln a. d. Spree den 14. Juli 1688, daß von ſämmtlichen auf der Kunſtkammer befindlichen Raritäten, die von dem bisherigen Verwalter Chriſtian Albrecht Kunckel dem Churfürſtlichen Berg- und Münzrath Chriſtoph Ungelter ausgeantwortet wurden, eine genaue Specifikation aufgenommen werden ſolle. Dies ganze Verzeichniß, umfaſſend folgende Rubriken: 1. Gedrehte Sachen. 2. Naturalien. 3. Figuren. 4. Kunſt-

---

[24]) Wilken l. c. S. 176.

ſtücke und Raritäten. 5. Grundriſſe und Gemälde. 6. Oſtindiſche Gewehre. 7. Mineralien und 8. Methaniſche Modelle; belief ſich nur auf 320 Nummern. Ohnerachtet nun am 3. Decbr. 1689 der Befehl ertheilt wurde: 1. alle in der Kunſtkammer vorhandenen Grundriſſe dem Ober-Ingenieur Johann Arnold Nering auszuantworten; 2. alle See-Muſcheln und Schnecken, ſo auf den Tiſchen lägen und nicht zu den Raritäten oder Cabinettern gehörten, aus etwa 6000 kleinen und großen Stücken beſtehend, dem Grottenmacher Franz Baratta zu übergeben; 3. an 300 rohe Elfenbein-Blätter dem Kunſtdrechsler Jacob Heitz[25]) und endlich 4. alle Gewehre an den Vorſteher der Rüſtkammer Georg Ortel abzuliefern — ſo ſehen wir doch bis zu dem im Auguſt 1693 erfolgten Tode Ungelters das Inventarium auf 600, bis zu dem Tode Friedrichs I. aber auf 1500 Nummern angewachſen.

Eine Anzeige Ungelters vom 23. Februar 1689, daß viele der Kunſtkammer zugehörige Gegenſtände in andere Sammlungen und in Privat-Beſitz gelangt ſeien, hatte die churfürſtliche Verordnung vom 1. März 1689 zur Folge,[26]) wonach alles ohne rechtlichen Nachweis in fremden Beſitz Gelangte reklamirt wurde; am 25. März 1689 erging ein Cabinets-Befehl an die churfürſtliche Bibliothek, am 3. December 1689 an die Rüſtkammer, desgleichen aus der Schilderei-Kammer, aus dem Gewölbe, dem Schloſſe zu Köpenick u. ſ. w., alle für die Kunſtkammer ſich eignenden Naturalien und Kunſtſachen abzuliefern; auch Privatperſonen beeiferten ſich, durch Ge-

[25]) Sein Name fehlt in Nicolai's Verzeichniß der Künſtler, welche unter Friedrich I. zu Berlin lebten.

[26]) Anhang 8.

ſchenke die churfürſtliche Sammlung zu bereichern, worunter beſonders der Feldmarſchall von Barfus, der Ober-Kammerherr Kolbe v. Wartenberg, der vormalige Verwalter Kunckel und Dr. Menzel genannt zu werden verdienen. Alle zum Verkauf ſtehenden Sammlungen wurden ſorgfältig berückſichtigt, und auf dieſe Weiſe die Kunſtkammer im Jahre 1692 aus dem Nachlaſſe des Profeſſors Spener zu Halle[27]) durch mathematiſche, optiſche und phyſikaliſche Inſtrumente; ferner aus der Sammlung des Cammeraths Chriſtian Lorenz von Adlershelm zu Leipzig[28]) durch Naturalien und exoteriſche Seltenheiten bereichert.

Aus der, auf Grund eigenes Erbietens erfolgten Cabinetsordre vom 29. Juni 1688, betreffend die Anſtellung Ungelters[29]), erſehen wir, daß nicht blos die Kunſt- und Naturalien-Kammer, ſondern auch die Antiquitäten ſeiner Aufſicht anvertraut waren, wie dies auch der Fall mit ſeinem Vorgänger Kunckel war. So begründet Ungelters Qualifikation als erfahrener Mechanikus und Phyſi-

---

[27]) Von dem Speneřſchen, zu Berlin im Scheidſchen Hauſe verkauften Kabinet ward ein beſonderer Catalog zu Leipzig unter dem Titel gedruckt: „Das Speneriſche Cabinet, oder kurtze Beſchreibung aller, ſowohl künſtlicher als natürlicher, alter und neuer, fremder als einheimiſcher curieuſer Sachen, welche Herr Joh. Jacob Spener ſel. Phys. et Math. P. P. auf der Academie zu Halle mit unermüdetem Fleiße colligirt.“

[28]) Auch hiervon iſt ein gedruckter Catalog vorhanden: „Catalogus der curioſen und raren Sachen, ſo in des weyland Churf. Sächſ. Geh. Cammer-Raths Herrn Chriſtian Lorentzens von Adlershelm Naturalien-Cammer in Leipzig ſich befinden. Leipzig 1687. Fol“ — Der größte Theil dieſer Kunſt- und Naturalien-Sammlung ging an das Kabinet zu Weimar über. (Museographia S. 125.)

[29]) Anhang 7.

ker geweſen ſein mag, um Vorſteher einer Kunſt-, Naturalien- und Modellkammer zu ſein, ſo ſcheint doch der antiquariſche Theil der churfürſtlichen Sammlung bisher der am meiſten vernachläſſigte geweſen zu ſein. In dieſer Beziehung trat mit dem Tode Ungelters eine in wiſſenſchaftlicher Hinſicht ſehr vortheilhafte Veränderung ein.

Es erhielt nämlich der churfürſtliche Rath und Bibliothekar Lorenz Beger am 1. September 1693[30]) die Oberaufſicht und Verwaltung der Kunſt- und Raritäten-Kammer, und zwar mit beſonderer Hinweiſung auf die Antiken und Münzen, wie dies ſeine amtliche Thätigkeit und die bis in die Regierungszeit Friedrichs des Großen faktiſch fortdauernde Trennung dieſer Abtheilung von der eigentlichen Kunſtkammer zeigt, die dem Hofrath und nachmaligen[31]) Bibliothekar Johann Caſimir Philippi am 6. September 1693 zu ſpeciellerer Aufſicht übergeben wurde.

Beger, der ſich von dieſer Zeit an in ſeinen Schriften Serenissimi Electoris Brandenburgici consiliarius ab antiquitatibus et bibliotheca nennt und in den Berliniſchen Adreßkalendern „Rath, Bibliothekarius und erſter Kunſtkämmerer" genannt wird,[32]) hatte den entſchiedenſten Einfluß auf die Vermehrung der Antiken; worunter beſonders die auf 232 Nummern ſich belaufende, zu Rom angekaufte und am 4. Mai 1698 zu Ber-

---

30) Ex originali. Vergl. Anlage 9.

31) Zwar erſt 1698 als wirklicher Bibliothekar angeſtellt, aber ſchon ſeit 1693 in Verbindung mit der Bibliothek. Vergl. Anlage 10.

32) Vergl. Wilken l. c. 176.

lin angekommene Belloriſche Sammlung ſich auszeichnete.[33]) Der von Beger unter beſonderer Begünſtigung des großen Miniſters Eberhard von Dankelmann herausgegebene Brandenburgiſche Antiken-, Münzen- und Gemmen-Schatz legt ein unvergängliches Zeugniß ab, von des Verfaſſers Kenntniſſen, wie von dem freigebigen Sinne ſeines Herrſchers, unter deſſen Schutze ein ſolches Prachtwerk erſcheinen konnte.[34])

Auf der erſten Kupferplatte vor dem Texte des im Jahre 1696 erſchienenen erſten Bandes des Thesaurus Brandenburgicus erblicken wir eine Abbildung des damaligen Antiken-Kabinets. Die eine Schmalſeite des hohen gewölbten Gemaches mit reich bemalter Decke, zeigt im Bogenfelde das von Engeln getragene Monogramm Friedrichs III. Auf jeder der beiden Langſeiten ſind 4 Fenſter und 1 Thür zu ſehen. Die Wände ſind mit Pilaſtern korinthiſcher Ordnung und mit Akrotherien geſchmückt, worauf Büſten ſtehen, während den innern Raum 6 Tiſche mit vielen Auszügen und 4 mit Antiken beſetzte Schränke füllen. Dieſes Kabinet muß bei dem ſpätern Ausbau des Schloſſes gänzlich verändert worden ſein, da kein ähnliches Zimmer ſich jetzt, weder in dem neuen Schloßtheile noch in dem anſtoßenden ältern Gebäude der Schloßapotheke befindet. Die Translocirung

---

[33]) Dieſe Sammlung des im Jahre 1696 zu Rom verſtorbenen J. P. Bellori hat Beger in einem beſondern Bande: Lucernae veterum sepulcrales iconicae a Bellorio editae. 1698. Fol. beſchrieben und dann in den III. Band des Thesaurus Brandenburgicus aufgenommen.

[34]) Der Churfürſt hielt Begern zur Herausgabe des Thesaurus Brandenburgicus beſondere Abſchreiber, Zeichner, Maler und Kupferſtecher, und bezahlte ihm ſeine Arbeit königlich. (Nicolai Beſchrb. 1786. S. 800. Friedrich III. von Franz Horn. S. 148. 323.)

Digitized by Google

der Kunſt- und Antikenkammer in das heutige Lokal kann erſt nach dem Jahre 1702, wo der Ritterſaal, über welchem die Gemächer der Kunſtkammer liegen, vollendet wurde, geſchehen ſein; doch ſo viel iſt gewiß, daß bereits König Friedrich I. von dem heutigen, im 4ten Geſchoſſe auf der Luſtgarten-Seite befindlichen Lokal fünf Zimmer anwies, nämlich für die Kunſt- und Naturalienkammer 2 Zimmer zwiſchen dem Portale Nro. 5 und der Schloßapotheke; für das Antiken- und Münzkabinet aber 3 Zimmer zwiſchen dem gedachten Portale und der Schloßkapelle.[35])

Am 21. Februar 1705 ſtarb Lorenz Beger. Er fand in ſeinem Schwiegerſohn, dem nachmaligen Hofrath und Antiquar Johann Carl Schott, der ihm bereits ſeit dem Jahre 1702 adjungirt war, einen würdigen Nachfolger in der Verwaltung des nunmehr gänzlich von der Kunſt- und Naturalienkammer getrennten Antiken-, Münz- und Medaillen-Kabinets.

Durch das Teſtament des am 21. Mai 1703 verſtorbenen berühmten Medailleurs Raymund Falz erhielt nicht allein das unter Schotts Aufſicht ſtehende Kabinet eine ſehr bedeutende Bereicherung an Medaillen, modernen Münzen, Jettons und Abdrücken, ſondern auch die Philippi's Leitung anvertraute Kunſtkammer an in Wachs bouſſirten Medaillons und Portraits.

Es fehlte bei der Freigebigkeit des Königs zwar nicht an Veranlaſſungen, durch Geſchenke aus den Sammlungen des Inſtituts, demſelben einen Theil ſeines Reichthums zu entziehen — jedoch im Ganzen ohne weſentlichen Nachtheil. Dahin gehört unter andern der Antrag des berühmten Auguſt Hermann Franke, d. d. 23. Aug.

[35]) Nicolai Beſchrb. v. Berlin. 1786. S. 95. 96. 114. 792.

1698 zu Glaucha bei Halle, daß ihm für die daſelbſt zur Erziehung der Jugend geſtifteten Anſtalten die in der Naturalien- und Raritäten-Kammer befindlichen Doubletten überwieſen werden möchten,[36]) welches auch, wie die am 8. Septb. 1698 zu Berlin ausgeſtellte Quittung beweiſet, geſchehen iſt.

Im Jahre 1713 ſtarb König Friedrich I. und mit ihm ſchien der letzte Freund und Beſchützer der Künſte und Wiſſenſchaften zu Grabe gegangen zu ſein. Denn ſein Nachfolger Friedrich Wilhelm I., ſparſam, allen Glanz verſchmähend, nur das Praktiſche wollend und liebend, ja den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften ſogar entſchieden abgeneigt, war in Allem faſt ganz das Gegentheil ſeines Vaters. Sehen wir aber wieder auf die, von Jahr zu Jahr zunehmende Armuth der Unterthanen Friedrichs und auf den zerrütteten Zuſtand der Finanzen als Friedrich Wilhelm die Regierung antrat, ſo erkennen wir bald die Nothwendigkeit und Wohlthat dieſer ſo ganz veränderten Erſcheinung — und werfen wir gar einen Blick auf die eingeriſſene, geiſtloſe Nachahmungsſucht franzöſiſcher Unnatur und der geſchmackloſeſten Ueberladung, welche das Zeitalter Ludwigs XIV. ſowohl in Kleidertracht wie in Sitte, in der Literatur wie in den bildenden Künſten charakteriſirt, — wie erklärlich erſcheint es nicht dann, daß des Königs geſunder Sinn ſich mit entſchiedner Abneigung von allem, was damals Kunſt und Wiſſenſchaft hieß, abwandte, und wenn der Monarch allein in der Zurückführung eines ſchlichten bürgerlichen Lebens, in der Füllung ſeiner Schatzkammer und in der Bildung eines wohlgerüſteten Heeres die Aufgabe ſeines thätigen Lebens erkannte.

---

[36]) Anhang 11.

Es kann hiernach nicht befremden, wenn das Kunſt- und Antiken-Kabinet unter der Regierung Friedrich Wilhelms I. ſich gar keiner Bereicherungen zu erfreuen hatte. Als daher der Hofrath Stoſch im Jahre 1757 ein neues Inventarium der Kunſtkammer anfertigte, fand er nichts weiter zu thun, als wörtlich das unter der Regierung Friedrichs I. von dem Hofrath Philippi angefertigte Verzeichniß abzuſchreiben, und daneben zu bemerken, was zu ſeiner Zeit noch vorhanden war; leider war zu der Zeit die Sammlung ſogar bedeutend zuſammengeſchmolzen. Das große Bernſtein-Kabinet, welches der König im J. 1716 dem Czar Peter dem Großen bei ſeiner Anweſenheit in Berlin ſchenkte, iſt zwar nie, wie hier und da behauptet worden, [37]) mit der Kunſtkammer vereinigt geweſen; [38]) allein einzelne Geſchenke wurden häufig aus der Kunſtkammer entnommen; [39]) eine bedeutende Sammlung von Antiken wurde 1726 gegen 2 Regimenter an den König Auguſt II. von Polen abgetreten; [40]) viele

---

[37]) Museographia. S. 46 und 142.

[38]) Dies Bernſteinkabinet ſtand in dem 3ten Geſchoſſe des Schloſſes in dem Eckzimmer neben dem weißen Saale, wo Friedrich Wilhelm häufig im Sommer ſein Tabacks-Collegium zu halten pflegte. (Nicolai 1786. S. 894.)

[39]) Z. B. am 29. Aug. 1733 erhielt der Herzog Ferdinand Albrecht v. Braunſchweig-Wolfenbüttel mehreres geſchenkt, was ihm bei ſeiner Anweſenheit in Berlin 1732 auf der Kunſtkammer beſonders gefallen hatte.

[40]) Ein Verzeichniß dieſer Antiken in der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften X. Bd. 2s St. S. 340, und vervollſtändigt im Nicolai S. 801. Vergl. ferner des Hofrath Haſe Verzeichniß der alten und neuen Bildwerke in Marmor und Bronze in den Sälen der königlichen Antikenſammlung in Dresden. 1829. 8.

Digitized by Google

Gegenſtände wurden abgeholt, nach Wuſterhauſen gebracht und kamen dann nicht wieder zurück.[41])

Dem im Sommer des Jahres 1735 verſtorbenen Hofrath Philippi ward noch kurz vor ſeinem Ableben der Schmerz zu Theil, auf Allerhöchſten Befehl vom 7. Febr. 1735 meiſt alle Naturalien an die Societät der Wiſſenſchaften abliefern zu müſſen. Sein Nachfolger war der ſeit dem Jahre 1723 als Bibliothekar angeſtellte, nachmalige Hofrath Conrad Chriſtoph Neuburg.

Die Aufſicht über das Antiken- und Medaillen-Kabinet erhielt nach dem Tode des Hofrath Schott († den 12. Decbr. 1717) ein Mann von hohen wiſſenſchaftlichen Verdienſten, Maturin Veysſière la Croze, der im Jahre 1696 den Benediktinerorden und Paris wegen Verfolgungen verlaſſen, ſich dann einige Zeit in Baſel aufgehalten hatte, daſelbſt zur reformirten Kirche übergetreten und im Herbſte 1696 zu Berlin angekommen war. Bereits unter dem 15. Januar 1697 erhielt er eine vorläufige Anſtellung an der churfürſtlichen Bibliothek, und wurde 1702 zum wirklichen Bibliothekar ernannt.[42]) Der Beginn ſeines Amtes als königlicher Antiquar ward durch ein für ihn kummervolles Ereigniß bezeichnet. Es beſtahl nämlich der Hofſchlöſſer Daniel Stieff mit Hülfe des Kaſtellans vom königlichen Schloſſe, Valentin Runck, nicht blos die königliche Chatoulle und die Meubelkammer auf dem Schloſſe, ſondern auch das Medaillen-Kabinet. Der unvorſichtige Verkauf einiger Medaillen an einen Goldſchmidt, der ſolche wieder dem Herrn La Croze

[41]) Dies geſchah unter andern am 3. Juni 1721 mit mehreren Gegenſtänden, und am 9. October 1739 ward ein Käſtchen mit mathematiſchen Inſtrumenten nach Wuſterhauſen gebracht und nicht zurückgegeben.

[42]) Wilken Geſch. d. königl. Bibliothek.

Digitized by Google

für das Königliche Kabinet anbot, eröffnete die erſte Spur zur Entdeckung dieſes Diebſtahls, der mit der Hinrichtung beider Verbrecher beſtraft wurde.[43])

Maturin Veysſière la Croze hatte vor ſeinem Ende, welches am 21. Mai 1739 erfolgte, noch die Freude, durch ein königliches Reſkript vom 29. April 1739 ſeine Stelle als Bibliothekar und Antiquar auf ſeinen Adoptiv-Sohn, den nachmaligen Geheimen Rath Jacques Gaultier de la Croze, deſſen Vereidung am 15ten Mai 1739 erfolgte, übergehen zu ſehen.

Daß Friedrichs des Großen Geiſt lieber damit umging, Neues zu ſchaffen, als ein ſeit dem Tode Friedrichs I. verwahrloſetes Inſtitut, wie die Kunſtkammer war, wieder emporzurichten, kann nicht befremden. Daß der König, ſo ſehr er ſeine Thätigkeit für die Ausbildung der Hauptſtadt auf die Vermehrung ihrer politiſchen und moraliſchen Kraft richtete, doch nur wenig für die Verſchönerung derſelben, ſo wie für die Belebung der Künſte und Wiſſenſchaften daſelbſt that, möge nun ſeinen Grund in einer wohl nicht ganz abzuläugnenden Abneigung gegen Berlin, oder in dem von ihm vielleicht angenommenen Grundſatze haben, daß eine Hauptſtadt ſich durch ſich ſelbſt vergrößern und verſchönern müſſe,[44]) genug die Schlöſſer zu Charlottenburg

[43]) Aktenmäßige Relation von denen beyden Schloß-Dieben zu Berlin v. Runken u. Daniel Stieffen ꝛc. Berlin bei J. A. Rüdigern 1719. 4. 124 S. — Die erwieſene Göttliche Zorn-Macht in Offenbahrung ꝛc. des entſetzlichen Raubes von dem Caſtellan Runcken und Hofſchlöſſer Stieffen. Von Andreas Schmid. Berlin 1719. 4. 220 S. — Wahrhafter theologiſcher Bericht von der Bekehrung u. Ende Valentin Runcks ꝛc. Berlin. 1719. 4. 52 S.

[44]) F. Buchholz zur Geſchichte von Berlin u. Potsdam unter der Regierung Friedrichs II. im Berliner Kalender von 1827. S. 86.

und bei Potsdam wurden allein den Muſen gewidmet. Der unglückliche Brand, welcher am 20. und 21. Aug. 1742 die Akademie zu Berlin mit allen ihren Kunſtſchätzen zerſtörte,[45]) mochte ihn noch mehr in dieſem Vorſatze beſtärken. Die in demſelben Jahre zu Paris angekauften, durch den Kardinal Polignac geſammelten Alterthümer, Bildſäulen, Vaſen und antiken Geräthſchaften wurden in Charlottenburg aufgeſtellt; und als der König im Jahre 1744 ſiegreich aus den beiden erſten Schleſiſchen Kriegen zurückgekehrt war, legte er den Grund zu ſeinem geliebten Sanssouci, das im Jahre 1747 vollendet, und auf Unkoſten der Sammlungen in Berlin ausgeſchmückt wurde. Schon am 8. December 1746 ließ der König 8 Marmorbüſten aus der Kunſtkammer nach dem Schloſſe zu Potsdam bringen.

Deutlicher ſprach ſich aber im Jahre 1752 das geringe Intereſſe des Königs für die Erhaltung dieſer Anſtalt aus. Es erhielt nämlich am 29. Jan. 1752 der Hofrath Neuburg durch den geheimen Cämmerer Fredersdorf die Benachrichtigung, auf Allerhöchſten Befehl „ſämmtliches Silbergeſchirr, es möge Namen haben, wie es wolle, wie auch die Uhren, ſo ſich auf der Kunſtkammer befänden, verabfolgen zu laſſen.“ Dieſer Befehl ſcheint den Aufſeher der Kunſtkammer nicht wenig betrübt und zu einigen mißvergnügten Aeußerungen veranlaßt zu haben; welches Fredersdorfen bewog, folgendes Schreiben an denſelben zu richten:

„Des Herrn Hofrath Neubourg hochedelgeboren habe auf S. Königliche Majeſtät (Befehl) in allen Ernſt die Verſchwiegenheit wegen Verkäuffung dieſer

[45]) König Verſuch einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 37.

Sachen rekommandiren ſollen, und is es S. Königl. Majeſtät Höchſt zu wieder das Sie in der Stadt rum gehn und da von Sprechen. Bey Kommende ordre wird Ihnen Ueberführen, daß ich Nichts ohne S. Königl. Majeſtät Befehl thue. Potsdam den 1. Febr. 1752.

Fredersdorf.“

Die Allerhöchſte Kabinetsordre lautete, wie folgt:

Seine Königliche Majeſtät befehlen Dero Hoff-Rath Neuburg, als Auffehern der Königlichen Kunſtkammer zu Berlin, hierdurch allergnädigſt, zugleich aber auch alles ernſtes, alles dasjenige von Silberzeug und Sachen, ſo auf gedachter Kunſtkammer befindlich, und welches Dero Geheim-Cämmerer Fredersdorff davon gegen eine von ihm zu atteſtirende Specification abfordern wird, richtig und ſonder den geringſten Zeitverluſt verabfolgen zu laſſen und zu extradiren. Wornach gedachter Hofrath Neuburg ſich auf das eigentlichſte allerunterthänigſt zu achten hat.' Potsdam d. 1. Februarii 1752.

Friedrich.“

Es wurden indeſſen außer den 55 Uhren, welche erſt während der Verwaltung des Hofraths Neuburg auf die Kunſtkammer gekommen waren,[46]) von den ſilbernen Kunſtſachen, nur 20 Stück, wiewohl gerade die werthvollſten Gegenſtände, abgegeben.

---

[46]) Die Uhren gehörten zwar früher ſchon zu dem Inventarium der Kunſtkammer, befanden ſich aber in dem Gewahrſam des Hof-Uhrmachers. S. Anlage 9.

Digitized by Google

Nicht beſſer wie der eigentlichen Kunſtkammer, von deren Inhalt wir aus dieſer Zeit eine ziemlich ausführliche gedruckte Beſchreibung beſitzen,[47]) erging es der Antiken-Sammlung. Bei der Invaſion der Ruſſen unter dem General Tottleben im Jahre 1760 blieb das Schloß zu Berlin zwar glücklicher Weiſe verſchont; nicht ſo die übrigen Schlöſſer; indem namentlich über Charlottenburg die Brühlſchen Dragoner mit vandaliſcher Wuth herfielen und die ſchönen Antiken aus dem Polignacſchen Nachlaſſe zerſchlugen.[48])

Als der Friede nach einem 7jährigen glorreichen Kampfe zurückgekehrt war, und nun des großen Königs Sorge ſich auch den Künſten und Wiſſenſchaften mehr zuwenden konnte, da fing auch die Kunſtkammer an, ſich der königlichen Beachtung mehr zu erfreuen. Der Staats-Miniſter Freiherr v. Münchhauſen, unter deſſen Curatel nicht blos die königliche Bibliothek, ſondern auch die Kunſtkammer ſtand, berichtete am 27. Nov. 1764, daß ſich das Antiken- und Medaillen-Kabinet in großer Unordnung befinde, weil der damals noch lebende Geheime Rath Gaultier de la Croze Alters und Kränklichkeits halber in den letzten Jahren unvermögend geweſen ſei, ſeinen Dienſt gehörig abzuwarten.[49]) Der Miniſter brachte deshalb den nachmaligen Hofrath Friedrich Wilhelm Stoſch, der bereits durch ein königliches Dekret vom 15. Juni 1756 zum Adjunkt und Nachfolger des bald darauf verſtorbenen Hofraths Neuburg, als Bi-

[47]) Des Alten und Neuen Berlin, Dritte Abtheilung von G. G. Küſter. Berlin 1756. Fol. S. 15 — 20. 540 — 549.

[48]) König Verſ. einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 234.

[49]) Wilken Geſch. d. königl. Bibl. S. 99 — 102.

bliothekar und Aufſeher der Kunſt- und Naturalienkam-mer ernannt war, in Vorſchlag, nach Abgang Gaultiers, der bereits im Jahre 1765 ſtarb, auch deſſen Stelle als Vorſteher des Münz- und Antiken-Kabinets zu übernehmen. Der König willigte zwar darein, daß der Hofrath Stoſch einſtweilen das Kabinet der Alterthümer und Medaillen in Ordnung bringen ſollte, behielt ſich indeſſen die definitive Beſetzung der Stelle,[50]) die er dem großen Antiquar Winkelmann zugedacht hatte,[51]) vor. Doch früher noch als die mit Winkelmann angeknüpften Unterhandlungen ſcheiterten, erfolgte bereits am 24. Juli 1765 die wirkliche Anſtellung des Hofraths Stoſch als Aufſeher über das Antiquitäten- und Medaillen-Cabinet, zugleich mit Entbindung von ſeiner bisherigen Funktion als Bibliothekar.[52]) Die Vereidung als Antiquarius geſchah am 3. Aug. 1765. So waren die unter Friedrich III. getrennten Abtheilungen der geſammten ehemaligen Kunſtkammer von Neuem unter der Verwaltung Eines Vorſtandes vereinigt.

Als einen Beweis der dieſem Inſtitute wieder zugewandten königlichen Beachtung haben wir einen Allerhöchſten Befehl vom 11. Aug. 1769 zu betrachten, wodurch das königliche Bergwerks- und Hütten-Departement angehalten wurde, das Naturalien-Kabinet mit den

---

[50]) Der König fügte dem Antrage die Randbemerkung bei: „ich mus anſehen, Stos kann es So lange in Ordnung bringen" (Wilken l. c. S. 100.)

[51]) Winkelmanns Briefe. Herausgegeben von Fr. Förſter. II. Nr. 323. 324. 326.

[52]) „Die bisherige vereinigte Funktion eines Bibliothekarii von der Aufſicht über das Medaillen-Cabinet zu ſepariren" ſagt die Cabinetsordre (bei Wilken S. 190); aber nichts deſtoweniger behielt Stoſch bis zu ſeinem Tode die Stelle und das Gehalt als Bibliothekar.

künftig aufzufindenden Naturalien und den denſelben fehlenden Erzſtufen zu verſehen; desgleichen die Anlegung einer beſondern antiquariſchen und numismatiſchen Bibliothek für die Kunſtkammer. [53])

Ganz außerordentliche Bereicherungen erhielt das Münz- und Antiken-Kabinet unter der Regierung Friedrichs des Großen. Nicht allein des Herrn v. Pfau anſehnliche Sammlung antiker Münzen, eine große Menge Kameen des Grafen von Oddam in Hollend wurden gekauft; [54]) ſondern auch 1765 die aus 3444 Stück beſtehende, durch Winkelmanns Beſchreibung weltberühmt gewordene Gemmen-Sammlung des Baron Stoſch, [55]) und zwar für 30,000 Rthlr. und für eine dem Neffen des Barons, Muzell-Stoſch, ausgeſetzte Leibrente von 400 Rthlr. Dieſe Sammlungen blieben zwar unter der Oberaufſicht des Hofraths Stoſch, allein nur die modernen Münzen

---

[53]) Im Jahre 1771 wurde mit dem Buchhändler Pitra wegen einer Lieferung von Büchern für die Kunſtkammer unterhandelt, der König fand aber den geforderten Preis von 5273 Thalern „pour de simples ouvrages de goût et de curiosité“ zu hoch. (Wilken S. 190.)

[54]) Nicolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam. 1786. S. 1227. Von der erſten Sammlung exiſtirt ein Verzeichniß: Catalogus numismatum antiquorum graecorum quam romanorum, ex argento et aere, collectoris Casp. de Pfau.

[55]) Description des pierres gravées de feu Mr. le Baron de Stosch par Mr. l'Abbé Winkelmann. Florenz 1760. 4. Ein Theil dieſer Sammlung war breeits im Jahre 1724 durch eine lateiniſche Beſchreibung und eine franzöſiſche von H. P. de Limiers beſorgte Ueberſetzung bekannt geworden; unter dem Titel: Gemmae antiquae caelatae, sculptorum nominibus insignitae, ad ipsas gemmas aut earum ectypos delineatae et aeri incisae per B. Picart. Ex praecipuis Europae Museis selegit et commentariis illustravit Philippus de Stosch. Amsterdam. Fol.

Digitized by Google

blieben in Berlin, wogegen alle Antiken 1776 nach Potsdam gebracht und in dem unſern des neuen Schloſſes erbauten Antiken-Tempel aufgeſtellt wurden. [56])

Wir nähern uns jetzt einer Zeit, die, eben ſo verhängnißvoll und reich ſie war an Wechſelfällen der wichtigſten Begebenheiten, auch auf die Kunſtkammer ihren mächtigen Einfluß ausübte und größere Umgeſtaltungen hervorrief, als die ganze Zeit, die wir bisher betrachtet haben. Es iſt dies der Zeitraum vom Jahre 1794 bis 1830, wo unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. und unſers jetzigen allverehrten Monarchen das Inſtitut der Aufſicht und Direktion des Herrn Prediger und Bibliothekar Jean Henry anvertraut war.

Nach dem im December des Jahres 1794 erfolgten Tode des Hofraths Stoſch erhielt Herr Prediger Henry, dem bereits am 2. Decbr. deſſelben Jahres der Titel als Bibliothekar und die Anwartſchaft auf die Bibliothekar-Stelle Stoſchens ertheilt war, durch Allerhöchſte Cabinets-Ordre vom 24. Decbr. 1794 die Aufſicht über das Kunſt- und Medaillen-Kabinet. [57]) Alsbald richtete der neue Verwalter ſeine ganze Thätigkeit darauf, namentlich dem Antiken-, Münz- und Medaillen-Kabinet nicht allein ſeinen frühern Glanz wieder zu verleihen, ſondern daſſelbe den bedeutendſten Deutſchlands gleich zu ſtellen. Die in Berlin befindliche Sammlung, beſtehend nur aus Medaillen und modernen Münzen, lag in der allergrößten Unordnung in Säcken durch einander geworfen. Dieſe wurden ſogleich geordnet und darauf angetragen, daß die übrigen zerſtreuten königlichen Sammlungen die-

ſer

[56]) Nicolai ed. 1786. S. 1226. 1227.

[57]) Wilken S. 181.

ſer Art mit der hieſigen vereinigt wurden. Beides geſchah. Noch im Jahre 1797 verfügte der König Friedrich Wilhelm II. die Vereinigung der in Anſpach befindlichen ſehr bedeutenden Münz-Sammlung; ebenſo wurde die berühmte Raueſche und Möhſenſche Sammlung von Münzen des Mittelalters von der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften abgegeben,[58]) und die Wiedereinverleibung der in dem Antikentempel bei Potsdam aufbewahrten Münzen und Gemmen erfolgte ebenfalls mittelſt Allerhöchſter Kabinetsordre vom 9. Aug. 1798.

In dieſem Jahre geſchah in der Geſchäftsverbindung des Inſtituts, welches bis dahin unter der obern Leitung eines Staatsminiſters geſtanden hatte, eine weſentliche Veränderung. Es wurde der Direktion der Akademie der Wiſſenſchaften, welche ein neues Reglement erhielt,[59]) untergeordnet, und von dieſer beſchloſſen, die verſchiedenen Abtheilungen der ſogenannten Kunſtkammer einer ſpeciellen Aufſicht zu unterwerfen, und zwar vorläufig ſo, daß die Mineraliſche Sammlung der beſondern Aufſicht des Profeſſors Klapproth mit dem Auftrage übergeben wurde, die gleiche Sammlung der Akademie damit zu vereinigen und das Ganze dann zu ordnen. Dem Geheimen Rath Mayer ward die Aufſicht über das Pflan-

---

[58]) Die Akademie hatte bereits 1724 die berühmte Sammlung des nachmaligen Propſtes zu St. Nicolai, Johann Raue, angekauft; ums Jahr 1790 war auch das Münz-Kabinet des bekannten Münz-Kenners Möhſen damit vereinigt worden, ſo daß die ganze Sammlung ſich auf 5776 Stück belief, worunter allein 3044 Brandenburgiſche Münzen waren. Vergleiche den 1793 von Möhſen angefertigten: „Auszug aus einer vollſtändigen Beſchreibung der Münzſammlung, welche jetzt die königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin beſitzt.“

[59]) Friedrich Wilhelm III. Regenten- und Charaktergemälde von F. Liebmann. I. 38 — 44.

zenreich, dem Profeſſor Willdenow über das Thierreich, dem Kirchen-Rath Meierotto (und nach deſſen Tode im Jahre 1801 dem Ober-Conſiſtorial-Rath Gedike) und dem Herrn Hofrath Hirt die Aufſicht über die Münzen und Medaillen übertragen. In wieweit jedoch dieſe Männer in Beziehung auf die Kunſtkammer in amtliche Wirkſamkeit getreten ſind, iſt aus den Akten nicht erſichtlich, wohl aber, daß nach wie vor dem Herrn Henry die General- und Special-Aufſicht über das Inſtitut verblieb, und es ſeiner Thätigkeit hauptſächlich überlaſſen war, die nach allen Richtungen hin ſich erweiternde Sammlung zu ordnen und für dieſelbe zu wachen.

Zur Vermehrung der Münz- und Medaillen-Sammlung geſchah in der That Außerordentliches. Jede Gelegenheit, durch Neuankauf den ſchon ſehr beträchtlichen Münz-Schatz zu bereichern, ward ergriffen. Wir erwähnen hier blos der Erwerbung des ſehr anſehnlichen, von C. A. Brandt dem Friedrichs-Werderſchen Gymnaſium vermachten Münz- und Medaillen-Cabinets (1796), der von Leſtwitzſchen (1799) und von Reiſewitzſchen (1802) Münzſammlung, einer Menge einzelner Acquiſitionen gar nicht zu gedenken. Die durch ſo bedeutende Erwerbungen angewachſenen Doubletten wurden dagegen (1802) an hieſige Gymnaſien, namentlich an das Friedrich Wilhelms-, an das Friedrichs Werderſche und Franzöſiſche Gymnaſium vertheilt. Die am 7. Sept. 1806 erfolgte Anſtellung des als Numismatiker bekannten Abbé Sestini als Aſſiſtenten für den Herrn Henry in dieſem Felde blieb, wegen der bald darauf eingetretenen Veränderungen, ohne Nutzen für das Inſtitut.

Einer gleichen Bereicherung wie das Münzfach hatte ſich das Feld der Antike zu erfreuen; denn außer den im Jahre 1798 aus Potsdam zurückgebrachten Gemmen,

wurden im April des Jahres 1801 auch die übrigen in dem Antiken-Tempel und in dem Corridor von Sanssouci aufbewahrt geweſenen Antiken der Markgräflich Bayreuthſchen und der Polignacſchen Sammlung nach Berlin transportirt, und im Jahre 1805 wurde zu Paris die Henninſche Sammlung von 300 etruriſchen und griechiſchen Vaſen für 16,400 Franken angekauft.

Durch die Wiedervereinigung der Naturalien-Sammlung der Akademie mit der Kunſtkammer war dieſem Inſtitute, welches 1801 durch die Ueberweiſung von 3 anſtoßenden Zimmern eine ſehr nothwendig gewordene räumliche Erweiterung erhalten hatte, ein neues Feld von Bereicherungen eröffnet. Der im Jahre 1802 geſchehene Ankauf der großen Blochſchen Fiſchſammlung für 4500 Rthlr., ſo wie im Jahre 1805 die Erwerbung des Naturalien-Kabinets des Geheimen Raths Riemer bekunden die Thätigkeit für das Gebiet der Natur.

Die Sammlung der vaterländiſchen, ſlaviſch-germaniſchen Alterthümer erhielt im Grunde jetzt erſt ihr Entſtehen. Es hatte ſich zwar bereits unter der Regierung Friedrichs des Großen eine günſtige Gelegenheit geboten, das bedeutende Elteſterſche Kabinet von heidniſchen Antiquitäten des Vaterlandes für ein Billiges zu kaufen. Es wurde dem Könige angeboten, der auch nicht abgeneigt war, es für den verlangten Preis zu erſtehen, allein man hatte verſäumt, demſelben die von ihm geforderte Nachweiſung von dem Inhalte der Sammlung zu geben; dadurch zerſchlug ſich die Sache,[60]) und die Alterthümer kamen für einen Spottpreis an die Loge

[60]) König, Verſ. einer Schilderung von Berlin. V. Th. I. Bd. S. 158.

zu den 3 Weltkugeln,[61]) wo dieſelben noch jetzt aufbewahrt werden. Durch Aufforderungen in öffentlichen Blättern wußte der Herr Henry den patriotiſchen Sinn von Privatleuten anzuregen, die gern dergleichen Merkwürdigkeiten, welche vereinzelt in ihrem Beſitz ſich befanden, darbrachten, um ihnen in den königlichen Sammlungen einen ſchützenden Zufluchtsort zu bereiten. Als die bedeutendſte Erwerbung in dieſem Felde ſind Redenbachers Anſpachſche Alterthümer, welche im Jahre 1804 acquirirt wurden, zu betrachten.

Die Sammlungen für Ethnographie beſchränkten ſich bisher faſt einzig auf die zur Zeit des großen Churfürſten erworbenen Chineſiſchen, Japaniſchen und Indiſchen Seltenheiten; aber auch in dieſem Fache fanden anſehnliche Bereicherungen ſtatt, durch Otaheitiſche Merkwürdigkeiten (1802), durch eine Anzahl orientaliſcher Waffen und Trachten, die (1803) dem Kaiſerlich Ruſſiſchen General-Major v. Kerwitz für 1500 Rthlr. waren abgekauft worden, ſo wie durch eine Sammlung altorientaliſcher und indiſcher Bronzen, Gefäße und Götzenbilder, die (1806) aus der Herzogl. Biron-Curländiſchen Auktion erſtanden wurden.

In Beziehung auf die eigentliche Kunſtkammer iſt zu erwähnen, daß zwar am 22. Septbr. 1798 ſämmtliche mathematiſche und phyſikaliſche Inſtrumente an die Akademie der Wiſſenſchaften für das dortige phyſikaliſche Kabinet abgegeben wurden, daß aber auch hier manche bedeutende Erwerbung ſtatt fand; im Jahre 1800

---

[61]) Marchia Brandenburgica gentilis. Beſchreibung des von C. G. Elteſter nachgelaſſenen Antiquitäten-Cabinets aus heidniſchen Grabmälern, vorzüglich der Mark Brandenburg. Von D. Joh. Carl Conr. Oelrichs. Berlin. 1785. 8.

durch Ablieferung ſämmtlicher auf der Rüſtkammer noch aufbewahrten Curioſitäten, ſo wie aus der Anſpachſchen Sammlung; daß im Jahre 1805 für 10,000 Rthlr. Gold das Müllerſche Relief der Schweiz dem Canonikus Buſinger zu Lucern abgekauft wurde, und daß endlich Se. Majeſtät die Gnade hatten, laut Allerhöchſter Cabinets-Ordre vom 28. Juni 1806, Behufs kleinerer Ankäufe von Zeit zu Zeit kleine Summen von 50 — 200 Rthlr. anzuweiſen, die ſich jährlich auf 500 Rthlr. belaufen konnten.

Um einen ſummariſchen Ueberblick zu gewinnen von dem, was bis zum Jahre 1806 das Inſtitut der Kunſtkammer unter der glorreichen Regierung unſers erhabenen Monarchen geworden, möge man die Ueberſicht, welche Nicolai im Jahre 1786 mittheilte,[62]) mit dem ſehr zuſammengedrängten Verzeichniſſe vergleichen, welches im Jahre 1805 in Druck erſchien.[63])

Indeſſen rückte der verhängnißvolle October des Jahres 1806 heran. Am 15. d. M. erhielt Herr Henry den Befehl, die Medaillen- und Gemmen-Sammlung ſofort zu verpacken und bis auf weitere Verfügung nach Stettin zu transportiren. Die goldnen und ſilbernen Preußiſchen Medaillen, die ausländiſchen Medaillen in Gold und Silber, das Thaler-Kabinet, die Römiſchen Conſular- und Kaiſer-Münzen in Silber, die Stoſchiſche Sammlung geſchnittener Steine, nebſt den wichtigſten Cameen, die orientaliſchen und griechiſchen Kupfer-Münzen, in Allem etwa 12,000 Münzen und 5000 Steine

[62]) Beſchreibung von Berlin. S. 791 — 799.

[63]) Allgemeines Verzeichniß des Königlichen Kunſt-, Naturhiſtoriſchen und Antiken-Muſeums. Berlin 1805. 8. 19 S.

Digitized by Google

wurden eingepackt und auf 2 vierſpännigen Wagen nach Stettin gebracht. Noch eine andere Kiſte mit den wichtigſten Koſtbarkeiten von Gold und Silber konnte wegen Mangels an Platz nicht mitgenommen werden, ſondern wurde an die Silberkammer abgegeben. Erſt am Mittage des 18. Octbr. ging der Transport ab, langte am 20. in Stettin an und wurde ſofort über Danzig und Königsberg nach Memel weiter transportirt und hier am 30. Decbr. zur Vereinigung mit den Kroneffekten abgeliefert. Unfern Danzig in der Nähe von Neuſtadt war ein Fäßchen mit etwa 11 — 1200 goldenen und ſilbernen Medaillen geſtohlen worden.

Inzwiſchen war bereits Ende Octobers Herr Denon, Directeur général des Musées de Paris, in Berlin eingetroffen, und hatte ſich die Schlüſſel zu den Königlichen Kabinettern abliefern laſſen. Sämmtliche in der Antiken-Kammer zurückgebliebene Münzen, ohne ſelbſt die Brandenburgiſchen Pfennige zu verſchonen, alle übrige Gemmen, Anticaglien, bronzene und marmorne antike Statuen, Büſten und Reliefs wurden fortgenommen und nur die etruriſchen Vaſen gelaſſen; ferner alle Bernſteinſachen, das Beſte der Elfenbein-Kunſtwerke, die ganze Sammlung außer-europäiſcher Seltenheiten, die Schweizer-Reliefs, ja ſelbſt Kunſtſachen von unbedeutendem Werthe, auch aus dem Naturalienkabinette die ſeltenſten Stücke; von den Kunſtſchränken, welche nicht mitgenommen werden ſollten, unterließ es Herr Denon wenigſtens nicht, eine große Anzahl von Edelſteinen und Gemmen eigenhändig auszubrechen.

Drei Wochen wurden zu dieſen Verwüſtungen und Aufräumungen gebraucht, und der Raub alsdann nach Paris fortgeführt. So ſchienen auf einmal alle die ſchönen Hoffnungen zur Errichtung eines alle Fächer der

Digitized by Google

Kunſt, des Alterthums und der Nationalgeſchichte umfaſſenden Muſeums für immer zu Grunde zu gehen. Wenn aber dennoch dies ſchöne Ziel, auf eine die kühnſten Erwartungen übertreffende Weiſe, nach einem zwar kurzen, aber an den wichtigſten Ereigniſſen reichen Zeitraum von 14 Jahren erreicht wurde, ſo verdanken wir dies theils der im Stillen fortwirkenden, durch die ſchmerzlichſten Erfahrungen nicht ermüdeten Thätigkeit des Herrn Henry, theils dem wiſſenſchaftlichen Eifer der hohen vorgeſetzten Behörden, ins Beſondere Sr. Excellenz des Freiherrn Stein v. Altenſtein als Chef des Miniſteriums der geiſtlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten; aber auch den ſiegreichen Waffen eines zweimal die franzöſiſche Hauptſtadt erobernden Heeres — und vor allen dem hohen Sinn und der Huld unſers erhabenen Landesvaters.

Ehe wir aber, wenn auch nur in ſummariſcher Ueberſicht zeigen, welche Veränderungen den verſchiedenen Zweigen der Kunſtkammer ſeit dem Jahre 1806 bis zur Eröffnung des Neuen Muſeums im Jahre 1830 bevorſtanden, haben wir zuvörderſt über die veränderte Geſchäftsſtellung des Inſtitutes und ſeines Vorſtehers einige Worte zu ſagen.

Seit dem Februar 1810 hörte nämlich die Verbindung wieder auf, in welcher ſeit dem Jahre 1798 die Kunſtkammer zu der Akademie der Wiſſenſchaften geſtanden hatte. Sie wurde am 27. Octbr. 1810 in Folge der neuen Organiſirung der oberſten Staatsbehörden der für den Cultus beſtimmten Abtheilung des Miniſteriums des Innern überwieſen, und ging im Jahre 1817 an das durch die Allerhöchſte Beſtimmung vom 3. Nov. neu errichtete Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Me-

dicinal=Angelegenheiten über.[64]) Der Herr Prediger Henry wurde im Jahre 1816 von ſeinen bisherigen Obliegenheiten bei der Königlichen Bibliothek entbunden, um der Beaufſichtigung und Anordnung beſonders des Münz= und Antiken=Kabinets alle erforderliche Zeit widmen zu können, und erhielt den Titel eines Direktors der Kunſtkammer. Auf ſeinen Antrag ward demſelben mittelſt Allerhöchſter Kabinets=Ordre vom 14. März 1821 der Herr Profeſſor Conrad Levezow als Adjunktus beigeſellt.

Die Naturalien=Sammlung wurde gänzlich wieder von der Kunſtkammer getrennt. Schon am 14ten Mai 1809 erfolgte die Erinnerung, daß die, bereits durch Allerhöchſten Kabinets=Befehl vom 18. April 1805 verfügte, wegen Mangels an Raum jedoch damals nicht gleich erfolgte, Auslieferung der Mineralien=Sammlung an das Bergwerks= und Hütten=Departement vollzogen werden ſollte; eben ſo wurden 1810 die Gegenſtände der Zoologie zur Bildung eines eigenen zoologiſchen Muſeums auf das Gebäude der neu errichteten Univerſität abgegeben, und 1811 wurde für das zoologiſche und anatomiſche Muſeum eine Auswahl der auf der Kunſtkammer befindlichen Präparate anbefohlen.

Der Grund zu einer Sammlung mittelalterlicher und völkerkundlicher Waffen zum Kriegs= und Jagdgebrauche ward zwar von neuem gelegt; indem am 28. Nov. 1810 die Ablieferung der auf der ehemaligen Rüſtkammer noch vorhandenen Waffen anbefohlen und im Jahre 1823 für die Kunſtkammer der

---

[64]) Wilken Geſch. d. Biblioth. S. 129 mit Bezugnahme auf die Geſetzſammlung für das Jahr 1810 S. 13 und für das Jahr 1817 S. 290.

Ankauf der bedeutenden Sammlung des Geheimen Raths Krüger beendigt wurde; allein bereits am 18. Juni 1826 erfolgte eine Allerhöchſte Cabinets-Ordre, gemäß welcher eine Commiſſion niedergeſetzt wurde, die entſcheiden ſollte, was von den auf der Kunſtkammer befindlichen Waffen mit der neu anzulegenden Sammlung des Zeughauſes vereinigt werden ſollte. So geſchah denn am 5. Juni 1827 die Ablieferung aller zum Kriegsgebrauch beſtimmten Feuergewehre, und am 27. Septbr. 1830 wiederum auf Allerhöchſten Befehl vom 18. Aug. deſſelben Jahres auch die Uebergabe aller zur Kriegführung gebrauchten mittelalterlichen Waffenſtücke; ſo daß der Kunſtkammer nur verblieben: 1) alle Waffen außer-europäiſcher Völker, als weſentlicher Beſtandtheil der Ethnographie; 2) alle Waffen, an welche ſich perſönliche, hiſtoriſch-merkwürdige Beziehungen knüpfen; 3) alle nicht zur Kriegführung gebrauchte Waffen, als Richtſchwerter, Dolche, Galanterie-Degen und Jagdwaffen.

Die Periode vom Jahre 1806 bis zur glücklichen Beendigung der Kriege von 1813 bis 1815 blieb nicht ganz ohne Bereicherungen für die Kunſtkammer. In den Jahren 1809 und 1810 kamen die geretteten Gegenſtände aus Preußen zurück; Privatleute beeiferten ſich, die leer ſtehenden Gemächer allmälig wieder zu füllen; der Kanonikus Buſinger zu Lucern bot im Jahre 1810 ſein eigenes 2tes Exemplar des Schweizer Reliefs zum Geſchenk an; und auf der Rüſtkammer (1810) und Meubelkammer (1812) befanden ſich noch manche Curioſitäten, beſonders auf der letztern alt-chineſiſche Speckſtein-Sachen, womit die Sammlung wieder etwas bereichert wurde.

Nach Beendigung des Krieges von 1814 erhielt der Vorſteher der Kunſtkammer den Auftrag, nach Paris zu

reiſen. Der Zweck dieſer Sendung war die Zurücklieferung der dahin transportirten Kunſtgegenſtände. Am 16. April 1815 langten dieſe auch in 4 Kiſten verpackt wieder an; ſie enthielten aber nur etwa den 3ten Theil der 1806 geraubten Sachen, und zwar in allen Fächern gerade das Unbedeutendſte, und dieſes zum Theil verwahrloſ't und gänzlich ruinirt. Ein von der Großmuth diktirter Artikel der Wiener Congreß-Akte, wonach alles in den Pariſer öffentlichen Sammlungen Aufgeſtellte als franzöſiſches Eigenthum anerkannt wurde, war der Grund einer ſo beſchränkten Wiedererlangung des Geraubten. Das glorreiche Jahr 1815 gab indeſſen eine glückliche Gelegenheit, einen größern Theil der beſſern Kunſtſachen wieder zu erhalten, ohne daß für das Fehlende ein Erſatz gefordert wäre. Dies war immer noch ſehr bedeutend; denn aus dem Antiken- und Münzkabinette fehlten allein, außer einigen Aegyptiſchen Alterthümern und Anticaglien, gegen 2000 Römiſche Münzen, über 2200 Brakteaten, über 1500 Medaillen und neuere Münzen, an 70—80 Cameen u. ſ. w. Dieſe Lücken wurden jedoch ſehr bald durch die Gnade Sr. Majeſtät des Königs auf die freigebigſte Weiſe ausgefüllt; wir brauchen nur der Haupterwerbungen, welche ſeit dieſer Zeit das Inſtitut in allen Richtungen hin bereicherten und erweiterten, aufzuführen.

Am meiſten gewann das Münz-, Medaillen- und Antiken-Kabinet: im Jahre 1816 das Ludwigſche Münz-Kabinet für 6000 Rthlr.; im Jahre 1818 die Münz-Sammlung des Prinzen Biron-Curland für 9000 Rthlr.; 1821 die 28,000 Stück betragende Adlerſche Münzſammlung für 18,000 Rthlr.; im Jahre 1827 die aus 11,976 antiken Münzen beſtehende Sammlung des Freiherrn von Hermann zu Memmingen für 2349 Rthlr.; ferner im Jahre 1817 für 16,500 Rthlr. die vom Grafen v. Col-

lenberg zu Wien angekaufte Sammlung geſchnittener Steine. Im Jahre 1820 fand der Ankauf der vaterländiſchen Alterthümer aus der Huthſchen Auktion ſtatt; im Jahre 1821 wurden die von dem Kammerherrn Grafen Sack bei ſeinen Reiſen im Orient geſammelten Alterthümer erworben; im Jahre 1823 von dem Herrn Gen.-Lieut. v. Minutoli eine Sammlung vaterländiſcher und ägyptiſcher Alterthümer; im Jahre 1828 die Bartholdyſchen Anticaglien und Majoliken. Aber auch die eigentliche Kunſtkammer, ſo wie die Abtheilungen für geſchichtliche Denkwürdigkeiten und Ethnographie hatten ſich bis zu der im Jahre 1830 erfolgten Verabſchiedung des bisherigen würdigen Direktors, Herrn Prediger Henry, bedeutender Erwerbungen zu erfreuen.

Mit der Errichtung des Neuen Muſeums, welches in der Perſon des Königlichen Kammerherrn Herrn Grafen von Brühl einen General-Intendanten erhielt, trat mit dem Inſtitut der Kunſtkammer eine weſentliche Veränderung ein. Nachdem dieſelbe nämlich an die verſchiedenen Abtheilungen des Königlichen Muſeums abgegeben hatte:

1ſtens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Profeſſor Levezow

ſämmtliche Münzen, Medaillen, geſchnittenen Steine, Anticaglien des klaſſiſchen Alterthums, die antiken Vaſen und die Majoliken.

2tens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Profeſſor Tieck

alle antike Skulpturen, ſo wie die Arbeiten in Marmor aus der mittlern und neuern Zeit.

3tens. An die Abtheilung des Direktors Herrn Paſſalaqua

alle Aegyptiſche Alterthümer.

Digitized by Google

4tens. An die Abtheilung vaterländiſcher Alterthümer

alle germaniſch-ſlaviſche Antiquitäten.

bildete fortan die Kunſtkammer unter der Direktion des Hauptmanns v. Ledebur als Vorſteher und des Hofraths Dr. Fr. Förſter als Direktorial-Gehülfen eine beſondere Abtheilung des Muſeums, in ihrem alten Lokale auf dem königlichen Schloſſe vorläufig verbleibend, und ihrem Inhalte nach drei beſondere Richtungen verfolgend, nämlich:

I. Die Abtheilung für Kunſt, enthaltend aus der mittleren und neuern Zeit: Kunſtwerke und künſtliche Arbeiten in Metall, Edelſteinen, Elfenbein, Bernſtein, Holz, Kork, Horn, Glas, Wachs u. ſ. w., künſtliche Zeichnungen, Skripturen, Miniatüren, Emaillen; koſtbare und kunſtreiche Gefäße, Schränke, Meubel, Modelle, Geräthſchaften, Waffen, Künſteleien in Papier, Stikkereien u. ſ. w.

II. Die Abtheilung für Geſchichte, enthaltend materielle Erinnerungen an denkwürdige Zeiten und berühmte Perſonen, in beſonderer Rückſicht auf das Königliche Herrſcherhaus und das Vaterland. Der patriotiſche Zweck dieſer Abtheilung iſt am ſchönſten ausgedrückt in den erhabenen Worten der Allerhöchſten Cabinetsordre vom 30. Sept. 1819 bei Ueberſendung der Ordens-Inſignien des verſtorbenen Feldmarſchalls Fürſten Blücher: „daß dieſe Zeichen der kriegeriſchen Verdienſte des Helden auch nach dem Tode ihres Beſitzers eine Beſtimmung, die ihrer bisherigen Bedeutung würdig ſei, erhalten und daher unter den vaterländiſchen Denkwürdigkeiten im Kunſt-Kabinet aufbewahrt werden ſollen, für die Nachkommen zur Erinnerung an die ſeltenen Eigenſchaften des gefeierten Helden und an ſeine großen Verdienſte um den Staat, ſo wie

Digitized by Google

zum Beweiſe ihrer gerechten Würdigung von König und Vaterland.“

III. **Die Abtheilung für Völkerkunde.** Dieſer Theil der Kunſtkammer ward in einem Maaße erweitert, das mit den Fortſchritten der Kenntniſſe in dieſem weiten und höchſt intereſſanten Gebiete in Verhältniß ſteht. Nicht blos durch den Ankauf der gräflich Hoffmannseggſchen Sammlung Braſilianiſcher Merkwürdigkeiten (1818); von Waffen und Kleidungsſtücken der Südſee-Inſulaner aus den Cookſchen Sammlungen (1819 durch den Geheimen Rath Prof. Lichtenſtein in London aus der Auktion W. Bulloks erſtanden); von ähnlichen Gegenſtänden des Forſterſchen Nachlaſſes (1824 durch Herrn Prof. Levezow zu Halle beſorgt); ferner von Neuſeeländiſchen Sammlungen des Nordamerikaniſchen Schiff-Kapitains Hadlock (1826); von Mexikaniſchen Gegenſtänden des Herrn Ferdinand Deppe (1827); von aſiatiſchen Merkwürdigkeiten des Herrn F. W. Suhr u. ſ. w.; ſondern auch Privatperſonen beeiferten ſich, dieſe Schätze der Völkerkunde zu mehren. Dem berühmten Reiſenden Alexander v. Humbold verdankt dieſe Abtheilung mancherlei; die Herren Ehrenberg, Hemprich und Sello bereicherten 1825 und 1826 das Kabinet mit Kleidungsſtücken, Hausgeräthen und Waffen, Erſtere aus dem nordöſtlichen Afrika, Letzterer aus Süd-Amerika. Ganz beſonders verdient machte ſich aber der Herr Legationsrath v. Olfers durch wiederholte Schenkungen (1819 u. 1831) von Südamerikaniſchen, vorzüglich von Braſilianiſchen Seltenheiten. Am ergiebigſten, beſonders an chineſiſchen Kunſtſachen, waren jedoch die Bereicherungen, welche dieſer Theil der Kunſtkammer der Thätigkeit des unter der Leitung des Herrn Präſidenten Rother ſtehenden Seehandlung und deren Expeditionen verdankt, welche

zur Auffindung geeigneter Wege für den preußiſchen Seehandel in den Jahren 1824 und 1829 von den Schiffen Mentor und Prinzeß Louiſe gemacht wurden.

II.

Anhang.

1.

Friedrich Wilhelm Churfürſt ꝛc. Unſern ꝛc. Wir haben Ewer aus Batavia den lezten Januarii dieſes Jahrs datirtes ſchreiben, nebſt denen darin erwehnten und an Unſern Factoren zu Amſterdam abgegebenen Sachen wohl erhalten; Gleich wie Unß nun ſolche recht angenehm geweſen, undt daraus euere zu Unß tragende ſonderbare devotion gnädigſt verſpühret. Alſo wirdt Unß Lieb ſein, wan Ihr mit dergleichen raritäten Unß hiernegſt weiter bedenken werdet; Wir wollen dagegen bey fürfallenden occasionen euer hinwieder gedenken undt es mit Churfürſtlichen Gnaden, worzu Wir euch ohne daß gewogen verbleiben, zu erkennen unvergeſſen ſein. Gegeben in Unſerm Feldlager zu Bleißheimb den 8. October 1674.

gez. F. Meinders.

An Christian Polemannen
zu Batavia.

2.

Durchlauchtigſter Hochgeborner Churfürſt ꝛc. Ew. Churf. Durchlaucht verbleiben meine unterthänigſten Dienſte gehorſambſtermaſſen jeder Zeit bereit ꝛc.

Gnädigſter Herr ꝛc.

Ich lebe der gewiſſen Zuverſicht, es werden die an Ew. Churf. Durchlaucht jüngſt verwichenen Jahres von mir abgeſondenen wenigen Zeilen ihren endt Zweck unterthänigſt Wohl erreichet haben. Nun kan bey wieder mahliger füglichen Gelegenheit ich nicht umbhin, ja es erfordert die pflichtige ſchuldigkeit meine devoor unterthänigſt zu representiren, Bedanke derentwegen erſtlich mich zum allerſchönſten vor die Churfürſtliche höchſte Wohlgewogenheit und Landesväterliche fürſorge, Indem Sie meine Wenigkeit mit 1 Ahmen Rein Wein (durch Dero factoren Tiber⸗Matroos anher überſendende) gnädigſt regalirt. Welcher auch auff Sr. Churf. Durchlaucht mit Dero hohen Hauſes gute Geſundheit und Wohlergehen mit hieſigem Kriegs⸗ und Guarniſon⸗Officieren verzehret und ausgetrunken iſt, Zum Andern wünſche glück zu denen von Gott an ihro Durchlaucht verliehenen herrlichen Victorien gegen Schwediſche feindſeelige attentementen, der Allmächtige wolle führo J. Churf. Durchlaucht Waffen kegen Dero Feinde reichlich ſeegnen. Drittens überſende beygefügt eine Specification etlicher hieſig inländiſchen Armaturen, ſo an meinen gnädigſten Herrn ich transportiren laße, mich darüber verſichrende J. Durchlaucht werden vor dieſes mahl den möglich guten Willen vor die That gnädigſt vermerken, Wie ich dan führohin liebts Gott bearbeitet leben werde, Sie wo müglich mit regalern Raritäten Zu beſuchen.

Digitized by Google

Interdeſſen Ihro Churf. Durchlaucht ſambt deren hohes Haus undt Regierung Christi Schutz ergebende ꝛc.

Datum in der Veſtung Batavia auf der Inſul Gros-Java am 20. Nov. Anno 1676.

Ew. Churf. Durchlaucht

Poleman.

Beilage.

Hierbei iſt ein Japaniſcher Calender, worinnen dieſe Heytniſche nation Ihre luxurieuse undt ſchändliche ergezlichkeit die ſie pflegen, repreſentiren, unterthänigſt erſuchend, daß ſolche immodeste Ueberſendung nicht zum ärgſten möchte aufgenommen und gedeutet werden.

Specification

derjenigen Armaturen, welche Matthias von Wolffen von Madelitz an Ihro Churf. Durchlaucht einzuantworten anvertrauet worden, nämlich:

9 Indianiſche Piken.
5 Schwerdter.
3 Hackemeſſer.
4 Büchſen.
3 Flitzbogen mit zubehörigen Pfeilen.
2 Schilden.
1 Indianiſcher Waffenrock.
1 Casquet.

Batavia in der Veſtung d. 20. Nov. 1676.

Poleman.

Digitized by Google

3.

F. W. C. Uns iſt euer gehorſambſtes ſchreiben nebſt denen beygefügthen Indianiſchen Armaturen durch den von Wolffen wohl behändiget worden. Gleichwie wir nuhn ſolches abermahlen alß eine probe und pfand euer Uns zu tragende beſtändigen affection erkennen und aufnehmen, alß erſtathen Wir Euch davor gnädigſten Dank und Wündſchen hier nechſt gelegenheit zu haben, es Wirklich zu erkennen. Vor den überſchickethen ahm Rheiniſchen Wein habet ihr nicht urſache zu danken. Wir Wollen die Verfügung thuen, daß Euch mit den neſt abgehehden ſchiffen noch ein Zulaſt überſchicket werden ſolle. Eure Wohlgemeinthe Gratulation zu denen Uns von Gott verliehenen glücklichen Succeſſen wieder die Crone Schweden iſt Uns lieb und angenehm geweſen. Wir hoffen vermittels Göttlicher Hülffe alle Tage Meiſter von Stettin zu werden, weilen Wir bereits an dreyen orthen in den Graben und unter den Wall avancirt: indeſſen verbleiben Wir Euch ꝛc. Geben im Feldlager vor Stettin d. $\frac{18}{28}$ Octbr. 1677.

Friedrich Wilhelm.

An den Major Polemann
auff Batavia.

4.

Friedrich Wilhelm ꝛc. ꝛc. Demnach Wir Heinrich von Heimbach, welcher unſere Antiquitäten und Raritäten Kammer bishero reſpiciret, und in Verwahrung gehabt, in unſere Cleviſchen Landen gnädigſt befördert, und wir Chriſtian Albrecht Kunckeln hinwiderumb darzu beſtellet, alß committiren Wir Euch hiermit gnädigſt, die

Verſehung zu thun, daß erwehnter Heimbach ein richti⸗ ges Inventarium und Verzeugniß, aller und Jeder Unſe⸗ rer antiquitäten, raritäten, wie auch der güldenen, ſilber⸗ nen und Kupfer numismatum extradire, und nach deſſen designation alle ſolche Sachen ernannten Chriſtian Al⸗ brecht Kunckeln überliefere und ausantworte, derſelbe aber, daß er ſolche in inventario specificirte Sachen überliefert bekomme, auch einen revers, welcher in unſern Archiv zu verwahren iſt, extradire. Seynd ꝛc. Lehnin d. 25ſten April 1685.

Friedrich Wilhelm.

An den Wirklichen Geheimbden
Rath Frh. v. Kniphauſen.

5.

Wir Friedrich Wilhelm von G. G. ꝛc. Urkunden hiermit, daß Wir Chriſtian Albrecht Kunckel zum Ver⸗ walter Unſerer Kunſt⸗ und Raritäten⸗Kammer beſtellt und angenommen. Thun es auch hiermit und Krafft dieſes dergeſtalt und auf daß Uns derſelbe getreu gehorſam und gewärdig ſeyn, Unſern nutzen und beſtes ſuchen und be⸗ fördern ſol und nachtheil aber nach ſeinem äußerſten Ver⸗ mögen hüten und warnen und abkehren, inſonderheit in Unſerer Kunſt⸗Kammer fleißig aufwarten, alle darinnen vorhandene antiquitaeten, raritaeten, Indianiſche Sachen, goldene und ſilberne auch kupferne Römiſche und Grie⸗ chiſche alte numismata und medaillen, Uhren und alle andere Sachen, ſo wie ſie ihm in eine ordentliche Spe- cification überantwortet werden ſoll, in Verwahrung nehmen, ſelbige in gute Ordnung halten, und damit nichts

Digitized by Google

davon weder entwendet, oder zerbrochen und Verwahrloſet werde, fleißig Sorge und Aufſicht haben, Niemand wer der auch ſein möchte, ohne Unſeren Special-Befehl davon nichts abfolgen laſſen; was wir auch dann und wan von Rarität ferner einbekommen, und ihn zuſtellen werden, fleißig in ein beſonder Regiſter verzeichnen und aufſchreiben, an gewiſſe Oerter in Unſerer Kunſt-Kammer oder in Spinden und gewiſſe repertoriis verwahren, damit, wenn Wir darnach fragen, ſolche bald aufgeſucht werden können, und in Suma alles dasjenige thun, was einen getreuen Diener eignet und gebühret, und ſeine Pflicht, damit Uns derſelbe ſich verwandt gemacht, von ihm erfordern.

Dahingegen und für ſolche Dienſte haben Wir ihm zum jährlichen Gehalt Zweihundert Thaler verſprochen und zugeſaget, welche ihm von Unſern Stillen quartaliter mit 50 Rthlr. entrichtet werden ſollen, geſtalt Wir dann demſelben hiermit auch befehlen eingangs genannten Kunkeln ſothane 200 Rthlr. in den gewöhnlichen quartalen zu zahlen und den Anfang der Zahlung auf Trinitatis zu machen.

Lehnin d. 25. April 1685.

6.

Daß auf Seiner Churfürſtlichen Durchlaucht Gnädigſten Verordnung, Dero Rath Heymbach mir zu Ende bemeltem diejenige Antiquitäten, Numismata, Raritäten, Naturalia, Mathematiſche Inſtrumente, Modellen und andere Sachen, ſo Er bishero in Seiner Verwahrung und Aufſicht gehabt hat, nebſt denen davon Vorhandenen mit allen genannten Sachen, überkommenden richtig be-

fundenen, und von Ihm verfertigten Regiſtern wohl und richtig überliefert, und ausgeantwortet habe, ſolches thue hiermit beſcheunigen.

Signatum Cöln a. d. Spree d. 5ten Maji 1685.

Chriſtian Albrecht Kunckel.

7.

Wir Friedrich der Dritte Von G. G. ꝛc. Urkunden hiermit, demnach Wir die gute Wiſſenſchaft und experientz ſowohl von ausländiſchen raritaeten als auch von mathematiſchen und mechaniſchen Inſtrumenten Unſers Berg- und Münz-Raths Chriſtoph Ungelders in gute Consideration gezogen und daß derſelbe die Modelle der mechaniſchen Maſchinen, ſo albereits in Unſerer Raritäten-Kammer vorhanden, aber zum Theil deſtruiret ſeind, nicht allein zu repariren, ſondern auch über das noch andere Modelle von raren und nützlichen Inventionen succesſive anzuſchaffen ſich unterthänig erboten. Daß Wir daher bewogen werden, Demſelben zum Inspectoren und Verwalter gedachter Unſerer Raritäten-Kammer zu beſtellen und anzunehmen, thun es auch hiermit und Kraft dieſes dergeſtalt und alſo, daß Uns derſelbe getreu, gehorſam und gewärtig ſein, Unſern Nutz und beſtes ſuchen und befördern, Schaden und Nachtheil aber nach ſeinem äußerſten Vermögen Verhüten, warnen und abkehren, in Unſerer Kunſt-Kammer fleißig aufwarten, alle darinnen vorhandene antiquitäten, raritäten, Indianiſche Sachen, Uhren und alle andere Sachen, ſo wie ſie ihm in einer ordentlichen Specification überantwortet werden ſollen, in Verwahrung nehmen, ſelbige in guter Ordnung halten, die destruirte maschinen wieder repariren, wozu ihm die erfordernden Spesen guth gethan werden ſollen, und

Digitized by Google

damit nichts überall davon entwendet, und zerbrochen und verwahrloſet werde, fleißige Sorge und Aufſicht haben, niemanden, wer der auch ſein möchte, ohne Unſern Special-Befehl davon ichtwas verabfolgen laſſen, was Wir auch dann und wann von raritaeten ferner einbekommen und ihm zuſtellen werden, fleißig in ein beſonder Regiſter verzeichnen und aufſchreiben, in gewiſſe Oerte in Unſere Kunſt-Kammer als in Spinden und gewiſſe repertoriis Verwahren, damit, wenn Wir darnach fragen ſolche bald aufgeſucht werden können, und in Summa alles dasjenige thun ſolle, was einem getreuen Diener eignet und gebüret, und ſeine Pflicht womit Uns derſelbe verwandt gemacht von ihm erfordern.

Dahingegen und für ſolche ſeine Dienſte haben Wir ihm jährlich zweihundert Thaler verſprochen und zugeſaget, welche ihm von Unſerem Hofrath und Hof-Rentmeiſter Conrad Berthold Stillen quartaliter mit 50 Rthlr. entrichtet werden ſollen; Maaßen Wir demſelben befehlen ſothane 200 Rthlr. in den gewöhnlichen Quartalen zu zahlen und den Anfang der Zahlung auf künftig Quartal zu machen.

Urkundlich unter Unſer eigenhändige Unterſchrift und aufgedruckten Geheim Siegel gegeben zu Cöln a. d. Spree d. 29. Juny 1688.

Friedrich.

8.

Demnach Sr. Churfl. Durchlaucht zu Brandenburg Vernehmen, daß verſchiedene Kunſtſtücke und raritaeten als auch andere Naturalien, ſo Dero in Gott ruhenden Herrn Vaters Churfl. Durchlaucht Chriſtſeeligen Andenkens theils geſchenket, theils mit großen Koſten erhandelt

worden, am gehörigen Orte nicht eingebracht worden, und dann Sr. Churfl. Durchlaucht wollen, daß alle ſolche Sachen, ſo theils auf der Bibliothek als andern Zimmern des Churfürſtl. Schloſſes verwahret werden, theils auch hin und wieder bei Privatis in allen Dero Churfürſtl. Provinzen zu finden ſein möchten, herbeigeſchaffet und zu Dero Kunſt- und Raritäten-Kammer geliefert werden ſollen; Als befehlen Sie allen und jeden bei denen dergleichen raritäten von Mathematischen Instrumenten, Optischen, Uhren, Mechanischen Werken und Modellen, imgleichen von Naturalien, als Holz-, Stein-, Metall-Figuren; Item gedrehte Sachen, in- und ausländiſche Kunſtſtücke, Edeln und andern Geſteinen, Porzellainen, Künſtlichen Zeichnungen, Kupferſtichen und gravirt, Kupfer, rare Tiſchlerarbeit und dergleichen, aller Oerter wo dieſelben befindlich und vorhanden ſind, daß ſie dem ꝛc. Chriſtoph Ungeltern die Inventaria dieſer raritäten vorzeigen und ihm gegen ſeinen Schein ſolche unweigerlich abfolgen laſſen ſoll, maaßen auch diejenigen, ſo die Wiſſenſchaft desfals haben, wo eins und das andere anzutreffen ſein möchte, ihm auf ſein erfordern ſolches anzuzeigen ſchuldig ſeind, diejenigen aber, ſo etwa vorgeben möchten, daß ihnen eine andere raritaet vom hochſeeligen Churfürſten geſchenket ſeyn, ſolches auf einem und andern Weg zu beweiſen verbunden und gewärtig ſein ſollen, daß Sie durch ſchärffere Mittel von dem Churfürſtlichen Fiscal desfals belanget, und zu extradirung ſolcher vorenthaltener Sachen angeſtrengt werden ſollen, wonach ſich männiglich gehorſamſt zu achten.

Cölln a. d. Spree d. 1. März 1689.

Dankelmann.

9.

Seine Excellenz der Herr Geheime Rath von Danckelman haben durch Dero Secretarium Herrn Chuno mir ſagen laſſen, daß Sie geſinnet wären, Mir die Ober-Inſpection über die Kunſtkammer mit der Beſoldung von 100 Rthlr. aufzutragen, die andern 100 Rthlr. wollten Sie Herrn Philippi zuwenden, welcher die Kunſt-Kammer administriren, die Catalogs halten, die ordinaire Aufwartung thun, und andere deswegen vorfallende Arbeit verrichten ſolte. Dieſem nach wäre in den Beſtallungen meines erachtens, obgedachte Ober-Inſpection dahin zu limitiren, daß vigore derſelben mir befohlen würde, auf die Vermehrung bedacht zu ſein, die Disposition zu verbeſſern, den Verſtand der Sachen was ein jedwedes ſeye und mit ſich bringe, nachzuſinnen und im übrigen dahin zu ſehen, daß die Raritäten in guter Verwahr gehalten und die Catalogi richtig geführet würden, welches leztere Herrn Philippi directe anzubefehlen ſtände.

Weil Zwey dabei ſein ſollen, iſt obige Subordination und distinction der Geſchäfte höchſt nöthig, weylen ſonſten in pari gradu einer ſich auf den andern Verlaſſen, mit hin entweder die Arbeit einem allein heimfallen oder doch die Kunſtkammer übel dürfte administriret werden.

Ob die Uhren nicht auszulaſſen, weylen ſolche der Uhrmacher in Verwahr hat?

In bibliotheca Electorali L. Beger.
d. 30. Aug. 1693.

10.

Von Gottes Gnaden Friedrich der Dritte, Markgraf zu Brandenburg ꝛc. Unſern gnädigen Gruß zuvor

Digitized by Google

Veſter Raht und lieber Getreuer; Demnach Wir N. Philippi zu Unſerm Commiſsions-Secretario gnädigſt beſtellet, und demſelben dabei die Aufſicht auf Unſere Raritäten-Kammer aufgetragen, er aber darauf nicht alle Zeit etwas zu verrichten hat; als befehlen Wir euch hiermit in Gnaden, die Verfügung zu thun, damit Ihm der freye zutritt auf Unſerer Bibliothek verſtattet, und ihm zu dem Ende die Schlüſſel zu derſelben verſtattet werden mögen, maaßen er ſowohl deshalb, als auch wegen der Raritäten-Kammer die behörigen Pflichten ablegen ſoll. Seind euch mit Gnaden gewogen. Gegeben zu Cölln a. d. Spree d. 24. Octbr. Anno 1693.

Friedrich.

An Herrn v. Sponheim. E. Dankelmann.

11.

Durchlauchtigſter Großmächtigſter Churfürſt,
Gnädigſter Herr.

Ew. Churfürſtl. Durchlaucht melde hiermit in tieffſter Unterthänigkeit, welcher geſtalt ich bey denen hieſelbſt zu Erziehung der Jugend gemachten Anſtalten unter andern auch allerhand naturalia und rariora in regno animali, vegetabili et minerali colligiret, und wöchentlich eine Stunde dazu geſetzet, da die Jugend von ſolchen colligirten naturalibus gründlich unterrichtet wird, davon einen nicht geringen Beytrag zu einer wohl gegründeten erudition hoffend. Wann nun in Ew. Churfl. Durchlaucht naturalien und raritäten Kammer ohne Zweifel viel naturalia und rariora in duplo und überflüßig zu finden ſind, die etwa ohne Schaden und merklichen Abgang von der raritäten Kammer gemiſſet werden konten.

Digitized by Google

Als habe in unterthänigſter zuverſicht zu Ew. Churfl. Durchlaucht hohen Mildigkeit, unterthänigſte Anſuchung hiemit thun wollen, Ew. Churfl. Durchlaucht möchten gnädigſt geruhen mit ſolchen Ueberfluß hieſige zur Erziehung der Jugend gemachte Anſtalten gnädigſt zu beehren. Wodurch Ew. Churfl. Durchlaucht nicht allein Dero Ruhm, dero Landesherrlichen Mildigkeit vermehren, ſondern auch durch ſothane gnädigſte Beſchenkung die ſtudirende Jugend kräfftig ermuntern würden, das höchſt nützliche und zu Gottes ſonderbahrer Ehren zielende Studium naturale embſig zu excoliren, und Ich meines Orts werde ſolche gnädigſte Willfahrung wie andere bishero genoſſene hohe Churfürſtliche Gnade mit meinen unablläßlichen Gebet zu ewiger Vergeltung dem Allerhöchſten befehlen, verharrend

Ew. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit

Glaucha an Hall
d. 23. Aug. Anno 1698.

unterthänigſter Fürbitter
bey Gott

Aug. Hermann Francke P. P. P.
mpp.

Digitized by Google

II.

Ueber die Theilnahme der Beſitzer der Burg Steinkallenfels an den Fehden Franzens von Sickingen.

Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs=Referendarius zu Arnsberg.

An den Planen und Kriegen Franzens von Sickingen, die in Bezug auf ſeine Beſitzungen der Geſchichte der Baierſchen Rheinlande, ihrer welthiſtoriſchen Bedeutſamkeit nach, der Univerſalgeſchichte angehören, nahm manches Rittergeſchlecht aus den jetzt dem Preußiſchen Staate einverleibten Gauen des Rheinlandes thätigen Antheil, und inſofern verdient nachfolgende Mittheilung als Beitrag zur Ausfüllung einer Lücke in jenem denkwürdigen Abſchnitte der rheiniſchen Geſchichte eine Stelle in dieſen vorzugsweiſe Preußiſcher Geſchichtskunde gewidmeten Blättern.

Vielfach geſchieht der Beſitzer des Hauſes Steinkallenfels Erwähnung bei Sickingens feindlichen Unternehmungen wider den Erzbiſchof Richard von Trier und den darauf folgenden Ereigniſſen; indeſſen ſind die nähern Umſtände der Verbindung jener Edeln

mit Sickingen in den von dem verdienſtvollen Bio- graphen dieſes Heroen deutſcher Ritterſchaft, Prof. Münch, bekannt gemachten Nachrichten keineswegs hinlänglich auf- gehellt. Ihre Theilnahme entſprang offenbar nicht der Begeiſterung allein, mit welcher der größte Theil des Rheiniſchen Adels der Führung Sickingens folgte und ſeinen Unternehmungen ſich anſchloß, ſondern ohne Zwei- fel zunächſt dem beſondern ganerbſchaftlichen Verbande, in welchem ſie zu jenem ſtanden. Zuvor Einiges über die frühere Geſchichte des Hauſes Steinkallenfels.

Unfern der Kirburg, jenem alten Stammſitze der Wildgrafen, bei dem Städtchen Kirn im Kreiſe Kreuz- nach, Reg.-Bezirk Koblenz, liegen dicht bei einander auf ſchroffen, aus dem vom Hahnenbache durchfloſſenen Thale aufſteigenden Felſen die Ueberreſte der Burgen Stein (Wartenſtein) und Kallenfels; beide ge- wöhnlich Steinkallenfels genannt, woher ein erſt im vorigen Jahrhundert erloſchenes Geſchlecht dieſes Namens ſeinen Urſprung leitete. Friedrich und Ulrich von Stein theilten ſich nämlich im Jahre 1211 in die bei- den Burgen, und wurden Stifter zwei verſchiedener Li- nien: von Stein zu Wartenſtein und Steinkal- lenfels. Jene ſtarb ums Jahr 1380 mit Tilmann von Stein, dem Sohne Ulrichs, aus, und die Be- ſitzungen fielen nach dem 1404 erfolgten Tode ſeines Schwiegervaters Johann von Thann ſämmtlich an Dietrich Herrn zu Manderſcheid, den Gemahl ſei- ner ältern Tochter Eliſabeth, Wittwe Dietrichs von Pyrmont und Erenberg. Auch vorher ſchon mögen durch Ausſtattung der Töchter manche andere Fa- milien, welche ſpäter unter den Beſitzern der Burgen er- ſcheinen, Antheil an denſelben erlangt haben, wie die von Waldeck durch den mit Jutta, Tilmanns

Digitized by Google

Schweſter, vermählten Johann von Waldeck, die von Hunolſtein durch Hugolin, den Gemahl Ida's von Stein u. a. m. Deshalb gerieth Dietrich von Manderſcheid wegen der Erbſchaft mit Konrad von Daun, Johann Vogt von Hunolſtein, Philipp Boos von Waldeck, Johann von Ulmen und Heinrich von Klotten in eine Fehde. Nach ſeinem Tode fiel Wartenſtein an ſeinen zweiten Sohn Wilhelm, der 1456 kinderlos ſtarb, und Dietrich von Manderſcheid, wahrſcheinlich Wilhelms Erbe, veräußerte 1461 einen Theil der Burg, ſo daß nun der Beſitzer noch Mehrere wurden.[1])

So kam es, daß ſich zu Anfange des 16ten Jahrhunderts neben der Familie von Stein (Steinkallenfels), dem noch fortblühenden Zweige des alten Dynaſtengeſchlechts, viele Andere aus dem hohen und niedern Rheiniſchen Adel im ganerbſchaftlichen Beſitze von Steinkallenfels befanden. Welche von dieſen an den Raubzügen und Wegelagerungen Theil nahmen, die ums Jahr 1492 von Kallenfels aus hauptſächlich im Erzſtifte Mainz verübt wurden, iſt unbekannt; Trithemius,[2]) der uns erzählt, welche unerhörte Martern ſie gegen Geiſtliche und Laien erſonnen, indem ſie ihren Gefangenen ſo überaus künſtlich gearbeitete Schlöſſer an die Hoden zu befeſtigen wußten, daß kein Anderer ſie zu öffnen im Stande war; und die gequälten Schlachtopfer durch reiches Löſegeld Befreiung von ihnen erkaufen mußten, verſchweigt ihren Namen, weil dieſer nicht auf die

---

[1]) Die hiſtoriſchen Nachrichten liefert Schannats Beſchreib. der Eifel, von Bärſch. 1. Abth. 2. S. 667 ff., 1027, 508, 779.

[2]) Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1492, p. 403.

Nachwelt zu kommen verdiene, obwohl jene Ruchloſen ritterlicher Abkunft geweſen.

Unter den Edeln, welche ums Jahr 1508 Stein-kallenfels in Gemeinſchaft beſaßen, war auch Franz von Sickingen, und ohne Zweifel lag in dieſem Verhältniß kein geringer Grund, weshalb die übrigen Miteigenthümer an ſeinen kriegeriſchen Unternehmungen Theil nahmen und ihm von jener Burg aus allen Vorſchub leiſteten. Wie Sickingen in den Mitbeſitz des Schloſſes gekommen, iſt unbekannt; vielleicht durch ſeine Gemahlin Hedwig von Flörsheim, denn wir finden auch noch Andere dieſes Geſchlechts unter den Ganerben. Ohne Zweifel wurde das Verhältniß der Letztern früh durch Verträge — Burgfrieden — beſtimmt; im J. 1508 erfolgten nachſtehende Ergänzungen und Zuſätze zu demſelben:

„Zu wiſſen, als auf heute Dienſtag nach dem Sontag Judica a.° 1508 Jahre iſt ein Malletag zum Steyn-Kallenfels durch die Buemeyſter ernannt und alle Gemeyne dahin mit macht verbotten. Da iſt des Schloß Nothdorfft bedacht, der Burgkfrieden angeſehen, der in etlichen Punkten erlüttert und herkleret, auch etlich neuen inne geſazt, daz alſo fort gehalten ſol werden in Maßen, wie nachfolgt. Zum erſten den Artykel betreffend die erforderung der Furſten, iſt abgerett, daß hienfüro, ſo ein Gemeyner Forderung oder Zuſpruch hett an ein Furſten, daß derſelbige Gemeyner Im umb ſeyn eygen Sach und auch ſyner geſippten Fründe oder Schwager nit wyder zu erfordern pflichtig oder ſchuldig ſeyn ſolle, dann füre dritt Buemeyſter und Gemeyner zum Steyn-Callenfels, die Im auch binent dzwen Dag und ſex Wochen dag daz an hernenen und ſezen ſollen, und ihme fürderlichs rechten verhelfen, und was dann alſo geſprochen

wirt, da ſol es endlich by verbliben. Wo aber der Fürſt ſolich recht Gebott wie obgemeldt abſchlüge, oder dem Spruch, waß durch dritten Buemeyſter und Gemeyner, wie obgemeldt, erkennt wurde, nit nachkeme, ſo ſoll dem clagende Gemeyner ſyn Theyl obgenant. Schloßes zu gebruchen unverhalten ſyn. Item ob eyn Gemeyner im Ober oder Unterſchloß ſyn Behuſung oder Erbſchaft verkuſen wolt, da ſol er dat ſyne Gannerben feylle bitten, und ſo denſelbigen ſolichs zu kaufen nit gelegen, maghk derſelbig das eym andern Gemeyner des obgemeldten Schloß ſunder Indragh. Item iſt für gut angeſehen worden, daz vorter alle Jare ein nüwe Buemeyſter zu eym alten geſazt werden ſol, doch daz allwege eyner zwey Jare am Buwemeyſter Ampt verliben ſoll. Item ob eyn Gemeyner eyns Fürſten oder Stat oder Yemans anders Fünt werde, und Edellen oder Knecht in ſyn Hulf brecht, und eyn ander Gemeyner des disgemeldten Schloß ſolichs Gemeyners, der am erſten Fuent worden were, ſyner Diner, Helfers oder Helfershelfer Fuent werde, ſolich Fede ſal den gemeldten Gemeyner, der am erſten Fuent worden iſt, an ſolichem ſyn Theyl obgemeldten Schloß die Fede vß zu gebruchen nit verhindern. Item ob eyn Gemeyner ein Fürſten erfordert, und Fuent würde, wie obgemeldt, und derſelbig Fürſt eym andern Gemeyner, der den Feden nit verwandt, ſie lip oder gut beſchediget, ſo mag eyn yeklicher ander Gemeyner des gemeldten Schloßes ſolcher Fürſten unerfordert wß und in unſer Schloß Steyn-Callenfels angriffen, und denſelben zu befehden und zu ſchedigen mit Verwarniß zu thun Macht haben. Item wan ein Malle oder Verbottdag geſazt wird in unſer obgenant Schloß, ſo ſol eyn yeklicher Gemeyner für dem andern zu und von dem dage, und ob eyner wohl des andern abgeſagter Fuent

were, felich riden und füre zům, da ſinen oder yemant von ſinetwegen, ſunder alle Geverde wandellen, by Pflicht des Burgkfriedens und Verluſt ſynes Theyls. Item wo eyn Gemeyner eyns Fürſten Füent würde und derſelbe befedet Fürſt ſyn Lüte in eyns andern Fürſt ſyn Schirme gethan hett, ſolchen Schirm hant die Gemeyner nicht zu achten. Item ob es ſich begebe, daß eyn Gemeyner eym guden Juncker oder Fruend von der Ritterſchafft, der Im doch mit Sippſchaft help, nit verwandt were und doch gern zu ſinen Rechten verholfen, ſo mag eyn ſolicher Gemeyner ſolichs ſyns Fruendes Forderung an ſich nemen und die an dem Fürſten erforderen, Ende deſſelben Artyckels, und ſo der Fürſt demſelben nit nachkeme, ſol das Schloß fürgeſchriebener Maßen gebrauchen und Fient werden und ſinen Frunt oder Juncker als helfer zu ſich nemen. Item welche zyt ſich daß uß des Schloß Notturft begebe, daß durch die Buemeyſter eynen Gemeyner oder me in das Schloß Steyn oder Kallenfels verbotten würde, ſo ſol der oder dieſelben in eygener Perſon ſich dazu ſchicken und nit ußblieben, by der Pflicht, ſo ſie obgemeldten Schloß gethan, Is benehme Im dan lips not, als nemlich ußlendigkeit oder in eynen beſetz were, oder Hewptmann im Kriegh angenommen hett, der Vrſach er ernhalben nit abe komen möcht, und ſuſt anders nit ſunder alle Geverde. Item ſo es darzu keme, daß unſer Schloß in Belegerung wirklich were, ſo ſollen die Buemeyſter einen Hewptmann in den Beſeſz, auch einen oder welche dar uſzen uf dem Lande verordnen, die ſolichs auch bey Burgkfriedenspflicht annehmen und handellen und allen Fliſz thuen zu Eretthung unſers Schloß, als ſich geburt ſonder alle Geverde. Iſz ſoll auch eyn yeklicher Gemeyner uff ſinen Hewptmann, daruff er beſchyden wirt, gehorſam und wil-

lig ſin, mit ſynem Vermögen trüwelich by Burgkfriedens⸗pflicht warten. Item obe eyn Gemeyner oder etliche eins Fürſten Fient würde, ſo ſol eyn ander Gemeyner des Fürſten Diner nit in Kallenfels fahren, des Fient der erſt Gemeyner were, mit Wyſzen. Doch in andern Artykeln Burgkfriedens alt Herkomen und Verſchreybung, herin nit erclert unabbrüchlich, Solich alle und yede oberkante Puncten und Artykel ynreden vnd verſprechen wir hernach gemeldte Gemeyner, nemlich Junker Diet⸗ter Graf zu Mandelſcheit, Her zu Kerpen, und Johan von Relingh, Johan vom Steyn, Hen⸗rich Menzenhofer und Carle Boiſz, beyde Bue⸗meyſter, Her Henrich von Schwarzenbergk, Rytter, Johan Vogt von Honolſtein, Johan von Sot⸗tern, Friedrich von Rudeſzheym, Franciscus von Sikingen, Hans von Dalburgk, Melchior von Rudeſzheym, Wolff von Lewenſtein, Jo⸗han von Lewenſtein, Samſon von Lewenſtein, Baltaſar Boiſz, Clas von Cellenbach, Hurk von Wilpurgk, Friz von Schmidburgk, Philips von Schonenbergk, Johan von Wolffſtein, Jo⸗han Fuſt, Johan von Schmidburgk, Caspar Craz, Dietrich Griffenklaw, Bernhart von Kerpen, Henrich von Schwarzenbergk, Friedrich von Honolſtein, Ulrich Ulner, Bernhart Monſz⸗heymer, ſametliche und ſunder, wie wir uff obgemeldten Dag von aller ander Gemeyner wegen vollmechtiglich erſchienen ſin, vor uns und unſer erben by ſolchen Ge⸗lübden und eyden Burgkfrieden ſtet, feſt und unverbrüch⸗lich zu halten. Deſſen zu Urkunde haben wir Dietter Graf zu Mandelſcheit und Johan vom Steyn, Henrich Menzenhofer, Carle Boiſz, beyde Bue⸗meyſter, Her Henrich Blick, Her Henrich von Schwar⸗

Schwarzenbergk, Rytter, Johan Vogt von Hunolſtein, Johan von Sottern, Friedrich von Rudeſzheim, Franciscus von Sikingen, Hans von Dalbergk, Wolf von Lewenſtein, Gemeyner, unſer Ingeſiegel zu Ende dieſer Schrift gehangen, der wir andere obgemeldt Gemeyner uns, ſo wie unſer eygen Ingeſiegel iz Mangel, mit gebruchen. Geſchrieben, geschehen hude Mittwoch nach dem Sontage Judica anno duzend ffünfzehnhundert und acht Jare."

Nach Maaßgabe dieſes Vertrages, in welchem das Benehmen der Ganerben bei ausbrechender Fehde mit Fürſten vorbeſtimmt war, gleich als hätte man die künftigen Streitigkeiten des Adels mit denſelben vorhergeſehen, verlangte und erhielt Franz von Sickingen, als er ſeine Macht entbot wider die Reichsſtadt Worms (1516)[3]) und ſpäter im Jahre 1522 die Lande des Erzbiſchofs von Trier feindlich überzog, Unterſtützung aus den gemeinſchaftlichen Burgen. Das Haus Steinkallenfels war ihm offen und wurde von ihm zur Beſchädigung des feindlichen Gebiets gebraucht; nicht wenige der Gemeinen hatten ſich entſchieden für ihn erklärt, als die von Rüdesheim, Dalberg, Flörsheim, Schwarzenberg, Thann u. A. m., und wenn auch Andere der Theilhaber, als die von Hunolſtein, Sötern, Schmidbnrg, Schönberg, Kerpen, Lehensmannen des Erzſtifts Trier waren, ſo hinderte dies, zufolge obiger Beſtimmungen des Burgfriedens, nicht, daß von hier aus Einfälle in die Trierſchen Lande geſchahen. Dieſe endeten nicht, auch nachdem Sickingen die Belagerung von Trier aufgehoben und ſich nach

---

[3]) Zorns Wormſ. Chronik in Münchs Beitr. zur Geſch. des deutſchen Adels. I. S. 269.

ſeinen Burgen zurückgezogen hatte, vielmehr veranſtalteten ſeine Helſer fortwährend von Kallenfels aus Streifereien gegen die Feinde,[4]) und ſelbſt ſein Sohn Hans von Sickingen weilte hier, bevor er auf dem Wege nach Landſtuhl mit einigen Freunden nach tapferer Gegenwehr in die Hände ſeiner Gegner fiel.[5])

Nachdem jedoch Franz von Sickingen, das Haupt des Ritterbundes, bei der Belagerung von Landſtuhl tödtlich verwundet worden,[6]) und die wider ihn verbündeten Fürſten von Pfalz, Heſſen und Trier eine Burg nach der andern eroberten, knüpften auch die Ganerben von Steinkallenfels Unterhandlungen an. Der Sühnevertrag kam ſchon am 10. Juni 1523 zu Stande, und die Bedingungen, welche die Fürſten zugeſtanden, zeigen, wie ſehr man die Ritter als Feinde achtete, oder welch mächtige Fürſprache ſie hatten. Wir bedauern, die Urkunde nur in einem getreuen Auszuge mittheilen zu können.[7])

Im gedachten Vertrage bekennen Erzbiſchof Richard von Trier, Kurfürſt Ludwig von der Pfalz und Landgraf Philipp von Heſſen einerſeits, und Wolf von Lewenſtein, — Bernhard von Flörsheim genannt Monsheimer und Nicolaus von Thann, Baumeiſter des Hauſes Steinkallenfels, für ſich und die übrigen Gemeinen andrerſeits: nachdem bisher jene Feſte gegen die Ordnung des heil. Römiſchen Reichs

4) Flersh. Chronik in Münchs Beitr. I. S. 220.

5) Daſ. S. 219. Thom. Leod. de gest. Franciſci a Sick. a. a. O. S. 287.

6) Er ſtarb am 7. März 1523.

7) Münch, Franz v. Sickingen, Cod. dipl. T. I. theilt einen Verwarnungsbrief an die Ganerben, von früherm Datum, und den Anfang der Vertragsurkunde mit.

Digitized by Google

und gemeinen Landfrieden in Franz von Sickingens Kriege wider vorgenannte Fürſten jenem offen geweſen, ſo bitte man zuvörderſt deshalb um Verzeihung, und vertrage ſich für den Fall, daß in Zukunft neue Irrungen und Gebrechen entſtehen ſollten, wie folgt:

1) Das Haus Steinkallenfels ſolle gegen einen der genannten Fürſten von den Gemeinen nimmermehr geöffnet werden, vielmehr verſprechen dieſe, Jeden, der von dem Schloſſe oder deſſen Burgfrieden aus die Fürſten beſchädigen wolle, daran zu verhindern. Bei entſtehender Streitigkeit ſolle:

2) ein gütlicher Austrag durch Schiedsrichter erkannt werden, und zwar auf drei verſchiedenen Wegen nach des Klägers Wahl, indem erſtlich der Kläger im Streite mit einem Fürſten oder Kurfürſten zwei Andere als Schiedsrichter erwählt, gegen deren Ausſpruch keine Appellation oder ſonſtiges Rechtsmittel Statt findet, oder zweitens der Gemeine zwei ſeiner Freunde, der beklagte Fürſt aber drei ſeiner Edeln erwählt, welche Niemand zu Lieb' oder Leide ſprechen dürfen und wobei der Ausſpruch der Mehrheit entſcheidet, oder drittens der Gemeine zwei ſeiner Freunde und der Fürſt zwei ſeiner Leute ernennt, welche Letztere ihres Dienſteides zu entbinden ſind, und wobei ebenfalls die Mehrzahl den Ausſchlag giebt, bei gleichen Stimmen aber der Kläger aus den unparteiiſchen Kurfürſten einen Obmann erwählen ſoll, der durch ſeinen Beitritt entſcheidet; dieſe Austraggerichte ſollen zu Bacharach, Oberweſel oder St. Goar (Pfälziſchen, Trierſchen und Heſſiſchen Städten) gehalten werden;

3) Welchen Weg der Kläger aber auch einſchlage, ſo ſolle die Sache in Jahr und Tag beendigt werden, und würde einer der Fürſten einem alſo gefällten Urtel keine Folge leiſten wollen, ſo ſolle dem Kläger die Burg

und der Burgfrieden zur Befehdung wider ihn offen ſein.

Dieſe Urkunde, „geſchehen am Fronleichnamstage (10. Juni) 1523,“ beſiegelten die Fürſten von Trier, Pfalz und Heſſen, und von Seiten der Gemeinen, wie deren daran hängende Siegel bekunden, die Edeln von Lewenſtein, Flörsheim, Thann, Manderſcheid, Schwarzenberg, Schmidburg, Metzenhauſen und Boos von Waldeck. —

Digitized by Google

III.

Ueber die Schlacht und Gefangennehmung des Erzherzogs Maximilian zu Pietſchen im Jahre 1588.

Von dem Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Neigebaur in Breslau.

Der Profeſſor Ciampi, welcher beauftragt war, in Italien Quellen der polniſchen Geſchichte zu ſammeln, hat ein Bruchſtück einer Geſchichte Polens in Italien in Manuſkript aufgefunden, welches er in einer im Jahre 1827 zu Florenz unter dem Titel:

„Rerum polonicarum ab excessu Stephani Regis ad Maximiliani Austriaci captivitatem, liber singularis“

herausgegebenen Schrift bekannt gemacht hat.

In dem hier mitgetheilten Auszuge iſt nur dasjenige aufgenommen worden, was die Schleſiſche Nachbarſchaft näher angeht. —

Stephan von Polen war 1586 zu Grodno unerwartet geſtorben. Seine Wittwe, nicht ohne Einfluß auf die Königswahl, die jetzt alle Leidenſchaften in Be-

Digitized by Google

wegung ſetzte, war hauptſächlich für Sigismund Waſa, den Sohn ihrer Schweſter geſinnt, und erſt, wenn deſſen Wahl nicht durchgeſetzt werden ſollte, entſchied ſie ſich für den Erzherzog Maximilian von Oeſtreich. Kaiſer Rudolph ſchickte eine Geſandtſchaft an die königl. Wittwe in der Perſon des Abtes von St. Vincent zu Breslau und des Schleſiſchen Kammer-Rathes Joh. Cochlicius. Doch die königl. Gewalt war in der damaligen ariſtokratiſchen Republik Polen unbedeutend. Von größerem Gewicht war der Anhang, den ſich einzelne Magnaten unter dem polniſchen, reich begüterten Adel zu verſchaffen gewußt hatten. Unter dieſen Parthei-Häuptern ſtand der Kanzler Zamoiski, der ſelbſt nach der Krone geſtrebt haben ſoll, oben an. Ihm entgegen war die Zborowskiſche Parthei, welche, jenem den Vorzug nicht gönnend, lieber einem Ausländer als König gehorchen wollte, und alle diejenigen Landboten wenigſtens für ſich hatte, deren Stimmen für auswärtiges Geld feil waren.

Mehrere Höfe wurden beſchickt, um zu vernehmen, wer am meiſten mit Geld verſehen ſei, und ſich die polniſche Krone am meiſten koſten laſſen wollte. Indeſſen verſammelten ſich die Landboten in Warſchau und in der Umgegend; die verſchiedenen Partheien bildeten eben ſo viel beſondere Heere, die ſich dergeſtalt unter einander befeindeten, daß ſelbſt die fremden Geſandten kaum ihres Lebens ſicher waren. Beſonders lagen die Litthauer mit den Polen in offenem Streite, indem ſie behaupteten, mannigfach zurückgeſetzt worden zu ſein, und daß ſchon der letzte König Stephan ohne ihre Zuſtimmung gewählt worden ſei. Auch der Beſchwerden der Preußen und Liefländer, als damalige Theile des polniſchen Staates, und der daſelbſt ſtattfindenden lutheriſchen Ketzereien, wird von dem Verfaſſer gedacht.

Digitized by Google

Unterdeß kam die Geſandtſchaft des öſtreichiſchen Hofes an, in deren Gefolge ſich viele geborne Polen, die man gewonnen hatte, befanden. Einer der bedeutendſten derſelben betrank ſich aber auf dem letzten Nachtlager vor Warſchau, zu Blonie, dergeſtalt, daß er ſich dadurch den Tod zuzog.

Auf dem nunmehr eröffneten, ächt polniſchen Reichstage ward lange darüber geſtritten, ob man einen Einheimiſchen oder Fremden wählen wollte; keine Einigung war über dieſe Vorfrage zu erreichen. Beſonders hatte man gegen einen einheimiſchen König einzuwenden, daß er ſeinen armen unerſättlichen Verwandten zu viel zuwenden würde. Es wurden daher nunmehr die fremden Geſandten gehört. Der päpſtliche Nuntius, Erzbiſchof von Neapel, ſprach zuerſt; ihm folgte der Erzbiſchof von Ollmütz als Geſandter Oeſtreichs, dann ſetzte der ſpaniſche Geſandte aus einander, von welchem Vortheil für die ganze Chriſtenheit die Erwählung eines öſtreichiſchen Erzherzogs ſein würde. Dieſem folgten die moskowitiſchen und ſiebenbürgiſchen Geſandten und Levin v. Bülow, Abgeſandter des Markgrafen Johann v. Brandenburg. Die ſchwediſchen Geſandten (Oratores) beſchwerten ſich darüber, daß man die Abgeordneten von Moskau früher vorgelaſſen habe. Den Beſchluß machten endlich die Geſandten der deutſchen Kurfürſten, welche nicht unbemerkt ließen, wieviel gute Regenten aus dem öſtreichiſchen Kaiſerhauſe hervorgegangen wären.

Die Litthauer waren für den Czar Theodor, weil ſie hofften, auf dieſe Weiſe ein Uebergewicht gegen die Polen zu erhalten. Doch die Polen waren ihnen an Stärke überlegen und vorzüglich die Zborowskiſche Parthei mit den meiſten Bewaffneten verſehen. Auch Zamoisky hatte ſein Lager unfern des zur Königswahl beſtimmten Ge-

Digitized by Google

bäudes aufgeſchlagen; allein unter dem Vorwande, daß dort ein Prieſter von einem Biſchof durch einen Piſtolenſchuß getödtet worden, und weil dieſes Gebäude in der Nacht abbrannte, ward ein anderer Ort zur Königswahl auserſehen.

Die Uneinigkeit verwandelte ſich bald in feindlichen Zwieſpalt. Im Lager Zamoisky's ward der Prinz von Schweden zum König ausgerufen, von der Zborowskiſchen Parthei dagegen der Erzherzog Maximilian. Jede Parthei glaubte, ihren König ſobald als möglich ins Land holen zu müſſen, um die andere zu unterdrücken; und ſo löſ'te ſich dieſer polniſche Reichstag auf, um einem Bürgerkriege Platz zu machen. Die Kron-Armee hatte wenig zu bedeuten; dagegen hatten die Magnaten oft ſehr beträchtliche Haustruppen, ſo daß der Kriegszuſtand im Innern ſtets vorbereitet war.

Erzherzog Maximilian ſammelte Söldner, wie der Verfaſſer ſagt, aus der Hefe des Volkes, welche Tiefenbach, des Erzherzogs Vertrauter, anwarb. Auf ſeiner Fahne war eine Inſchrift zu leſen, welche mit Rache drohte, wodurch er ſich viele Feinde machte. Mit 3000 Mann zog er unter Nichtachtung des feſten Schloſſes Rabſtein, welches er im Rücken ließ, vor Krakau, verſäumte aber die günſtige Gelegenheit, ſich dieſer Stadt zu bemächtigen, und erwartete in Mogillani bei Krakau die ihm ergebenen Polen und Litthauer, während 150 Reuter, die von Schleſien aus zu ihm ſtoßen ſollten, von der Beſatzung von Rabſtein aufgehoben wurden.

Siegesmund Waſa war inzwiſchen bei Danzig mit 24 Kriegsſchiffen gelandet. Maximilian ſchickte ihm den jungen Zborowski mit einem polniſchen Korps und den Lichtenſtein mit 500 geharniſchten Reutern entgegen. Die Polen begingen die größten Unordnungen auf dem Marſche,

und wurden bei Peterkau geſchlagen. Hierbei wird der Koſaken — nicht als Nation — ſondern als einer Art leichter Reuterei Erwähnung gethan (leviores armaturae milites, vulgo Cozaci mancupati). Uebel zugerichtet kam der Reſt dieſer Expedition zurück. Das kleine Heer des Königs Maximilian bei Mogilani litt, obgleich dort zur Erleichterung des Fouragirens eine Brücke über die Weichſel geſchlagen war, an allem Mangel und Krankheiten riſſen ein. Endlich dachte man mit Ernſt an die Einnahme von Krakau. Zamoiski hatte aber die Stadt auf alle mögliche Weiſe in Vertheidigungsſtand geſetzt; auf der andern Seite fehlte es gänzlich an dem zum Angriff nothwendigen ſchweren Geſchütz. Vergeblich erwartete König Maximilian mit Anbruch des zum Angriff feſtgeſetzten Tages die vornehmen Polen, denn dieſe hatten erſt am hellen Tage ihren geſtrigen Rauſch ausgeſchlafen; dennoch ward der Angriff unternommen, allein ſo ungeſchickt, daß den Belagerten alle Kanonen in die Hände fielen und Maximilian ſich genöthigt ſah, das ganze Unternehmen aufzugeben. Er zog von Krakau in der Richtung nach Kaliſch ab, um ſich Breslau zu nähern, oder um Poſen zu erreichen. So ging der Zug über Olkuſch nach Sievers, längs der ſchleſiſchen Gränze nach Czenſtochau, wobei die Polen ſich ebenfalls große Bedrückungen zu Schulden kommen ließen.

Eben ſo ſchwach wie Maximilian war auch Siegesmund; er wagte nicht, auf dem linken Ufer der Weichſel zu bleiben, ſondern zog jenſeit derſelben über die Vorſtadt Kazimierz in Krakau ein, wo er gekrönt ward. Die Nachricht hiervon erhielt Maximilian, der ſeinen Marſch längs der ſchleſiſchen Gränze fortſetzte, in Krczepitz; von hier entſandte er 50 Mann, um das ſchwach ſich vertheidigende Wielun zu nehmen, wohin er alsdann

Digitized by Google

ſein Hauptquartier verlegte. Zamoiski, zu dem 2000 Mann Siebenbürgen unter Bathori geſtoßen waren, verfolgte Maximilian, der von den Polen nach und nach verlaſſen und von 20 Italienern, welche er in Krczepitz zurückgelaſſen hatte, nun etwa noch 1000 Mark ſtark, ſich genöthigt ſah, Wielun und Polen zu räumen.

Er zog ſich über die Prosna nach Schleſien und gelangte nach einem beſchwerlichen Nachtmarſche am 22ſten Januar 1588 in Pietſchen an. Da Polen keinen Krieg gegen Schleſien erklärt hatte, ſo hoffte man hierdurch ſich der Verfolgung Zamoiski's, der die Gränze nicht überſchreiten werde, zu entziehen; auch bekam Maximilian hier die Nachricht, daß ſich 2000 Mann Ungarn in Kreuzburg befänden, um ihn aufzunehmen. Doch, wie man ſagt, verrieth ein Geheimſchreiber des flüchtigen Königs dem Kanzler Zamoiski, daß Maximilian eine große Summe Geldes erwarte. Dieſer Umſtand mochte bei Letzterm alle Bedenklichkeiten hinwegräumen, denn bald erfuhr man, daß Zamoisky mit 5000 Mann im Anmarſch ſei. Zum Glück kam Jagelhard Curcius mit einer kleinen Schaar Fußvolk von Breslau in derſelben Nacht in Pietſchen an; allein ſie war unbewaffnet.

So ſah Maximilian ſich genöthigt, am 24. Januar bei Pietſchen die Schlacht anzunehmen. Er beging den Fehler, ſich zu weit von der Stadt auf einer Höhe aufzuſtellen, von welcher herab er die feindlichen Schaaren müßig heranrücken ſehn mußte. Jetzt war es zu ſpät, ſeine Truppen zurückzunehmen und die Stadt als Stützpunkt zu gebrauchen; es würde einer Flucht ähnlich geweſen ſein und den Feind ermuthigt haben; er hielt daher für beſſer, die einmal eingenommene Schlachtordnung nicht zu verändern. Der Erfolg zeigte, wie fehlerhaft die einmal gewählte Stellung war, um ſo mehr da es an einem

Digitized by Google

vortheilhafteren Terrain nicht fehlte, den Feind aufzuhalten und zu überwinden. Dieſer hatte nämlich zuvörderſt einen bedeutenden Damm zu paſſiren, welcher aus Polen nach Schleſien führt.[1])

Hätte man einen Theil des feindlichen Heeres über den Damm gelaſſen, ohne ſeine Geſchütze mitnehmen zu können, ſo kam derſelbe in nicht geringe Verlegenheit; allein dieſe Poſition war ganz verlaſſen worden. Auch war die Stadt Pietſchen von Kunſt und Natur befeſtigt. Hätte Maximilian um die Stadt eine Wagenburg geſchlagen und ein verſchanztes Lager bezogen, ſo konnte er aus demſelben Ausfälle gegen den Feind machen und deſſen Ungeſtüm aufhalten, bis er entweder Verſtärkung an ſich gezogen oder ſein kleines Heer in Sicherheit hätte weiter zurückverlegen können. Alles dies ward aber vernachläſſigt und der Sieg dem Zamoiski geradezu in die Hände geſpielt.

Dieſer ſtand längere Zeit bei einer Mühle jenſeit der Prosna, wo er durch einen aufgefangenen Bauer von der Annäherung der in Pietſchen erwarteten Ungarn

---

[1]) Auf der Straße von Wielun nach Pietſchen ward in Folge eines im Jahre 1537 abgeſchloſſenen Vertrages zwiſchen den v. Korziemirski und der Königin Anna von Polen als Nutznießerin des Staroſteigutes Mockrska der ſogenannte Königsdamm (Krotewska Grobla) geſchüttet, um den Gränzfluß, die Prosna, aufzudämmen, welche dadurch den Königsteich bildete. Der v. Krszimirski, als Beſitzer von Uſchütz, im Fürſtenthum Oppeln, trat der Königin die Befugniß ab, bis zur Hälfte des Dammes Erde und Reisholz von ſeinem Terrain zu nehmen, indem die alte Proszna ſonſt ganz an den polniſchen hohen Ufern ging. Er erhielt dafür ſechzig Grzwinen Geldes und den Gebrauch des Waſſers aus dieſem Teiche, um eine Mühle anzulegen, wogegen die Königin ſich die Fiſcherei in dem ganzen Teiche vorbehielt.

Digitized by Google

Nachricht einzog, aber nichts Gewiſſes erfahren konnte. Er ging nunmehr über den ſo gefürchteten Königsdamm, und als alle verſammelt waren, ermahnte er ſeine Schaaren mit kurzen Worten, daß ſie, der alten Tapferkeit eingedenk, Rache an ihren Feinden nehmen müßten für das ihnen widerfahrene Unrecht. Ebenſo ermahnte Lichtenſtein ſeine Deutſchen, welche inmittelſt von Kreuzburg herbeigezogen waren. Zborowski war krank und ſchien auch geiſtig zu leiden. Zamoiski dagegen führte mit bewunderungswürdiger Ordnung ſeine wohlgerüſteten Schaaren gegen die Stellung Maximilians, der den Ungarn den rechten Flügel, den deutſchen Musketiren den linken Flügel und den wenigen noch vorhandenen Polen das Centrum gegeben hatte. Deutſches Fußvolk bildete die Reſerve und die Reuterei ſtand davon noch etwas entfernt.

So kam es zur Schlacht. Hier war es auffallend, daß, ſo wenig auch Polen noch bei Maximilian geblieben waren, dieſe gerade auf die Polen, die Ungarn auf Ungarn und die Deutſchen auf Deutſche ſtießen. Keiner kämpfte mit mehr Erbitterung als die Ungarn. Jeder Einzelne redete den Andern mit ihren gewöhnlichen Schimpfworten an, und nachdem die Lanzen zerbrochen waren, fochten ſie mit den Säbeln dergeſtalt, daß man auf derſelben Stelle den Reuter, das Pferd und die Stücke der Lanze liegen ſah. Auf der Seite Maximilians waren die angeſehenſten Ungarn, Andréaſti, Kilich, Calnaſchi, die Gebrüder Concordi und Limogi. Auf der Seite Zamoiski's waren Balthaſar Bathori, Bosnamiſſla und eine beinah gleiche Anzahl Fußvolk und Reuterei. Von Deutſchen hatte König Maximilian bei ſich den bereits genannten Lichtenſtein, Oppersdorf, Hamſtein, und Walde oder Waldau, der an dieſem Tage dem Könige die größten Dienſte leiſtete. Bei dem Tages zuvor

gehaltenen Kriegsrathe, wo alle für die Schlacht waren, rieth dieſer erfahrene ſchleſiſche Kriegsheld davon ab, worüber er als ein furchtſamer und der Ueberlegung unfähiger Greis von Mehreren in des Königs Gegenwart verlacht worden war. Bei dem Heere des Zamoiski befanden ſich unter den Anführern der Deutſchen Fahrenbech und Beier, und von Polen Tibcidow von Krakau, Boiovennus, Moſchow von Auſchwitz, Pozoſtow von Sandomir, Conozpol von Wielun und Matriciow. Bei Maximilian waren Andreas Zborowski, Zoland und Stadiniki. Aber nur die beiden Letzten wurden mit dem Feinde handgemein.

Die Schlacht bei Pietſchen dauerte nur eine halbe Stunde; zuerſt wichen die Mähriſchen Schaaren, welche Maximilian bei ſich hatte, und bald ergriffen die Polen, ohne ſich halten zu laſſen, die Flucht und wurden verſprengt; endlich folgten auch die Deutſchen.

So ward der beinah ſichere Sieg aufgegeben, indem der Feind ſchon zu wanken und ſich zurückzuziehen begann. Denn Oppersdorf, Reder und Waldau hatten mit den Küraſſiren einen ſo lebhaften Angriff auf das erſte Treffen des Zamoiski gemacht, daß daſſelbe ſchon die Flucht zu ergreifen anfing, wenn die Feigheit der mähriſchen Truppen und die ihre alte Tapferkeit vergeſſenden Polen der Parthei Maximilians nicht geweſen wäre und die Umſicht des Zamoiski und ſeiner Heerführer nicht anderſeits die Ordnung wiederhergeſtellt hätten. Das deutſche Fußvolk Maximilians (die Tiefenbacher), welches in aller Eile aus allem Geſindel zuſammengebracht worden war, zeigte ſich ſo unbeholfen, daß es ſich kaum von der Stelle bewegte und bald zu Anfang nicht viel weniger als der Feind zur Niederlage bei Pietſchen beitrug; denn ſie verſtanden eben ſo wenig ihre Gewehre abzufeuern, als es zu rechter

Zeit zu thun. Dazu kam noch, daß von Seiten Maximilians aus dem ſchweren Geſchütz nicht ein Schuß gethan ward, während von Seiten Zamoiski's davon 2 abgefeuert wurden, wodurch zwar keine große Niederlage angerichtet, aber doch Furcht ſcheint verbreitet worden zu ſein. Maximilian wollte an dieſem Tage Beweiſe ſeiner Tapferkeit geben und ſich in die dickſten Haufen des Feindes werfen, klagend, daß die Seinigen, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, ſich zur ſchmähligen Flucht wendeten; doch er ließ ſich von Mehreren ſeiner ihn Umgebenden zureden und jagte mit ſeinem Pferde raſch nach Pietſchen zurück.

Hier ward er von allen, die ihm gefolgt waren, umringt und gebeten, ſie nicht zu verlaſſen, auch würde er bei weiterer Flucht ſich noch größerer Gefahr ausſetzen, indem dabei gewöhnlich noch weit mehr als in der Schlacht verloren ginge. Noch hätte Maximilian dem Feinde entgehen können, aber er überlegte, wie Viele er dem offenbaren Tode überlaſſen würde, wenn er wegginge, und ſo ſiegte ſein Mitleid; er beſtieg das Rathhaus und erwartete den Ausgang der Sache.

Das Zamoiskiſche Heer umſchwärmte ſogleich die Mauern von Pietſchen, zündete einige vor dem Thore gelegene Häuſer an und drohte allen den Untergang, wenn keine Uebergabe erfolgte. Man ſagt, daß einer der noch bei Maximilian gebliebenen Polen die Stadtmauer erſtiegen und den Polen des Zamoiski zugerufen habe, daß König Maximilian ſich in der Stadt befände und daß er der Unterhändler zwiſchen ihm und dem Kanzler Zamoiski machen wolle. So viel iſt indeß gewiß, daß Zamoiski, ſobald er erfuhr, daß Maximilian ſich in Pietſchen befand, einige Schwadronen, welche er zur Verfolgung deſſelben gegen Namslau zu entſendet hatte, wieder zurückberief.

Digitized by Google

Nach mehrfachem Parlamentiren nahm Maximilian keinen Anſtand, ſich auf folgende Bedingungen zu ergeben: Zuvörderſt ſollte er ſich in das Lager des Zamoiski begeben, ohne irgend eine unanſtändige Behandlung befürchten zu dürfen; vielmehr ſollte er ſo behandelt werden, wie es einem Herzoge zukäme. Hierauf ſollte über die Abſchließung des Friedens unterhandelt werden und auf welche Weiſe der dem polniſchen Reiche zugefügte Schaden erſetzt werden könne. Ferner ſollten die vornehmen Deutſchen gegen Löſegeld in Freiheit geſetzt werden; die Gemeinen ihre Waffen ablegen und entlaſſen werden. Die vornehmen Polen von der Parthei Maximilians ſollten ſich der Entſcheidung des Königs Sigesmunds von Waſa und des Senats unterwerfen und ſchwören, nichts gegen den König und die Republik Polen unternehmen zu wollen; was ſie bei ſich führten, ſollte nach Kriegsgebrauch Beute der Soldaten ſein. In Anſehung ihrer Güter und Würden verſprach Zamoiski ſich zu verwenden, daß ſie dieſelben behielten.

Nach einer andern vom Herausgeber mitgetheilten Erzählung eines Zeitgenoſſen war der Verlauf dieſer Unterhandlung folgender: Das polniſche Fußvolk hatte gleich nach der Flucht Maximilians die Mauern der Stadt unterlaufen, und unter dem Schuß fingen ſie ſchon an, die Thore mit Aexten einzuſchlagen, als Prunski, Cioleck und der Schleſier Logau die Unterhandlung damit eröffneten, daß man auf fremdem Grunde in einem befreundeten Lande keine Verfolgung und Belagerung vornehmen dürfe. Die Antwort war, jetzt wäre keine Zeit zu unterhandeln, der Erzherzog ſolle, die Verhältniſſe bedenkend, angemeſſenere Vorſchläge machen. Hierauf ließ dieſer vorſtellen, wie er keineswegs als Feind nach Polen gekommen ſei, ſondern als erwählter König, und daß er herbeigerufen

worden, zum Theil von denen, die um ihn wären, zum Theil von andern, welche aber alle geglaubt hätten, das Recht dazu zu haben. Da aber jetzt darüber geſtritten würde, wolle er dem Königreiche und der Krone entſagen. Darauf ward erwiedert: daß es nicht hinreiche, blos zu entſagen, ſondern es müſſe Sicherheit geleiſtet werden, damit dauerhafter Frieden bleibe und dieſer Streit nicht wieder angefacht werden könne; dazu wäre es aber nothwendig, daß der Erzherzog ſelbſt in der Gewalt des Königs und der Republik Polen ſei. Zamoiski ſchrieb dabei an den Erzherzog:

„Zuvörderſt bitte ich Ew. Hoheit, daß ſie ihr Schickſal muthig und mit erhabener Seele ertragen. Die göttlichen Gerichte ſind unerforſchlich; anderswo und in einem andern Reiche kann Gott dies wieder ausgleichen. Bei ſo erhabener Geburt iſt es angemeſſen das Unglück ſtandhaft zu ertragen. Nicht aus Uebermuth, ſondern wegen der Ruhe meines Vaterlandes verlange ich, daß Ew. Hoheit ſich zu mir begeben, und in einen Gewahrſam wie es der herzoglichen Würde und dem Genoſſen eines ſo erhabenen Hauſes zukommt. Die Ablegung der Königl. Würde wird mit keinem Vorwurf verbunden ſein und zum Aufenthalt ein Schloß angewieſen werden, wie es einem hohen Fürſten zukommt, bis der Friede zwiſchen Pohlen und dem Kaiſerlichen Hofe zu Stande gekommen ſein wird. Pitſchen d. 24ſten Januar 1588.“

An demſelben Tage wurde der Traktat ſchriftlich abgeſchloſſen, und Nachts gegen 3 Uhr begab ſich Maximilian mit den vornehmſten Deutſchen und Polen in das Lager Zamoiski's, welcher ſich mit kaum glaublicher Mäßigung benahm. Zum Beweiſe führt der Verfaſſer an, daß, als der Erzherzog bei dem Sieger ſpeiſte und dieſer

ſeinen

ſeinen Wirth niederſetzen hieß, er dennoch ſtehn blieb und mit entblößtem Haupte ſeine Seelengröße, die Würde ſeines Hauſes und ſeine ſonſtigen Regenten-Tugenden, gegen die Seinigen zu rühmen nicht aufhörte. Die andern Polen aber benahmen ſich mit Grauſamkeit und Uebermuth, wodurch beſonders ſich Bornamiſta auszeichnete, welcher bei der Plünderung des von den Deutſchen verborgenen Geldes meinte, wenn er gewußt hätte, daß man ſo wenig vorfinden würde, ſo würde er dafür geſorgt haben, daß alle niedergemacht worden wären. Es waren nämlich einige Tage vorher die koſtbarſten Sachen des Erzherzogs nach Oppeln gebracht worden, und ein mit 80,000 Rthlr. beladener Wagen, der bei dem Beginn der Schlacht von Breslau aus ankam, war bei Pietſchen, als man das Gewehrfeuer vernommen, umgekehrt, und hatte Namslau glücklich erreicht. Am folgenden Tage ward bei Todesſtrafe auf Zamoiski's Befehl bekannt gemacht, daß jeder Gefangene angeben ſollte, was er beſäße; auch ward der gegenſeitige Verluſt unterſucht, und es fand ſich, daß beſonders das Fußvolk Maximilians am meiſten gelitten, indem 1040 Leichname auf dem Schlachtfelde gezählt wurden. Wilhelm Oppersdorf hatte ſich tapfer gehalten, war aber ſchon von dem Polen Garbow gefangen, als dieſer, von dem jungen Sternberg durch einen Piſtolenſchuß verwundet, ihn wieder frei geben mußte. Nach einigen Tagen entließ Zamoiski noch 1500 deutſche Söldner Maximilians nach Schleſien, nachdem ihnen ihre Waffen und alle Habe genommen worden war, indem er eine erbauliche Rede über das Unglück der Chriſten hielt, während er jedoch ſeine Soldaten weder von der Nothzucht noch vom Kirchenraube abhielt. Die Todten ließ er abgeſondert begraben. Von den deutſchen Gefangenen, Lichtenſtein, Curcius, Löbel u. A., entließ er

mehrere auf ihr Ehrenwort, unter der Bedingung auf Verlangen wiederzukommen. Unglaublich war es, welche Bewegung die Pietſchner Schlacht in ganz Schleſien hervorbrachte, ſo daß man ſelbſt ganz entfernte und außer aller Gefahr befindliche Perſonen mit Weib und Kindern querfeldein fliehen ſah; dies fiel den Polen auf, weil es ihnen zeigte, daß Schleſien an ſolche innere Unruhen nicht gewöhnt war.

Vier Tage nach der Schlacht zog Zamoiski von Pietſchen ab, damit aber ſeine mit Rauben und Plündern beſchäftigten Soldaten nicht dem Feinde in die Hände fielen, ließ er die Stadt anzünden. Nachdem er ſich einige Meilen zurückgezogen hatte, ſchrieb er dem Biſchof von Breslau, welcher kaiſerlicher Landeshauptmann von Schleſien war, daß er zurückginge, damit über den Frieden und die Befreiung des Erzherzogs unterhandelt werden könne; wobei er betheuerte, daß er nie nach Chriſtenblut gedürſtet habe; was er gethan, dazu ſei er nur durch die in ſeinem Vaterlande geſchehenen Beraubungen genöthigt worden. Der Biſchof antwortete: ihm ſei von Unterhandlungen nichts bekannt, nicht einmal von einem Waffenſtillſtande, indem Schleſien den Polen gar keinen Krieg erklärt habe. Dagegen hätten die Polen, den beſtehenden Bündniſſen zuwider, die ſchleſiſche Gränze überſchritten und das Land verheert; es wäre daher den Landſtänden allgemeine Bewaffnung aufgetragen worden. Wenn ihm der Kanzler Zamoiski angezeigt, daß er ſein Heer zurückgeſchickt habe, ſo hätte er wohl daran gethan; denn wenn er auch den Willen des Kaiſers noch nicht kenne, ſo hätte er doch ſolche Maaßregeln getroffen, daß die polniſchen Soldaten ſich fernerer Schandthaten, wovon täglich neue Nachrichten einliefen, würden enthalten müſſen.

Digitized by Google

IV.

Miszellen.

1. Huldigungsbrief der Ritterſchaft und Städte der Neumark dem Deutſchen Orden geleiſtet; d. d. Arnswalde am Abend St. Laurencii 1402.

(Original auf Pergament. Das Siegel des Conrad von Marwitz fehlt; die übrigen ſind ſämmtlich wohl erhalten.)

Wir Heynrich von Gunterſberg Ritter, Haſſo von Wedel, der do wont tzu Nuwen Wedel, Hans von Brederilow, der do wont tzu Derczow, Claws von Sancze, Michil von Sydow, vnd Conrad von der Marwitz Knechte, Im Namen aller Rittere, Knechte vnd Edlynge der Nuwen Marke, vnd dor tzu, wir Burgermeiſtere, Ratmanne vnd Gemeyne deſſir nachgeſchrebin ſtete, Arnſwalde, Fredeberg, Landiſberg, Soldyn vnd Konyngiſperg, Im namen aller ſtete, vnd nemlich, Im namen aller Inwoner der vorgeſchrebin Nuwen Marke beyde vff dem Lande vnd ouch in Steten vff diſſit der Oder. Bekennen offenlich mit craft deſſes briffes allen kegenwortigen vnd tzukunftigen, Als der Herre Stybor vormals Woywoyde

tzu Sybbenburgen, mit vullermacht vnſers allergnedigſten Herren Sigmundes Kōnigis tzu Vngern, die vorgeſchrebin Nuwe Marke, mit aller erer tzubehorunge recht vnd redlich vorkoufft hatt, dem Erwirdigen gheyſtlichen Herren, Hern Conrodt von Jungingen, des Ordens der Brůdere des Spyttales ſente Marien des dutſchen Huſes von Jeruſalem Homeiſtere vnd ſynen gantzen Orden, vnd noch dem, als her vns frey vnd los ſaytte, aller der Eyde, Huldunge, vnd verpflichtunge, die wir dem vorgenanten vnſerm Allergnedigeſten Herren, Herrn Sygiſmunde, Conige tzu Vngern, adir ymande anders in ſynem namen gethan hatten, Vnd her vns vulmechtiglich hatte gewiſt, an den egenanten Herren Homeiſter vnd ſynen Orden, So haben geſworen vnd gehuldet, beyde wir obingeſchrebin vnd gemeynlich alle Manne, Ritther, Knechte vnd Edlynge, vnd dort zu alle Stete, Rad vnd Gemeyne, der vorgeſchreben Nuwen Marke mit gutem willen vnd wolbedachten mute, dem egenanten vnſerm gnedigen Herren Homeiſter dutſches Ordens tzzu Pruſen vnd ſynem Orden, Vnd geloben im Namen aller Manne, Ritther, Knechte vnd Edlynge, vnd im namen aller Stete, Burgermeiſtere, Ratmanne, Gemeyne, vnd Inwonere der vorgeſchreben Niuwen Marke In guten truwen vnd eren, ane allerleye argeliſt, von Im vnd ſynen Orden nymmerme tzutreten ewiglich, Is wer denne, das vns vnſer Herre Homeiſter und ſyn Orde verwiſte mit Hande vnd mit munde, mit guten willen und wolbedachtem mute, vnd vns ledig ſaytte der huldunge vnd ſwerunge, die wir Im haben gethan vnd ſynem Orden. Vortmer ſo bekenne wir offentlich mit diſſem briffe. Im namen aller Manne, Ritther, Knechte vnd Edlynge, vnd Im namen aller ſtete und Inwoner der obingeſchreben Nuwen Marke, das vnſer Herre Homeiſter vorgenant czweyne

briffe deme Lande, Ritthern, Knechten vnd Steten der Nuwen Marke gegeben hat; In den her beſtetiget, alle vnſer Privilegia vnd Vrygheiten, gegeben von Keyſere, Keyſers Kindern Furſten vnd Herren, rechten Herren des ſelbin Landes, dieſelben czweyne briffe alzo gegeben von vnſerm gnedigen Herrn Homeiſter ſullen vnſchedelichen ſyn allen Articulen des Houptbriffes obir den Kouff des ſelben Landes, der gegeben iſt, von dem Aldirluchſten vnſerm gnedigiſten Herren, Herrn Sygiſmundo Konige zu Vngern, Czu merer ſicherheit, das wir die vorgeſchrebene vnſer Huldunge ſtete vnd veſte wallen halden, hab wir obingeſchrebene Ritther, Knechte und Stete im namen aller anderen, beyde Edlynge, Burgern, gebur, gemeyne adir welcherleye ſie ſynt in der Nuwen Marke geſeſſen vff deme Lande vnd in den Steten vnſer Ingeſegel an deſſen briff laſſen hangen. Der gegeben iſt czu Arnſwalde an deme Abunde ſancti Laurencii Im vierczenhundertſten vnd anderm Jare.

Die Confirmation dieſer Huldigung Seitens des Hochmeiſters iſt zu finden in Gercken fragm. march. I. Theil und in Buchholz Geſchichte der Churmark Brandenburg V. Theil.

Die Eidesformel, nach welcher die Herren v. Wedel zu Neuwedel und Falkenburg, ſo wie die Einwohner von Arnswalde dem Hochmeiſter Paul v. Rußdorf die Erbhuldigung leiſteten, lautete wie folgt:

Alſo haben die Wedelſchen von Nuwenwedeln vnd von Falkenburg vnd die Inwanere zu Arnswalde gehuldet:

Ich gloube vnd ſwere dem Erwirdigen Hern Hern Pauel von Rußdorff Homeiſter Dewtſches ordens meynem rechten Erbherrn allen ſeynen gebietigern

dortzu euwirn gantzen orden vnd euwirn nachkomelingen, auch euch Here Voithe der Newenmarke vnd Kumpthur czu Slochow In ſeyner Stad volmechtiget, getrewe hold vnd gehorſam zu ſeinde, euwir beſte zu beweiſſen euwern ſchaden zu wenden, nach meynem hogſten vermogen, von euch nymmer zu tretende, es ſie denne das ich von euch adder euwern nachkomelingen mit hande vnd munde wurde verlaſſen vnd verweiſet als eyn itzlich vndertenige fromer man, pflichtig iſt zu thun, de ſeynem rechten Erbherren; als mir Goth helffe vnd die Heiligen.

2. Ueber die Grenzen zwiſchen dem Lande Lebus und der Lauſitz.

Die Südgrenze des Landes Lebus gegen die Lauſitz, oder, was gleichbedeutend iſt, die Grenze des Lebuſer Sprengels gegen den von Meißen, unterliegt nach der zuletzt verſuchten Aufklärung [1]) noch manchem Bedenken. Die Urkunde vom Jahre 1336, welche hier zum Grunde gelegt wird, hebt für die vorliegende Frage von der Oder bei Konotope (Kantop) an, und zieht ſich meiner Anſicht nach in einer mehr nordwärts gerichteten Linie der Spree zu. Denn gleich der folgende nicht nachgewieſene See bei Tribula iſt wohl unbedenklich bei dem heutigen Treppeln unfern Kobbel zu ſuchen. Die Grenzlinie durchſchneidet nunmehr den Weg, der von Gubin nach Lipa führt. Wenn in dem erſtgenannten Orte die heutige Stadt Guben nicht zu verkennen iſt, ſo folgt daraus nothwendig, daß der zweite Ort nordwärts der Grenz-

[1]) Wolbrück Geſch. von Lebus. I. 42.

linie, alſo innerhalb des Lebuſer Sprengels gelegen haben müſſe. Da nun jenes mehrere Meilen ſüdwärts liegt, ſo brauchen wir auch das nordwärts gelegene Lipa nicht näher dieſer Grenzlinie zu ſuchen. Dieſes Namens finden wir zwar keinen Ort in dieſer Gegend; es müßte denn der Name Lindow (Lindau) die verdeutſchte Form für Lipa (die Linde) ſein. Es folgt jetzt ein unbekannter Name Powodtitus; dann aber Carasne, welches viel angemeſſener in dem heutigen Vorwerk Karauſch bei Ragow, als in dem unbeſtreitbar innerhalb des Meiſſenſchen Sprengels gelegenen Dorfe Karras bei Friedland zu ſuchen iſt; denn wir ſchließen uns mit dieſer Annahme den Grenzen des Lebuſiſchen Sprengels an, und gewinnen auch ſehr paſſend für die ſonſt nicht nachzuweiſende Oſora die Oelſe, welche, aus dem Oelſen-See kommend, bei Beeskow in die Spree ſich ergießt.

Mit der Annahme, daß Lindow der deutſche Name für das wendiſche Lipa ſei, trete ich einer andern ſehr allgemein geltenden Anſicht entgegen, wonach alle in ſlavo-germaniſchen Gegenden vorkommende Orte mit der Endung ow für ſlaviſchen Urſprungs gelten. Eben ſo wenig iſt jedoch die entgegengeſetzte Meinung, daß alle auf ow ſich endende Ortsnamen deutſchen Urſprungs ſein ſollen,[2]) die meinige. Dieſe Endung mag vielmehr füglich als eine beiden Sprachen gemeinſame betrachtet werden.[3]) Sie iſt aber alsdann durchaus als deutſchen Ur-

---

[2]) In dem Mai-Hefte des neuen Archives für Geſchichte, Staatenkunde, Literatur und Kunſt, Wien 1829, Seite 287, wird die Endſylbe ow und aw im Oeſterreichſchen allen den Orten zugeſchrieben, wo Angelſachſen (!) ſich angeſiedelt haben ſollen. Dagegen erkennt im Auguſt-Heft S. 240 J. Schön hierin nur ſlaviſchen Urſprung, wie in dem ruſſiſchen itsch und böhmiſchen itz und uw.

[3]) Bernd, die deutſche Sprache im Großherzogthum Po-

ſprungs zu betrachten, wenn das Wort, mit dem ſie zuſammengeſetzt iſt, einfach und der Oertlichkeit angemeſſen aus dem Deutſchen ſich erklärt, oder wenn derſelbe Ortsname ſich in Gegenden Deutſchlands wiederholt, die von Slaven unberührt geblieben ſind. Dies iſt nicht allein der Fall mit Lindow oder Lindau,[4]) ſondern auch mit andern im Lande Lebus gelegenen Oertern; als: Sandow für Sandau,[5]) Liebenow für Liebenau,[6]) Schönow für Schönau[7]) u. a. m. Dadurch ändert ſich das von dem geehrten Verfaſſer der Lebuſiſchen Geſchichte (I. 124) angegebene Verhältniß der deutſchen Ortsnamen zu den Slaviſchen im Lande Lebus bedeutend, und zwar

---

ſen. Bonn 1820. 8., wonach das deutſche a und au ſich im Polniſchen ſtets in o verwandelt (S. 9); näher entwickelt in deſſelben Verfaſſers: Die Verwandſchaft der germaniſchen und ſlaviſchen Sprachen mit einander. Bonn 1822. 8.

[4]) Lindau a. d. Ruhme wird 1319 Lindowe, 1462 Lindauwe genannt (Wolf Geſch. d. v. Hardenberg. I. Urk. S. 54. 152). Lindau im Rheingau: Lyndowe 1351, 1321, Lindawe 1386, Lindaw 1521. (Bodmann Rheingauiſche Alterth. S. 503. 659. 691. 694.) Lindau im Münſterſchen Kirchſpiel Dülmen: 1354 Lindowe (ungedr. Urk.)

[5]) Die Richtigkeit dieſer Erklärung findet durch die Oertlichkeit, durch ihre Lage in ſandigen Auen, bei allen Orten dieſes Namens ihre Beſtätigung.

[6]) Liebenau a. d. Diemel, in ältern Urkunden Levenowe 1343 u. Levenave 1444 genannt. (Wigand Archiv IV. B. 1. H. S. 90 III. B. 2. H. S. 183.) Liebenau in der Grafſchaft Hoya heißt eben ſo bei ältern Schriftſtellern (Lerbec ap. Leibnitz s. rer. Brunsw. II. 184. 190) aber auch Levenow 1472 (Treuer, Münchhauſenſ. Geſch. Urk. S. 86. 87.) Liebenau in der Grafſchaft Mansfeld: Libenow 1444 (Ludwig rel. mspt. XII. 344.)

[7]) Eben ſo unzweifelhaft eine Zuſammenſetzung aus Schön und au, als die erſte Silbe mit beck, berg, eich, feld, hagen, hauſen, walde, wieſe u. ſ. w., ſich unzählige mal zuſammengeſetzt vorfindet.

Digitized by Google

zum Vortheil der erſteren. Hierbei iſt aber ferner zu berückſichtigen, daß auch der Fall nicht ſelten vorkommen wird, daß der deutſche Name blos eine ſpätere Verdeutſchung eines früher wirklich ſlaviſchen Ortsnamens iſt, wie dies bei Lindow und Lipa der Fall ſein würde, wenn die Identität beider Orte mit Gewißheit zu erweiſen wäre.

---

3. Wie kam die Abtei Dalheim unter Jülichſche Landeshoheit? und die Herrlichkeit Helpenſtein oder die Dörfer Arsbeck und Rötgen an Jülich?

Von dem Regierungsrath W. Ritz.

(Zu der Geſch. von Waſſenberg. Archiv IV. Bd. S. 114.)

Die zuerſt zu Ophoven[8]) durch Otto von Born geſtiftete und um 1206 in ein von Waldungen weit und breit umgebenes Thal verlegte Ciſtercienſer Nonnen-Abtei Dalheim war mit einem Eigenthum von etwa 600 Morgen nördlich und öſtlich durch die Gemeinden Arsbeck und Rötgen, ſüdlich durch den Erbwald, die Schaag genannt, deſſen Vogtei zur Herrſchaft Waſſenberg gehörte, und weſtlich durch die Gemeinde Vlodorp begränzt.

Die Gemeinden Arsbeck und Rötgen mit einer Pfarrkirche zu Arsbeck und einem Scheffengericht, lagen zwiſchen dem nördlichen ungetheilten Walde, der Meinweg genannt, worüber Waſſenberg die Vogteirechte beſaß, den öſtlichen ungetheilten Wegberger Wald, worüber Geldern die Vogtei hatte, und St. Peters-Holz unter Jülichſcher Vogtei, dem ſüdlichen Erbwalde die Schaag und dem weſtlich gelegenen Dalheim.

---

[8]) Im Amt Waſſenberg.

Arsbeck und Rötgen hießen auch die Herrlichkeit Helpenſtein nach einer Feſte, wovon jetzt nur noch die Spuren auf einer Inſel in einem Weier übrig ſind.

Vor 1397 beſaß Herr Johann von Lynnepe die Herrlichkeit zu Arsbeck und Rötgen und hatte ſolche an Heinrich, Herr zu Wickrath und deſſen Gemahlin Chriſtina von Münnemont für 400 alte goldene Schilde verſetzt, wie die Quittung der Chriſtina *) von dieſem Jahre über die Rückzahlung der Verſatzgelder erweiſet.

Im Jahre 1439 verpfändete Diedrich, Herr zu Lynnep, und Eliſabeth von Wittgenſtein dem Wilhelm von Blodorf, Erbvogten zu Roermünde, ihre Herrlichkeit Arsbeck und Rötgen für 600 oberländ. rhein. Gulden. Dieſe Pfandſchaft war von längerer Dauer.

Gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wo der Herzog von Jülich das Land Waſſenberg in Pfandſchaft von Brabant beſaß und damit nördlich und ſüdlich an Dalheim, wie der Herr von Blodorp öſtlich und weſtlich, ſtieß, wurde die aufkommende Landeshoheit über Dalheim ein Gegenſtand des Streites zwiſchen beiden Herren.

Am 9. April 1500 wurden Zeugen vor den Scheffen zu Arsbeck vernommen, welche bekundeten, daß das Kloſter Dalheim in der Herrlichkeit Helpenſtein gelegen ſey.

1501 übten Johann von Blodorp, Herr zu Helpenſtein, und Thomas von Arsbeck, Herr zu Olbrück, gemeinſchaftlich Patronatrechte zu Arsbeck aus.

1507 bekundeten Scheffen und Zeugen von Waſſenberg, daß das Kloſter Dalheim im Lande von Waſſenberg

*) Im Archiv zu Düſſeldorf, wo ebenfalls die Urkunden ſich befinden, woraus die folgenden Nachrichten geſchöpft ſind.

gelegen ſei, und daß ein Herr von Waſſenberg Renten, Gülden und Stedegeld von dem Kloſter Dalheim habe erheben laſſen; wogegen die Gerichtsbank Arsbeck am 16. Dezember 1509 wieder einige Kundſchaft dokumentirte, daß Dalhein in der Herrlichkeit Helpenſtein liege.

1510, Donnerstag nach Agatha, beſchickte dann Werner von Palandt, Droſt und Jülichſcher Unterpfandherr zu Waſſenberg, dem Johann von Vlodorp auf dem Waſſenberger Lehn Elſum, welches Letzterer inne hatte: daß, weil er ſich vermeſſen, wegen der Herrlichkeit Helpenſtein einige Hoheits-Gerechtigkeit an dem Kloſter Dalheim haben zu wollen, er auf beſtimmten Tag vor den Lehnmannen zu Waſſenberg erſcheinen und ſeine Forderung vorbringen ſolle, und die Scheffen von Waſſenberg bekundeten nochmals wegen des Kloſters Dalheim.

Um 1559 war aber der Graf von Neuenahr im Beſitz der Herrlichkeit Helpenſtein, indem derſelbe am 8. März d. J. den Gilles von Baxen mit dem von Helpenſtein lehnrührigen Gute, die H o e v e genannt und bei Rötgen gelegen, belehnte.

Am 6. April 1560 verkaufte Hermann, Graf zu Neuenahr und Mörs, und Amena von Daun, Wittwe des Grafen Gumperts von Neuenahr und Limburg, als Mutter und Vormünderin des Grafen Gumperts Kinder, dem Wilhelm von Vlodorp, Freiherrn zu Reckem und Herrn zu Dalenbroich, die Herrlichkeit von Arsbeck und Rötgen mit hohem und niederm Gericht für 5500 Kaiſergulden, und im folgenden Jahre, am 21. Juni, überließ Wilhelm von Vlodorp dieſe Herrlichkeit, wie er ſie angekauft hatte, dem Herzog Wilhelm von Jülich gegen Erlegung deſſelben Kaufpreiſes.

Herzog Wilhelm fügte dieſe Erwerbung zum Amte Waſſenberg, und von 1562 an kommen die herrſchaftli-

chen Gefälle von Arsbeck und Rötgen, namentlich zwei rader Albus vom Morgen ſchatzbaren Landes, ſo wie die Fiſcherei des Helpenſteiner Weiers in den Waſſenberger Kellnerei-Rechnungen vor.

Von der Zeit an galt auch die freie adlige Abtei Dalheim, als unter Jülichſcher Hoheit im Amte Waſſenberg gelegen.

Hier iſt über örtliche Namensverhältniſſe zu bemerken, daß, wie Helpenſtein und Rötgen nahe beiſammen und nicht weit von beiden Herkenbuſch und Tüſchenbroich liegen, ſo ebenfalls ein Helpenſtein, Rötgen, Herkenbuſch und Tüſchenbroich an der untern Erft in der Gegend von Hülchrath ſich finden.

Digitized by Google

V.

Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829.

(Fortſetzung.)

1.

Grundzüge der Geſchichte des deutſchen Städteweſens mit beſonderer Rückſicht auf die preußiſchen Staaten, von Dr. Carl Wilhelm v. Lancizolle. Berlin u. Stettin bei Nicolai. 1829. 8. X. u. 127 S.

2.

Der Stadt Stralſund Verwaltung und Verfaſſung. Ein Verſuch von C. F. Fabricius. Stralſund b. W. Trinius. 1831. 8. XVI. u. 160 S.

Die im preußiſchen Staate begonnene Vorbereitung zu neuen geſetzlichen Anordnungen über die Verfaſſung der Städte hat die Veranlaſſung zu der lehrreichen Schrift Nr. 1 gegeben. Sie betrachtet jene hochwichtige Angelegenheit weniger aus dem politiſchen und ſtaatswirthſchaftlichen, als aus dem mehr geſchichtlichen und rein juriſtiſchen Geſichtspunkte. Der S. 127 ausgeſprochene Wunſch: „daß Kundige eine recht ins Specielle eingehende Darſtellung der Verfaſſung ſolcher Städte, wie Leipzig, Roſtock und Stralſund, welche ihre alte

Digitized by Google

Verfaſſung und Selbſtſtändigkeit rühmlich bewahrt haben, liefern möchten, indem für Geſchichte und praktiſche Politik dies lehrreicher ſein könnte, als hundert Syſteme der Staatswiſſenſchaft und hundert allgemeine Weltgeſchichten, iſt in Beziehung auf Stralſund durch die ſchätzbare Schrift Nr. 2 in Erfüllung gegangen. Daß ſich an dieſe rein hiſtoriſche Darſtellung des Autors lebhafter Wunſch ſchließt, die Verfaſſung ſeiner Vaterſtadt wenigſtens in ihren Grundzügen erhalten zu ſehen, verdiente wohl keine Rüge, wie ſie die Allgemeine Preußiſche Staats-Zeitung in Nr. 119 ausſpricht. Nächſt der Einleitung, welche eine Ueberſicht der Geſchichte Stralſunds, beſonders in Bezug auf die Verfaſſung, ſo wie Bemerkungen über die Veranlaſſung der Schrift enthält, zerfällt in 3 Abtheilungen, deren erſte von den Beſtandtheilen der Stadtgemeinde, die zweite von den Rechten der Stadt, die dritte von der Ausübung der Rechte handelt.

3.

Geſchichte des ehemaligen Bisthums Lebus und des Landes dieſes Nahmens. Von S. W. Wohlbrück, königl. Preuß. Kriegesrathe. Erſter Theil. Berlin 1829 b. d. Verfaſſer. 8. 16 u. XVII. u. 648 S. Zweiter Theil 1829. VIII. u. 545 S.

Dieſes Werk wird ſtets zu den gediegenſten Leiſtungen gerechnet werden müſſen, welche die geſchichtliche Literatur irgend eines Theiles der ausgedehnten Preußiſchen Monarchie nur aufzuweiſen hat. Der erſte Theil enthält die allgemeine Lebuſiſche Geſchichte bis zum Jahre 1373, der zweite geht bis zur Auflöſung des Bisthums im Jahre 1598, und der dritte, noch nicht erſchienene Theil wird die beſondern Ortsgeſchichten enthalten. Die

Digitized by Google

verſchiedenen Abſchnitte, in welche jeder Zeitraum zerfällt, handeln von der Stadt und dem Lande Lebus; von dem Bisthume und den Biſchöfen; von dem Domkapitel; von den Gütern des Bisthums; von dem Sprengel; von dem innern Zuſtande des Landes. Mit Kritik und Gründlichkeit wird hier nicht blos alles erſchöpft, was die innere und äußere Geſchichte eines an ſich nicht unbedeutenden Landes darbietet, ſondern wir erhalten auch in den abgehandelten Materien über Verhältniſſe einen neuen Aufſchluß, die, wie z. B. was über die Germaniſirung ſlaviſcher Gegenden, über das Verfahren bei Anlegung von Städten und Dörfern geſagt iſt, tief eingreifen in die Geſchichte und die Verfaſſung des größten, nämlich des ganzen öſtlich der Elbe gelegenen Theils der Preußiſchen Monarchie, ohne daß man dieſe Digreſſionen als Abweichungen von dem eigentlichen Zwecke des Werkes betrachten könnte. Im Gegentheil iſt die durchdachte Anordnung des Ganzen, ebenſo wie die lichtvolle Darſtellung jedes einzelnen Theiles, eine ausgezeichnete Seite deſſelben. Nur mit dem Scharfſinn, den der Verfaſſer ſo glänzend bei Commentirung urkundlicher Quellen beweiſet, und bei der ihm eigenen Vorſicht, mit der derſelbe ſich hütet vor allem Generaliſiren und Vermiſchen des ſcheinbar Aehnlichen, dürfte es gerathen ſein, von den Ergebniſſen in andern Gegenden geltender Verhältniſſe eine glückliche Anwendung auf ein anderes Land zu machen. Wir rechnen hierher den Schluß von dem, was für das Verfahren bei Anlegung deutſcher Dörfer in Schleſien urkundlich feſtſteht, auf die ähnlichen Verhältniſſe im Bisthum Lebus; ferner den Gebrauch, den der Verfaſſer von dem Caroliniſchen Landbuche macht, ungeachtet dies weder von dem Lande Lebus, noch von dem Lande Sternberg nähere Beſchreibungen giebt. Ueberhaupt

Digitized by Google

darf man behaupten, daß erſt durch den Gebrauch, welchen der Verfaſſer von dieſer, auf Veranlaſſung Kaiſer Karls IV. in den Jahren 1375 — 77 angefertigten Beſchreibung der Mark Brandenburg gemacht hat, das Landbuch als eine höchſt wichtige, über die innern Verhältniſſe, die Verfaſſung und Topographie der Mark den überraſchendſten Aufſchluß gebende Quelle in das gebührende Licht geſtellt worden iſt.

4.

Necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis. Angehängt iſt: Liber censuum ejusdem ecclesiae de Anno 1320. Herausgegeben und mit einigen Erläuterungen verſehen von Chriſtian Quix. Aachen u. Leipzig bei J. A. Mayer. 1830. 4. 79 S.

Für Chronologie, Genealogie, Geſchichte des Güterbeſitzes der Klöſter, für Kunſt- und Sittengeſchichte liegt ein reicher, nur äußerſt wenig benutzter Schatz verborgen in den Necrologien oder Sterbe- und Gedächtnißbüchern. Freilich hat der Gebrauch derſelben ſeine beſondern Schwierigkeiten, und kritiſche Erläuterungen ſind hier ungleich nothwendiger, als bei den Urkundenſammlungen. Wenn ſich der thätige Herausgeber in den beigefügten Noten faſt allein auf Ortsnachweiſungen in der nächſten Umgebung Aachens beſchränkte, ſo erfahren wir den Grund in den Worten: „Die Noten würden reichhaltiger geworden ſeyn, wenn die beſtimmte Bogenzahl hätte überſchritten werden können. Warum dies nicht geſchehen, iſt die einfache Antwort: bei dergleichen Werken muß man froh ſeyn, wenn die Koſten gedeckt ſind.“ So verhält es ſich leider mit der Herausgabe der Quellen unſerer Geſchichte!

VI.

Bildung der Halberſtädtiſchen Landeshoheit.

Vom Criminal-Director Fr. Schlemm zu Halberſtadt.

1.

Karl der Große hatte nach Beendigung des Krieges mit den Sachſen die Errichtung eines Biſthums für die oſtſächſiſchen Gauen angeordnet, dem Biſchofe über dieſen Sprengel aber, welchem zuerſt Seligenſtadt, dann Halberſtadt, zum Sitze beſtimmt war, nur die geiſtliche Obhut darin anvertraut und ihn mit dem Zehnten ausgeſtattet, wogegen die weltliche Macht davon geſchieden war und durch die dazu mit dem Vorrechte des Königsbannes begabten Grafen verwaltet wurde.

Dieſes Verhältniß beſtand indeſſen nicht lange Zeit; durch die Freigebigkeit der deutſchen Könige, durch frommen Eifer, auch durch Kauf und eingegangene Lehensverbindungen, erwarben die Biſchöfe nach und nach bedeutende Grundbeſitzungen; die Könige ertheilten ihnen für einzelne Orte Befreiungen von der Grafengewalt, die ſogenannten Exemtionen; ſie übertrugen ihnen ebenfalls

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

für einzelne Orte Hoheitsrechte, die ſpäter ſogenannten Regalien, endlich auch ganze Comitatgebiete, mit der Ermächtigung, die Verwaltung des Grafenamts in denſelben, welche nach dem damals noch beſtehenden Grundſatz ecclesia non sitit sanguinem für ſie ungeziemend geweſen ſeyn würde, nach ihrem Belieben Andern zu verleihen. So fehlte ihnen denn nichts mehr von den Rechten, welche man nachher in den Begriff der Landeshoheit zuſammenfaßte, wenn gleich dieſe erſt ſpäter ausdrücklich anerkannt und ausgeſprochen wurde.

2.

Den Anfang zur Begründung der weltlichen Macht der Halberſtädtiſchen Biſchöfe mag Karl der Große ſelbſt gemacht haben; ſein Sohn und Regierungsnachfolger, Kaiſer Ludwig der Fromme, bezeugt in der Urkunde von 814,[1]) welche, wenn ſie auch nicht wörtlich getreu uns überliefert worden, dennoch im Allgemeinen als ächt anerkannt wird, daß Biſchof Hildegrim die ihm von Karl ertheilten Freibriefe vorgelegt habe, und beſtätigt ihm die Befreiung von der richterlichen oder Grafengewalt für ſeine Kirche, Orte und dermaligen übrigen Beſitzungen, auch freie und unfreie Mannen ſeiner Kirche. Es berechtiget dieſes zu der Meinung, daß wenigſtens für den Hauptort Halberſtadt dieſe erſten Vorrechte ſchon bald nach der Stiftung von Karl ſelbſt eingeräumt worden ſind.

Eine ſpätere Beſtätigung dieſer Gerechtſamen enthält die auf uns gekommene Urkunde Königs Ludwig des Kindes von 902,[2]) worin er dem Biſchofe Sigismund

[1]) Chron. Halberstadiense. Leibnitz. Scr. Rer. Br. II. 111.

[2]) de Ludewig Rel. mss. VII. 427, mit der unrichtigen Jahreszahl 911.

Digitized by Google

die von ſeinen Vorgängern in der Regierung für Halberſtadt, den Hauptort ſeines Bisthums, ertheilten Privilegien aufs Neue, insbeſondere das Recht zuſichert, daß kein öffentlicher Richter (Graf), oder irgend eine richterliche Macht ſich eine Gewalt über die Litonen, Colonen, oder andere zum Sitze Halberſtadt gehörige Mannen, ſowohl damals vorhandene, als künftig zu erwerbende, anmaßen, vielmehr dem Biſchofe an dieſem ſeinen Sitze volle Machtvollkommenheit und Willkühr verbleiben ſolle.

Die Biſchöfe ließen dieſe gräflichen Gerechtſamen zu Halberſtadt durch Voigte aus edlem Stamme, welche ſie damit beliehen, verwalten. Dieſe führten davon den Titel major advocatus de Halberstadt, auch summus advocatus, bis 1226 Biſchof Friedrich II. dem damaligen Obervoigt, dem Edlen Theoderich, die Advocatie für 150 Mark wieder abkaufte und ſich ſolche von ihm reſigniren ließ.

Von dieſen Obervoigten ſind uns folgende bekannt geworden:

1) Johann in einer Urkunde des K. Heinrich III. Trutmanni XI. Id. maji 1048 für die Kaufleute zu Halberſtadt.
2) Wigbert 1120.
3) Beringer 1121. 1130.
4) Werner 1133. 1150.
5) Ludolf, Edler von Suſeliz 1178. 1185. 1196. 1197. 1200.

In der Urkunde von 1185 werden zugleich ſein Bruder Werner und ſein Vatersbruder Siegfried mit genannt und in der von 1197 heißt Werner ebenfalls advocatus.[3])

---

[3]) (Harenberg) monum. hist. inedita. 173.

Digitized by Google

6) Theoderich, 1220, 1221, reſignirte 1226, wobei ſein Bruder Gardolf mit genannt wird.

Nach Theoderichs Entſagung übten die Biſchöfe ſelbſt die obere Gerichtsbarkeit (unter andern in einer Urkunde von 1243) aus, verpfändeten ſie aber 1323 dem Domkapitel und daher kommt es, daß jedesmal ein Domherr die Würde eines Burgvoigtes inne hatte, welche mit dem letzten Domſenior Clamor Eberhard Karl v. d. Buſſche ausſtarb. Von dieſem hing das Burgvoigteigericht ab, welches bis zur Zeit der Fremdherrſchaft beſtand.[4])

Die niedere Gerichtsbarkeit in der Stadt ließen die alten Obervoigte durch von ihnen beliehene Schultheißen verſehen. Der älteſte davon bekannte mag der in der erwähnten Urkunde von 1048 vorkommende Bernuard, welcher daſelbſt tribunus plebis heißt, geweſen ſeyn. Später hießen ſie praefecti, auch sculteti. In der Folgezeit wurde die Gerichtsbarkeit, welche für ein biſchöfliches Tafelgut galt, abwechſelnd verliehen, auch von Zeit zu Zeit dem Stadtrath verpfändet und unterlag bei vielen Streitigkeiten mannigfachem Wechſel.

3.

Im Jahre 974 ertheilte Kaiſer Otto II. dem Biſchof Hildevard für den Ort ſeines Biſthums, genannt Seligenſtad, das Münz- und Zollrecht;[5]) dem in andern nicht mehr vorhandenen Urkunden das Recht der Jahrmärkte und die Grafengewalt, oder der Königsbann folgten.

---

[4]) Als Burgvoigt nahm der Domherr Johann Albrecht v. Hünecke den Nachlaß, die Druckerei und die ſeitdem verloren gegangenen Schriften des Hiſtorikers Wilhelm Budäus 1625 unter Siegel.

[5]) de Ludewig l. c. 459.

Sämmtliche ebengenannte Rechte erhielt derſelbe Biſchof im Jahre 988 auch für ſeinen Hauptort Halberſtadt.[6])

Für beide Orte zuſammengenommen wurden ſolche vom Kaiſer Otto III. 992[7]) und vom König Heinrich II. 1002[8]) beſtätigt, auch in der Urkunde des letztgedachten Jahres das Recht des königlichen Heerbannes über die freien Lehenmannen und Dienſtmannen der Halberſtädtiſchen Kirche hinzugefügt.

Daß für den Ort Seligenſtadt kein andrer anzunehmen ſey, als die Stadt Oſterwik, woſelbſt ſich für die dort beſtandenen Münz- und Jahrmarktsgerechtigkeiten kein andrer Urſprung nachweiſen läßt und wo die landesherrliche Voigteigewalt mit dieſem Namen bis zu unſern Tagen fortgedauert hat, habe ich in einer beſondern Abhandlung auszuführen geſucht.

4.

Ein neues Recht, welches in der Folge zu den Vorrechten der Landeshoheit oder den Regalien gerechnet wurde, war der Wildbann, oder die ausſchließliche hohe Jagd auf wilde Schweine und Hirſche, welche Kaiſer Otto III. dem Biſchof Arnulf durch die Urkunde vom 20. April 997[9]) für die ſechs Wälder Hakel, Huy, Falſtein, Aſſe, Elm und Nordwald, von denen erſtere drei noch jetzt ganz zum Fürſtenthum Halberſtadt gehören, mit genauer Beſtimmung des Ganzen, verlieh.

---

[6]) de Ludewig 465.

[7]) ibid. 474.

[8]) ibid. 438.

[9]) ibid. l. c. 429 mit der unrichtigen Jahreszahl 944.

Digitized by Google

5.

Bei weitem wichtiger und folgenreicher, als die frühern, war die Erwerbung der **Grafengewalt in zwei großen Comitatgebieten**, welche Biſchof Burchard I. von dem König Heinrich III. im Jahre 1052 durch zwei Urkunden mit der Befugniß erlangte, ſolche, weil die perſönliche Ausübung durch den Biſchof ungeziemend war, nach ſeinem Belieben an Andre zu verleihen (tradant cui velint).

Den einen dieſer Comitate in den Gauen Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Belkesheim verwaltete damals ein Graf Bernhard,[10]) den andern aber ein Graf Luther[11]) in den Gauen Nordthüringau, Derlingau und einigen andern Orten.

Beide Comitate beſtätigte König Heinrich IV. durch die Urkunde von 1063[12]) dem Biſchof Burchard II. mit der Bezeichnung des erſtern durch den Grafen Bernhard oder deſſen Sohn, den Grafen Gebhard, und König Adolf erneuerte ſämmtliche Urkunden darüber 1295.

Eine ſchwer zu löſende Aufgabe iſt es, den Länderumfang dieſer Comitatgebiete zu beſtimmen. Die frühere Anordnung, wodurch jeder Gau durch einen Grafen verwaltet wurde, beſtand nicht mehr; die Grafen hatten ihre Würde erblich zu machen geſucht; die Kinder eines Grafen, Söhne und Töchter, hatten ſich im Gebiete eines Gaues getheilt; durch Verheirathung kamen einzelne Abſchnitte an andre Geſchlechter, und ſo bildeten ſich Grafenthümer in einzelnen Antheilen verſchiedener Gauen, ohne gemeinſame Grenzen.

---

[10]) Urkundenbeilage Nr. 1.

[11]) de Ludewig l. c. 421.

[12]) ibid. 443. 470.

Digitized by Google

Nicht leichter iſt die Beſtimmung der alten Grafengeſchlechter. Bald iſt es geſagt, doch beſſer zu widerlegen als zu erweiſen, daß jener Bernhard der Markgraf geweſen ſey, jener Luther dem Walbekſchen Hauſe angehört habe. Nur daran müſſen wir feſt halten, daß die Halberſtädtiſchen Biſchöfe keinen Anlaß gehabt haben werden, mit den in der Verwaltung vorgefundenen Grafen und ihren Nachkommen und Erben eine Aenderung vorzunehmen, daß dieſe beſtändig ihre Lehengrafen, die Biſchöfe aber die eigentlichen Oberherren geblieben ſind, und daß wir vorzugsweiſe in dieſen beiden Comitaten das ſpätere Halberſtädtiſche Landeshoheitsgebiet ſuchen müſſen.

6.

Zur Auffindung des erſtern der beiden Comitate werden wir in die Geſchichte der alten Harzgrafen zurückgehen müſſen. Die erſten Nachrichten von dieſem Geſchlechte aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts giebt uns die gleichzeitig gefertigte Lebensbeſchreibung der heiligen Liutburg.[13]) Wir entnehmen daraus, daß demſelben der Name Bernhard vorzugsweiſe eigenthümlich war, ſo wie auch durch Verheirathung mit einer Tochter eines Grafen Lothar dieſer letztere Stamm ſchon früh bei ihm eine Aufnahme fand. Daſſelbe verwaltete das Grafenamt im Harzgau, ſpäter in mehreren Zweigen, und nannte ſich dann nach den einzelnen Hauptwohnſitzen Grafen von Reinſtein, Blankenburg und Heimburg.

Die Halberſtädtiſchen Biſchöfe, zu deren Sprengel ihr urſprüngliches Comitatgebiet gehörte, verliehen ihnen, wie die ſpätern Lehnbriefe lehren, eine faſt unüberſehbare

---

[13]) Eccard hist. princ. Sax. super. 525 sqq.

Menge von Zehnten und andern Grundbeſitzungen, und machten ſie dadurch zu ihren mächtigſten Vaſallen.

Ihr Glanz ſtieg noch höher, als ſie nach und nach durch Heirathen, Vererbung und Verleihung auch in andern Halberſtädtiſchen Gauen, namentlich im Derlingau, Nordthüringau und Belkesheim, Comitatantheile erlangten und ſolche in ihren einzelnen Abzweigungen wieder vererbten.

Eins dieſer zuſammengeſetzten Gebiete hatte am Ende des zehnten Jahrhunderts Graf Bruno, von dem ihm eigenthümlich zugehörigen Wohnſitze Arneburg im Gau Belkesheim, gewöhnlich comes harnaburgensis genannt, inne. Er ſtarb 976 und muthmaßlich war Graf Ricbert ſein Sohn und Erbe. Dieſer Letztere hatte, wie uns Biſchof Ditmar gleichzeitig beim Jahre 1002 erzählt[14]) und der ſ. g. Sächſiſche Annaliſt ihm nachſchreibt,[15]) den Unwillen des Kaiſers Otto III. auf ſich geladen, welches ſeine Abſetzung vom Grafenamte zur Folge hatte. Schon war ein andrer Vaſall des Halberſtädtiſchen Biſchofs Arnulf, ein Graf Liudger, vermuthlich Ricberts naher Verwandter, für deſſen Stelle beſtimmt, allein durch die Vermittelung des damaligen Markgrafen Lothar, ſeines Neffen, erlangte er Verzeihung und wurde in ſeine verlorenen Würden wieder eingeſetzt. Im folgenden Jahre 1003 finden wir ihn noch einmal erwähnt in der Urkunde des Königs Heinrich II.,[16]) worin dieſer dem Biſchof Arnulf das königliche Gut Ilſenburg im Harzgau ſchenkt, wobei wir belehrt werden, daß dieſer Ort in ſeinem Comitatgebiete lag. Daß ſolches auch mit Arneburg

---

[14]) Ditmari Merseb. Chron. Lib. V.
[15]) Eccard Corp. hist. I. 379.
[16]) de Ludewig l. c. 460.

der Fall geweſen, wird wenigſtens behauptet, und der längſt wüſte Ort Recbertingerode in der Gegend von Abbenrode mag von ihm den Namen erhalten haben. Später kommt er nicht mehr vor; er iſt wahrſcheinlich bald nach 1003 in einem ſehr hohen Alter verſtorben, wie ſich mit gutem Grunde annehmen läßt, da ſeine Schweſter Mechtild die Mutter des Markgrafen Lothar und des Grafen Siegfried und die Großmutter des Biſchofs Ditmar, ſeines Zeitgenoſſen, war.

Wie es ſcheint, hat Ricbert keine Kinder, ſondern nur Seitenverwandte nachgelaſſen, welche ſeine Erben geworden ſind, namentlich zwei Brüder, den Geiſtlichen Ziaczo und den Grafen Unco und einen Enkel ſeiner vorgenannten Schweſter Mechtild, den Markgrafen Wernher oder Werinzo. Daß dieſem Letztern der Comitat im Gau Belkesheim verliehen worden, entnehmen wir aus der Urkunde von 1006,[17]) durch welche König Heinrich der Heilige dem Erzſtifte Magdeburg die Stadt Arneburg nebſt 160 Manſen ſchenkt und dabei die Lage im Gau Belkesheim im Comitat Werinzo's angiebt. Er hatte dieſen Grundbeſitz von den ebengedachten Brüdern Ziaczo und Graf Unco, Söhnen des Grafen Bruno, erkauft, welche die einzigen Eigenthümer waren, da der Sohn ihrer Schweſter Mechtild, Markgraf Lothar, ſchon 1003 verſtorben war, deſſen Sohn Werinzo aber als Enkel nach damals landüblichem Erbrecht, welches ein Repräſentationsrecht nur im erſten Grade kannte, nicht in Betrachtung kam. Werinzo wurde 1009 der Markgrafenwürde entſetzt und ſtarb kinderlos 1014.

Ricberts Comitat im Harzgau war ohne Zweifel an deſſen Bruder, den Grafen Unco, gelangt, und dieſer wird

---

[17]) (v. Bilderbeck) Samml. ungedr. Urkunden. II. 34.

auch bei Werinzo's Abſetzung oder Tode den Antheil im Gau Belkesheim damit wieder vereinigt haben; wir finden jedoch für dieſe Vermuthung keine Beläge in den Quellen, auch ſonſt von ſeinen weiteren Ereigniſſen nichts und dürfen nur aus den vorangeführten Gründen ſchließen, daß auch er in einem ſehr hohen Alter verſtorben ſey.

Für ſeinen Sohn ſehen wir beim Mangel an Nachrichten darüber einen Grafen Liutger an, denſelben, welchen uns die oft beſprochene Urkunde von 1022 über das ſ. g. Latheburum[18]) nennt. Dieſer Ortsname muß, wie ſchon Harenberg durch Einſicht der Originalurkunde zu Minden gefunden, Hatheburum geleſen werden, wurde 1167[19]) Hathebere, 1281[20]) Hadebere genannt, und iſt das heutige Heudeber, in der Nähe von Ilſenburg belegen. Ein Gut mit allem Zubehör an dieſem Orte, im Harzgau und im Comitat des Grafen Liudger, ſchenkte König Heinrich II. dem Michaeliskloſter zu Lüneburg, welches unmittelbar daneben ſchon begütert war, indem ihm Herzog Bernhard I. († 1011) und ſeine Gemahlin das Gut Mulbizi[21]) geſchenkt hatten. Das Michaeliskloſter legte die Wirthſchaften von beiden Gütern zuſammen, verkaufte 1215[22]) an das Kloſter Ilſenburg 13 Hufen Landes zu Mulbike und verſtattete 1299[23]) dem Ritter Theoderich v. Hartesrode, dem Kloſter Stötterlingenburg 3½ Hufen und 2 Gehölze zu Biſchopenrode, welche er von ihm zu Lehen trug, zu übergeben. Das Haupt-

18) Pistor-Struv. Scr. Rer. Germ. III. 835.
19) ab Erath. Cod. dipl. Quedl. 93.
20) ibid. 274.
21) Wedekind Eingänge der Meſſen. 49.
22) Leuckfeld antiqu. Poeldens. 229.
23) Leuckfeld antiqu. Walkenred. II. 213. 214.

Digitized by Google

gut, die heutige Domaine Mulmke, welcher Heudeber der nächſte Ort iſt, gelangte ſpäterhin an das Domkapitul zu Halberſtadt; Biſchopenrode iſt jetzt wüſte, lag aber in der Nähe.

Ob dieſer Graf Liudger derſelbe geweſen, der ſchon früher bei Ricberts Ungnade deſſen Nachfolger werden ſollte, oder der, welcher 1033 verſtorben, iſt nicht zu beantworten, da gleichzeitig mit ihm mehrere Grafen eben dieſen Namen führten. Zu früh würde das angegebene Todesjahr für ihn nicht geweſen ſeyn, wenn wir die vorher angeführten Umſtände berückſichtigen.

Auf die gute Hoffnung hin, daß die immer fortſchreitenden hiſtoriſchen Forſchungen künftig die Beweiſe dafür liefern werden, geben wir dem Grafen Liudger zum Sohn oder Nachfolger den Grafen Bernhard, dieſem die Ida von Querfurt zur Gattin, beiden Letztern aber den Kaiſer Lothar zum Enkel. Lothars Genealogie hat uns der Annalista Saxo zweimal[24]) gegeben; derſelbe nennt aber, vermuthlich weil es ihm, einem frommen Mönch, beſonders daran lag, die Verwandtſchaft des heiligen Bruno mit dem Kaiſer darzuſtellen, immer nur den Namen der Großmutter Ida und verſchweigt den des Großvaters. Seitdem ſind mannigfache Vermuthungen, bis zur neueſten Zeit der Gegenwart, darüber aufgeſtellt, von denen aber keine genügt. Bei der vorliegenden Unterſuchung ſind ſolche ohne Ausnahme geprüft, und es ſcheint diejenige Meinung vor den übrigen den Vorzug zu verdienen, welche ohne Angabe ihres Urhebers uns mitgetheilt wird[25]) und annimmt, daß Graf Bernhard

---

[24]) Eccard l. c. II. 4 9. 618.

[25]) Stübner Denkwürdigkeiten von Blankenburg. I. 47.48.

aus dem Reinſteinſchen Stamme Lothars Großvater geweſen ſey.

Schon beim Jahre 1017 wird uns ein Graf Bernhard, vielleicht damals noch ſehr jung, im Gefolge des Halberſtädtiſchen Biſchofs genannt,[26]) welchen wir, da die Verhältniſſe nicht widerſprechen, für den unſrigen nehmen können.

Durch die in der Beilage mitgetheilte Urkunde von 1052 ſchenkte Kaiſer Heinrich dem Biſchof Burchard das Comitatgebiet des Grafen Bernhard in den Gauen Harzgau, Derlingau, Nordthüringau und Belkesheim, und der Biſchof machte von der darin enthaltenen Ermächtigung, ſolchen weiter zu verleihen, ſoweit Gebrauch, daß er den Grafen, welcher vermuthlich ſchon außerdem ſein Vaſall war, als ſeinen Lehngrafen beibehielt. So finden wir dieſen noch 1058 als Inhaber des Comitats in der Urkunde,[27]) in welcher der Kaiſer den Ort Drübeck im Harzgau, nahe bei Ilſenburg und Heudeber belegen, an den Halberſtädtiſchen Biſchof tauſchweiſe abtritt. Daß das zum Derlingau gehörige gegen Drübeck vertauſchte Gut zu Kiſſenbrück ebenfalls zu Bernhards Comitatgebiet gehört habe, wird nicht geſagt.

Graf Bernhard ſtarb muthmaßlich vor 1063, denn die ſchon erwähnte Urkunde dieſes Jahres, worin der Halberſtädtiſchen Kirche alle früher ertheilten Privilegien und namentlich die beiden Comitate beſtätiget werden, nennt den erſtern derſelben ausdrücklich den des Grafen Bernhard oder ſeines Sohnes, des Grafen Gebhard; ſie läßt uns nicht nur Vater und Sohn kennen lernen, ſondern auch ſchließen, daß zu dieſer Zeit ſchon der Letztere

[26]) Chron. Ditmari Merseb. L. VII.

[27]) de Ludewig l. c. 469.

den Comitat inne gehabt habe und daß der Name ſei⸗nes verſtorbenen Vaters nur noch beigefügt ſey, um die zu erneuernde frühere Urkunde zu bezeichnen, auch einem möglichen Irrthum für die Folge vorzubeugen, weil gleich⸗zeitig vielleicht noch ein Graf Gebhard vorhanden geweſen.

Graf Bernhard hatte zwei Söhne hinterlaſſen. Der eine davon, Thietmar, ausdrücklich Vatersbruder des Kai⸗ſers Lothar genannt, hatte ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet, wurde 1089 zum Biſchof von Halberſtadt ge⸗wählt, ſtarb aber noch vor ſeiner Einweihung.[28])

Der andre war Graf Gebhard. Dieſer wohnte wahr⸗ſcheinlich zu Süpplingenburg, und deshalb hat man ihm den Namen eines Grafen von Süpplingenburg beigelegt. Er vermählte ſich mit Hedwig, der reichen Erbin der Haldenslebenſchen Beſitzungen; die Ehe wurde wegen an⸗geblich zu naher Sippſchaft in einer zu Halberſtadt ge⸗haltenen Synode für ungültig erklärt und getrennt; Graf Gebhard achtete aber nicht des ihm vom Biſchof Burchard angedroheten Bannes, vereinigte ſich wieder mit Hedwig[29]) und fiel dann im Kampfe für deutſche Freiheit in der Schlacht an der Unſtrut am 9ten Juni 1075.[30])

Man nennt ihn auch einen Grafen von Süpplin⸗genburg und Arnsberg;[31]) ob dieſe letztere Angabe daher rührt, weil, wie man ſagt, ſeine Gattin früher die Witt⸗we Dietrichs, Grafen von Arnsberg geweſen, oder ob ſie

---

[28]) Annal. Saxo ad ann. 1100.

[29]) Chron. Luneburg. ap. Eccard corp. hist. I. 1372. Aus⸗zug aus der im 13ten Jahrhundert geſchriebenen Chro⸗nographie Konrads von Halberſtadt.

[30]) Mariani Scoti Chron. ap. Pistor-Struv. I. 654.

[31]) Kranz Saxonia L. V. c. 25. L. VI. c. I.

den Stammſitz ſeiner Vorfahren Arneburg in dem ihm mit gehörigen Comitat im Gau Belkesheim bezeichnen ſoll, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn.

Dem Grafen Gebhard war erſt wenige Tage vor ſeinem Tode[32]) ſein einziger Sohn Lothar geboren; dieſer verlor auch ſchon drei Jahre ſpäter, 1078, ſeine Mutter Hedwig und wurde dadurch gänzlich verwaiſet. Ob ſein Oheim Thietmar, als einziger naher Verwandter, die Vormundſchaft für ihn geführt, ſeine Erziehung und Bildung beſorgt und ſeine ſehr anſehnlichen väterlichen und mütterlichen Güter verwaltet habe, erfahren wir nicht. Bald begann ſein thatenreiches Leben; als Stern erſter Größe ſtieg er heran; ſeine glänzenden Waffenthaten verdunkelten ſeine Zeitgenoſſen; er wurde 1106 Herzog von Sachſen, vermählte ſich 1113 mit Richenza, Tochter des 1101 verſtorbenen Herzogs Heinrich des Dicken aus dem Hauſe Nordheim und der damals noch lebenden reichen Wittwe Gertrud, Erbin der Markgrafſchaft Sachſen, wodurch ſein äußeres Anſehn noch um ein Großes ſich vermehrte, beſtieg 1125 den Deutſchen Königsthron und erlangte bald darauf mit dem Römerzuge die Römiſche Kaiſerkrone, den höchſten Gipfel der irdiſchen Macht.

Daß Lothar wenigſtens als Herzog noch die Halberſtädtiſchen Comitate inne gehabt, lehren drei Urkunden, namentlich von 1108,[33]) worin Hoſtervich oder Oſtervik, von 1112,[34]) worin Langeln und von 1114,[35]) worin das noch nicht ermittelte Attekendorp und Anderbeck, als im Comitatgebiete des Grafen Liutger oder Lothar bele=

---

[32]) Anmerk. 30.

[33]) Leuckfeld antiqu. halberstad. 699.

[34]) ibid. 700.

[35]) ibid. 702.

gen, bezeichnet werden. Oſtervik und Langeln liegen beide nahe bei Ilſenburg, Heudéber und Drübeck, weshalb ſich wohl nicht verkennen läßt, daß alle fünf Orte einem und demſelben Comitate angehört haben und Folgerungen in Hinſicht der Verwandtſchaft der nach einander genannten Inhaber deſſelben ſich rechtfertigen. Anderbeck dagegen liegt auf der entgegengeſetzten Seite des Huywaldes und ebendaſelbſt Eilsdorf, früher Eilikesdorp genannt, woraus beim Abſchreiben oder Drucken vielleicht irrthümlich Attekendorp entſtanden iſt, indem die Umgegend den ähnlich klingenden Namen eines noch vorhandenen oder auch ſchon verſchwundenen Ortes nicht kennt und das wüſte Tekendorp bei Dittfurth zwiſchen Halberſtadt und Quedlinburg aus andern Gründen nicht paſſen dürfte.

Zur Unterſtützung der Meinung, daß Lothar aus dem Reinſteinſchen Geſchlecht entſproſſen, erzählt man auch: er habe, ehe er zur Königswürde gelangt, neben dem Herzoglich Sächſiſchen Roß das Reinſteinſche Hirſchgeweih im Wappenſchilde geführt.[36]) Außerdem ſprechen noch einige Umſtände dafür, daß Lothar der Inhaber des beſprochenen Comitats geweſen ſey. Er beſetzte das in dem früher genannten Orte Drübeck errichtete Kloſter mit Nonnen aus Königslutter;[37]) er trug von dem Halberſtädtiſchen Biſchofe verſchiedene Güter zu Lehen,[38]) welche Verhältniſſe mehrſeitige nähere Verbindungen andeuten, und endlich wird auch einer Urkunde von 1130 erwähnt, durch welche er dem Tempelherrn-Orden nicht nur Süpplingenburg, ſondern auch Häuſer zu Braunſchweig, Hil-

---

[36]) Rechtmeyer Braunſchw. Chronik. 284.

[37]) v. Rohr Unterharz. 341.

[38]) Leuckfeld antiqu. Walkenred. II. 6—9. Delius Geſchichte der Harzburg. 284. Urk. 5.

desheim, Lucklum, Quenſtedt und Halberſtadt ſelbſt, ſo wie einen Theil der Grafſchaft, zugewendet habe.

Nur auf dieſe Art, ſcheint es, laſſen ſich die in der Urkunde von 1063 als Vater und Sohn angegebenen Grafen Bernhard und Gebhard nachweiſen. Im Hauſe Plötzke ſollen um eben dieſe Zeit zwei Grafen, Vater und Sohn, unter denſelben Namen gelebt haben;[39]) allein eines Theils würden ſolche dem Schwabengau angehören, andern Theils iſt auch die Quelle, welche ſie uns kennen lehrt, ſehr trübe, ſo daß wir nichts darauf geben können.

Mit der 1125 erlangten Königswürde vertrug es ſich nicht, daß Lothar untergeordnete Stellen beibehielt; darum trat er das Sächſiſche Herzogthum 1127 an Heinrich den Stolzen, Herzog von Baiern, ab, welcher zugleich durch ſeine Vermählung mit Gertrud ſein Schwiegerſohn wurde. Männliche Erben hatte Lothar nicht, und ſo liegt es am Tage, daß mit willfähriger Zuſtimmung des Halberſtädtiſchen Lehenhofes auch die Halberſtädtiſche Lehengrafſchaft dem Herzog Heinrich zugewendet ſey. Die Urkunde Lothars von 1129,[40]) worin der Ort Abbenrode in ducatu ducis Henrici genannt wird, läßt wohl keinen Zweifel darüber, da Abbenrode in der Nähe der vorgenannten fünf Orte liegt, mithin füglich demſelben Comitatgebiete angehörte und der Ausdruck in ducatu ſtatt comitatu keine Rückſicht verdient, indem man in dieſer Art der Bezeichnung, wenn der Inhaber gleichzeitig mehrere Würden beſaß, es bekanntlich nicht genau nahm.

Kaiſer

---

[39]) Historia Hecklingensis, bei Beckmann hist. Anhalt. I. 145.

[40]) Unter andern Orig. Guelph. II. 494.

Digitized by Google

Kaiſer Lothar ſtarb 1137, ſein Schwiegerſohn Herzog Heinrich der Stolze 1139, ſeine Tochter, des Letztern Wittwe 1143, und ihr einziger Erbe war der damals erſt zehnjährige, ſpäter ſo übermächtige und übermüthige Herzog Heinrich der Löwe. Dieſem war muthmaßlich wegen der Aechtung ſeines Vaters die Halberſtädtiſche Lehengrafſchaft entzogen und über dieſelbe anderweit verfügt. Zum Manne und zum erſten Helden ſeiner Zeit emporgewachſen, beſtrebte ſich Heinrich, die Beſitzthümer ſeines Vaters wieder zu gewinnen, allein es ſtand ihm der eben ſo kriegeriſche Biſchof Ulrich von Halberſtadt entgegen. Erſt während dieſer fern von ſeinem Bisthume den Kreuzzug mitmachte, hatte ſein Gegenbiſchof Gero dem Herzoge die Halberſtädtiſchen Lehen wieder eingeräumt; Ulrich aber, zurückgekehrt und in ſeine Rechte wieder eingeſetzt, vernichtete alle ihm nachtheiligen Zwiſchenhandlungen[41]) und gerieth darüber mit dem Herzoge Heinrich in eine mit Einäſcherungen, Zerſtörungen, Verwüſtungen und beiderſeitigen Demüthigungen verknüpfte Fehde, deren Ergebniß aber für den Letztern um ſo weniger den erwünſchten Erfolg haben konnte, da er 1180 vom Kaiſer Friedrich I. geächtet und aller Lehen für verluſtig erklärt war. Darum, ſo wie wegen unzweifelhafter Felonie, hatte der Biſchof geſetzlichen und wohlbegründeten Anlaß genug, die von dem Herzoge in Anſpruch genommene Halberſtädtiſche Lehengrafſchaft dem-

[41]) Udalricus halbr. Ep. — ducem et omnes, qui a Gerone beneficia susceperant, ea dimittere coëgit. Annal. Bosov. ap. Eccard corp. hist. I. 1017. — Olricus Ep. omnia facta Geronis in irritum revocavit, — dux Heinricus Leo — quia redditus, quos ille tempore schismatis occuparat, requirere conabatur. Chron. Halberst. ap Leibnitz Scr. R. Br. II. 136. — Arnold. Lubecc. Chron. Slav. ap. Leibnitz l. c. II. 640. — Chron. Sanpetrinum ap. Menken Scr. R. Germ. III. 226.

Digitized by Google

ſelben noch ferner zu entziehen, wogegen er ſolche, wenigſtens theilweiſe, den Grafen von Reinſtein verlieh, deren Vorfahren ſolche ſchon mit dem übrigen Antheile des Hartingau's inne gehabt hatten und deren Stamme er vielleicht ſelbſt angehörte.

7.

Nur einen Abſchnitt des Harzgau's, die Gegend an den Flüſſen Ilſe und Ecker, haben wir als Zubehör des eben erwähnten Comitatgebiets kennen gelernt; die übrigen Theile des Gaues, welchen die alten Harzgrafen ganz beſaßen, waren im Beſitze von Nebenzweigen geblieben. Wir erinnern an die dahin gehörigen Ortſchaften in den bekannten Urkunden von 937, Wighauſen, Uttisleve (beide wüſte bei Derenburg), Broculſtedi (wüſte beim Reinſtein), Godenhuſen (wüſte bei Derenburg), Weſterhauſen und Kloſter Winetahuſen (wüſte bei Thale); 941 Roresheim, Uplingi und Nethitorp (letztere beide wüſte zwiſchen Dardesheim und Rohrsheim); 967 Wulferſtedt; 973 Dittfurth; 961 Marsleve, Orthem, Sulten, Ballersleve, Bicklinge (ſämmtlich wüſte bei Quedlinburg); 973 das ſchon erwähnte Broculſtede; 995 Godenhuſen und Siſrithuſen (wüſte bei Derenburg), Winchesdorp (wüſte bei Halberſtadt), Strebechi und das noch unbekannte Widermodi; 1001 Minsleben und Reddeber; 1008 das Gut zu Derenburg nebſt Bodfeld und Reddeber.

Ueber dieſe übrigen [42]) mögen die Grafen die Unmittelbarkeit behauptet gehabt, jedoch bei der Wiederver-

---

[42]) Die Umgegend von Blankenburg, welche auch nachher nicht Halberſtädtiſch geworden, ſcheint davon ausgenommen geweſen zu ſeyn, da in der Urkunde von 1173 die Orte Lenceze und Goldorph (beide wüſte am Goldbach vor Blankenburg) als im Comitatgebiet Herzogs Heinrich des Löwen belegen, genannt werden.

Digitized by Google

einigung derſelben mit dem Halberſtädtiſchen Comitatgebiet, ebenfalls die Halberſtädtiſche Oberlehensherrlichkeit durch Lehensauftragung anerkannt haben.

Vielfach finden wir jetzt die Grafen von Reinſtein ihr Grafenamt in dem nachmals Halberſtädtiſchen Landesgebiete verwalten, unter Königsbann und nach Landes Recht und Gewohnheit, wie es beiſpielsweiſe in folgenden Urkunden heißt:

1150. Gr. Poppo von Blankenburg zu Adorp (vielleicht dem wüſten Odorp bei Schauen und Berßel) über Güter zu Hohen Ueplinge;

1197. Gr. Heinrich von Reinſtein zu Holtemmenditforde (wüſte vor Halberſtadt) über Güter zu Mordorp und Callentorp (beide wüſte vor Blankenburg) und Aspenſtedt;[43])

1205. Gr. Heinrich von Reinſtein zu Hadeleve über Güter zu Schauen;[44])

1219. Gr. Heinrich von Reghenſtein in ſeiner comicia in der villa Ysemiskeborch über Güter zu Eylikestorp (Eilsdorf);

1246. Gr. Siegfried von Regenſtein in dem vorgenannten Holtemmenditforde über Güter zu Weſterſchauen;[45])

1256. Derſelbe über Güter zu Harsleben;[46])

1276. Die Grafen Ulrich, Heinrich und Albert von Regenſtein in ihrem Schulzengericht zu Klein-Harsleve über Güter zu Groß-Harsleben;

---

[43]) Scheidt Cod. diplom. zu Moſer Braunſchw. Staatsrecht. 767.

[44]) Leuckfeld Chron. Walkenred. I. 422. 423.

[45]) Eckstorm Chr. Walkenred. 93. Leuckfeld ant. Walkenr. 423.

[46]) Beckmann Anhalt. Hiſtor. I. 550.

Digitized by Google

1282. Gr. Ulrich von Regenſtein zu Schwanebeck über ein Hoflehn zu Groß-Quenſtedt;

1307. Gr. Olrich von Regenſtein im Gericht to den Riſchen vor Oſterwik über das Schloß zu Schwanebeck.

Daß ſie wirklich als Halberſtädtiſche Lehengrafen und nicht aus anderer Machtvollkommenheit ihre Gerichtstage hielten, ergiebt nicht nur das noch vorhandene Lehenbuch des Biſchofs Albert I. von 1310 ff., nach welchem der Biſchof den beiden Grafen Heinrich und Ulrich von Reinſtein comiciam cum omni jure, wie es wörtlich lautet, verliehen hatte, ſondern es folgt auch aus dem Inhalte und der deutlichen Faſſung der nachfolgenden Urkundenauszüge:

Zwiſchen dem Biſchof Volrad und den Grafen Ulrich und Albrecht von Reinſtein war die Befugniß zur Beſetzung der Unterrichterſtellen in dem Gerichtsbezirk Goſcap ſtreitig geworden; 1270 entſchied darüber Conrad, Erzbiſchof von Magdeburg, ſchiedsrichterlich dahin, daß die Gerichtseingeſeſſenen zwei Gografen wählen, einen davon der Biſchof, den andern die Grafen, beſtätigen, beide gemeinſchaftlich richten und die Wedde unter ſich theilen ſollten. Nur in dem Orte Warnſtedt ſollte der Biſchof keinen Gogräfen haben.[47])

Ein Vergleich zwiſchen dem Biſchof Albrecht I. und dem Grafen Ulrich von Reinſtein vom Jahre 1322[48]) beſtimmte, daß die Leute zu Werſtede zum Freigerichte (vrigen dynghe), wie von Alters her, gehen, und daran ſo wenig vom Biſchof und ſeinen Voigten, als den Grafen, gehindert werden ſollten.

---

[47]) Braunſchw. Anz. für 1748. 312. Stübner Denkwürdigkeiten von Blankenburg. I. 154.

[48]) Stübner a. a. O. 156.

Im Jahre 1323 verkauften die Grafen mehrere Gerichtsbezirke und Dingſtätten, unter andern zu Inderberge, wozu damals beide Schauen, Mönchſchauen und Bruchſchauen, gehörten, an den Halberſtädtiſchen Biſchof.[49]) Einen Ort Inderberge giebt es jetzt nicht mehr, wohl aber kennen wir, nahe bei Schauen, unter Stötterlingenburg die ſ. g. Hinterberger Häuſer, welche muthmaßlich ihren Namen davon herleiten.

1343 verkauften die Grafen von Reinſtein einen Theil der Grafſchaft mit Benennung der einzelnen Orte an die Grafen von Wernigerode.[50]) Dazu war der oberlehensherrliche Conſens des Halberſtädtiſchen Lehenhofes erforderlich, welcher nicht ſogleich erfolgt zu ſeyn ſcheint. 1358 verſprach Biſchof Ludwig dem Grafen Curdt zu Wernigerode die Beleihung, und von 1491 findet ſich ein förmlicher Lehenbrief über die Güter und Orte mit ausdrücklicher Erwähnung der Regalien, worauf die Urkunden ſämmtlich in das noch vorhandene Literarium des Biſchofs Ernſt aufgenommen ſind.

Im folgenden Jahre 1344 verkaufte Graf Heinrich von Reinſtein das Schloß Schlanſtadt und andere Grundbeſitzungen an den Biſchof Albrecht II. von Halberſtadt und reſignirte ihm dabei zugleich die Grafſchaft mit den nachbenannten Dingſtätten Friberch, Netelenberch, tho den Rusthen (Riſchen) vor der Stadt Oſterwik, Uttisleve, Wreſel und Eilsdorp, wie er ſolche von ſeinem gedachten Lehensherrn und deſſen Kirche bisher zu Lehen gehabt und beſeſſen habe.[51]) Die örtliche Lage dieſer Gerichts-

---

[49]) Eckstorm Chron. Walkenred. 130.

[50]) Stübner a. a. O. I. 146. 147.

[51]) de Cocceji deductiones, consilia, responsa. I. 280. 281. Lünig Spic. Eccl. Contin. I. 802.

ſitze kennen wir zum größten Theil im Fürſtenthum Halberſtadt noch heute. Die früher beſtandene Halberſtädtiſche Oberlehenherrlichkeit über dieſelben iſt in der Urkunde deutlich genug anerkannt.

Durch eine Urkunde von 1351[52]) erkannten die Grafen Bernhard der ältere, Bernhard der jüngere und Albert, Söhne des Grafen Albrecht von Regenſtein von der jüngern Linie, in Abſicht der Schlöſſer Lovenberg, Gerſtorp (beide vor Quedlinburg), Hettſtedt Haus und Stadt, und Crottorf mit Voigteyen und Gerichten, ingleichen des Gerichts über den Hoſekenberg (vor Quedlinburg) als ihren Oberlehensherrn den Biſchof Albrecht II. von Halberſtadt an, unter Verbürgung mehrerer Grafen und Herren und unter der Verpflichtung, zum Einlager in die Stadt Wernigerode einzureiten.

Durch eine andre Urkunde deſſelben Jahres[53]) traten dieſelben dem Biſchofe ihre Beſitzungen zu Groß- und Klein-Harsleben, außer einigen andern Stücken, ab.

Ungeachtet ſchon 1344 die Grafſchaft in ſechs Gerichtsſtühlen dem Biſchof Albrecht zurückgegeben war, findet ſich noch eine Urkunde von 1358, durch welche die Grafen Bernhard der ältere und Bernhard der jüngere von Reinſtein dem Biſchof Ludwig für 800 Rhlr. die Gerichtsbarkeit der Stühle zu den Breveln, Eilikestorpe, Riskent und zu (vor) Oſterwik, namentlich auch zu Aspenſtedt und Ströbeck, verkaufen und davon ausnehmen, was ſie ſchon vorher 1343 den Grafen von Wernigerode und dem Herzog Otto von Braunſchweig (über den Ort Heſſen) verkauft hatten, ſo wie ſie ſich auch ausdrücklich die Gerichtsbarkeit über ihre Dörfer Rorſſen, Ueplingen,

---

52) Urkundenbeilage Nr. 7.

53) de Cocceji l. c. 282. Lünig l. c. 803.

Ober-Neuſtedt, Mandorf, Siverthauſen und Bechteſen, worin ſie einzelne Leute und Gerichte hätten, vorbehielten.

Auf ſolche Art war ein bedeutender Theil der alten Lehengrafſchaft an den Halberſtädtiſchen Lehenhof zurückgekehrt, noch nicht aber das Ganze, vielmehr beſtand dieſes Lehenverhältniß wegen des Ueberreſtes fort, und noch 1559[54]) wurde Graf Caspar Ulrich von Reinſtein mit der Grafſchaft von Reinſtein mit aller ihrer Ein- und Zubehörung, wie einer Grafſchaft eignet und zuſtehet, nichts ausgeſchloſſen, wie das beigefügte lange Verzeichniß von Ortſchaften, obern und niedern Gerichten, Voigteien, Zehnten und andern Gütern enthält, beliehen.

Auf dieſelbe Lehengrafſchaft mit ihrem Zubehör erhielt bei dem muthmaßlich baldigen Ausſterben der Grafen von Reinſtein, am 25. Mai 1583[55]) der Herzog Julius von Braunſchweig für ſich und ſeine Nachkommen die Anwartſchaft und nach des Grafen Johann Ernſt, des letzten ſeines Stammes, am 16. Juli 1599 erfolgtem Ableben, der Biſchof und Herzog Heinrich Julius vom Halberſtädtiſchen Domkapitul die wirkliche Beleihung am 12. Sept. 1600,[56]) gegen gleichlautende Lehenreverſe. Des Letztern Linie erloſch mit dem am 11. Auguſt 1634 erfolgten Tode des Herzogs Friedrich Ulrich, und damit kehrte die Grafſchaft als ein eröffnetes Lehen von Rechtswegen an den Halberſtädtiſchen Lehenhof zurück.

So wie der Inhaber derſelben die bedeutendſten Halberſtädtiſchen Lehenſtücke inne gehabt und deshalb der angeſehenſte Halberſtädtiſche Vaſall war, ſo wurde es auch nicht vergeſſen, daß er die Grafengewalt vom Bi-

---

[54]) de Cocceji l. c. 252. 253.

[55]) ibid. 263.

[56]) ibid. 269.

Digitized by Google

ſchoſe habe; bei der Einführung eines neupoſtulirten Biſchofs trug der Lehenträger der Grafſchaft Reinſtein ein vergoldetes Schwert, als Zeichen des Königsbannes, vor, und noch am 14. April 1617 forderte das Domkapitul den Herzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig auf, ſolches durch eine rittermäßige Perſon thun zu laſſen.[57])

8.

Von der Reinſteinſchen Lehengrafſchaft ausgenommen waren die Beſitzungen der Aebtiſſin und der übrigen geiſtlichen Stiftungen zu Quedlinburg, worüber den Halberſtädtiſchen Biſchöfen die Gerichtsbarkeit zuſtand. Dieſe war von der dortigen Erbvoigtey ausdrücklich geſchieden, wie ſich aus der 1320 erfolgten Beleihung des Herzogs Rudolph von Sachſen mit der letztern[58]) und aus der Urkunde von 1334, welche das Halberſtädtiſche Gericht bezeugt,[59]) ergiebt. Für den Ort (villa) Quedlinburg war zwar 1254[60]) der Aebtiſſin ſelbſt der Königsbann verliehen, allein noch 1334[61]) beklagte ſich Biſchof Albrecht II. von Halberſtadt über die Grafen von Reinſtein, daß ſie ſich der Grafſchaft zu Quedlinburg anzögen, obgleich ſolche weder ihnen, noch ſonſt Jemandem, geliehen ſey, und erſt 1477[62]) mußte Biſchof Gebhard nicht von Rechtswegen, ſondern in Folge einer für ihn unglücklich beendigten Fehde, ſeinen Rechten entſagen. Durch

---

[57]) de Cocceji l. c. 276.

[58]) ab Erath Cod. dipl. Quedl. 390.

[59]) ibid. 438.

[60]) ibid. 203.

[61]) Budäus Leben des Biſchofs Albrecht. 114.

[62]) de Ludewig. Rel. Mss. X. 84 — 101.

Digitized by Google

den Vergleich mit Churſachſen von 1697 [63]) wurden dieſe Stücke für Halberſtadt wieder erworben.

9.

Ferner von derſelben ausgenommen war die Gerichtsbarkeit über das biſchöfliche Schloß Hornburg nebſt Zubehör, über deſſen Erwerb wir uns, da die Urkunde noch nicht aufgefunden iſt, mit der Ueberlieferung der Geſchichtſchreiber begnügen müſſen. [64]) Dieſelbe wurde durch biſchöfliche Voigte ausgeübt, von deren Namen einige auf uns gekommen ſind:

Wilhelm 1197.

Dithelm 1199 — 1220.

Olricus, advocatus de Horneborg. 1241. 1245.

Olricus de Eilenstede. 1282.

In der Folgezeit traten die Amtshauptmänner und Amtmänner an ihre Stelle.

10.

Auch die Grafſchaft im vormaligen Gau Belkesheim, welche die Grafen Bernhard und Gebhard mit gehabt, ſpäter ein Theil der ſ. g. Altmark, war den Reinſteinſchen Grafen nicht mit verliehen, ſondern muthmaßlich dem Ballenſtädtſchen Hauſe zu der Zeit, als Albrecht der Bär die Nordmark erlangte. Urkunden darüber liegen zwar nicht vor, wir finden aber Theile dieſer Halberſtädtiſchen Grafſchaft im Beſitze ſeiner Nachkommen. So erſcheint ſein fünfter Sohn Theoderich, in Urkunden

---

[63]) Lünig Reichsarchiv P. spec. Cont. II. Fortſ. I. 248. C. Abel, Brandenburgiſche Staatsgeographie. II. 382.

[64]) Annalista Saxo ap. Eccard corp. hist. I. 475.

von 1147, 1176 und 1180 unter dem Namen eines Grafen von Werben, und ſein zweiter Enkel Heinrich in der Urkunde von 1190 als Graf von Gardelegen. Wenn des Letztern älterer Bruder, Markgraf Otto II., 1196 der Magdeburgiſchen Kirche die Altmark zu Lehen auftrug, ſo müſſen wir entweder den Halberſtädtiſchen Theil davon ausſcheiden, oder einen Vorbehalt der Halberſtädtiſchen Oberlehenherrlichkeit vorausſetzen.

Trennen wir die von Albrechts des Bären jüngerem Sohne Bernhard geſtiftete Linie der nachmaligen Fürſten von Anhalt, ſo war der 1319 verſtorbene Markgraf Waldemar der Letzte ſeines Stammes, und die Grafſchaft war nun von neuem durch den Halberſtädtiſchen Lehenhof zu verleihen. Es wurden darauf mehrſeitige Anträge an ihn gemacht, und zwar von Waldemars Wittwe Agnes, welche zugleich, als Tochter des 1308 verſtorbenen Markgrafen Hermann und als Schweſter des 1317 verſtoßenen Markgrafen Johann, von demſelben Stamme war[65]) und ſich unmittelbar nach ihres Gatten Tode anderweit mit dem Herzog Otto von Braunſchweig verheirathet hatte. Der Halberſtädtiſche Lehenhof ertheilte den Neuvermählten wirklich die Beleihung, wie es aber gewiß ſcheint, nur über einen Theil der Lehengrafſchaft. Der noch vorhandene Lehen-Revers des Herzogs Otto vom 27. Octbr. 1322[66]) giebt ſolches in ſeiner zweiten Hälfte zu erkennen, und noch deutlicher wird es aus dem Folgenden.

Einen zweiten Antrag machte der Herzog Ludwig von Baiern und Markgraf von Brandenburg, welcher

---

[65]) Hannoverſche Gel. Anz. für 1753. S. 82 — 84 Gercken Cod. diplom. Brand. VI. 578.

[66]) Urkundenbeilage Nr. 6.

Digitized by Google

durch ſeine Mutter Beatrix, Gemahlin des Königs Ludwig, ſo wie durch ſeine Großmutter gleiches Namens, Schweſter des vorgenannten Markgrafen Hermann, mütterlicherſeits aus demſelben Stamme war. Durch den mächtigen Einfluß ſeines Vaters wußte er ſeine Anſprüche beſonders geltend zu machen, und Biſchof Albert I. ertheilte auch ihm die Belehnung am 10. Auguſt 1323[67]) mit den Beſitzungen, Gerichtsbarkeiten und Regalien, welche ſeine Vorgänger, Markgrafen von Brandenburg, von der Halberſtädtiſchen Kirche zu Lehen gehabt, namentlich dem Schloſſe und der Stadt Angermünde, dem Schloß und der Stadt Gardelegen, den Städten Stendal und Oſterburg, mit Zehnten, Münzen, Zöllen und Gerichtsbarkeiten, jedoch vorſichtigerweiſe unter der ausdrücklichen Beſchränkung, daß Herzog Otto und deſſen Gattin Agnes (die alſo mit denſelben Stücken bereits beliehen waren) in dieſe Belehnung willigten. Außerdem belehnte er ihn, und zwar ohne alle Beſchränkung, mit dem Schloſſe Krumbeke, den Städten Seehauſen und Werben und dem Schloſſe Arneburg mit Zehnten, Münzen, Zöllen und Gerichtsbarkeiten. An demſelben Tage ſtellte König Ludwig für ſeinen Sohn, den Markgrafen, den Lehens-Revers[68]) aus, worin ſämmtlicher genannten Schlöſſer, Städte u. ſ. w., nicht aber der Beſchränkung in Hinſicht eines Theils derſelben, Erwähnung geſchieht.

Otto von Braunſchweig und Agnes gaben ihre Einwilligung nicht, blieben vielmehr im Beſitze des ihnen verliehenen Antheils der Altmark, und erſt, nachdem Letztere 1342 verſtorben war, entſagte Otto im folgenden Jahre 1343.

---

[67]) Hannoverſche Gel. Anz. für 1753. S. 1427. 1428.
[68]) de Ludewig Rel. Mss. VII. 479. Gerken Cod. dipl. Brand. V. 90.

Spätere Spuren der Halberſtädtiſchen Oberlehenherrlichkeit in der Altmark zeigen ſich nicht; muthmaßlich waren die Verhältniſſe ganz verdunkelt oder vergeſſen, ſo daß 1347 Kaiſer Karl IV. ſogar ſich für befugt halten konnte, aus bloßer Machtvollkommenheit den Churfürſten Rudolf von Sachſen zur Vermehrung ſeiner Lande mit der Altmark zu beleihen.[69]) Sie wurde mit den übrigen Marken bald verkauft, bald verpfändet, und ging aus einer Hand in die andre, bis vor mehr als 400 Jahren das Haus Hohenzollern in deren ſeitdem ununterbrochenen Beſitz gelangte und in demſelben der große Churfürſt Friedrich Wilhelm mit dem durch den Weſtphäliſchen Frieden 1648 erworbenen Erbfürſtenthum Halberſtadt auch deſſen Oberlehenherrlichkeiten mit der Landeshoheit über dieſe ehemalige Grafſchaft vereinigte.

11.

Das zweite Comitatgebiet, welches die Halberſtädtiſche Kirche durch die Urkunden von 1052 und 1063 erlangt hatte, war das des Grafen Luther und befand ſich in den Gauen Nordthüringau, Derlingau und einigen andern Orten. Ein ſolches hatte, nach der Urkunde des Kaiſers Otto von 966,[70]) der Markgraf und Graf Theoderich inne; ſie nennt uns aus demſelben, und zwar aus dem Derlingau, insbeſondere aus der Umgegend des Fallſteins, die Orte Veltheim, Heſſenheim (Heſſen), Arnaldesheim (Deersheim?), Bernſtedestorpe, Teigelinge (Zilly) und Echeim (Achim), aus dem Nordthüringau aber Seehauſen, Drogonlevo (Dreileben), Hahaldeslevo (Haldensleben) und Valdorp.

---

[69]) de Ludewig Rel. Mss. X. 36.

[70]) ibid.. VII. 419. 420.

Theoderich wurde 983, zwei Jahre vor ſeinem Tode, ſeiner Würden entſetzt, und wenn gleich ſein Sohn Bernhard ſolche 1010 wieder erlangte, ſo finden wir doch keine Spur, daß er auch dieſes Comitatgebiet zurückerhalten hätte.

Dagegen wird 1021 Arrikesleva (Erxleben) im Comitatgebiet des Markgrafen Thiotmar belegen[71]) genannt, welches der 1029 verſtorbene Ditmar IV., Markgraf der ſächſiſchen Oſtmark, geweſen ſeyn dürfte, deſſen 1031 verſtorbener Sohn, Markgraf Odo oder Hodo II., der Letzte ſeines Stammes war.

Jetzt ſcheint die Grafſchaft an das Stadeſche Haus gekommen zu ſeyn, und zwar an den 1037 verſtorbenen Grafen Siegfried, deſſen Nachkommen die Namen Luther und Udo neben einander oder gleichbedeutend führten.

Unter dem erſten derſelben, Siegfrieds Sohn, finden wir in Urkunden von 1049[72]) Upelingon in pago Northuringon (Ueplingen bei Helmſtedt), von 1051 Ursleve (unweit Hundisburg) in pago Northoringoa[73]) und noch von 1051[74]) das Landgut Rodensleba in pago Norturingum, als im Comitatgebiete des Grafen Luther belegen, und zu ſeiner Zeit war es auch, als ſolches 1052 dem Halberſtädtiſchen Biſchofe geſchenkt wurde, wodurch dieſer ſein Lehenherr ward. Im Jahre 1056 erlangte er die Markgrafenwürde über die ſächſiſche Nordmark und ſtarb 1057.

Unter ſeinem Sohne, dem Markgrafen Luther Udo II.

---

[71]) Kettner antiqu. Quedlinb. 160.

[72]) de Ludewig Rel. Mss. VII. 423 mit der unrichtigen Jahreszahl 1048.

[73]) Gerken fragmenta marchica II. 2.

[74]) Schannat dipl. Wormatiens. 56.

Digitized by Google

erfolgte die Beſtätigung der Halberſtädtiſchen Oberlehen-herrlichkeit für das Comitatgebiet vom Jahre 1063. Er ſtarb am 1. Mai 1082 und hinterließ mehrere Söhne und Töchter, von denen der Erſtgeborne Heinrich die Markgrafenwürde, der zweite Luther Udo III. die Grafſchaft Stade und nach ſeines Bruders Tode auch die Markgrafenwürde erhielt, wogegen das Halberſtädtiſche Comitatgebiet an den vierten Sohn, den Grafen Siegfried, verliehen wurde. Dieſer erſcheint als Inhaber desſelben in der bekannten Urkunde des Gegenkönigs Hermann von 1083[75]) über die unzweifelhaft hierher gehörigen Orte Oskarslevo (Oſchersleben) und Pisakendorp (Peſekendorf) in pago Northoringon und wird in dem von Herrn Regierungsrath Delius bekannt gemachten Auszuge der Urkunde von 1087[76]) Comes de Wallebike genannt, woraus wir ſeinen Wohnſitz zu Walbeck, den er nach dem Ausſterben des Gräflich Walbeckſchen Mannsſtammes, bei der bekannten Verwandtſchaft desſelben mit dem Stadeſchen Hauſe, eingenommen haben mag, kennen lernen. Siegfried blieb, ſoviel wir wiſſen, unvermählt, trat ſpäter in den geiſtlichen Stand und lebte noch lange nachher als Domherr und Probſt des Nicolaiſtifts zu Magdeburg. Der Comitat ging durch ſeine Nichte Luitgard von Stade an deren erſten Gemahl, den ſächſiſchen Pfalzgrafen, Friedrich von Sommerſchenburg, über.

In dieſes Pfalzgrafen Friedrich Zeit fällt die Ver-

[75]) de Ludewig Rel. Mss. VII. 432.

[76]) v. Ledebur Allgem. Archiv. V. 35. Graf Siegfried von Valkenberg — Valbeck wird nicht paſſen, wenn es ſonſt richtig iſt, daß deſſelben Mutter Irmgard v. Plötzke erſt 1106 Wittwe ihres erſten Gemahls, des Stadeſchen Udo III., geworden war.

Digitized by Google

legung des Kloſters von Oſterwik nach Hamersleben 1112,[77]) durch welche wir eine Menge Ortſchaften ſeines Comitatgebiets kennen lernen, als Ottenleve (Ottleben), Bickendorp (Bekendorf), Hamersleve, Wagersleve (Neu-Wegersleben), Wiedesleve, Lütgen Hamersleve (wüſt), Gundinesleve (Gunsleben), Helinge, Stapelinge, Meinstorp, Hurſinge, Bertensleve, Arreslеve (Erxleben), Tadeſtorp, Rottammersleve, Wereninge, Bonestorp (Bensdorf bei Weferlingen), Balleſtorp (Belsdorf daſelbſt), Dutendorp und Badeleve.

Friedrich ſtarb 1120 und hinterließ zum Nachfolger ſeinen Sohn gleiches Namens, welcher ſchon früher (1114) durch die Löſung aus ſeiner Gefangenſchaft bekannt geworden war und 1162 ſtarb.

Des Letztern Sohn und Nachfolger war Pfalzgraf Adelbert, der für unſern Zweck durch die Urkunde von 1163[78]) beſonders wichtig iſt. Nach den Worten derſelben verwaltete er das Grafenamt in dem zu Seehauſen gehaltenen Landgerichte (placitum), nach welchem Gerichtsſitze ſpäter das ganze Comitatgebiet die Grafſchaft Seehauſen genannt wurde. In demſelben verfügte er unter Königsbann (banno imperatorio) über Güter zu Eckenbardesleve (Eichenbardeleben), Aresleve (Erxleben), Griependorp, klein Dreileve (früher Drogonlevo) und Werdesleve. Er ſtarb als der Letzte ſeines Stammes 1180.

Seine Wittwe ſoll aus dem Hauſe der Grafen von Henneberg geweſen ſeyn; ob ſie Mechtild geheißen, ſich mit dem öſtlichen Markgrafen Dedo, genannt von Groiz und Rochlitz, anderweit verheirathet und dieſem das Co-

[77]) Leuckfeld antiqu. halbr. 700 — 702.

[78]) Leuckfeld de monasterio Gratia Dei. 56. 57.

mitatgebiet zugebracht habe, iſt ungewiß; wir ſehen aber Dedo's zweiten Sohn Theoderich ſich einen Grafen von Sommerſchenburg nennen, auch in den Urkunden von 1196[79]) und 1197[80]) als Inhaber der gräflichen Gewalt, bis 1207 auch er unbeerbt ſtarb.

So fand Biſchof Conrad, aus dem Stamme der Edlen von Kroſigk, die Lage der Sache, als er nach mehrjähriger Abweſenheit vom Kreuzzuge heimkehrte. Er erſt faßte den Gedanken auf, dieſe ſchon mehrmals heimgefallene Lehengrafſchaft, deren Umfang und Grenzen Herr Kriegsrath Wohlbrück treffend angegeben hat,[81]) einzuziehen und mit ſeiner Landeshoheit zu verbinden, führte ihn auch ſogleich aus, und ſeine erſte Regierungshandlung in dieſer Beziehung war, daß er ein in der Zwiſchenzeit zu ſeinem Nachtheil in Eisleben (castrum Eulesleve in comitia de Sommerschenburg) erbauetes Schloß umlagerte, eroberte und zerſtörte.[82])

Sein Nachfolger, Biſchof Friedrich II., ließ ſich einen Grafen von Sommerſchenburg[83]) nennen, ſaß ſelbſt 1215[84]) in Seehauſen zu Gericht, wo er das Grafenamt unter Königsbann ausübte, und wurde als major terrae episcopus et comes[85]) bezeichnet. Noch 1220[86]) war

---

79) de Ludewig Rel. Mss. IX. 538. XI. 594.

80) ibid. XI. 600. 603.

81) v. Ledebur Allgem. Archiv. I. 176. 177. Note 7.

82) Chron. Halberst. ap. Leibnitz Scr. II. 147.

83) Leyser hist. com. Wunstorp, 24. Jedoch iſt die Jahreszahl der Urkunde 1207 zu früh.

84) ibid. 27. 28.

85) ibid. 39.

86) Paullini de advocatis monasticis, in syntagm. 550.

war er ſtolz auf ſein Grafenamt, wie ſich aus ſeinen Worten darlegt: cum utroque jure, utroque gladio, et spirituali et temporali gaudeamus imperio.

Auch der nach ihm folgende Biſchof Ludolf I. übte 1238 [87]) perſönlich das Grafenamt aus, indem er vor völlig beſetztem Gerichte ein Kaufgeſchäft über Güter zu Groß-Hamersleben unter Königsbann beſtätigte.

Deſſelben Nachfolger, Biſchof Meinhard, blieb ebenfalls im ruhigen Beſitze der Grafſchaft; nicht aber ebenſo ging es mit dem Biſchof Ludolf II. Dieſer führte einen übeln Haushalt, machte bedeutende Schulden und erlaubte ſich, ohne Zuſtimmung des Domkapitels die ſogenannte Grafſchaft Seehauſen nebſt drei Schlöſſern an die Markgrafen von Brandenburg, Johann und Otto, zu verkaufen, auch den Kaufſchilling von 3400 Rthlr. Silbers in ſeinen Privatnutzen zu verwenden. Zwar hatte er, um wenigſtens zum Schein dem Grundſatze der Unveräußerlichkeit der Kirchengüter nicht entgegen zu handeln, den Schleier einer Beleihung gebraucht, allein jeder überzeugte ſich, daß der bloße Name der Oberlehnherrlichkeit dem Biſthume nicht mehr von erheblichem Nutzen ſeyn könne. Man verklagte ihn deshalb beim Papſte Innocenz. Dieſer ſetzte den Biſchof ab und erklärte alle ſeine Veräußerungen, Verleihungen, Verpfändungen u. ſ. w. von Stiftsgütern für nichtig. Der neue Biſchof Volrad bemühete ſich nun, die Grafſchaft und Schlöſſer wieder an ſich zu bringen und die mächtigen Markgrafen zur Rückgabe zu bearbeiten, er vermochte aber nicht dieſen Zweck zu erreichen, und erſt auf päpſtliche Ermahnung und nach verabredeter Entſchädigung gelang es, ein gütliches Abkommen zu Stande zu

[87]) Braunſchw. Anz. für 1747. S. 799.

Digitized by Google

bringen. Bei dem ſchlechten Finanzzuſtande, welcher dem Bisthume Halberſtadt fortwährend entgegentrat, war es dieſem nicht möglich, die Entſchädigung anzuſchaffen; es mußte ſich daher zu einem neuen Opfer entſchließen und die Grafſchaft wiederum, unter päpſtlicher Beſtätigung, an das Erzbisthum Magdeburg abtreten, wobei es nur einen Theil derſelben, das ſogenannte Gericht Goſchap, die nachmalige Amtsvoigtei Oſchersleben, zurückbehielt, daneben auch tauſchweiſe zum Beſitze des Schloſſes Clettenberg gelangte. Auch für den Halberſtädtiſch gebliebenen Theil wurde zwar beſtimmt, daß für den etwa nöthig werdenden Fall der Erzbiſchof von Magdeburg in demſelben, als Inhaber der Grafſchaft, das Grafenamt ausüben ſolle, jedoch iſt kein Fall bekannt geworden, daß hievon jemals Gebrauch gemacht wäre, und die Amtsvoigtei Oſchersleben iſt ſeitdem ununterbrochen und unbeſchränkt ein Theil des Halberſtädtiſchen Landes geblieben.

Ueber die Verhandlungen wegen Verkaufs der Grafſchaft Seehauſen iſt eine bedeutende Zahl von Urkunden aus den Jahren 1257, 1258 und 1263 gedruckt,[88]) deren Inhalt, ſo weit er uns angeht, in Obigem kurz zuſammengefaßt iſt.

12.

Zu Gröningen mit ſeiner Umgegend, zu Croppenſtedt, den wüſten Ortſchaften Klein-Croppenſtedt und Ammendorf, auch andern nahe belegenen Orten, hatte ſeit Jahrhunderten die Abtei zu Corvey den Grundbeſitz,

---

[88]) Walther Singul. Magdeb. III. 51. 54. 60. IV. 73. Gerken Cod. diplom. Brandenb. V. 401. Boyſen hiſtor. Magaz. III. 12. 13. 15. 22. 26.

Digitized by Google

befreiet von der Grafengewalt, inne gehabt und ihre Hoheitsrechte durch beliehene Voigte ausüben laſſen. Die Grafen von Reinſtein Blankenburg beſaßen dieſe Landvoigtey, und wie ſich faſt überall Klagen über den Druck der Voigte und Mißbrauch ihrer Befugniſſe erhoben, ſo hatten auch dieſe Anlaß zu Beſchwerden gegeben; worauf die Sache dahin gütlich ausgeglichen und geordnet wurde, daß Graf Heinrich von Blankenburg mit ſeiner Gattin Engelburg ihren Lehensansprüchen entſagten und Abt Hermann von Corvey durch die Urkunde v. 7. Mai 1253[89]) die Voigtey in beiden Gröningen, beiden Croppenſtedt, Ammendorf und andern ſeinem Stifte zugehörigen Orten, nebſt der Münze zu Croppenſtedt, den Bierzinſen und dem Marktzoll, der Halberſtädtiſchen Kirche, unter einigen Bedingungen für den theilweiſe noch fortbeſtehenden Grundbeſitz, abtrat, auch den Vorbehalt hinzufügte, daß ſeine Leute außer dem jährlichen Voigtzins, beſtehend aus einem Malter Weitzen und einem ferto Halberſtädtiſcher Währung, nicht mit Abgaben gedrückt werden ſollten, es ſey denn, daß ſie in einzelnen Rechtshändeln Koſten zu erlegen hätten.

Auch den alleinigen Beſitz des Schloſſes zu Gröningen erlangten die Halberſtädtiſchen Biſchöfe bald nachher und beliehen mit demſelben die Edlen von Hadmersleben. Im Lehen-Regiſter des Biſchofs Albert I. von 1311 werden Comes Wernerus et Garduinus nobiles viri de Hadmersleve mit dem castrum Groninge cum quatuor mansis aufgeführt. Später wurde dieſes Lehen wieder eingezogen und 1393 unter Biſchof Ernſt das bi-

---

89) de Ludewig Rel. Mss. VII. 496. Jedoch durch Druckfehler entſtellt; S. 497 Z. 25 iſt zu leſen: Sed ecclesia Halberstad specialiter judicium obtinebit.

ſchöfliche Hoflager in das Schloß zu Gröningen verlegt, wo es ſich fortwährend erhielt.

13.

Das Schloß oder jetzige Amt Gatersleben iſt ſchon ſehr früh im Beſitze der Halberſtädtiſchen Biſchöfe geweſen; wenigſtens wird uns erzählt: es ſei während des Biſchofs Ulrich Verjagung auf ſeinem Grund und Boden erbauet und nach ſeiner Heimkehr von ihm wieder erworben.[90]) Doch zeigt ſich bald nachher, gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, ein edles Geſchlecht, welches ſich nach dieſer Burg nannte und ohne Zweifel ſolche inne hatte. In einer Urkunde von 1268 verpflichten ſich Johann v. Gatersleve und deſſen Sohn gleiches Namens, die Burg Gatersleben im Falle einer Veräußerung dem Stifte Halberſtadt für 710 Rthlr. zu überlaſſen, auch beſtändig Dienſtmannen der Halberſtädtiſchen Kirche zu bleiben.[91]) Dieſe Veräußerung erfolgte auch wirklich, doch wurde die Burg anfänglich vom Halberſtädtiſchen Lehenhofe verliehen und erſt ſpäter wieder eingezogen.[92])

14.

Die Voigtey zu Dardesheim oder die Gerichtsherrlichkeit daſelbſt hatten die Markgrafen von Meiſſen, welche zum Stifte Halberſtadt in mannigfacher Beziehung ſtanden, von demſelben zu Lehen und dieſelbe den Grafen

---

[90]) Chron. halbr. ap. Leibnitz. II. 137.

[91]) Lucanus Beitr. z. Geſch. des Fürſtenth. Halberſtadt. I. 36.

[92]) Vita Alberti II. Ep. ap. Leibnitz I. 151. Budäus Leben des Biſchofs Albert. 74. Winnigſtedts Halbr. Chronik in C. Abel Samml. alter Chroniken. 348.

Digitized by Google

von Wernigerode in Afterlehen gegeben. Sie reſignirten dieſes Lehen dem Biſchof Volrad im Jahre 1282[93]) und ſeitdem iſt Dardesheim mit Zubehör, wenn gleich der Domprobſtey beigelegt, doch fortwährend ein Theil des Halberſtädtiſchen Landes geblieben.

15.

Das Schloß zu Schwanebeck, bei welchem ſich auch verſchiedene Burgmannlehen befanden, hatte früher ſeine eignen edlen Herren, die ſich danach benannten. Nachdem dieſes Geſchlecht aus demſelben vertrieben war, erwarben es die Grafen von Reinſtein, welche es 1270 an Albrecht, Herzog von Braunſchweig, und deſſen Bruder überließen;[94]) ſpäter gelangte es in den Beſitz der Grafen von Mansfeld, unter denen Graf Burchard 1307 durch eine vor dem Grafen Ulrich von Reinſtein auf deſſen Gerichtsſitze to den Riſchen verlautbarte Urkunde[95]) ſein Eigen zu Schwanebeck dem Biſchof Albrecht I. von Halberſtadt abtrat.

16.

Wegeleben mit den umliegenden Dörfern gehörte zur Grafſchaft Aſchersleben. Die Fürſten von Anhalt, als Hauptgrafen des Schwabgaues, beſaßen es mit demſelben urſprünglich, hielten daſelbſt mit ihren dortigen Burgmannen Gericht, und einer ihres Geſchlechts, Heinrich, welcher auf der Burg Wegeleben wohnte, nannte ſich davon 1225 Comes de Wegeleve.[96]) Im Jahre

[93]) Urkundenbeilage Nr. 2.

[94]) Orig. Guelph. III. 677.

[95]) Urkundenbeilage Nr. 3.

[96]) Origin. Guelph. IV. 71. 147.

Digitized by Google

1267 traten ſie die Hoheitsrechte darüber für 600 Rthlr. an das Erzbisthum Magdeburg ab, wie es lautet: cum judicio, officio prefecture et monetis, auch mit einer Mühle und 160 Manſen zu Wegeleben, Gundersleve, Maldesleve, Didestorp, Viboy, Dittfurth, Haſelndorp und Heyrikestorp, nahmen aber das Ganze als aufgetragenes Lehen zurück.[97])

Dieſes Verhältniß beſtand bis zum Jahre 1316; in demſelben verkauften durch die Urkunde vom 14. Mai die Fürſten von Anhalt die Burg Wegeleben für 1000 Rthlr. Silbers an das Bisthum Halberſtadt,[98]) welches eine Zeit lang ſchon in deſſen Pfandbeſitze geweſen war. Das Erzbisthum Magdeburg entſagte dabei ſeinen Hoheitsrechten auf Schloß und Stadt Wegeleben nebſt Zubehör und ſo erfolgte die völlige Vereinigung mit dem Halberſtädtiſchen Lande.

Die 1000 Rthlr. ſollten an Magdeburg fallen und dieſes bis zur Zahlung das Halberſtädtiſche Schloß Langenſtein zum Pfande haben. Daneben trat Halberſtadt an Magdeburg ab:

1) castrum, oppidum et villam Vredeberge, octo vineas et pomeria, quae nobiles viri Wernerus et frater suus de Hademersleve in feudo tenent;
2) comitiam in Hosegowe, quae nunc Vredeberg nuncupatur, cum suis finibus, juribus et juredictionibus ac districtibus, quam illustris princeps marchio Misnensis habet seu habere debet ab ecclesia halbr.
3) homines utriusque sexus litonice aut servilis con-

---

[97]) Boyſen hiſtor. Magaz. III. 29. Lentz Becmannus enucleat. 225.

[98]) Boyſen a. a. O. 95.

Digitized by Google

ditionis, quos comes de Mansfeld in dicta comitia Hosegowe sive Vredeberge tenet ab ecclesia halbr.

4) medietatem fori Konigswich et castri ac oppidi in Nevere.

Beide Theile verpflichteten ſich für die Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten zum Einlager.

Hiebei iſt es dunkel, wann und auf welche Art Halberſtadt zur Hoheit über das Comitatgebiet im Hosgau, oder die Grafſchaft Friedeburg, gelangt geweſen ſei? Nach des Grafen Bio etwa im Jahre 1000 erfolgten Tode war ſolche an den Grafen Dedi von Wettin und deſſen Nachkommen, die Markgrafen von Meiſſen, gelangt[99]) und es gewinnt den Wahrſchein, daß dieſe ſich unter die Oberlehenherrlichkeit von Halberſtadt begeben gehabt haben. Gewiß iſt es, daß ſchon in dem Lehen-Regiſter des Biſchofs Albert von 1311 die Edeln von Hadmersleben, Graf Werner und Garduin, mit dem Schloß Vredeberge nebſt Zubehör als Vaſallen aufgeführt ſtehen und wenn in einer ſpätern Urkunde vom 23. October 1316[100]) Woldemar, Markgraf von Brandenburg und Lauſitz, ebenfalls der Magdeburgiſchen Kirche proprietatem comitiae Vredeborg cum universis honoribus et justitiis abtrat, ohne des Halberſtädtiſchen Lehenverbandes zu erwähnen, ſo können wir in Berückſichtigung der oben angeführten Worte „habet seu habere debet“ nur vermuthen, daß die Markgrafen von Meiſſen, ohne den Halberſtädtiſchen oberlehensherrlichen Conſens einzuholen, ihm ſolche überlaſſen gehabt und eingeräumt haben, wogegen die Meiſſenſchen Markgrafen ſich noch

[99]) Ditmari Merseb. Chron. Lib. VI.

[100]) Lünig Spicil. Eccl. P. I. Cont. I. Anhang 36. 37.

Digitized by Google

ferner vom Halberſtädtiſchen Lehenhofe haben beleihen laſſen.

Die Abtretung der Grafſchaft Friedeburg an Magdeburg wurde ſpäter nochmals ausgeſprochen durch die Urkunde von 1360.[101])

17.

Dem Erwerbe des Amts Wegeleben folgte bald im Jahre 1322 der der ganzen Grafſchaft Aſchersleben, welche nach dem Tode des letzten Grafen, Fürſten Otto III. von Anhalt, deſſen Wittwe und Erbin, Eliſabeth, vermählte Gräfin von Orlamünde, dem Biſchof Albrecht und ſeinem Stifte überließ.[102])

Der Biſchof gehörte demſelben Fürſtenſtamme an, eben ſo aber auch ſein Bruder, Fürſt Bernhard von Bernburg. Letzterer ſowohl, als die ſpätern Fürſten von Anhalt, machten dem Bisthume Halberſtadt fortwährend den Beſitz von Aſchersleben ſtreitig; dieſes blieb aber in demſelben während des langwierigen darüber verhandelten Rechtsſtreites. Kaiſer Carl V. befahl 1547 dem Stadtrath zu Aſchersleben, ſich an das Stift Halberſtadt zu halten,[103]) und nachdem ſchon durch den Weſtphäliſchen Frieden das ganze Bisthum als weltliches Fürſtenthum an Chur-Brandenburg übergegangen war, kam 1681 ein Receß dahin zu Stande, daß dem fürſtlichen Hauſe Anhalt die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Aſchersleben nebſt Zubehör bei Kaiſer und Reich ausgewirkt wer-

---

[101]) Informatio juris et facti Magdeburg c. Mansfeld. Beil. Nr. 4.

[102]) Beckmann Anhalt. Hiſt. III. 486. Lucanus Beiträge. I. 31.

[103]) Ungedruckte Urkunde im Rathsarchiv zu Aſchersleben.

Digitized by Google

den ſolle,[104]) worauf auch 1683 die kaiſerliche Mitbelehnung erfolgte.[105])

18.

Derſelbe für die Ausdehnung ſeines Gebiets ſo eifrig bemühete Biſchof Albrecht I. erkaufte auch noch, wie der Biograph ſagt,[106]) mit ſeinem Gelde die Schlöſſer Schneitlingen und Königshof, zu welchem letztern, im Harze belegen, ſehr anſehnliche Waldungen und Forſten gehörten. Nähere Nachrichten fehlen leider darüber, nur wegen Schneitlingen belehrt uns eine Urkunde von 1317,[107]) daß der Kaufſchilling dafür 500 Rthlr. ſtendalſchen Silbers betragen und das Domkapitul ihm ſolchen vorgeliehen habe.

19.

Durch Schenkung des Grafen Burchard von Falkenſtein erwarb 1332 das Biſthum Halberſtadt den Beſitz der Herrſchaften und Schlöſſer Falkenſtein und Ermsleben;[108]) die Landeshoheit darüber ſtand ihm ſchon mit der Grafſchaft Aſchersleben zu.

20.

Die Brüder Alart der Aeltere, Alart der Jüngere und Heinrich, Söhne Heinrichs von Borchdorpe, verkauften 1341 das Haus Wülperode mit dem Kirchlehen,

---

[104]) Beckmann a. a. O. 84. Lentz Becmannus enucl. 429.

[105]) Beckmann a. a. O. 497.

[106]) de Leibnitz Scr. R. Br. II. 148.

[107]) Urkundenbeilage Nr. 5.

[108]) Budäus Leben des Biſchofs Albert. 91. de Ludewig Rel. Mss. VII. 446.

Digitized by Google

dem weltlichen Gerichte und allem Zubehör, wie ſie und ihre Eltern es vom Reiche beſeſſen gehabt, für 200 Rthlr. Silbers an den Biſchof Albrecht II.[109]) Die v. Burgdorf hatten dieſes Zubehör der alten Reichspfalz Werla als Reichsdienſtmannen von dem Reichsgute beſeſſen, welches als ſolches von der Grafengewalt ausgenommen war und früher beſonders durch königliche Voigte verwaltet wurde.

21.

Das Schloß Weſtorf mit Zubehör, mit dem Dorfe und der Mühle, Gericht und Untergericht, oberſt und niederſt, mit Boden, Zinſen, Bulevinghe, Brüchen, Mannſchaft und Leuten, 18 Hufen Landes, auch dem Zehnten im Felde und Dorfe, verkaufte 1372 für 1000 löthige Mark braunſchweigiſch der Herzog Magnus von Braunſchweig an den Biſchof Albrecht III. und ſein Gotteshaus.[110])

22.

Durch einen Tauſchvertrag v. 13. Juni 1427[111]) erwarb Biſchof Johann von den Grafen Ulrich und Bernhard von Reinſtein das jetzige Amt Haus Reindorf mit Zubehör gegen die darin benannten Pertinenzſtücke des Königshofs, welcher ſelbſt aber vorbehalten wurde. Die Herzoge von Braunſchweig, welche die Oberlehenherrlichkeit über Haus Reindorf gehabt, entſagten

[109]) Braunſchw. Anz. für 1751. S. 742. 743.

[110]) (v. Bilderbeck) Deduction gegen die Regalität der Jagden. Anlagen S. 21.

[111]) Delius Geſch. des Amts Elbingerode. Urkunden Seite 4 — 7.

Digitized by Google

derſelben zugleich und wurden dagegen Lehnherren über die an die Grafen gekommenen Waldtheile u. ſ. w.

23.

Das Königliche Gut zu Derenburg, nachmals Schloß oder Amt und Stadt genannt, hatte König Heinrich II. dem Stifte Gandersheim im Jahre 1008 geſchenkt, und die Grafen von Reinſtein bekamen es von dieſem lehnweiſe in Beſitz. Muthmaßlich hatte das Stift Gandersheim in dem trüben funfzehnten Jahrhundert ſowohl den Biſchof von Halberſtadt, als den Markgrafen von Brandenburg, jeden zur Halbſcheid, als Zwiſchenvaſallen angenommen. Vom Markgrafen Friedrich ſoll ein Lehen-Revers vom Jahre 1451 im Gandersheimer Archiv gelegen haben; [112]) jedoch iſt davon nichts bekannt geworden, daß die Markgrafen jemals die Grafen von Reinſtein, als Aftervaſallen, beliehen hätten.

In der Urkunde vom 25. Juli 1481 [113]) erklärt die Aebtiſſin von Gandersheim: Ulrich der Aeltere, Graf von Reinſtein, habe die Hälfte der Burg und Stadt Derenburg von ihr, die andre Hälfte aber vom Stifte Halberſtadt, zu Lehen. Letzteres wolle behaupten, daß die ganze Burg und Stadt ihm zu Lehen gehe, jedoch werde von Seiten des Gandersheimſchen Lehenhofes demſelben nur die Hälfte zugeſtanden. Um den Streit darüber zu beendigen, habe ſie, die Aebtiſſin, das Obereigenthum über ganz Derenburg mit der Voigtey und allem Zubehör an das Stift Halberſtadt für 224 rheiniſche Goldgulden, deren Empfang ſie bekennt, abgetreten

[112]) Harenberg hist. Gandersh. 1209.

[113]) ibid. l. c. 1472. 1473. Schoppii thes. feud. 356. Cocceji consilia, deduct. resp. I. 287. 720.

und gänzlich überlaſſen und entbinde daher die Grafen ihres Leheneides. Dieſe letztern wurden von ihr förmlich an das Stift Halberſtadt zur neuen Beleihung gewieſen.[114])

Als der damalige Markgraf Johann hievon Kenntniß erhielt, ſuchte er die Aufhebung des Kaufgeſchäfts zu bewirken und ſeine dadurch beeinträchtigten Anſprüche geltend zu machen; er wandte ſich deshalb nicht nur an den Adminiſtrator des Bisthums Halberſtadt, Erzbiſchof Ernſt zu Magdeburg, ſondern auch an die Aebtiſſin. Ernſt konnte ſich in den verwickelten Verhältniſſen nicht finden und erbat ſich deshalb am 3. Auguſt 1483[115]) genügende Auskunft darüber von der Aebtiſſin, worauf dieſe im September deſſelben Jahres ſich fürerſt dazu außer Stande erklärte, weil der Peſt wegen der Probſt von Gandersheim abweſend ſei und kein Andrer im Archiv etwas aufzufinden verſtehe.

Unterdeſſen ſetzte Markgraf Johann ſeine Unterhandlungen fort, ſandte ebenſo wie die Aebtiſſin Abgeordnete nach Helmſtedt und ließ bei dem Stadtrath daſelbſt 230 rheiniſche Gulden verwahrlich niederlegen,[116]) damit die Aebtiſſin, wenn ſie mit dem Kapitul zu Halberſtadt einig würde, dieſem ſolche Summe zahlen könne. Behauptet wird, daß das Stift Halberſtadt dem Kaufe wirklich wieder entſagt und das Geld zurück empfangen habe.[117]) Urkunden darüber ſind nicht bekannt geworden, auch begreift man die Ausgleichung nicht. Waren eines Theils die Markgrafen ſchon einmal beliehen, ſo brauchten ſie

[114]) de Cocceji l. c. 287. Schopp. l. c. 359.

[115]) ibid. 288.

[116]) Gerken Cod. dipl. Br. V. 127. Harenberg l. c. 1209.

[117]) Harenberg. l. c 1473.

ihr Recht nicht noch einmal zu erkaufen. Wollten ſie nur die zweite Halbſchied von Derenburg an ſich bringen, welche Halberſtadt zugekauft, ſo war dieſem der rechtmäßige Beſitz der erſten Halbſchied ſchon früher zugeſtanden, und es würde für die Verzichtleiſtung darauf durch den Rückempfang des von ihm ſelbſt bezahlten Kaufgeldes und einiger Gulden darüber nicht entſchädigt ſeyn. Der Wahrſchein tritt hieraus hervor, daß das Stift Halberſtadt im lehensherrlichen Beſitze der einen Halbſchied geblieben iſt.

Aebtiſſin Agnes ertheilte dem Churfürſten Johann 1488 einen Lehnbrief,[118]) und aus der Folgezeit werden eine Menge Lehnbriefe für deſſelben Nachfolger bis auf den König Friedrich Wilhelm I. angeführt,[119]) auch zeigt ſich eine Ausübung der lehenherrlichen Rechte von Seiten Brandenburgs wenigſtens darin, daß, als die Grafen von Reinſtein das Schloß Derenburg den Gevettern v. Veltheim wiederkäuflich überlaſſen hatten, 1540 und 1564 von Seiten Churbrandenburgs die lehenherrlichen Conſenſe dazu ertheilt wurden.[120])

Aber auch vom Gandersheimer Lehenhofe wurden fortwährend den Grafen von Reinſtein Lehenbriefe ertheilt und nach deren Ausſterben den vom Stift Halberſtadt mit den Reinſteinſchen Gütern beliehenen Herzogen von Braunſchweig, namentlich 1599 dem Biſchof Heinrich Julius[121]) und 1629 dem Herzog Friedrich Ulrich.[122])

---

[118]) Harenberg l. c. 943.

[119]) ibid. l. c. 1210.

[120]) Almeri resolutiones aureae 15 — 18.

[121]) de Cocceji l. c. 300.

[122]) Harenberg l. c. 1359.

Digitized by Google

Halberſtädtiſche Lehnbriefe für die Grafen von Reinſtein liegen bekanntlich nicht vor; als aber nach deren Ausſterben mit ihren Gütern Biſchof Heinrich Julius 1600[123]) vom Stifte Halberſtadt beliehen ward, nahm man als Lehenſtücke Schloß und Stadt Derenburg mit obern und niedern Gerichten, der Voigtei und allem Zubehör in den Lehnbrief mit auf.

Seitdem das Churhaus Brandenburg durch den weſtphäliſchen Friedensſchluß das Stift Halberſtadt ſelbſt als erbliches Fürſtenthum erworben, hatte die Frage über die etwa ſtreitig geweſenen Rechte natürlich keine Bedeutung mehr und gehört nur der Geſchichte an.

24.

Das heutige Amt Weferlingen war früher ein Theil der alten Grafſchaft im Nordthüringau; ſpäter hatten es die v. Honlage inne, welche theils von dem Stifte Halberſtadt, theils von den Herzogen von Braunſchweig, beliehen waren. Lorenz v. Honlage wurde wegen ſeiner Räubereien 1487 vom Biſchofe Ernſt II. in ſeinem Schloſſe Weferlingen belagert, ihm ſolches mit Zubehör abgenommen und durch ein vom Biſchofe niedergeſetztes Mannengericht förmlich abgeſprochen.[124]) Braunſchweig machte nun zwar auch Anſprüche daran, dieſe wurden aber durch einen 1491[125]) abgeſchloſſenen Vertrag beſeitigt, Weferlingen blieb ſeitdem im Halberſtädtiſchen Beſitz, und 1514[126]) verpachtete der Bi-

---

[123]) de Cocceji l. c. 270.

[124]) Lucanus Beiträge II. 4. mit der Jahreszahl 1481.

[125]) Die vorhandene, noch ungedruckte, Urkunde iſt mir nicht zu Geſicht gekommen.

[126]) Wohlbrück Nachrichten von dem Geſchl. v. Alvensleben. II. 485.

Digitized by Google

ſchof, Cardinal Albrecht, Schloß und Amt Weferlingen auf ſechs Jahre gegen einen jährlichen Pachtzins von 60 rheiniſchen Gulden an ſeinen Hofmarſchall und Rath Buſſo von Alvensleben.

25.

Das Dorf und heutige Amt Schadeleben erwarb der Cardinal Albrecht, als Adminiſtrator des Stifts Halberſtadt, mit den Feldmarken, Zehnten u. ſ. w. 1520 [127]) tauſchweiſe von dem Kloſter Michaelſtein gegen das nachher untergegangene Dorf Haſelndorf. Das außerdem zu Schadeleben belegene Rittergut beſtand früher aus zwei Ackerhöfen, welche der Amtmann v. Horn zu Altgatersleben gekauft hatte und der große Churfürſt Friedrich Wilhelm am 29. März 1658 [128]) mit adeligen Freiheiten begabte.

26.

Die Halberſtädtiſche ſogenannte Grafſchaft Hohnſtein wurde nicht auf einmal, ſondern in verſchiedenen Theilen nachgerade erworben. Zuerſt gelangte das Bisthum Halberſtadt 1257 bei Gelegenheit des Verkaufs der Grafſchaft Seehauſen in den Beſitz des Schloſſes, jetzigen Amtes, Clettenberg mit Zubehör [129]) und belieh damit die Grafen von Hohnſtein, wie unter andern der Weißenfelſer Vertrag vom 24. April 1481 [130]) über die

---

[127]) Leuckfeld antiq. Michaelst. 62 — 64.

[128]) Aktenmäßige Deduktion in S. Horn gegen Schulenburg. 26.

[129]) Walther Singul. Magdeb. III. 54. 55. IV. 73. 74.

[130]) Lünig Reichs-Archiv. P. spec. Cont. II. Abtheilung 3. S. 378.

Gerichte in und vor der Stadt Nordhauſen, zwiſchen dem Erzbiſchof Ernſt und Graf Ernſt von Hohnſtein, als des Hochſtifts Halberſtadt Lehenmann, eines, und dem Herzog Wilhelm von Sachſen andern Theils abgeſchloſſen, ergiebt.

Später kam die Herrſchaft Lohra hinzu. Es hatte nämlich 1442[131]) Churfürſt Friedrich von Sachſen dem Bisthum Halberſtadt das Obereigenthum über Schloß und Stadt Hettſtedt abgetreten, und das Bisthum hatte damit den Grafen von Mansfeld beliehen.[132]) Im Jahre 1573 vertauſchte aber Halberſtadt dieſe und andere Stücke wiederum an Churſachſen gegen die Herrſchaft Lohra,[133]) wodurch dieſe ein Halberſtädtiſcher Landestheil wurde.

Dazu kam noch durch einen Vertrag vom 23. Juni 1581, welchen Biſchof Heinrich Julius mit dem Churfürſten von Sachſen ſchloß, die Schutzherrſchaft über das Kloſter Walkenried.[134])

Alle dieſe Stücke, das Schloß Clettenberg, die Herrſchaft Lohra mit den Städten Ellrich und Bleicherode, ſo wie der Erb- und Oberſchutz an dem Kloſter Walkenried, wurde vom Halberſtädtiſchen Lehenhofe dem Herzog Julius von Braunſchweig-Lüneburg für ſich und ſeine männliche Nachkommenſchaft zuerſt durch den Anwarte- und Eventualbelehnungsbrief vom 25. Mai 1583[135]) verliehen.

---

131) Lünig Spic. Eccl. Cont. I. 807.

132) Lünig Corp. jur. feud. Germ. II. 1137.

133) v. Dreyhaupt Beſchr. des Saalkreiſes. I. 306.

134) Leuckfeld ant. Walkenred. II. 29. Lünig Reichsarchiv P. sp. II. 115.

135) Des Grafen zu Sayn und Wittgenſtein gründliche Deductio et remonstratio. 22.

Digitized by Google

liehen. Dieſes Lehenverhältniß beſtand bis zum Ausſterben des Mannsſtammes des Herzogs Julius. Seitdem iſt die Grafſchaft Hohnſtein auch ferner bei Halberſtadt geblieben, nicht aber die Schutzherrlichkeit über Walkenried, welche bei dem Braunſchweigiſchen Hauſe zurückblieb und dieſem mit dem Kloſter ſelbſt durch den Weſtphäliſchen Friedensſchluß vom 14. Okt. 1648 art. XIII. §. 9. beſtätiget wurde. Nur das Dorf Schauen bei Oſterwik, welches zu Walkenried gehörte und durch dieſelbe Stelle des Weſtphäliſchen Friedens davon getrennt, als beſondere Herrſchaft zu einem beſtändigen Reichslehen erklärt war, iſt durch das Königliche Patent vom 21ſten Juni 1815[136]) in Folge der allgemeinen auf dem Congreſſe zu Wien angenommenen Beſtimmungen mit den Königl. Preuß. Staaten vereinigt und dadurch ein Theil des Halberſtädtiſchen Landes geworden.

27.

Wenn wir zum Schluſſe noch die Frage berühren, von welcher Zeit an die im vormaligen Biſthum Halberſtadt beſtandene Landeshoheit als ausgebildet zu rechnen ſei, ſo zeigen ſich ſchon aus früher Zeit Andeutungen davon. Kaiſer Friedrich I. ließ 1180 eine Urkunde in territorio halverstatensi[137]) ausfertigen; Biſchof Friedrich II. ließ 1215, wie wir ſchon oben geſehen, ſich major terrae episcopus et comes nennen, und gewöhnlich nimmt man an, daß Kaiſer Friedrich II. durch ſeine bekannte Verordnung von 1220,[138]) worin er ſich der Worte be-

---

[136]) Geſetzſammlung für die Königl. Preuß. Staaten. 1815. S. 193.

[137]) Senkenberg Samml. ungedruckter Schriften. IV. 230 ff.

[138]) Senkenberg Corp. jur. feud. Germ. 547.

dient: in ipsorum territoriis sive jurisdictionibus, ſolche für alle geiſtliche Fürſten ausgeſprochen habe. Gleichwohl ſcheint das wahre Verhältniß noch länger ſchwankend geblieben zu ſeyn, da beim Verkauf der Grafſchaft Seehauſen an Magdeburg, von welcher Halberſtadt die Voigtei Oſchersleben mit den dazu gelegten Orten ausdrücklich ausnahm, doch die Möglichkeit einer Ausübung der Grafengewalt in denſelben durch den Erzbiſchof von Magdeburg, zugeſtanden wurde.[139])

Erſt ſpäter tritt ein abgeſchloſſenes Landeshoheitsgebiet deutlich hervor. So ließ Biſchof Albert I. 1312 gewiſſe zur Präbende des Stiftskämmerers gehörige Hebungen zu Groß-Weddingen blos darum veräußern und durch andre erſetzen, quia extra nostrum territorium et tuicionem erant.[140])

Als nothwendig erkannt wurde die Abgrenzung des Landesgebiets durch das Schuldenweſen der Fürſten, welches dieſe zu den ſogenannten Beden oder Anforderungen zu allgemeinen Hülfsſteuern veranlaßte. So ſchrieb Biſchof Ernſt I. 1391[141]) eine allgemeine Landbede aus an die Geiſtlichkeit, Mannſchaft, Ritter und Knechte, Bürger und Einwohner im Halberſtädtiſchen Lande. Bei Wiederholung von dergleichen Beden bildeten ſich im funfzehnten Jahrhundert die Landſtände, welche zuſammentraten, um auf den Landtagen mit dem Fürſten über

---

[139]) Ita ut de nomine Comitiae in his villis aliquid attemtetur, praeterquam si aliqui in illis villis manentes proprietatem suam dare vel vendere vellent, optionem habeant, coram comite videlicet dno archiepiscopo Magdeburgensi hanc proprietatem. Dandi vel coram advocato in Oschersleve terminandi. Walther singul. Magdeb. III. 54.

[140]) Urkundenbeilage Nr. 4.

[141]) Auguſtin Halberſtädtiſche Blätter. II. 382.

die Nothwendigkeit ſolcher Steuern, deren Betrag und Vertheilung, in Berathung zu gehen. Aus ihren Verhandlungen und den darauf ertheilten Landtagsabſchieden, ſo wie den Wahlkapitulationen der Biſchöfe, ging ein öffentliches Recht des Staats hervor.

Befeſtigt wurde das Hoheitsgebiet durch Grenzverträge mit den Nachbarſtaaten, von welchen die mit Magdeburg vom 12. Septbr. 1541 und 4. Aug. 1546[142]) ſchon bekannt, die mit Braunſchweig und Hildesheim aber von 1516, 1535 und 1561, noch ungedruckt ſind.

Den Schlußſtein endlich gab 1648 der Weſtphäliſche Frieden, indem er das Bisthum Halberſtadt mit allen ſeinen Theilen und Zubehörungen auf ewige Zeiten als weltliches Erbfürſtenthum den Staaten Friedrich Wilhelms, des glorwürdigſten Ahnherrn unſers Königshauſes, einverleibte.

Urkundenbeilage.

1. König Heinrich III. übereignet dem Biſchof Burchard I. zu Halberſtadt das Comitatgebiet des Grafen Bernhard, mit der Ermächtigung, ſolches weiter zu verleihen, am 17. Januar 1052, und König Adolf beſtätigt ſolches am 9. Januar 1295.

Adolfus dei gracia Romanorum rex ſemper auguſtus univerſis ſacri romani imperii fidelibus preſentes literas inſpecturis graciam ſuam et omne bonum.

[142]) Lünig Reichsarchiv. P. ſpec. I. 483.

Noverit presens etas et successura posteritas, quod nos privilegium dive recordacionis henrici Imperatoris predecessoris nostri nobis exhibitum vidimus et perspeximus continencie hujusmodi et tenoris:

In nomine sancte et individue trinitatis henricus divina favente clemencia Romanorum Imperator augustus. Si in presenti vita terrenas facultates in dominicum agrum large serimus, inde nos in eterna vita centuplum fructum feliciter metere firmiter credimus. Unde quique Christi nostrique fideles tam futuri quam presentes aperte noverint, qualiter nos ob nostram, nostrique thori ac regni consortis, scilicet Agnetis Imperatricis auguste beatitudinem et ob meritum devoti serviminis nostri fidelis et dilecti burchardi halberstadensis ecclesie episcopi, in honore sancte et individue trinitatis et sancte marie genitricis dei perpetueque virginis et sancti stephani prothomartiris et sancti sixti martiris dedicate, talem comitatum talem qualem Bernhardus comes in pagis hartegouue ac derlingon, partimque in Northuringon, nec non Belchesheim obtinuit, seu ubicumque idem comitatus terminatus vel extentus sit, ad prenotatam halberstadensem ecclesiam cum omni jure et utilitate totiusque proventus commoditate, que ullo modo inde legitime poterit provenire, in proprium tradimus eo videlicet tenore, ut idem noster dilectus borchardus prefate sedis episcopus, omnesque sui successores predictum comitatum in sua potestate firmiter teneant et absque omni contradictione nostrorum successorum Regum aut Imperatorum, cuicumque velint libero arbitrio tradant; et ut hec a nostra Imperiali authoritate

Digitized by Google

facta tradicio, stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hoc preceptum inde conscriptum, manu propria corroborantes sigilli nostri impressione jussimus insigniri.

(Monogramma) Signum domni henrici tercii Regis invictissimi secundi Romanorum Imperatoris Augusti.

R. Wotserius cancellarius vice luthaldi archiepiscopi et archicancellarii recognovi data XVI. kal. februarii millesimo LII° judictione quinta, anno autem domini heinricii terci Regis Imperatoris secundi ordinacionis ejus XXIIII Regni ejusdem XIII Imperii autem sexto. In nomine domini actum hassellovelde feliciter amen.

Nos igitur honorabilium virorum prepositi, decani et capituli halberstadensis predicte justis postulacionibus grato concurrentes assensu dictum privilegium, prout provide et juste concessum est et omnia in eo contenta ratificamus, innovamus et confirmamus et presentis scripti patrocinio communivimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre confirmacionis, ratificacionis, Innovacionis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire, si quis autem hoc attemptare presumpserit, gravem se nostre indignacionis offensam noverit incursurum. In cujus rei testimonium presens scriptum exinde conscribi et majestatis nostre sigillis fecimus communiri, datum in Mulhusen V. Idus Januarii, jndictione octava, anno domini millesimo ducentesimo nonagesimo quinto, Regni vero nostri anno Tercio.

Digitized by Google

2. Heinrich, Markgraf von Meißen, reſignirt dem Biſchof Volrad von Halberſtadt die Lehenvoigtey zu Dardesheim, am 24. Auguſt 1282.

Venerabili domini suo volrado halberstadensis ecclesie episcopo henricus dei gracia misnensis et orientalis marchio obsequium non minus voluntarium quam debitum et paratum. Juris racio expostulat, ut illorum peticiones admittamus, a quibus beneficia dinoscimur recepisse. Supplicavit siquidem nobis vestra dominacio, quod advocaciam ville derdesheim, quam tenemus a vestra gracia ei quam nobilis vir dominus Conradus comes de Wernigerode a nobis hactenus tenuit justo titulo feodali, vobis resignare liberaliter curaremus, asserentes hujus modi resignacionem advocacie predicte vobis et ecclesie vestre fore multipliciter profuturam. Sane quia expediti sumus sufficienter et plenarie per nobilem virum volradum de Cranikvelt, fratruelem vestrum, quod idem Comes de Werningerode, in vestra et dominorum nostrorum, prelatorum et canonicorum ecclesie halberstadensis presencia constitutus recognovit publice, quod ea bona, de quibus nobis in suis litteris directis fecerat mencionem, a nobis adhuc teneret in pheodo, nos precibus vestris obtemperare volentes, non solum in hiis, set in omnibus aliis sicut decet, predictam advocaciam ville Derdesheim vobis liberaliter resignamus, hoc tamen adhibitio et adjecto, quod eadem advocacia dicte ville apud predictos dominos nostros hoc est capitulum halberstadensis ecclesie perpetuo maneat jure sive titulo proprietatis, et quod dicti domini de capitulo, qui nunc sunt et qui pro tempore fuerint incorporati ecclesie halberstadensi, nostrum anniversarium peragant cum

ea solempnitate, de qua nobis in suis patentibus litteris expresserunt. Datum apud Darantum, anno domini M°CC°LXXXII° in die beati Bartholomei apostoli.

---

3. Burchard, Graf von Mansfeld, tritt an den Biſchof Albrecht I. von Halberſtadt das Eigen zu Schwanebeck ab, am 2. Juni 1307.

In goddes namen Amen. We Borchart van der gnade goddes Greue van Manſuelt, bekennen in deſſeme iegenverdighen breue, unde dot witlik alle den de ene anſeth vnde horet, dat we an dem heyligen martelere Daghe ſente marcellines vnde ſente peteres mit vſeme vrien willekore, vnde gancer volbort borchardes vnſes ſones, hebbet ghegheuen vſeme herren ſente ſtephane, vſeme herren biſchop Albrechte, vnde deme ſtichte to Halberſtad, vppe deme bleke, dat to den riſchen het, in der Grafſcop dere greuen van Reghenſten, dar greue Olric ieghenvardig was, dat eghen to Swanebeke, vnde alle dat dartho horde, mit alleme rechte, alſo, alſe we dat hadden, vnde willet dat rechte weren weſen, dar we dat to rechte don ſcolen. Vnde we vorebenamede Borchardt, greuen Borchardes ſone van Mansuelt, Bekennet das dat vſe vader dit mit vſeme willen vnde mit vſer volbort ghegheuen hebbet. Hir hebbet ouer gheweſen de erſamen herren, her gherhart van Querenvorde de domproueſt, her hannes van Dreynleve de portenere, her werner van wantſluen de kemmerer, her olrich van honſten de proueſt van vnſer vroven, meſter Jan felix de cuſtere van dem Dome, vnde de Edelen man Greue volrat van Valkenſten vnde frederic ſin veddere, Greue heynrich van ſladum, vnde riddere vele, her hennig van Bodendike, her

hannes van Getle, her witzlin de kemerere van ſeborch, her ſander ſtumpe, her henrik bromes, her hannes van harteſrode, her hannes van crendorp, her conrat van Ammenſleue, her thiderik van ſcoven, her henneke van bendcrp, her godelin vnde anderer ridder vnde knapen vnde guder luyde vele; vortmer vppe dat dit vaſt vnde ewelken ſtede bliue, hebbe we diſſen bref beſeghelet mit vſeme ingheſeghele. Diſſe bref is ghegheuen na goddes bort duſent jar dreihundert jar in deme ſeueden jare, In deme daghe vnde vppe deme bleke, alſo hir vorn beſchreuen ſtat.

---

4. Albrecht, Biſchof von Halberſtadt, vertauſcht Stiftsgüter zu Groß-Weddingen, weil ſie außerhalb Landes belegen, 1312.

In nomine ſancte et individue trinitatis amen. Albertus dei gracia halberſtadenſis eccleſie episcopus omnibus in perpetuum. Quoniam ſallaci modernorum verſucia totus heu orbis eſt ambitus jam reſperſus, ſagax igitur diſcretorum adinvenit induſtria actus hominum vallari ſcriptis autenticis, ne ullus calumpniatori locus pareat malignandi. Sane dilecti noſtri werneri de wantsleve noſtri inquam et noſtre eccleſie camerarii et canonici precibus inclinati, cum decem manſos in campis magno weddinge ſitos, qui annuatim viginti quinque choros tritici ſolventes ad ipſius noſtre eccleſie cameram pertinuerant, idem wernerus ob id, quia extra noſtrum territorium et tuicionem erant, cum pleno et mero conſenſu Gherardi prepoſiti, frederici decani et tocius noſtri capituli, pro certa quantitate pecunie vendidiſſet, et in reſtaurum ac recompenſam hujuſmodi manſorum in locis magis congruis et vicinis ipſi noſtre eccleſie, utpote quadraginta manſorum decimam in campis ville Eylenſtede, cum

Digitized by Google

omni eorum jure et fructu, quo eam fidelis noster henninghus miles nostre curie dapifer possiderat, seu ea possunt uti tam in villa quam in campis predictis a dicto dapifero, qui eam a nobis seu nostra in pheodo tenuit ecclesia, et quatuor mansos in majori Quenstede, cum quatuor spaciis graminum, que volgariter roden vocantur, quos Johannes de Quenstede noster fidelis a nobis et nostra ecclesia titulo pheodali tenuit, comparasset, nos predictam decimam et mansos jam dictos cum renunciacione omnis juris, quod eis in ipsis conpetiit, ad manus nostras libere resignatos, attribuimus, donavimus, nec non per presencia donamus et incorporamus dictis camere et wernero, eique, qui pro tempore fuerit, camerario, consensu tocius nostri capituli accedente. Ceterum cum prenominatorum decem mansorum precii partem, centum videlicet et viginti marcas, in nostros converterimus usus, et pro iisdem centum et viginti marcis eorundem decem mansorum proprietatem donaverimus et a nostra alienaverimus ecclesia, nos id alio restauro reconpensare volentes, firma statuimus ordinacione et stricto ordinamus statuto, ut de octo marcis ab ylseneburgensi et quinque marcis ab huseburgensi monasterio, quas nobis de dierum festorum, nativitatis quidem domini et penthecostes, quibus diebus nostri predecessores Episcopi pro solempni divinorum decantacione illic sueverant accedere, procuracionis nomine dicta monasteria seu conventus eorum soliti erant dare, quas eciam memoratis camere et wernero et cuicumque in antea in cameraria existenti pro annuis reditibus, sicut nostre super hoc edite littere cum consensu nostri capituli dinoscimur deputasse, idem wernerus seu quicumque pro tempore existens camerarius, unum plaustrum vini

competentis, dilectissimis nostris preposito, decano et capitulo pro caritativo solacio annis singulis ministrabit. In quorum omnium evidens testimonium atque robur nostrum et dicti nostri capituli sigilla duximus presentibus apponenda. datum halberstad anno domini m°ccc° duodecimo.

---

5. Albert, Biſchof von Halberſtadt, überläßt ſeinem Domkapitul den Wirthſchaftshof zu Hornhauſen, zur Entſchädigung für 500 Mark, welche ihm daſſelbe zum Ankauf des Schloſſes Schneitlingen hergegeben, am 28. Juni 1317.

Albertus dei gracia halberstadensis ecclesie episcopus. Honorabilibus nostris dilectis sibi in Christo henrico preposito, frederico decano, totique capitulo ecclesie nostre sinceram in domino caritatem. Quia ad nostrarum precum instanciam liberaliter maxime ad utilitatem ecclesie vestre quingentas marcas stendaliensis argenti in comparacionem videlicet et empcionem castri Snetlinge cum suis pertinenciis expendistis, in recompensam ipsarum villicacionem in hornhusen, nobis ad tempora vite nostre tantum assignatam, vobis et capitulo vestro resignamus liberam, et in possessionem ejus vos mittimus per presentes. Et si bona aliqua dicte villicacionis in manus laycales in pheodum contulimus, aut modo quocumque alio alienavimus, in restaurum eorum ad assignacionem aliorum bonorum similium vobis et vestro capitulo astringi volumus et teneri. Insuper si nos jubente domino decedere contigerit de hac vita, prefata pecunia plenarie non soluta, honorabili viro, domino wernero de Wantz-

leve, camerario ecclesie nostre et Johanni de Romesleve militi, aut alteri cui in postrum castrum nostrum Snetlinge duxerimus committendum, et exnunc committimus in hiis scriptis, quod castrum Snetlinge ad manus capituli nostri teneant, nec electo post mortem nostram presentabunt, nisi summa quingentarum marcarum supradictarum vobis et capitulo plenarie restituta fuerit et soluta. In quorum evidenciam presentem literam vobis dedimus sigilli nostri munimine roboratam. datum halberstad anno domini m°ccc°XVII° in vigilia beatorum petri et pauli apostolorum.

---

6. Des Herzogs Otto von Braunſchweig Lehenbekenntniß über ſeine Halberſtädtiſchen Lehen, vom 27. October 1322.

Nos dei gracia Otto dux in brunswich recognoscimus publice in hiis scriptis, quod nos et nostri heredes tenemur habere in feodo ab ecclesia halberstadensi bona infra scripta et jam ea in pheodo recepimus a reverendo dno dno alberto halbr. eccl. episcopo, avunculo nostro karissimo, videlicet castrum Esbeke, villam Scheninge, medietatem castri Asseborg et jurediccionem, que dicitur altvelt, cum aliis juridiccionibus et juribus, usufructibus, appendiciis, villis, silvis, campis, decimis, pratis, pascuis, viis et inviis attinentibus universis. Marchiam eciam ab ipso in pheodo recepimus secundum quod in litteris suis super predicta infeodacione nobis datis plenius continetur et si plura a dicto domino nostro Episcopo et sua ecclesia habenda in posterum investigare poterimus, sibi, quam primum nobis innotuerit, volumus intimare. In pre-

missorum evidenciam sigillum nostrum presentibus est appensum, anno dni m°ccc°XXII° In crastino beatorum apostolorum Symonis et Jude.

---

7. Bernhard der ältere, Bernhard der jüngere und Albert, Grafen von Regenſtein, tragen dem Biſchof Albrecht II. von Halberſtadt die Schlöſſer Lauenburg, Gerſtorf, Hettſtedt Haus und Stadt, und Crottorf, ſo wie das Gericht Hoſekenberg, zu Lehen auf, am 25. Juli 1351.

We Bernhard de eldere, Bernhard de jungere vnd Albert, Greuen Albrecht Sone, Greven van regenſten, vnde vſen rechten erven bekennen oppenbare an diſſeme gegenwordighen breue alle den, de on ſeen eder horen leſen, dat we de lehen aller diſſer ſlot, de he na beſcreuen ſtan, Lowenberg, Gerſtorp, Herſtade Hus vnde ſtat vnde Grotdorp, vnd jowelkes beſunderen, mit alle den guten voghedien vnd richten, dorpen, beden, tinſen vnde gulden, wur dat geleghen ſi, vnd alle dat to deme ſloten, voydien vnd gerichte, dat hete wu dat hette, vnd den Hoſekenberg, vnd wat to deme richte hort, vſeme heren, biſchop Albrecht van Halberſtat, hertzogen Albrecht ſonen van brunſwick, ſinen nakomelingen na ſinen tode eder ſinem capittel, ſchullen vnde wulden to gude holden, vnd dy ligen, neme he eder ſine nakomelinge na ſineme dode eder ſin capittel wel vnd wu dicke ſi willen, vnd wane ſe willen, ane wederſpreke vnd vortoch. Ok ſchulle we vnd willen da vorbenombden ſlot, vogedie vnde gerichte vnde gut, an jewelich byſunderen vplaten vnd vortigen wanne vnde wu dicke aſe vorbenomden heren van Halberſtat eder ſine nachkomelinge na ſineme dode eder ſin capittel dat van vns eſchen an allerley vortoch vnde wedderſpreke. Were

ok, dat vſe vorgenante here van Halberſtat, eder ſinen nakomelingen na ſineme dode, eder ſineme capittele, duchte, dat en enpandinge eder en ſettinge diſſer vorbenomden ſlot, dorpe, voghedie, gerichte vnde gude, edder jeneges von den nutten were vnde bequemeleken, den diſſe vorſcreuene wiſe, ſo ſcholde we vnde willen om eder ſineme Capitele de to pande ſetten vor welke ſumme geldes ſe dat erdenken, vnde dar mede don vnde laten, ſo en dat allernutliken vnde bequemelkes mach ſin eder werden, wu vnd wanne ſe dat van os eſchen. Ok ſculle we nen diſſer vorbenomde Slot, vogedie vnde gerichte eder gut, de dar to horen, vs vnderwinden eder ligen laten, weder vſes vorbenomden herren van Halberſtat eder ſines capittels willen. Were ok, dat jemant, he were we dat were, ſek der vorbenomeden Slot, vogedie, gerichte eder gudes, eder jeniges beſundern, vnderwunde, weder vſes vorbenomeden herren van Halberſtat eder ſines capittels willen, den ſcholde we darto nichtes vordern noch huſen, noch heghen, ſundern we ſcholden des vnſen vorgenanten heren van Halberſtat, ſine nakomelingen na ſineme dode, vnde ſineme Capittele erſtan mit vlite. Vnde dat alle diſſe vorbeſcreven ſtucke vnde jowelk beſunderen ſtede vnd vnvorbrokeleken geholden werden, dat loue we vorbenomden bernhard de eldere vnde bernhart de jungere vnde Albrecht, Greven Albrechts Sone, Greven van Regenſten, vor vns vnde vor vnſe rechten eruen, in guden truven, vſen vorbenomeden herren van Halberſtat vnde ſinem capittel, vnde ſetten on des to ener meren ſekerheit vſe frunt vnd vſe man, de hir na beſcreven ſtan, to borghen, hern Otten van Hademersleve, des Egheln is, Greven Heinrich van ſtalberg den Elderen, hern Conrad van Dingelſtede, hern Ditterich van Bentzingerode, hern Boldevine van Eueſen, hern Heinrich Schate, Ridder, Boſſen

witzerode vnde tilen van haſſevelde, Knechte, de mit vns vnde vor vns diſſe vorbeſcreuene ſtucke, vnde erer jowelk beſunder, mit ener ſamenden hant, in guden truven ge⸗ louet hebben, ſtede vnde gants to holdende ane argeliſt. Were ok, dat diſſer daghen vorſcreuen ſtucke jenech vor⸗ broken vnde nicht geholden worde, ſo ſcholde we vn vn⸗ ſen vorbenomden borghen, wanne we edder ſe des ge⸗ manet worden, von vſem vorgenanten heren van Halber⸗ ſtat eder van jenegheme ſiner nakomelinge edder van ſineme capittel darna binnen vertein daghen in de Stad to Wernigerod riden vnd dar Inleger halden, alſe inle⸗ gers recht is, nene nacht von dannen to weſene, dat en were volthogen, eder dat enſchege myt eren willen. Vnd were ok, dat vſer vorgenanten borghen jenech afginge, er dat vortogen wurde, des got nich enville, ſo ſcholde we eder vſe eruen, icht we nicht weren, eynen andern des glik in des toden ſtede ſetten, binnen vir woken dar⸗ na, wanne we eder vſe eruen darumme gemanet worden; geſchege des nicht, ſo ſcholden vnſe borghen inriden to Wernigerode, vnde Inlagher dar halden, alſo hir vorn geſcreuen ſtet, alſo lange, went en ander alſo gut burge in des doden ſtede geſat were. Des henge we to eneme orkunde vſe Ingeſegele bi vſer vorgenanten borghen In⸗ geſegel to diſſem jegenwerdigen breue, vnde we vorbenom⸗ den borghen here Otte van Hademersleve des Egeln is, Greve heinrich van ſtaleberg de Elder, Conrad van Din⸗ gelſtede, Ditterich van Bentzingerode, Baldevin van Eve⸗ ſen, Heinrich Schat, Ridder, Boſſe van Witzerode vnde Thile van Haslevelde, knechte, bekennen, dat we dorch bede willen der vorgenanten heren vnd Greven van Re⸗ genſten, Alle duſſe vorbeſcreuen ſtucke vnd Inleger gelouet hebben vnd louen mit on vnd vor ſe vnde e vor ere eruen mit ſamender hant in guden truven vſeme vorbe⸗

nomeden heren van Halbr. vnd ſineme capittele vnvor-
brokeleken vnde gants to holdene ane argeliſt, vnde des
to eneme orkunde hebben we vſe Ingeſegele myt der vor-
genanten heren vnd greuen van Regenſten Ingeſegelen
to dyſſeme briff gehanghen, de gegheuen is na goddes
bort dritteinhundert jar in deme en vnd veſtegeſten jare
in ſunte Jacobestage des heilgen Apoſtolen.

Digitized by Google

VII.

Urkundliche Nachrichten von dem ehemaligen Kloſtergute Urentrup in der Grafſchaft Ravensberg.

Das in dem Kirchſpiel Dornberg der Grafſchaft Ravensberg gelegene Haus Urentrup, gewöhnlich Mönckehof genannt, gehörte vormals dem reichen Ciſtercienſer-Kloſter Marienfeld im Münſterſchen. Behufs des Baues jener prachtvollen, im Jahre 1222 vollendeten Kloſterkirche, die als Meiſterwerk noch heute Bewunderung erregt, ſchenkte Graf Gotfried von Arensberg ſein Haus zu Brincthorp an Marienfeld, nachdem ſein damit belehnter Dienſtmann Albert v. Röckinghauſen ſeine Anſprüche gegen 27 Mark an das Kloſter abgeſtanden hatte. Aus der hierüber vorhandenen Urkunde[1]) erſehen wir zuvörderſt, daß der Herausgeber des Hobbeling[2]) irrt, wenn

[1]) Urkunde 1.

[2]) J. Hobbelings Beſchrb. d. Stifts Münſter mit einem dreifachen Anhange vermehrt, herausgegeben von J. D. v. Steinen. S. 320.

Digitized by Google

wenn er eine alte dies ausſprechende Nachricht verwerfend, einen Grafen von Ravensberg an die Stelle des Grafen Godfried v. Arensberg ſetzt, ſo wie es ganz unverbürgt iſt, daß vor Zeiten Urentrup ein Jagdhaus von Sparenberg geweſen ſei. Ein zweiter bemerkenswerther Umſtand iſt, daß wir unter den Zeugen aus dem Geſchlechte der Edlen von Arnsberg, muthmaßlich einer jüngern Linie des gräflichen Stammes, jenen Edlen Heinrich, den wir auch in andern Urkunden dieſer Zeit finden, hier zum erſten und, ſo viel uns bekannt, zum letzten Mal als Burggrafen von Arensberg erwähnt ſehen.

Im Jahre 1215 fügte zu dieſer Beſitzung des Kloſters Biſchof Bernhard III. von Paderborn die Schenkung eines Rottzehnten hinzu;[3]) und die Urkunde von 1220,[4]) worin die Brüder Gerhard und Baſilius von Schildiſche den von ihrem verſtorbenen Vater dem Kloſter verſetzten Zehnten in Urentrup gänzlich überlaſſen, welches durch zwei andere Diplome[5]) des Jahres 1226 noch näher befeſtiget wird, iſt ſchon deshalb der Mittheilung werth, weil ihr Ausſteller einer der berühmteſten Männer ſeiner Zeit war; der Edle Bernhard v. d. Lippe, jener berühmte Held und treue Anhänger Heinrichs des Löwen, der ſich nach dem Sturze ſeines großen Herrn 1196 in die klöſterliche Einſamkeit zurückzog, dann Begründer und erſter Abt zu Dünamünde in Liefland ward, im Jahre 1219 von ſeinem Sohne, dem Biſchof Otto von Utrecht, zum Biſchof von Selon eingeweiht wurde, ſich ſpäterhin viel in dem Kloſter Marienfeld, das ihn

---

[3]) Urk. 2.

[4]) Urk. 3.

[5]) Urk. 5 u. 6.

Digitized by Google

zu ſeinen Mitſtiftern zählt, aufhielt und ums Jahr 1229 im hohen Alter daſelbſt verſchied.[6])

Im Jahre 1323 ſuchte das Kloſter Marienfeld ſeine Beſitzungen zu Urentrup noch mehr zu arrondiren, indem es mehrere zwiſchen den ſeinigen gelegene Aecker von dem Kloſter zu Engern käuflich an ſich brachte.[7])

Wichtig für die Genealogie iſt wieder eine Urentrup betreffende Urkunde[8]) vom Jahre 1238, denn ſie liefert den Beweis, daß die Grafen von Rietberg aus dem Stamme der Grafen v. Arensberg entſproſſen ſind. Conrad Graf v. Arensberg, derſelbe, welcher ſich in ſpätern Briefen Graf v. Rietberg nennt, bezeugt nämlich, daß vor ihm in ſeinem Schloſſe Rietberg Ecbert v. Röckinghauſen mit ſeinem Sohn Albert, wahrſcheinlich des im Jahre 1206 erwähnten Albert Sohn und Enkel, erſchienen ſeien, und aller unrechtmäßigen Anforderungen auf Urentrup gegen das Kloſter Marienfeld ſich begeben haben. Biſchof Otto v. Paderborn vergrößerte das Kloſtergut auch noch dadurch, daß er den Zehnten zu Gerwordinctorpe, womit er den Ritter Alrad de Rubo (v. d. Buſche?) belehnt hatte, mit Verzichtleiſtung dieſes, an Marienfeld ſchenkte.[9])

Die Capelle zu Urentrup, welche durch einen Geiſtlichen des Kloſters Marienfeld verſehen wurde und in dem zu Cöln a. d. Spree d. 26. Apr. 1672 und zu Düſſeldorf d. 20. Juli 1673 zwiſchen dem Churfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und dem Pfalzgrafen

---

[6]) Necrolog. Marienfeldense in Dorows Denkm. alt. Sprache u. Kunſt. II. Bd. S. 185.

[7]) Urk. 4.

[8]) Urk. 7.

[9]) Urk. 8.

Digitized by Google

Philipp Wilhelm abgeſchloſſenen Religionsvergleiche dem katholiſchen Cultus vorbehalten blieb,[10]) iſt gegenwärtig in ein Backhaus umgewandelt und hat noch vor dem Eingange die Ueberſchrift: Anno Domini M.CCCC. LXXIII in die Albani. Die ältere Capelle, ſo wie das ſchöne Wohnhaus ward zur Zeit des Abtes Hermann (1410 — 1443) von einem Kloſter=Conventualen, der Rektor an der Capelle daſelbſt war, und dafür ſein Leben im Kerker büßen mußte, in Brand geſteckt.[11])

I.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Boni operis voluntatem sancti operis sequi debet exhibitio. Notum sit igitur tam presenti quam omnique futura est generationi, quod Ego Godefridus comes Arnesbergensis diuina ammonitus inspiratione pro mea et omnium parentum meorum animabus domum meam sitam in Vrincthorp cenobio campi sancte Marie libera donatione perpetuo possidenda cum omnibus attinentiis suis contradidi ut videlicet ad structuram ecclesie eiusdem loci quandam edificationi necessarium fuerit integraliter deseruiat. deinde ad prebendam fratrum in ibi deo famulantium redditus eiusdem domus perpetualiter proueniant. Quia vero Albertus de Rochinchosen ministerialis noster supradictam domum jure feodali possidebat, acceptis XXVII marcis a

---

[10]) Das Exercitium Religionis in der Capelle auffm Hoff zu Vrendorff bleibt auch künfftig in den Stand wie es bisher der Mönch exercirt und iſt nicht zu extendiren.

[11]) Necrol. Marienſ. p. 176.

fratribus predicti cenobii presentie nostre se exhibuit et multis astantibus tam spiritualibus quam secularibus uiris quidquid iuris in iam dicta domo habebat cum omni integritate cum heredibus suis nobis libere resignauit. Vt igitur hec nostra donatio stabilis in perpetuum perseueret, presentem cedulam scribi et sigilli nostri impressione roborari fecimus testibus et sub notatis qui sunt hi. Otto Monasteriensis episcopus, Gerhardus Osnabrugensis episcopus, Wernherus abbas Lesbernensis, Scethensis abbas, Arnoldus abbas de Weddinchusen, Godescalcus de Pathberg, Hermannus burchgrauius de Stromberg, Henricus burchgrauius de Arnesberg, Rodolfus de Eruete, Wilhelmus de Widenbrukke, Rotgerus de Burbenne et alii quam plures. Acta sunt hec anno dominice incarnationis, M°. CC°. VI°.

2.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis, Bernhardus tercius dei gracia Paderbornensis ecclesie episcopus vniuersis Christi fidelibus quorum inspectioni presens scriptum occurrerit salutem in Christo. Que geruntur in leui tempore, ne simul cum lapsu temporum euanescant, debent tam in lingua testium, quam scripti munimine confirmari. Ad noticiam igitur singulorum uolumus preuenire, quod dilecti nostri in Christo fratres monasterii in campo S. Marie, quoddam nouale fecerunt in Sundra curtis sue Vrinctorp, eiusdem monasterii predium in parrochia Thorenberg et in nostra diocesi constituta, cuius iam dicte nouationis decima ad nos iure episcopali dinoscitur pertinere. Cum autem gracia decimarum pro salute fidelium ex affectu

Digitized by Google

sancto processerit karitatis, antedicti noualis decimam pro ampliori spe uite celestis, tam sub annua pensione duorum nummorum super altare beati Liborii per soluenda supradicto monasterio contulimus in eternum, quia tanto digniores sunt patrimonio crucifixi, quanto qui largius et deuotius eidem filio virginis obsequuntur. Ne quis autem huic facto nostro presumat in posterum aduersari, in presente pagina huius facti ordinem conscribi fecimus et in memoriam posterorum sigilli nostri munimine confirmari. Huius rei testes sunt dominus Lambertus maior prepositus, Theodericus decanus, Conradus custos, Wulframus cantor, Johannes cellerarius, Volcquinus de Swalenberg canonicus et capitulum Paderburnense. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M°. CC°. XV°. Indictione tertia.

3.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Bernardus dei gracia primus Seloniensis episcopus. Nouerint fidelium vniuersitas, quod defuncto Basilio de Skildece et fideiussoribus ab ipso datis, decimam in Vrincdorp, quam idem B. ecclesie, abbati et fratribus campi beate Marie titulo pignoris obligaverat, pro xx marcis nummorum filii eiusdem B, Gerardus videlicet et Basilius, tandem decimam retrahere cupientes ecclesiam inquietare attemptabant factum pacis cassare gestientes. Porro de consilio prudentium virorum in hanc formam compositionis partes conuenerunt in presentia nostra et domine Heruordiensis abbatisse. Predicti fratres G. et B. acceptis ab ecclesia aliis xx mar-

cis, eandem decimam sepedicte ecclesie precise contulerunt iuramento et fideiussoribus datis, ut idem factum ratum tenerent, et ecclesiam de cetero non grauarent, quinetiam si ecclesia ipsa ius proprietatis ab autore feodi obtinerent ipsi in manus eius eandem decimam ecclesie confirmandam resignarent, aut certe, si ita uellent abbas et fratres, per manus aliorum, quos ecclesia elegerit ecclesie feodali iure facient per patronum confirmari. Acta sunt hec. sollempniter Heruordie. Anno incarnationis domini M. CC. XX. fideiussores autem sunt Heinricus frater Gograuii, Thetmarus Boso et alius Thetmarus Boso iuuenis, Johannes de Patherburn, Johann de Aldenheruorde, Gerhardus de Sunninchusen, Hermannus de Vurwerk, Jordan de Molendino.

4.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Johannes dei gracia decanus et conuentus in Angaria monasterio campi S. Marie in perpetuum. Quum antiquus aduersarius per antichristos suos, recta opera peruertere indefessus ac peruigil elaborat, necessarium esse constat ut murum ueritatis et iusticie illius machinationibus dicto auctore, prudencia piorum circumspecta opponat. Propter quod fidelium vniuersitati notum facimus, quod nos agros quosdam in Vrincdorpe qui intermixti sunt agris ecclesie in campo S. Marie de quibus et ipsa ecclesia duos solidos annuatim exsoluere consueuerat, uendidimus ejusdem cenobii fratribus pro nouem marcis et dimidia, tali accedente conditione et pacto, ut omnem auferamus scrupulum om-

nemque tallamus calumpniam, que euenerit, tum de aduocatia, tum de quouis grauamine quod uulgo dicitur Anſprake si necesse fuerit. Quam eis cautelam tanto facimus confidenter, quanto constat, quod idem agri sunt quedam libera bona et exempta ab omni iure uel obligatione, sicut warandiam damus de ipsis. Nos igitur ut hoc factum sit in memoria et preueniatur occasio maligna, presentem paginam sigillo ecclesie nostre communiuimus, subscriptis testibus quorum hec sunt nomina, Johannes decanus, Helmicus custos, Lutbertus, Conradus, Johannes cellararius, Godescalcus, Wernherus, Hermannus canonici. Gerhardus de Vffen, Heinricus de Stenbike, Heinricus de Wolde et Wigmannus de Ascken milites. Acta sunt hec anno dominice incarnationis M°. CC°. XXIII°.

5.

In nomini ect. Nouerint uniuersi Christi fideles ad quos presentia scripta peruerint, quod Mauricius clericus, Gerhardus et Basilius laici fratres ejusdem uoluntarie ad locum nostrum videlicet campum S. Marie venerint et acceptis tribus marcis et dimidium omni iuri quod pater eorum habuit vel quod ipsi habuerunt, vel heredes eorum habere possent in decima Vrincdorp in altari beate virginis astante conuentu publice renunciarunt promittentes, quod nec ipsi nec ipsorum successores claustrum nostrum super eadem decima unquam impeterent. Et quia prefati fratres propria sigilla non habuerunt ad memoriam istius facti presentia scripta sigillum ecclesie nostre et domini abbatis de

Hersvithehusen petierunt communiri. Huius rei testes sunt, Dominus Albertus de Hersvithehusen, Wicboldus abbas, Rodolfus prior, Godefridus supprior, Arnoldus cellerarius, Liborius, Conradus, Euerhardus, Wernher cantor, Ludolfus hospitalis, Jacobus portarius fratres in campo S. Marie. Affuit quoque decanus in Hoswinkele Albertus, et alii quam plures. Acta sunt hec Anno gracie M°. CC°. XXVI°. Indictione XIII.

6.

In nomine ect. Wicboldus dei gracia maioris ecclesie in Osnabrug decanus et Johannes ejusdem ecclesie canonicus dictus de Patherborn, judices a legato sedis apostolice delegati. vniuersis Christi fidelibus presentem paginam inspecturis, salutem in eo qui vera salus est omnium. Quum humane memorie inbecillitas diutino tractu temporis obumbrari consueuit, statuit consulta discretio, ut facta memorie digna scriptarum autoritas ab obliuionis nube defendat. Hinc est quod presentibus signicamus et posteris recolendum transmittimus quod cum ex mandato domini C. Portuensis episcopi apostolice sedis legati super decima Vrincdorp. ad instantiam Mauritii clerici, Abbatem et conuentum de campo S. Marie ad nostram premptore certauerimus presentiam, die prefixa partibus coram nobis constitutis, quum exhortatio pacis supra debet preire judicium, ex officio nostro partes ad bonum pacis modo omnibus inuitavimus. Unde factum est, quod vt medio tempore tractatus compositionis posset haberi, diem iuditii prorogauimus, infra quem dictus Mauritius et Basilius frater suus presentibus multis tam canonicis no-

stris, quam laicis Osnabrugensibus, ad nos iudices accesserunt et coram nobis protestati sunt, quod Gerbardus et Basilius laici fratres ipsius Mauritii primo ante contractum matrimonium omni iuri, quod habuerant in decima Vrincdorp renuntiauerant et ipse Mauritius clericus ad exhortationem nostram fratrum suorum et aliorum proborum virorum intercessionem, ab impetitione abbatis et conuentus penitus cessando, omni iuri, quod in predicta decima Vrincdorp habere poterat, infra diem qui coram nobis ad tractatum compositionis datus fuerat cum fratribus suis in campo S. Marie in summo altari similiter renuntiauit. Ut autem hec rata et inconuulsa permaneant paginam hanc super hiis conscribi et sigillorum nostrorum inpressionibus fecimus roborari. Ad majorem et cautelam sigillum ecclesie nostre apposuimus. Acta sunt hec anno ab incarnationis domini M°. CC° XXVI° in ecclesia maiori Osnabrugensi presentibus Alberto, Hermanno, Gerhardo, Godefrido custode, Conrado, Godefrido, Giselberto, Hermanno et Bertrammo, canonicis nostris . . Hugone qui dicitur Vrsus, Euerhardo de Varendorp, Wulfelmo, Giselberto de Scagen, Hermanno de Thornhem militibus et quibusdam aliis tam clericis quam laicis.

7.

In nomine domini Conradus dei (gracia) comes Arnesbergensis. Nouerint vniuersi, quod Ecbertus de Rokinhusen cum Alberto filio suo suam quam contra cenobium campi S. Marie habuit actionem videlicet super manso Vrincdorpe in quo sibi ius quoddam iniuste vendicaverat, duabus marcis acceptis coram

Digitized by Google

nobis nostro in castro Retberg funditus resignauit. Quo facto composita et data est sententia ut si tam dictum Ekbertum aut aliquem de suis contra prefatam ecclesiam insolescere contigerit, ipsa ecclesia pocius quam pars aduersa suam iusticiam probandi liberam hanc facultatem. Actum Anno gracie M°. CC°. XXXVIII°. Testes autem sunt: Rodolphus de Bocholte et Hermannus frater ipsius. Otto de Odeslo. Otto de Sendene ministeriales nostri. Item Rodolfus abbas. Arnoldus. Wernerus cellerarius. Heinricus et Johannes sacerdotes et monachi ejusdem abbatis.

8.

Vniuersis presens scriptum visuris et audituris, Nos Otto dei gratia Paderburnensis Episcopus. Notum facimus, quod cum decima domuncule Gerwordinctorpe site sub curte Vrinctorpe in parochia Dorenberge, quam cum alia decima Alradus dictus de Rubo miles, a nobis in feodo tenebat, ad nos spectare iure proprietatis dinoscatur, Nos ipsam decimam Gerwordinctorpe ad resignationem ipsius Alradi in manus nostras factam, intuitu religionis concedimus . . abbati et Conuentui de Campo S. Marie Monasteriensis dyocesis, titulo donationis, de voluntate . . decani et . . Capituli nostri transferrentes in ipsos religiosos totum ius quod nobis in memorate domuncule decima competebat. In cujus facti testimonium presens scriptum, Sigilli nostri appensione fecimus communiri. Datum Anno domini M°. CCC°. Cecilie virginis.

Digitized by Google

VIII.

Etwas zur Rechtfertigung des Aufſatzes: Ueber Herzog Swantibors Beſitz von Beeskow.

(In dieſem Archiv Bd. III. Heft 2. S. 130.)

Im fünften Bande dieſes Archivs (S. 180) wurden einige Berichtigungen zu dem früheren Aufſatze: Ueber Herzog Swantibors Beſitz von Beeskow, nebſt einer beſonderen Anſicht darüber mitgetheilt, und da es dem Verfaſſer deſſelben vornehmlich darum zu thun war, die Sache zum Gegenſtande der Prüfung für beſſer Unterrichtete zu machen; ſo kann es ihm nur zum Vergnügen gereichen, ſeinen Wunſch zum Theil ſchon in Erfüllung gehen zu ſehen. Indeß dürfte dasjenige, was über verſchiedene Punkte dieſes Aufſatzes geſagt wird, nicht durchweg für Berichtigungen derſelben anerkannt werden, und außerdem ſind einige Anſichten aufgeſtellt, die wir nicht für gehörig begründet gelten laſſen können, ſo daß es der hiſtoriſchen Wahrheit, welche einzig und allein zum Ziel geſetzt werden kann, unſtreitig am meiſten entſprechen wird, wenn wir dasjenige zuſammenzuſtellen verſuchen, was etwa zur Rechtfertigung des fraglichen Aufſatzes geſagt werden kann.

Digitized by Google

Die vollſtändigſten Nachrichten über die Verhältniſſe des Herzogs Johann von Görlitz als Menſch und Regent ſind unſeres Dafürhaltens in deſſen Lebensbeſchreibung, von dem Paſtor Kloß zu Leuba in der Oberlauſitz verfaßt, anzutreffen. Es führt dieſelbe den Titel: Sammlung einiger hiſtoriſchen und diplomatiſchen Nachrichten von Johann, Herzog zu Görlitz und Markgraf zu Brandenburg und Lauſitz; die Bibliothek zu Görlitz beſitzt das Manuſkript derſelben, und ſie iſt hauptſächlich aus urkundlichen Nachrichten, die der Verfaſſer mit großem Fleiße in den Görlitzer Archiven geſammelt hatte, hervorgegangen. Sie iſt bei dem fraglichen Aufſatze zum Theil benutzt worden, und aller Wahrſcheinlichkeit nach hat ſie auch Worbs ſchon als zuverläſſige Quelle anerkannt.

Von den 4 Söhnen Karls IV. war bekanntlich der jüngſte, Karl, noch im zarteſten Kindesalter wieder verſtorben, und ſo blieb nun der 1370 geborne Johann der jüngſte. Als er 6 Jahr alt war, gelang es dem Kaiſer endlich, die Wahl ſeines älteſten Sohnes Wenzel zum römiſchen Könige durchzuſetzen, 10. Juni 1376, nachdem er ihn ſchon 1363 zum Könige von Böhmen hatte krönen laſſen. Er ſicherte daher dem zweiten Sigismund, die Mark Brandenburg ſammt der Chur zu, und um auch für den Prinzen Johann zu ſorgen, ſchuf er aus dem Görlitzer Kreiſe der Oberlauſitz, zu welchem er noch einige Städte der Niederlauſitz ſchlug, ein eigenes Herzogthum, welches er ihm noch bei ſeinem Leben einräumte. Ohne Zweifel müſſen alle Vorbereitungen dazu bereits im Jahre 1376 beendigt worden ſein, denn die Verordnung, durch welche der Kaiſer den Rath und die Bürgerſchaft zu Görlitz davon in Kenntniß ſetzt und ſie nach Prag berief, um dem neuen Herzoge die Huldigung zu leiſten, iſt ſchon vom 7. Januar 1377 datirt; die Huldigung

ſelbſt erfolgte am 27. Januar, und iſt gleich die Vereinigung der Niederlauſitziſchen Städte: Guben, Sommerfeldt, Peitz und Fürſtenberg mit dem Herzogthume Görlitz erſt durch die von Wilcke mitgetheilte Urkunde vom Freitage vor dem Palmtage 1377 öffentlich ausgeſprochen und beſtätigt worden, ſo läßt ſich doch wohl nicht zweifeln, daß Karl IV. auch in dieſer Beziehung mit Ausführung ſeines Planes ſchon 1376 begonnen habe. Allerdings iſt die Haupturkunde über die Begründung des Herzogthums Görlitz noch bis jetzt nicht aufzufinden gewesen, daß eine ſolche aber exiſtiren müſſe, iſt kaum zu bezweifeln, da gerade Karl IV. wohl niemals unterließ, alle nur einigermaßen wichtige Ereigniſſe gehörig zu verbriefen. Die damals von dem Kaiſer getroffenen Diſpoſitionen erſtreckten ſich aber nicht auf ſämmtliche Länderbeſitzungen deſſelben, noch blieben z. B. die Sechslande, die Niederlauſitz (das Land Luſitz) und Luxemburg übrig, und es ſcheint daher faſt, als habe ſich Karl noch etwas vorbehalten wollen, um die vielleicht noch zu erwartende Nachkommenſchaft ebenfalls verſorgen zu können. Der wirkliche Beſitz des Herzogthums Görlitz iſt daher zuvörderſt außer Zweifel; wenn es nun aber in den Berichtigungen heißt: Johann habe ſich zwar ſtets in Urkunden Markgraf zu Lauſitz genannt, er könne aber wohl nur im populären, nicht im diplomatiſchen Sinne ſo genannt werden; ſo müſſen wir geſtehen, daß wir gerade der entgegengeſetzten Meinung beitreten würden, man gebe übrigens dem Worte: diplomatiſch, welche entſprechende Bedeutung man immer wolle, da ſonſt aller Glaube an unverfälſchte Urkunden gewaltig erſchüttert werden müßte. Ueberhaupt läßt ſich wohl, abgeſehn von etwanigen uſurpirten Rechten, hiſtoriſch nicht erweiſen, daß Regenten ohne allen, wenigſtens ſcheinbaren, Rechts-

Digitized by Google

grund und ganz willkührlich ſich auf Landesbeſitz und Hoheit hindeutende Titel beigelegt und damit gewechſelt hätten; am wenigſten iſt dies aber bei unſerem Herzog der Fall, denn es läßt ſich zur Genüge erweiſen, daß er wirklich Markgraf in der Niederlauſitz, ſo wie auch von Brandenburg geweſen iſt und von dem letztgedachten Lande ſtets und bis an ſeinen Tod einen beträchtlichen Theil im Beſitz gehabt hat; indeß darf nicht vergeſſen werden, daß er nicht blos unter böhmiſcher Oberlehns-herrlichkeit, ſondern auch noch überdies unter ſpecieller Vormundſchaft des Königs Wenzel ſtand, denn er war bei Ableben ſeines Vaters erſt 8 Jahr alt. Daß Großer hier nur eine leere Titelſucht vermuthet, iſt nicht zu verwundern, da er gerade in Beziehung auf ſeine Vermuthungen und Schlüſſe am wenigſten Rückſicht verdient; ſchon der Umſtand, daß auch die in der frühſten Jugend des Herzogs Johann unter der Vormundſchaft ausgefertigten Urkunden dieſelben Titel enthalten, dürfte aber zur Genüge erweiſen, daß hier nicht die Eitelkeit des Regenten im Spiele ſeyn könne, ſondern daß auch zureichende Gründe dafür vorhanden geweſen ſind. Unter dieſen Titeln hat insbeſondere der von Großern gleichsfalls erwähnte: „Johann von Böhmen" eine ganz andere Bedeutung und gehört gar nicht hierher, denn er ſollte blos die Abkunft eines königlichen Prinzen von Böhmen anzeigen, weshalb dieſer ſich auch nur ſchrieb:

> Wir Johans von Beheim, von Gottes Gnaden
> Markgraf von Brandenburg ꝛc.

und unſeres Wiſſens kommt er nur in Urkunden, die während des Lebens Karls IV. in den Jahren 1377 und 1378 ausgeſtellt wurden, vor.

In wiefern Johann ſich mit Recht Markgraf zu Lauſitz genannt hat, wird zunächſt von den Erklärungen

derjenigen, welche dabei am meiſten betheiligt waren, nämlich ſeiner Brüder Wenzel und Sigismund, abhängen, und in dieſer Beziehung weiſ't Kloß nach, daß ihm von Beiden der Titel Markgraf zu Lauſitz in Urkunden gegeben wird. So beſtätigte König Wenzel als Vormund deſſelben und Oberlehnsherr die Privilegien der Stadt Görlitz 1381, er nennt deshalb den Rath zu Görlitz ſeine lieben Getreuen, fährt dann aber in der Urkunde ſelbſt fort: „und auch ſolche Treue und Liebe und Unterthänigkeit, die ſie hoben getrogen und ſtetiglich beweiſen, dem Hochgeborenen Johanſen, Herzog zu Görlitz und Markgraf zu Luſitz, unſern ꝛc.;“ und König Sigismund ſagt in einem Diplom vom 3. Juni 1388: „amoris affectum, quem ad Illustriss: Principem, Dominum Joannem, Ducem Gorlicensem et Marchionem Lusatiae, fratrem nostrum charissimum tenemus etc.“

Außerdem läßt ſich aber auch deutlich ermitteln, auf welche Weiſe Johann zum Beſitz der Niederlauſitz gelangte. Karl IV. traf, wie auch Kloß angiebt, als er das Herannahen ſeines Lebensendes fühlte, unter ſeinen Kindern und mit deren Zuſtimmung eine genaue Dispoſition, die er durch ein förmliches Teſtament bekräftigte, nach welcher Johann außer dem Herzogthum Görlitz auch noch die Niederlauſitz und einen Theil der Mark Brandenburg (Neumark) erhielt. Zu eben derſelben Zeit (29. Nov. 1378) und durch daſſelbe Ereigniß, nämlich den Tod ſeines Vaters, erhielt er auch Luxemburg, und Windeck fügt noch Schweidnitz hinzu, was aber unſtreitig ein Irrthum iſt.*) Als Markgraf der Nieder-

*) Im Archive V. 351 iſt auf den im Jahre 1364 zwiſchen Karl IV. und dem Churfürſten Otto wegen der Lande Schweidnitz, Neumark u. Barnim abgeſchloſſenen Ver-

lauſitz hielt er ſich nun häufig in verſchiedenen Städten derſelben, vorzüglich Guben, Luckau, Cottbus und Spremberg auf, was Kloß ſehr ſpeciell angiebt, und lediglich dieſe Vereinigung unter einem Regenten konnte die Veranlaſſung werden, daß ſich die Verbindung der zum Herzogthum Görlitz geſchlagenen Städte aus der Niederlauſitz mit dieſem von ſelbſt wieder auflöſ'te. Sodann theilt Worbs im Archiv S. 303 einen Lehnbrief ſeines Landvoigtes Otto von Kittlitz mit, der ſich nicht nur Voigt zu Luſitz nennt, ſondern auch die Belehnung Namens des Herzogs als Landesherrn ertheilt, und im Jahre 1393 oder 1394 verpfändete Johann ebenfalls als Landesherr demſelben Otto von Kittlitz, den er immittelſt zu ſeinem Marſchall erhoben hatte, die Herrſchaft Spremberg, worüber wir die Urkunde A., die mit keinem Datum verſehen iſt, hier beifügen, worauf im Jahre 1395 am Tage Oculi auch noch die förmliche Belehnung[1]) damit und Ausfertigung des Lehnbriefes erfolgte. Dies wird zur Genüge beweiſen, daß Herzog Johann von Görlitz wirklich Regent der Niederlauſitz geweſen iſt; es würde ſich noch mehr dafür beibringen laſſen, indeß iſt die Sache überhaupt nur durch den Umſtand, daß Johann die Vormundſchaft und Oberlehnsherrlichkeit des Königs Wenzel anerkennen mußte, und nach kaum erlangter Selbſtſtändigkeit im 26ſten Jahre ſchon wieder mit Tode abging, zweifelhaft geworden. Wie weit ſeine Abhängigkeit in jenen Beziehungen ging, läßt ſich daraus entnehmen, daß der König ſelbſt an die Görlitzer unmittelbare Verordnungen

trag (abgedruckt in v. Raumer c. d. Brandb. continuatus I. 19.) hingewieſen worden.

D. H.

[1]) Cfr. dieſ. Archiv Bd. V. S. 135 in der Note.

nungen erließ und Steuern von ihnen erhob, und gleichwohl hat man nie beſtritten, daß Johann wenigſtens das Herzogthum Görlitz ſelbſt beſeſſen habe.

Aus dem was hier angeführt worden, ergiebt ſich zugleich, daß wir auch der Meinung des Herrn Verfaſſers der Berichtigungen, als habe Herzog Johann von der Mark Brandenburg nichts beſeſſen, keinesweges beitreten können, und wiewohl den Angaben Großers nie unbedingt Glauben zu ſchenken iſt, ſo läßt er ſich doch hier völlig rechtfertigen, da es durch Urkunden außer Zweifel geſetzt wird, daß der Herzog zu allen Zeiten und bis an ſeinen Tod auch einen Theil der Mark Brandenburg inne gehabt hat.*) Indeſſen iſt noch bei weitem nicht genau genug ermittelt, welche Beſitzveränderungen ſich in dieſer Rückſicht zu verſchiedenen Zeiten ereignet haben, und welche Theile der Mark Brandenburg daher in den verſchiedenen Zeitpunkten unter ihm ſtanden, und dies iſt der Punkt, dem auch der Verfaſſer des Aufſatzes in der Note S. 135 eine recht ſorgfältige Prüfung wünſcht.

Bekanntlich wurde, als Karl IV. 1373 die Mark Brandenburg in Beſitz nahm, auch ſeinen drei Söhnen, welche gemeinſchaftlich damit beliehen waren, die Huldigung geleiſtet, und bei der Vereinigung mit der Krone Böhmen 1374 mußte jeder derſelben eine beſondere Ur-

---

*) Zum Beweiſe, daß Herzog Johann einen Theil der Mark Brandenburg inne gehabt habe, möge unter andern eine Urkunde König Wenzels vom J. 1388 beweiſen (Gercken c. d. III. 141), worin er ſagt: „usgenommen des Landes und der Stete der Marken zu Brandenburg die dem vorgenannten Herzog Johanſen unſerm Bruder zu ſeinem teyle verſchriben und beweiſet ſein nach laute der Briue, die vnſer Vater ſeliger Keyſer Karl darüber gegeben hat.“

D. H.

kunde ausſtellen. In der Urkunde, worin ſie den Erzbiſchof Peter von Magdeburg und ſeine Länder und Leute von aller Anſprache für befreit erklären, kommen ſie, außer ihrem Vater, gleichergeſtalt gemeinſchaftlich als Markgrafen von Brandenburg vor, und ſchon das auf dieſe Weiſe erlangte Recht konnte für den Herzog Johann nicht von ſelbſt wieder verloren gehen. (Gerckens Fragm. March. I. 67, II. 77 und Cod. dipl. Brandenb. P. I. p. 80.) Als Karl IV. 1378 verſtarb, fiel ihm nun aber nach der väterlichen Dispoſition außer der Niederlauſitz auch noch die Neumark zu, wie aus einer ſogleich zu erwähnenden Urkunde König Sigismunds von 1392 deutlich hervorgeht. Denjenigen Theil derſelben, welcher diesſeit der Oder liegt, erhielt er zugleich mit der Niederlauſitz, da dieſer nach den Anordnungen Karls IV., welcher ſeit der Inkorporation der verſchiedenen Länder mit Böhmen hinſichtlich der Verwaltung derſelben neue Einrichtungen getroffen hatte, mit der Niederlauſitz unter einem Landvogt ſtand. Letzteres erweiſt eine noch vorhandene Urkunde von 1377, in welcher ſich der Landvogt Botho von Chaſtolowitz ausdrücklich:

> oberſter Landvogt zu Luſitz und obir odir der Marke ꝛc.

nennt. Der jenſeits der Oder belegene Theil ſollte ihm von ſeinem Bruder Sigismund abgetreten werden, wahrſcheinlich wenn dieſer zur Krone von Ungarn gelangt ſeyn würde, und außerdem behielt Johann auch alle ſeine ſonſtigen Rechte auf die anderen Theile der Mark Brandenburg, die ſich auf die gemeinſchaftlich empfangene Belehnung gründeten. Darum ſchloſſen auch noch 1383 alle Brüder gemeinſchaftlich den Vertrag[2]) zu Budweiß in

[2]) Gerckens Cod. dipl. III. 531.

Böhmen mit dem Biſchof Friederich zu Merſeburg. Als Sigismund 1385 zum Beſitze des Königreichs Ungarn gelangte, trat Herzog Johann auch in alle ſeine Rechte wegen der ganzen Neumark, und ſeit dieſer Zeit führen die in ſeinem Namen ausgeſtellten Urkunden den Titel: Markgraf in der neuen Marke. König Wenzel bewog daher auch als Vormund des Herzogs die Stände der Mark dahin, daß ſie zu Luckau [3]) Freitags nach St. Andreastag ſich vereinigten, denſelben nach Sigismunds wirklichem Abgange für ihren Landesherrn anzuerkennen, und es ſcheint dies eine Eventualhuldigung geweſen zu ſeyn. Die förmliche Urkunde, durch welche Sigismund dem Herzog Johann den jenſeit der Oder gelegenen Theil der Neumark aber wirklich übereignete, wurde von demſelben erſt am 11. Nov. 1392 [4]) ausgeſtellt, und aus ihr geht hervor, daß Johann dieſen Theil der Mark nach der väterlichen Dispoſition zu erhalten hatte, denn es heißt darin: olim per excellentiss. principem Dom. Karolum Rom. Imperatorem etc., sibi duntaxat legatam etc. Sie läßt zugleich keinen Zweifel darüber, daß ſich Johann bereits im wirklichen Beſitze befunden hat,*) und wir treffen ihn daher nach Aufhebung der Vormundſchaft jährlich in verſchiedenen Städten der Mark, und mehreren derſelben ſtellte er Urkunden als Landesherr aus. So begab er ſich gegen das Ende des Jahres 1388 nach Guben, beſtätigte dort der Stadt Cüſtrin [5])

---

[3]) Gerckens Cod. dipl. I. 136.

[4]) Schannat. Vindemiae litterar. d. a. 1724. II. 150.

*) Bis zum Jahre 1388 blieb das Land über der Oder in Sigismunds Händen. S. v. Lancizolle Geſch. der Bild. d. preuß. Staats. I. 243.
D. H.

[5]) Bucholz Geſch. der Mark Brandenb. S. 539.

auf ihren Antrag ihre Privilegien und Freiheiten am St. Nikolaitage (6. Decbr.) und ging hierauf nach Soldin, wo er ſich noch im Anfange des Jahres 1389 befand, dann wendete er ſich aber nach Neu-Landsberg und ſchenkte daſelbſt am Sonnabend nach Epiphan. dem Kloſter Himmelſtädt[6]) einen See. Im Anfange des Jahres 1390 hatte er Abgeordnete von den Ständen der Neumark, ſo wie der Niederlauſitz, nach Guben entboten, um ſich mit ihnen daſelbſt beſprechen zu können, und begab ſich von Görlitz aus dahin, doch dauerte ſein Aufenthalt nur kurze Zeit; bei den Berathungen war aber auch der Biſchof Conrad von Lebus gegenwärtig, der ſich damals ſehr häufig in der Nähe des Herzogs findet und mit demſelben auch zurück nach Görlitz ging. Im Jahre 1391 war Johann ebenfalls in der Neumark und machte bei dieſer Gelegenheit eine Wallfahrt zum heiligen Blute nach Wilsnack; ſpäter beſtätigte er von Prag aus der Stadt Landsberg an der Warthe ihr Niederlagsrecht am Sonntage nach Michaelis, worüber ſich die Originalurkunde im Archive dieſer Stadt befindet. Dort iſt ſie von Gercken abgeſchrieben und ſeinem Freunde, dem Rathsherrn Crudelius zu Görlitz, der eine Geſchichte des Herzogs Johann zu ſchreiben beabſichtigte, mitgetheilt worden, als dieſer aber durch den Tod daran behindert wurde, auf den Paſtor Kloß übergegangen, und nach deſſen Exemplar fügen wir ſie unten (B.) ebenfalls bei, da ſie ſonſt nicht vorzukommen ſcheint. Am häufigſten treffen wir den Herzog im Jahre 1392 in der Mark, auch führen ſeine Urkunden, vielleicht ſchon ſeit Aufhebung der Vormundſchaft, wenigſtens aber ſeit dem Jahre 1391 den Titel Markgraf zu Brandenburg zuerſt, und er hat auch

---

[6]) Gerckens Cod. dipl. I. 331.

ſeine übrigen aus der empfangenen Geſammtbelehnung erworbenen Rechte auf die anderen Theile der Mark Brandenburg niemals aufgegeben, denn bei der von dem König Sigismund 1388 vorgenommenen Verpfändung derſelben an die Markgrafen von Mähren mußte er ausdrücklich ſeinen Conſens [7]) darein ertheilen und die Städte an die Pfandinhaber weiſen. Im Jahre 1395 ſtoßen wir nun aber auf eine Schwierigkeit anderer Art. Damals trat nämlich der Markgraf Jobſt von Mähren ſein Pfandrecht auf die Mark Brandenburg für 40,000 Schock an den Markgrafen von Meißen [8]) Wilhelm den Einäugigen ab, und dieſer ſchreibt ſich: mächtiger Vorſteher der alten und neuen Marke, wiewohl er von dem Markgrafen Jobſt nur die alte Mark erhalten konnte. *) Aller Wahrſcheinlichkeit nach hat ihm Herzog Johann aber ſelbſt die Neumark unterpfändlich überlaſſen, denn er war ſchon 1393 Schuldner deſſelben auf Höhe von 100,000 Gulden geworden und hatte ſich verpflichtet, ſobald er König von Böhmen werden würde, in welches Königreich ihm Sigismund ausdrücklich die Succeſſion zugeſichert hatte, [9]) 1388, einige zeither zu Böhmen gezogene Ortſchaften von Meißen zurückzugeben. Zu der Befreiung ſeines Bruders Wenzel ſcheint er mehr Geld aufgenommen und bei ſeiner Anweſenheit in Dresden, im Sept. 1395, dem Markgrafen Wilhelm ſeinen An=

---

[7]) Gerckens Diplom. March. vet. II. 628.

[8]) Deſſ. Fragm. March. III. 102.

*) In Urkunden dieſer Zeit iſt unter der Benennung: „Neue Mark" bekanntlich ſtets die Mittelmark zu verſtehen, während die ſpäter ſogenannte Neumark das Land oder die Mark über der Oder hieß.

D. H.

[9]) Hoffmann Scr. Rer. Lus. IV. 212.

theil von der Mark ebenfalls pfandweiſe überlaſſen zu haben.

Zu welcher Zeit der Herzog Johann verſtorben, iſt nicht ganz außer Zweifel; der König Wenzel nennt ihn aber in einer Urkunde vom Mai 1396 bereits verſtorben, und ſein Tod muß daher zu Anfange dieſes Jahres eingetreten ſein, in welchem er noch dem Kloſter Neuzelle eine Urkunde[10]) ausgeſtellt haben ſoll.

Dies wird ohne Zweifel zur Rechtfertigung der geſchichtlichen Darſtellung in dem fraglichen Aufſatze genügen, was aber die daſelbſt aufgeſtellte Hypotheſe über die Erwerbung Beeskows durch den Herzog Swantibor anbelangt, ſo hängt deren größere oder geringere Wahrſcheinlichkeit allerdings von der Verbindung ab, in welcher Swantibor mit den verſchiedenen Partheien ſtand, und es wird keine andere Muthmaßung ausgeſchloſſen. Der Verfaſſer des Aufſatzes hat Swantibor nach Worbs Vorgange für den Schwager des Herzogs Johann von Görlitz angeſehn, und wiewohl die in den Berichtigungen zum Nachweiſe darüber, daß er dies nicht geweſen, aufgeſtellten Gründe keinesweges ohne Gewicht ſind, ſo halten wir es doch noch nicht für außer Zweifel geſetzt, daß der Herzog nur eine an den Herzog Ernſt von Oeſterreich vermählte Schweſter gehabt habe, und müſſen daher für den Augenblick um ſo mehr noch bei jener Meinung ſtehen bleiben, als Kloß, der die behauptete zweimalige Verheirathung Johanns ſehr gründlich widerlegt, den Herzog Swantibor ebenfalls ausdrücklich für den Bruder der Herzogin von Görlitz erklärt. Es fehlt uns an Hülfsmitteln[11]), dieſe Anſichten näher zu prüfen, indeß ſcheint

---

[10]) Destinata litt. Lus. I. 382.

[11]) Die Antiqu. Brandenb. von Falkenſtein Bd. II. dürften

der Umſtand, daß Swantibor das Darlehn gerade von der Stadt Görlitz und zwar zu einer Zeit erhielt, in welcher dieſelbe vielfache Ausgaben, die ihr ſehr drückend wurden, zu machen hatte, der von Kloß ſo beſtimmt ausgeſprochenen Meinung zur Seite zu ſtehen. Aus dem darüber ausgeſtellten Schuld-Documente ergiebt ſich übrigens nicht, daß Swantibor auch Storkow beſeſſen hätte, und in dem Aufſatze ſelbſt iſt bereits erwähnt, daß Johann gerade im Jahre 1394 in ſehr freundlichem Vernehmen mit dem Herrn von Biberſtein ſtand.

N — n.

A.

Wir Johannes von Gotis Gnaden Markgrafe zu Brandenburg vnd czu Luſitz vnd Herzoge czu Görlitz bekennen vnd thun kunth offenbar In deßine Vnſſe offen brive vor uns, Vnßer Erben und alle Vnſer Nachkomenden, daß wir recht vnde redelich ſchuldig wurdin ſein den Edlen Otten von Kittelicz, Vnße Marſchalke vnd lieben Getrewen vnde ſynen rechten erben czwey thuſend ſchok ſechs vnde acheczig ſchock groſchen Prager Müncze, die her vns ufgenommen vnd gelegen vnd vor beczahlt hat, alſo her Vns das auch clerlich vnd wol berechnet hat. Vor dyſelbe obin beſchrebin ſumme Gyldis wir yhn ouch vnſer Slos vnd dye Stat vnnde ouch die Manſchaft zu Spremberg mit aller Zubehorunge beſundern zu phande In gegeben haben, vnde doruff vorſchrebin haben, doch unſchedelich den briven dy

---

vielleicht (ſo wie beſonders Köhler de augusta familia Luxemburgica diss.) einige hierher gehörige Nachrichten enthalten.

her vor von Uns darobir had vnde beſundern alſo alß das der erſte briff von Uns Jm darobir gegeben von Worte czu Worte clerlichen vßweiſet biß alß lange daz daz Schloß mit ſyner Zubehorunge gancze vnd gar von Jm vnd ſeynem erben abegeloßet werde vor eyne ſolche ſumma geldes, alſo denne deßen kegenwertiger Vnſir briff vnd ouch dy davor von Vns gegeben ſind vnß weiſet ane alle gewerde vnd argeliſt.[12])

B.

Wir Johans von Gots Gnaden Markgraf tzu Brandenburg vnd tzu Luſitz vnd Hertzog tzu Gorlitz bekennen vnd thun kunt offentlich mit dieſem briſe allen den, die ihn ſehen oder horen leſen, das wir für Uns, Unſere Erben vnd nachkomelinge Marggraſen zu Brandenburg volborten vnd wollen ſtete vnd veſte halten alle hiernach geſchriebene ſtucke vnd Gnade. Woran wir löblichen tzu allen zeiten betrachten vnſere Lande und Stedte beſſerunge, haben wir angeſehen demuthige vnd fleiſſige bete vnſer lieben getreven Rhatmanne vnd Burger tzu Neven Landesberge und ihre getrewe vnd nutzliche Dienſte, die ſie vns gethan haben vnd teglich thun mogen vnd ſollen tzu kunftigen Zeiten. Auch haben wir angeſehen ſonderliche Hülfe, die ſie erzeiget haben in vnſeren ſchweren Tzerungen, die wir in Vnſerer Lande Veſten gethan haben, vnd beſondern haben wir angeſehen Vnſer vnd der ehegenannten Stadt groſſen Nutz vnd Hulfe, die uns vnd

---

[12]) Ueber dieſen Brief hat in folgender Zeit Joh. v. Kittlitz, ein Sohn Otto v. K., Pfarrer zu Görlitz, ein Vidimus von dem Rathe zu Görlitz erhalten.

Digitized by Google

ihnen und unſern Lande davon komen muge, und haben mit wol bedachten Mute, rechten Wiſſen und eintrechtigen Rate Unſers Rates denſelben Burgermeiſter Ratmannen und Bürgern, die jetzund ſein und in Tzeiten werden, und der ganzen Stat tzu Newen Landesbergk, ſonderlich vnd gnediglich begnadet vnd erlaubet, alſo, das ſie aller Holz langk und kurtz, Pech, Theer vnd alle andere Kaufmannſchatz, die tzu ihnen kommbt tzu Waſſer vnd zu Lande . . . . . vnd niederlegen mugen vnd davon nhemen redeliche Pfennige, als hiernach geſchrieben iſt tzu Beſſerunge vnſer ehegenannten Stat, weil ſie von des Brandes wegen groſſen Schaden genommen hat. Iglich hundert Holz, kurtz oder langk, ſoll geben zwei Brand Pfennige, igliche Laſt Fiſche, Hering, Honig, ... tzwei groſchen, eine Laſt Pech oder Theer, tzwei Pfennige, bandwerk, Seiden Stucke . . . vnd alle edle Kaufmannſchatz ein Centner vier Groſchen, ein Centner Wachs ein Groſchen, ein Centner Kupfer tzwei Pfennige, ein Centner Bleies ein pfennig, ein Centner Eiſen drey pfennig. Fürbas wollen wir daß ſie bei ſolchen Gnaden tzu ewigen Zeiten bleiben ſollen, unſchedelich in ihren Tzöllen vnd allen anderen Gnaden, Freiheiten vnd gerechtigkeiten alle Gnaden Tzölle, Freiheit und Gerechtigkeit als ſie von Alters gehabt haben, die volborten wir und beſtetigen ſie vnd wollen ſie dabey behalten für vns, vnſere Erben vnd Nachkomlinghe Marggrafen tzu Brandenburgk oder Herrn der Marke, were es auch, das die Rhatmanne, die jetzo ſein oder in Tzieten werden, welche Gute ymande thun wolten an dem . . . . . . oder an dem Niederlegen, wie ſie das zu Rathe werden, und ihnen nutze vnd gut deuchte, des ſollen ſie vollmechtig ſein und ſollen damit dieſe Gnade nicht tzu brochen oder gekrenket haben. Darüber ſind geweſen die

Edlen Beneſſe von der Duben, der alte vnſer Hofmeiſter, Beneſſe, der junge, ſein Sohn, der ehrwirdige Vater Dietrich von Leiningen Abt zu der Neuen Tzelle, her heinrich von Gerhardſtorp, Arnold von der Oſt unſer Voigt und andere ehrbare Leute genugk. Mit Vrkunde diſs brives verſiegelt mit vnſeren fürſtlichen anhangenden Inſiegel der Gegeben iſt zu Prage im Jare als man ſchreibt dreitzenhundert vnd ein vnd neuntzigk am Sonntage nach ſant Michaelistage des heiligen Engels.

Digitized by Google

IX.

Miszellen.

1. Schulzucht in Bahn im Jahre 1602.

(Eingeſandt.)

Die Annalen Bahn's, einer beſcheidnen Pommerſchen Landſtadt, enthalten der leeren Blätter mehrere; unter den beſchriebenen ſind die meiſten gefüllt mit Streitigkeiten zwiſchen den Heermeiſtern zu Sonnenburg und den Herzogen von Pommern über die Ausübung hoheitlicher Gerechtſame daſelbſt, welche jene als Beſitzer der Stadt, dieſe als ihre Landesherrn in Anſpruch nahmen; eins derſelben hat nachſtehende fürſtliche Worte aufbewahrt, welche der Vergeſſenheit entriſſen zu werden verdienen, da ſie Zeugniß ablegen, in welch kräftiger Weiſe der ältere Bogislav das Regiment handhabte, und zugleich einen Beitrag zur Geſchichte des wenig gekannten Bahns hergeben.

Den Erſamen vnd gelarten Vnſern lieben, Andechtigen vnd getreuen, Rectori vnd andern Collaboratorn vnſer Schulen zu Bahn ſampt vnd ſonders.

Digitized by Google

Bogiſlaf

Vnſern Gruß zuvor. Erfarne, gelarte, liebe Andechtige vnd Getreue. Nachdem wir mit nicht weniger Befremdung nun eine geraume Zeit her ſelbſt angeſehen und befunden, welchergeſtalt die lernende Jugend, ſo eurer Moderation und Diſciplin befohlen, in der Kirchen, für Gottes vnd ſeiner lieben heiligen Engeln Angeſicht, und der Chriſtlichen Gemeine, allerlei unziemliche Scurriliteten und kindiſche ineptias treiben, vnd Wir's gleichwol davor halten, daß euerm Amt nicht ungemäß ſey ein ſehendes und züchtigendes Auge darauf zu haben und mit gebührendem Ernſt zu corrigiren;

Als wollen Wir Euch hiemit der euer ſchuldigen Pflicht, damit Gott dem Allmächtigen, der Chriſtlichen Kirchen, Vns und Jedermenniglichen Ihr, der Jugend halben, verwandt ſeid, gnädiglich erinnert und ermahnet haben, hinfort mit beſſerm Fleis darauf zu ſehen, daß dieſelbe etwas aufachtſamer in guter Diſciplin vnd ehrerbietiger Reverenz, zu Zucht vnd Erbarkeit erzogen werden, vnd deren nicht undunckele Documente, cum lux vestra coram hominibus et praesertim ecclesia lucere debeat, von ſich an Tag geben vnd probiren mügen. Solches gereicht Gott dem Allerhöchſten zur Ehren. Ihr thut daran unſern gnädigen zuverläſſigen Willen und Wir ſein Euch zu Gnaden gewogen. Datum Bahn am 4ten September A°. 1602.

---

2. Topographie der Altmark bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts.

In des Herrn Dr. Riedel ſehr ſchätzbarem Werke: „die Mark Brandenburg im Jahre 1250,“ deſſen nähere Anzeige wir uns bis zum Erſcheinen des 2ten Bandes

vorbehalten, finden wir alle Oerter der Mark aufgeführt, welche bis zu dem erwähnten Jahre in Urkunden oder in andern Quellenſchriften namhaft gemacht werden. Es braucht nun zwar kaum erwähnt zu werden, daß durch das Zuſammenſtellen der zufällig mittelſt urkundlicher Zeugniſſe bis zu jenem Zeitpunkte hinauf zu verfolgenden Ortsnamen, ſich noch kein Bild gewinnen läßt von dem Reichthum an wirklich vorhandenen Oertern — ja es iſt ſogar anzunehmen, daß unſere heutige Topographie größtentheils, wenn auch nicht urkundlich nachweisbar, bereits bis zu jenem Zeitpunkte hinaufreicht; dennoch iſt es aber nicht ohne Intereſſe und Nutzen, zu wiſſen, welche Oerter und wann ſie zuerſt in unſerer Geſchichte erſcheinen. Wir wollen daher nach Jahrhunderten geordnet diejenigen aufführen, welche in der Altmark ſüdwärts bis zur Ohre hin genannt werden.

Aus dem 8ten Jahrhunderte wird hier nur Roxförde (786) aufgeführt; wir fügen aber noch das wüſte gewordene Steinfurt a. d. Ohre bei Hillersleben hinzu, als das bereits im J. 784 uns genannte Stagnfurt (ann. Lauriss. ap. Pertz. I. 166. Vergl. krit. Beleucht. der Feldzüge Karls d. Großen S. 40), welches ſomit der zuerſt in dieſen Gegenden genannte Ort iſt.

Im 9ten Jahrhunderte iſt Arendſee (822) genannt.

Im 10ten Jahrhundert erſcheinen zuerſt: Arneburg (997), Hillersleben (958), Moſe (937), Räbel (946) (?), Walsleben (920), Zielitz (937), Zubbrig (937), und die nicht genau nachzuweiſenden: Ajestoum (946) (?), Aland (946), Dudiſi (937), Hagerſten (946), (?) Herthuni, (946) (?) Medabecki (970), Minteshuſen (946) (?), Pelnuſi (937), Welbuchi (937). Hierbei finde ich nur zu bemerken, daß es bei den Oertern, denen ein Fragezeichen

beigefügt iſt, noch ſehr zweifelhaft iſt, ob ſie, ſo wie der ganze Mintga auf dem linken Elb-Ufer gelegen haben. Rinckhurſt in pago Mosde vom J. 959 wird dagegen dem hier in Betracht kommenden Gau Moſidi nicht ſtreitig gemacht werden können (Archiv III. 65.). Hier bleibt auch noch zu erwähnen, daß eine Urkunde Kaiſer Otto's III. vom 15. Aug. 993, worin er das vom Biſchof Milo von Minden geſtiftete Nonnenkloſter Widegenburch beſtätigt, ausgeſtellt iſt: Belsamis iuxta ciuitatem Nienburch, (Würdtwein subs. dipl. VI. 304.) Um dieſe Zeit war der Kaiſer in den Elbgegenden am 29ſten Juli in Dornburg (Beckmann Anh. Hiſt. S. 460) und am 27. Aug. in Froſa (Würdtwein nov. subs. dipl. V. 359.) Es leidet daher wohl keinen Zweifel, daß im Balſamerlande jenes Nienburg zu ſuchen ſei, und wahrſcheinlich iſt Arneburg darunter verſtanden, woſelbſt Otto III. im Juni 997 mehrere Urkunden ausgeſtellt hat. (Böhmer regesta chronologico-diplomatica. p. 42.)

Im 11ten Jahrh. werden genannt: Bellingen, Cobbel (c. 1080), Elversdorf (1022), Gardelegen, Lagendorf (1022), Meſtorf (c. 1060), Osterwohl (1022), Ottersburg, Salzwedel (c. 1080), Schernebeck, Schwarzloſen (c. 1080), Stendal (1022), Tangermünde (1009), Werben (1005), Wollmirſtedt (1009) und die nicht aufzufindenden und ungewiſſen Bitni (1080) und Bremezhe (1022). Es iſt hinzuzufügen das im Amte Calförde gelegene Parleip im J. 1062. (Falke cod. trad. Corbej. p. 48.)

Das 12te Jahrhundert nennt uns: Abbendorf (1161), Ackendorf (1121), Ahlum (1112), Andorf (1112), Barnebeck (1161) Berge (c. 1190), Bergmoor (1161) Böddenſtedt (1112), Born (1187), Burgſtall (1150), Calbe (1196), Calberwiſch (1166), Colbitz (1197), Creveſe (1157), Dahrendorf (1112), Dalchau (1170), Diesdorf (1161),

Döllniß (1186), Drüſedau (c. 1170), Eichſtedt (1162), Ellenberg (1161), Eſtedt (1112), Fahrendorf (1112), Garlipp (1188), Germerslage (c. 1190), Grieben (1197), Haſelhorſt (1112), Kaulitz (1184), Kläden (1151), Königsmark (1164), Kruſemark (c. 1190), Langenbeck (1112), Loſſe (c. 1170), Lotſche (1145), Luthäne (1121), Meſeberg (1150), Möhringen (c. 1180), Möſenthin (1160), Oſterburg (1136), Peckenſen (1161), Polkau (1200), Polwitz (1135), Potzehne (1135), Reddigau (1161), Rengerslage (c. 1190), Riſtedt (1112), Röxe (1188), Rogätz (1186), Samswegen (1152), Schinne (1158), Schlentz (1160), Seehauſen (1196), Seethen (1145) (?), Sichau (1152) (?), Stegelitz (1197), Tilſen (1178), Umfelde (1112), Winkelſtedt (1112), Wittenmoor (1186), Zießau (1184). Als ungewiß in Betreff ihrer Lage werden genannt: Bambiſſen (1196, vergl. Archiv I. 62. II. 335 bis 350. Der Verf. ſcheint ſeine daſelbſt ausgeſprochene Anſicht aufgegeben zu haben und der Meinung geworden zu ſein, als müſſe an der Stelle von Krumke das Schloß geſucht werden.) Baudiſſin (1183), Borrenſin (1178, wohl ohne Zweifel Bornſen bei Jübar), Carmanſtorp (1152 bei Paxförde, vergl. Behrends Neuhaldensleb. Kreis-Chronik II. 38), Crucize (1145 ebendaſelbſt), Goriſſe (1112), Kezdre (1152), Luchtorp (1152), Mollingen (1135), Mucrona (1152, ſcheint Möckern bei Erxleben zu ſein, und alſo nicht hierher zu gehören), Noyden (1184), Oſterhauſen (1152), Oſterſtädt (1152), Schmerfeld (Gr.- u. Kl. 1152), Szatun (1184), Thotesbuili (1112), Vinesbuitli (1112), Voltwich (1145), Waddekath (1112 bei Paxförde, ſ. Behrends II. 38.) Dazu iſt noch zu rechnen Vorſtel 1140 (Bucholz. Geſch. d. M. Brandb. I. 417.) Oroploge 1121 oder Droplogo 1137 (Falke cod. trad. Corbej. p. 760. 764.)

Digitized by Google

Endlich in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts finden wir zum erſten Mal genannt: Angern (1217), Baaben (1215), Beelitz (1212), Behrendorf (1209), Bensdorf (1223), Bertingen (1225), Betzendorf (1202), Bindfeld (1236), Bismark (1209), Brewitz (1240), Buch (1209), Buchholz (1209), Crüden (1208), Dähre (1223), Dammbeck (1224), Deutſch (1208), Dolle (1220), Eickhorſt (1223), Gieſenslage (1204), Gladigau (1240), Grindel (1208), Häſewig (1202), Hagen (1215), Haſſel (1208) Heeren (1204), Heidau (1215) (?), Hindenburg (1208), Jarchau (1245), Kerkau (1225), Kremkau (1227), Lüderitz (1247), Mahlsdorf (1247), Nahrſtedt (1209), Neuendorf (1212), Perwer (1241), Peulingen (1204), Polkritz (1204), Rathsleben (c. 1240), Rohrbeck (1204), Rohrberg (1248), Roßau (1217), Salchau (1235), Sanne (1209), Schönberg (1208), Staffelde (1215), Steinfeldt (1209), Storbeck (1215), Theenhof (1209), Uengslingen (1247), Vielbaum (1207), Welle (1208), Wenddorf (1240), Wohlenberg (1243), Wollenhagen (1232). Als ungewiß, wo die Oerter gelegen, werden namhaft gemacht: Byſſenslage (1248), Hamerich (1208), Odigstorp (1235) Pobeliz (1240), Sadenbeck (1232), Schadewachten (1209, wohl das heutige Schwechten), Vetve (1252) u. Wuſterbuſch (1243).

X.

Berlin im Jahre 1617.

Mitgetheilt von Fr. von Medem, Königl. Archivar.

Die nachfolgende Schilderung Berlins hat zu ihrem Verfaſſer den wackern Augsburgiſchen Künſtler Philipp Hainhofer, der im genannten Jahre, in Folge einer an ihn ergangenen Einladung des Herzogs Philipp II. von Pommern, deſſen auswärtiger Correspondent — nach heutiger Art zu reden — und Berichterſtatter über Tagesgeſchichte er war, eine Reiſe nach Stettin, an den Hof dieſes Fürſten, unternahm. Was er auf ſelbiger beobachtete und erlebte, faßte er, bald nach ſeiner Rückkehr, um uns der eignen Worte Hainhofers zu bedienen, in eine „hiſtoriſche Beſchreibung" zuſammen, die wohl eben ſo ſehr beſtimmt war, gemachte Erfahrungen und gewonnene Kenntniſſe nicht verloren gehen zu laſſen, als auch das Andenken an eine reichlich empfangene Huld des Geſchicks den Seinigen zu bewahren. Herzog Philipp II., dieſer vortreffliche Fürſt, der in Hainhofer nicht blos den Künſtler und Gelehrten, der in ihm mehr als einen, ſeinem Hauſe treuergebenen, Diener erblickte, hatte nämlich den

herbeigewünſchten Gaſt mit ſo vieler Milde und Güte behandelt, ihm ſo manchen Beweis des leutſeligſten Wohlwollens gegeben, daß dieſer, in der That, der Gunſt des Glücks nicht wenig verſchuldete. Ob Dankbarkeit bei der Schilderung ſeines hohen Beſchützers Hainhofers Feder leitete, darf dahingeſtellt bleiben, da wir die hiſtoriſche Wahrheit durch unſern Autor, nirgends abſichtlich, verletzt ſehen; daß jedoch irgend eine ihm fremde Veranlaſſung, ein ausdrücklich geäußerter Wunſch Philipps dieſer Reiſebeſchreibung ihr Daſeyn gegeben habe, wird ſchon durch die Art, wie Hainhofer jenen Fürſten und ſeine Umgebungen ſchildert, ſo wie durch die einfache, ungekünſtelte Behandlung des Ganzen ſehr unwahrſcheinlich. Unbefangenheit aber, wie ſie ſich in dem ſichern Auffaſſen und treuen Darſtellen eines Dinges zu erkennen giebt, iſt es gerade, die Hainhofers Beſchreibungen auszeichnet und ihnen einen eigenthümlichen Reiz verleiht, welche gleichſam den Grund bildet, auf welchem die vorgeführten Perſonen und Gegenſtände ſich wie im treuſten Spiegelbilde zeigen. Wir begleiten Hainhofer auf ſeiner Reiſe durch die bedeutendſten Städte Nord-Deutſchlands, ſehen ihn von Fürſten geehrt, mit Staatsmännern und Gelehrten vertraulichen Umgang pflegen und haben dabei immer den jovialen, heitern Mann vor uns, der ſich des Guten freut, wo er es findet, und Fremdes ohne Vorurtheil zu würdigen weiß.

Sehr anziehend iſt das Leben am Hofe des kunſtliebenden und gelehrten Herzogs Philipp II. beſchrieben, und Pommerſche Sitte und Gewohnheit in leichter, ergötzlicher Weiſe geſchildert. Und nicht minderes Intereſſe gewährt Hainhofers Beſchreibung von Berlin, deren Mittelpunkt gleichſam der kurfürſtliche Hof bildet, und der es an Reiz um ſo weniger gebricht, als ſie zur Ge-

ſchichte des Hohenzollerſchen Regentenhauſes, wie für die Kunde damaliger Sitte und Lebensweiſe, öffentlicher und privater Verhältniſſe manchen wichtigen Zug dem Hiſtoriker aufbewahrt hat. Zugleich ſind hier, wie in Dresden, die örtlichen Merkwürdigkeiten keineswegs überſehen, den Kirchen, fürſtlichen Schlöſſern und anderen ausgezeichneten Gebäuden, und vor allem den Kunſtſammlungen, finden wir hinreichende Aufmerkſamkeit zugewendet. Dabei überall dieſelbe behagliche Darſtellung, die in der vollen Augsburgiſchen Mundart, mit welcher die hin und wieder eingeſtreuten italieniſchen Phraſen ſeltſam contraſtiren, oft einen naiv-komiſchen Anſtrich erhält, doch nirgends die Gutmüthigkeit unſers Reiſenden verbirgt. Die Sorgfalt und Mühſamkeit, womit Hainhofer ſeine Beſchreibungen anſtellt, verleiht dieſen einen nur um ſo größern Werth, indem ihnen gerade ihre fleißige Ausführung ſoviel Anſchaulichkeit giebt; ſo wie wir dadurch, daß Hainhofer ſelbſt bei Geringfügigem mit ruhiger Betrachtung verweilt, und anſcheinend Unbedeutendes nicht verſchmäht, ein bis in ſeine Einzelheiten ausgeführtes Bild jener Zeit erhalten. Vorzüglich iſt es das ſittliche und häusliche Leben derſelben, welches uns Hainhofers Schilderungen entgegen halten. In ſeinen verſchiedenen Formen, ſeinem gemeſſenen Ernſte, ſeiner religiöſen und gemüthlichen Tiefe, ſeiner ſorgloſen Fröhlichkeit, und ſeiner Freude an derben Genüſſen ſehen wir es hier an uns vorüberziehen, ſo daß das Ganze einem Gemälde gleicht, dem weder der Schmuck noch die Wahrheit des Lebens fehlt.

Anſtatt des Ganzen hier für jetzt ein Bruchſtück, welches das Geſagte bewahrheiten mag.

Am 20. Auguſt ſein wir Mittags gen Drepin (Trebbin), ain klain Stádtlein, auf den Abend gen Berlin

oder Cöln an der Sprew kommen, und bei Peter Kerſchberg zum guldin Hirſchen, gegen dem Rathhaus über, eingekehrt. Berlin, welches den Namen von ainem Beeren hat, iſt vor Zeiten der Sitz geweſen, da die Churfürſten von Brandenburg gewohnt, alß dan ſelbiges Haus noch allda in der Kloſter Straßen, welches ſie innen gehabt, und jetzt der Dr. Raig Churfürſtlich Brandenburgiſcher Rath, ain weſtphäliſcher nobilis bewohnet.

Neben dieſem Haus hat es ain Kloſter, daraus man aine freye Schuel gemacht, in welcher die Schueler ohne pretio, weil ain Rath die 14 preceptores beſoldet, gratis inſtituiret werden.

Zwiſchen obgedachtem Haus und Kloſter ſein viel Loſamenter, darinnen jetzt nur Bier, ſo zu Hofe verbraucht, gebrawen würdt. Vor diſem hat es Churfürſt Joachim Friedrich, Chriſtmilteſter gedechtnuß, zu ainem Zuchthaus geordnet, da etwan mutwillige Leute oder Kinder, die auf der Straßen das Volk mit betteln moleſtierten, und doch geſund weren, oder die etwan anderſtwa das landläufig Ferſengeld gegeben et die meritarebbero, die trassero le calcie al vento et die foſero impicienti; daß ſie dahin zur Arbeit geordnet ſollten werden, und St. Rapino opfern, zu welchem Ende auch allberait von Hamburg und aus Holland allerley Handwerker verſchrieben waren; als aber S. Churf. Durchl. unverhofftes Tods verblichen, iſt es verbliben.

Dieſe Stadt hat drei Thore, ains wird das Spandoiſche, das andere das St. Georgen; und das dritte das Straliſche Thor genannt. Das Spandowiſche hat den Namen wegen der Veſtung Spandow, weil man dardurch dahin reiſet; das St. Georgen vom Spital, ſo hart am Thor bei der Vogelſtangen ligt: das Straliſche vom nechſten Dorf, ſo Stralen heißt, ½ meil darvon ligt.

Digitized by Google

Der Kürchen ſein vier, zwei Haupt-Kirchen. Weil Berlin in zwei Theil getheilt, auch alle Sonn- und Werk-Tage evangeliſch darin gepredigt wird, hat iedwede ihr ſünderliche Prediger. Die aine, ſo auf dem neuen Markt ſteht, heißt Marien Kirch, hat drei Prediger; die andere, ſo auf dem Fiſchmarkt, heißt St. Nicolaus Kirch, hat vier Prediger; die dritte iſt im Kloſter, wird auch wöchentlich darin gepredigt. Die vierte liegt am Spandoiſchen Thor in der Stadt, gehet bis in die heilige Geiſt-Straße, bei deren ein Spital, daran ein Kirchhof, auf welchem drei Linden ſtehn, ſo artig gepflanzet, daß ſie denſelben ganz und gar bedecken, unter welchen im Sommer Sontags und in der Wochen durch ainen aigenen Prieſter geprediget wird, vnd ich mich erinnere, daß in Italia auf den Dörfern ich wol auch ſehen unter freyen Himmel predigen; vnd erzehlt worden, daß ain Pfaff ain mahl auf ainem Vaß geſtanden, ſo vaſt (ſehr) darob geſticuliret, vnd eben geprediget: Ueber ein kleines werdet ihr mich ſehn, und aber über ain kleines werdt ihr mich nit ſehn, bis das dem Vaß der Boden ausbrochen, und er hineingefallen, da man ihn dann ein kleins nit geſehn, bis das er wieder herauſſen gezogen worden. Gott der Herr iſt ſonß an keinen Ort gebunden, ſondern die Kirche an ſein heiliges Wort; wie dann Chriſtus der Herr auch nit nur im Tempel, ſondern auch in der Wüſtin, auf Berg und Thal, zu Waſſer vnd Land gepredigt hat.

In diſer Stadt Berlin iſt Chriſtoff Friſchmann Churf. Brandenburg. Bottenmeiſter, bei deme ich mich am 31 Auguſt morgens frue durch meinen Diener anmelden laſſen, mit mir etlich Stund herumſpaziert, ſein newerbawet haus und Garten, (ſo zwar jetzt nur leer ſtehet, ſintemal Ihre Kurf. Durchl. ihm ain Haus zu

Cöln an der Sprew nahe bey Hof eingeben haben,) gezeigt, mich auch gen Hof geführt, alda mich die Princeſſin von Haidelberg, und die andere Herren bei der Tafel behalten wöllen; weiln ich aber dem Friſchmann zu Ehren ſelbs in der Herberg was zurichten laſſen, ſo hab ich mich entſchuldigt. Ueber der Mittag Malzeit al solito gar gnädigſte Brief von Ihrer F. D. aus Pommern, darbei ein Conterfeit von ainem Hirſchgeweihe, ſo nur ein Stangen, vnd von Ihr F. D. ſelbs geſchlagen, empfangen und darbey ain Geſundtrinklin mit Freuden herum gehn laſſen.

Nach der Malzeit ſein wir in der Stadt Cölln herumgegangen; dann als vor Zeiten des Volks zuviel worden, iſt neben Berlin noch aine Stadt, welche die Sprew vnderſchaidet, vnd Coloniam, oder Cölln genant (als wir ſonſt Coloniensis ain Bauern legen) erbawet worden. Ueber die Sprew gehen zwei Brücken, von einer Stadt zu der andern; die aine beim Schloß; die andere auf dem Mühlendamm, allda zu beiden Seiten ſtattliche Mühlinnen, ſo der Herrſchaft gehören, und nit allein in das Hoflager alles Brodt, ſondern noch einen anſehnlichen Ueberſchuß geben. Was übrig, wird auf Mühlenhof, darauf der Churf. Brandenb. Mühlenhauptmann, ainer von Adel wohnet, aber in Berlin ligt, vnd ain großes altes gebew iſt, aufgeſchüttet. Dahin wird auch alles von Aemtern, was man an Victualien vnd ſonſten zu Hofe benöthiget, gebracht, vnd hernach gen Hofe verſchafft. In diſer Stadt ſein zwei Kirchen, die aine iſt der Thumb, jetzt zur heiligen Dreifaltigkeit; die andere St. Peter genant mit drei Predigern vnd einer Schuel von vier Preceptorn verſehn. Der Thum ligt hart am Schloß, aine hübſche große lichte Kirche, aus welcher alle Altär, Taflen, Bilder und Crucifix geraumet ſein, vnd

jeƺo ganz weiß iſt, außer der grunenen Gettern vnd Tep-pichen, darin auf den boorKürchen die Fürſten-Perſonen und Hofhaltung ſtehn. In dieſer Kirchen prediget Dr. Fiselius vnd M. Menzelius auf reformirte Art, mit Sin-gung des Lobwaſſers Melodey in den Pſalmen. Dahero es jetzt wegen zweierlei Religionen vnder den Eiferern immer Pique vnd haimblichen Neid abgibet; welcher ohne das in Klöſtern geborn, bey Hof erzogen vnd im Spital endlich begraben wird. Und wol ein ſtarker Ma-gen ſein muß, der mehrerlei Religiones verdauen kann, vnd derjenige wol ein beſchwerts Gewiſſen hat, der ſeine Seel vmb des Zeitlichen willen auf die Vberthür ſetzet, den Mantel nach dem Wündt henget, vnd ſeinem Herrn zu lieb, vmb mehrer Befürderung vnd größerer Beſoldung wegen, von der erkannten vnd bekannten Wahrheit, wie wurmſtichig Obs, abfellt; vnd an ſolchen wol wahr wirdt, die lascia la via verdica et vera, pro la nuova, alla fine ingannato si ritruova. An dieſer Kürchen ware ain Kloſter, da jeƺo das Conſiſtorium vnd Kammergericht iſt, welcher Ort auf den erſten Platz des Schloſſes ſiehet. Dieſer Platz auf zwei Seiten gar lange Altanen, zwei Gaden Höhe hat, auf deren obriſten Gaden man in die Kürchen gehet, vnd dieſe Gaden oder Gänge auf zwei Seiten Fenſter, vnd an den Pileren vnd ob den Fenſtern allerhand ſchöne hübſchgefaßte Hirſch- und Reh-Geweihe in großer Menge hangen hat. In dem ainen vnderen Gaden ſein Stallungen, im andern außwärts der Sol-daten Wohnungen; daran noch ain abſunderlich haus für ihre Capitain und Befehlsleut iſt.

Vor Zeiten, ehe dieſes Schloß gebauet, haben die Marggrafen auch nur in der Stadt Cölln gewohnet, wie dan ihre damalige Wohnung noch in der Breiten Straßen ſtehet; hernach als das Schloß verfertiget, die Kanzlei

daraus gemacht, vnd forts einem Kaufmann Voßenholl vom Herrn Churfürſten verehrt iſt worden, auf daß er das ganze Hoflager mit notdürftigen Wahren vmb ain leidenliches verſorgen, auch ſonſten an anderen Sachen, ſo in das Hoflager an Victualien vnd ſonſten in Seeſtädten zu bekommen, verſehn ſolle.

Ueber Cölln oder Coloniam (welches zwar von andern Cölln auch kann und mag verſtanden werden) hat ainer aine Avertentz vileicht nur ſcherzweis gegeben, vnd geſagt:

Hüte Dich vor Tedesco negro,
Italiano rosso, Spagnuolo bianco,
vnd vor Männern von Cöln,
ſie haben Farben, wie ſie wölln.

In der St. Peters Kürchen ſteht in Stein eingehauen ain büldt vom Könige Zalekeo als derſelbe wegen des Ehebruchs ainen legem ſancieret, daß ſo ainer den begienge, dem beide Augen ausgeſtochen werden ſollten; als aber ſein Sohn darwider gepecciret, vnd die für den Vatter gebracht, und den legem doch gehalten haben wöllen; hat er ihme das aine vnd dem Sohn das andere Auge ausſtechen laſſen. Scheint von ferne als wan es veneriſche Sachen waren, weiln der Henker in Verrichtung ſeines Ampts gegen den Strafleidenden ſich vngepertig ſtellet; deswegen auf dieſes Bild von den Reformirten ware gepredigt worden, daß die Evangeliſchen ſolche Bilder litten. Aber ohngefähr vor zwei Jahren iſt ain ſolcher Lermen entſtanden, daß der reformirten Prediger Haus darüber iſt geſtürmet worden.

Nach Beſichtigung der Kirchen ſein wir wider gen Hof gangen und habe ich in die zwei Stunden mit Herrn Grafen Caſimir von Lynar geconverſiret, forts ſollen zur Tafel kommen; weiln aber der Friſchmann mich frue zu ſich geladen vnd zurichten laſſen, hab ich abermal um

Entſchuldigung gebeten, vnd mit dem Friſchmann in ſein Haus gangen, bey ihme eine gar ſtattliche Malzeit eingenommen bei Hof aber verſprochen am Zurückkehren wieder einzuſprechen.

Von Nürnberg bis hierher haben wir immer Kranke angetroffen, eben auch die Wirthin hie ſchwerlich darnider ligt, vnd die leut etwan zu vnordentlich leben; darauf es dan heißt:

wenn der Mund will eſſen was ihme geluſt,
ſo muß der Bauch zahlen was es ihn koſt.

Man ſagt zwar, daß faul, gfreſſig vnd langſchläferig ſtarke hälſe gebe, aber wer's ertragen vnd verlegen kann. Alhie hat man mich aberglaubiſche und brodtloſe Künſte lehren wöllen, daß wer St. Johannis Nacht vber badet, dasſelbe Jahr über vor dem Fieber frey ſein. Item wer drei donnerstage im Merz bade, keinen Tag dazwiſchen feyre, dasſelbe Jahr nit kretzig werde. Item wer auf das Zahnweh in Mund ein Bröcklin friſch Butter Schmalz lege, dem vergehe es gar bald.

Am 22ſten Auguſt hab' ich den Friſchmann und Martin Schützen bey der Morgenſuppen ghabt, vnd vmb 10 Uhren von dannen gefahren, nachdem ich die zwei Güter Wagen den Tag zuvor vor mir hingeſchickt.

Wir verlaſſen hier Hainhofer, der ſeine Reiſe nach Stettin jetzt weiter verfolgte, und nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte von dort über Frankfurt nach Berlin zurückkehrte, wo wir den Faden ſeiner Erzählung wieder aufnehmen.

Am 7ten October Mittags wider gen Cölln an der Sprew gelangt, nach Mittag den kranken Bottenmeiſter Chriſtoff Friſchman haimgeſucht, zu Nachts den Dr. Hans Georg Magnum bey mir gehabt.

Am 8ten October hat mich Johan Ernſt von Schlie-

ben, Ritter deutſchen Ordens in Preußen vnd Churf. Hof Kammer Rath gen Hof, vnd in die Thumkirche zur h. Dreifaltigkeit gefuert, zum Kantzler Dr. Friedrich Bruggmann geſetzet, alda ich auf der bohr Kürchen den Dr. Füselium predigen hören, vnd die Churf. Pfältzſche Wittwe von Haidelberg, mit Ihro Churf. Durchl. Frawlin vnd Frawen Zimmer in der Predigt geſehn. Als wir nach der Predigt der Churfürſtin, dem Fräwlin vnd Frawen-Zimmer Reverenz gethan, vnd Ihnen auf ihr Loſament vorgangen, hat mich darnach Herr Abraham von Thonaw (Dohna) vnd der Herr von Schlieben in ain Saal gefuert darinnen in Abweſen des Herrn Churfürſten (weil die zwei Churfürſtinnen auf ihrem Zimmer allein Tafel hielten) aine Grafen Tafel zugerichtet, vnd ich oben an zwiſchen ſie beide geſetzt worden.

Bei uns hatten (wir) der zwei Churfürſtinnen und der Prinzeſſin drei Hofmeiſter, den Obriſten Helmſteter, den Schloßhauptmann; vnd ſpeiſete man darneben noch Junckertiſche. An der Grafen Tafel ſetzete man 24 Speiſen in Silber, darnach aine Collation in Schaalen, auf, trunke Bier vnd Wein, was ainen geliebte, ainander zu; vnd wer nit Luſt hatte Beſchaid zu thun, der ließe nit einſchenken, oder wan ihn dürſtete, begerte er ſelber ain Glas. Es gab allerhand gute Converſation, ſonderlich in franzöſiſcher Sprach, die alle an der Tafel reden kundten; vnd ſein der Herr von Thonaw (welcher auf jüngſtem Reichstag Churf. Brandenbg. Stadthalter ware), vnd der Herr von Schlieben ſonſt auch gute Linguiſten und fein geſtudiert, vnd weil Herr Graf von Lynar im Gebürg bei Herrn Marggrafen Chriſtian ware, ſo hatte in Abweſen Ihrer Churf. Durchl. und des Prinzen der Herr von Thonaw das Directorium. Nach dieſer Mittag Malzeit hat von Schlieben mich in die Stallung des

newen Gebäwes geführt, in welchem viel ſchöner Pferdt ſtehn, vnd ich bald hie in Unfall gerathen were. Denn als ich zu ainem Pferdt in Stand hinein gangen, hat das Pferdt anfangen zu ſchnaufen, ſich auf zu lainen, zu ſchmeiſſen, vnd nach mir zu beißen, mich an die Wand zu trücken, vnd wa nit der Diener, ſo diſes jungen Pferdts pfleget, ohne das im Stall geweſen, zu ihme hinan gangen vnd ihm zugeſprochen hette, were ich ohne Schaden und Verletzung nit von ihm heraus kommen.

Von den Stallungen ſein wir in die Rüſt Kammer gangen, deren etliche Gemach an ain ander voll ſein, von Küraſſen auf Roß und Mann, auch zum ſcharpfrennen. Aine Cammer mit allerhand alten Wehren, aine Cammer mit alten Deutſchen ſchwarzen Reutern, in gefalteten Mützen, dicken Hüten, weiten langen Handtſchuh, gewachtleten Stiflen, Dolchen mit großen ſilbernen Knöpfen, an Gürtlen voller Ringe hangen, alle auf Roſſen ſitzent. Ain Kammer mit Satteldeckinnen, Sättlen vnd Zäumen. Ain Cammer mit Rapieren, Wehren vnd Dolchen. Ain Cammer mit Büchſen. Ain Cammer mit Federn. Ain großes Gemach mit Inventionen vnd Schlitten, da man dan mit den Schlitten bis für die Loſamenter hinauf fahren kann. Vielmehr Zeugs ſolle noch in dieſe Rüſt-Kammern gehören, welches Herr Churfürſt jetzt mit ſich in Preußen hat. Von dannen ſein wir in die Schloß Kapell zur Vesper gangen, vnd der Frau Churfürſtin von Brandenburg aufgewartet, die Predig in vigilia Sti. Michaelis arciangeli, dem Julianiſchen Kalender nach, von Chriſtlicher Präparation zu der lieben heyligen Engels Huet, vnd ain ſchön darauf gerichtetes Gebet angehört, vnd geſehn daß vnden die Evangeliſche Stattleut mit großer Andacht die Predigen in dieſer Schloß Kapelle frequentiren vnd die geiſtliche Lie-

der vnd Pſalmen nach der alten Melodey noch mitſin-
gen; vnd hat man nach der Predig die Ceremonias mit
Singen vnd Beten vor dem Altar auch noch, als wie
es durch ganz Sachſen breuchig iſt. Es hangt auch di-
ſes Kürchlein oder Schloß-Kapell voller Gemehl, vnd
Altar-Taflen von Luca Kranacher vnd andern alten Ma-
lern, die zuvor in der Thum Kirche geſtanden. Diſe
Kapell hat 2 Prediger; vnd nimbt die Churfürſtin ihre
Drei Fräulein, ihren jungen Herrn, vnd ein Herrlin aus
Churland mit ihr an die Predig, in welche auch etliche
Herrn vnd Junckeren, ſo der Churfürſtlichen Frau Wittwe
von Heidelberg aufwarten, vnd andern ihr Hofmeiſter
fleißig kommen; vnd an dem Herrn Churfürſten Pfalz-
Grafen ſo wol als an Chur Brandenburg zu loben iſt,
Daß ſie treue Diener vnd Landſaſſen vmb der Evangeli-
ſchen Religion willen nit ſchewen oder zu ihrer Religion
nöthigen. Oben auf der bohr Kürchen in diſer Kapell
beim Frawen-Zimmer ſitzt des Schloßhauptmanns Weib,
eine alte Fraw, welche allwegen die erſte in- vnd die
letzte aus der Kirchen iſt, ſtets im Tempel Gottes des
Herrn, als wie die Prophetin Hanna ſich finden laſſet;
ohnlengſt von Gewalt Gottes berueret ware, nun aber
wider ziemlich fort kann. Nach der Veſper haben wir
die Churfürſtin vnd ihre junge Herrſchaft auf ihr Loſa-
ment begleitet; im Vorzimmer die Fürſten-Perſonen mit
alle die Hand geraicht; die Churfürſtin den von Schlie-
ben vnd auch (mich) mit ihr in ihr Loſament genommen,
meines gnedigſten Fürſten vnd Herrn vnd meiner gne-
digſten Frawen Bildnuſſen an der Kettin beſchawet vnd
Ihre Frl. Gn. Zuſtand vnd, wie mir Pommern gefallen,
mich gefraget, mein Stammbuch durchſehn, Ihres herz-
liebſten Herrn Gemahels, meines auch gn. Churfürſten
vnd Herrns vnd ihr Gedechtnuß in das Buch auch des

Kurfürſten Bildnuß mir verſprochen, und wie wir auf Herrn Pfalzgrafen Wolf Willhalms Stücklin kommen, geforſchet, was ihre Dr. thue, ob ſie jetzt im Hoflager ſeyen, wie es in der Pfalz Neuburg ſtehe, mit Anzaig, daß Ihre Churfl. Dr. Herr Pfalzgraf die ramos ciuitatis sanctae deutſch geſchickt, welches Buch Ihre Kurf. Dr. ſchon halb durchleſen, das Gute darinnen ausgezeichnet, das Böſe durchſtrichen, welches ſie Ihre Dr. als dann neben ihren Gedanken wieder zuſchicken wölln. Diſes iſt gar aine beredte, verſtandige, beleſene, gottsförchtige Fürſtin, welche auch vaſt alle historias im Stammbuch auszulegen gewußt und gekandt. Vnd ihrer jungen Herrſchaft guete Disciplin helt, ſie gar ſchlecht in Klaidung aufzeucht, ſagent, „man weiß dannocht wol, daß ſie Kurfürſten Kinder ſeien, denen die Tugend vnd Gottesforcht vil größer Zier, als die Kleidung gebe;" vnd alſo gar aine kluge Haushalterin iſt, auch wan's von nöthen ainen Ernſt brauchen kann. Ihre Kurf. Gn. haben vermaint, ich ſolte ſo lang bey Hof bleiben, bis ihr Herr Gemahl, ſo ſchon auf dem Weg, haimkomme, oder gar bis auf Ihres Enklins Frl. Kindtaufe, auf daß ich mich mit Ihrem Herrn Gemahl auch bekannt machte, Gnad und Ehr empfinge, das mich nit rewen wurde. Ich habe aber vnderthänigſt gedankt, vnd mich entſchuldigt, vnd als wir vaſt ein paar Stund zugebracht, hat mich Schlieben wieder in den Saal zur Nachtmalzeit fueren wöllen; weile aber Dr. Magnus, als ein Landsmann, mich ſo ſtark zu ſich geladen, ſo bin ich dieſem zu Willen worden, vnd bis nach Mitternacht mit Ihre Churfl. Drl. zwei Leibmedicis, vnder welchen Dr. Miller der fürnemſte, mit dem Rentmeiſter, noch zwei Kurfürſtlichen Räthen vnd Anderen bey ihnen luſtig gewaſt, auf des herrn Churfür-

ſten vnd meines gſten Herrn Geſundheidt waidlich getrunken, ghört wie Dr. Constantius, Dr. Brunner von Hall, Dr. Salemt, vnd Dr. Kolreutter bey Kurfürſt Chriſtiano I. von Sachſen, ante ipſius obitum waren, die horas officiales abwexlet, vnd in causa et curatione morbi diametraliter diſſonierten. Wurdt auch erzählt wie der Medicus ihenen hitziger Febricitanten Kuelung id est refrigeria, gerathen, deſſen Weib verſtanden Kuhe Lungen, vnd derwegen in der Metzig ſolche gekauft, vnd dem Mann gekocht, der auch darvon geſund worden, vnd des Medici Cenſur nach, ihm mehr der Glauben vnd ſtarke Vertrawen zur Lungen vnd zu des Medici Rath, als die Lungen ſelbs ihne geſund gemacht. Ichenem Bauern habe man Koriander gerathen, hat er vmb ein Kreuzer Kalender kaufft vnd geeſſen, Ichenem habe man drei Pillulos gerathen, habe er drei Pullulen id est klaine Huenlen verſchluckt. Ichenem habe man vmb ain midritat geſchickt, habe er den bitteren Tod begeret; vnd was der Schnacken mehr geweſt, die immer ainer von den andern erzelt hat. Vnd weile ich um Ueberfluß der Speiſen willen zum Dr. Magno ſcherzweis ſagte: Ich wölle Morgen zum Katzenſchrei kommen, da dann die Andern dieſe Phraſe nit recht verſtanden, ſo anttwurtet Dr. Magnus, er wölls ihnen morgen auslegen, vnd hat ſie vnd mich auf den andern Tag wieder geladen, auch am Morgen in aller Frue mich widervmb des Katzengeſchreis erinnern und darzue laden laſſen, wie dan die andern alle ghorſam ſich eingeſtellet, vnd den ganzen Tag getrunken.

Ich bin aber mit von Schlieben, die Fürſtlichen Perſonen in die Morgen Predig zu begleiten, gangen, vnd in der Hof-Kapell wieder eine hübſche Predig de officio angelorum gehört. Nachdem wir die Churfür-

ſtin wider auf ihr Loſament begleitet, ſein wir und mit uns der Helmſtetter, Churpfälziſcher Hofmeiſter wider in Saal zur Tafel gangen, guet Geſpräch ghabt, vnd abermahl alla franceſe die Vertraulichkeit bey Tiſch geſehn, daß wan man den Frembden einmal fürleget, ſie hernach ſelbs zugreifen müſſen, wa es ihnen geliebt.

Nach der Malzeit hat mich von Schlieben im Schloß herum gefuert, in welchem ich erſtlich die zwei ſchöne große gevierte Höfe oder Plätze, darnach im innern Hof den ſchönen hohen und künſtlich durchgebrochenen und ausgehauenen Schnecken von Quaderſtücken, oben mit einer Altanen, vnden mit ain Stüblin, vnd daß man durch verborgne Gang vnd Thüren aus- und ein reuten kann, obſerviret; neben diſem erſtlich und fürnemlich das treflich hohe und große ſtarke Gebew an ihm ſelbs, welches auf zwei Seiten mit Kupfer gedecket, die dritte mit Ziegeln, die vierte aine lauttere Altanen, den vorigen, ſo nach der Kirche gehn, in der Höhe gleich iſt, admirieret. Das alte Gebäu iſt drei Gaden, das neue vier Gaden hoch, hat ohngefähr vierzig Stuben und Cammern, darauf fürſtliche Perſonen wohnen künnden, ohne die andern beigebauet Stuben und Cammerlen; Unden herum ſein maiſtenteils Hofſtuben; vnder dem großen Thor wohnen die Wächter vnd der Haus-Vogt; darneben iſt der Schatz, in einem Gewölbe, als ein ganz guldiner Altar (darinnen vil Reliquien vnd Edelſtein vor der Zeit geſtanden, aber thails ausgeflogen vnd verſchenkt worden, wie dann Ihr Kurfl. Drl. newlicher Zeit ainen Florentiniſchen Geſanten ainen ganzen Huet voll Reliquien verehrt haben) die zwölf Apoſtel, Lebens-Größe von getriebnen Silber, Biſchofshut, Stolen, Stab, alles mit Perlen und edlen Stainen verſetzt; es würdt aber gar nicht conſervirt vnd iſt ſchad, daß alles alſo verdürbt.

Digitized by Google

Darneben iſt die Kanzley vnd Cammer zu den Archivis, deme volget die Rentey. Under den großen Saal ſein zwei große Hof-Stuben, auf der andern Seite daran die Silber Kammer, die Capell oder Kürchen, zwiſchen der Kuchin der große Wendelſtain, da man bis in andere Gaden reuten kann. Durch den großen Schnecken oder Wendel kommt man auf den großen Saal, der ſo lang vnd breit, als das Schloß auf derſelben Saiten, ohne Säulen iſt; auf Art des Saals in Padoua vnd des Luſthauſes zu Stutgard, alles am Dachſtuel hanget. Darüber ſain im dritten Tabulat, zu dem man auch auf der ofnen Wendelſtiegen oder Schnecken kommt, Stuben vnd Cammern, aus welchen ſowol als aus dem Saal man vaſt beyde Stätt Berlin vnd Cölln vberſieht. Das vierte Tabulat oder Gaden iſt vnder dem Dach, aber in den Erkern ſein vil Gemächer, von jungen Herrlin, den Fräwlen vnd dem Frawen-Zimmer bewohnet. Ueber der Kirchen, Kuchin vnd Silber-Kammer ſein die Kurfürſtliche Loſamenter; die haben ain hübſchen Proſpectum, an ainer Saiten auf das Waſſer, die Sprew hinaus vnd vber Berlin, da dann die Kurfürſten ain ſchön new Gebew an die Sprew gebawet. In ihrer Kurfl. Drl. Loſamenter hangen Kaiſerliche, Künigliche, Chur- und fürſtliche Conterfette, alle (in) Lebensgröße; die Deckin iſt gemalet mit Emblematibus, andere Loſamenter mit Hiſtoriis et Virtutibus, in denen hin vnd wieder hübſche Taflen von Luca Kranacher, auch Conterfette, Bergwerk, Pferdt, Hirſch, Wildſchwein und dergleichen hangen. Gleich ob dem Churfürſtlichen Zimmer hat der junge Prinz Margraf Joachim Sigmund ſein Loſament, aus deſſen Tafel-Stuben, wie auch aus Ihr. Kurfl. Drl. Kammer man überſehen kann den ganzen Garten, der Kurfürſtin Vorwerk, darneben etliche Handwerker,

Digitized by Google

werker, ſo täglich zu Hofe benötiget, wohnen. Darbey ein Wagen Haus nebeſt den Stallungen für die Kutſchen Pferde, ain groß new Reithaus, etlich hundert Schuh lang, hoch und breit; das Jägerhaus, auch ſonſt ain Haus, darinnen die Wünd hetzer[1]) wohnen; das Ballhaus, vnd würdt diſer Ort „auf dem Werder" genant, gehet über die Hundtsbruggen, darüber man die Jagdhunde fueret. An diſem Waſſer iſt aine große Schleuſe, ain Arm aus der Sprew, dardurch die Hamburgiſchen Schiffe mit vielen Laſten Schiffen, darbey die Waſſer Kunſt, welche an die Altanen des Schloſſes ſtößet, und daſelbs auch ain eingefaſſter Platz zum Beeren Hatz iſt. Aus obgedachten Zimmern auch das Thier- und Faſanen-Haus geſehn wird. Das new Gebäu über dem Thor, alda auch die RathStuben ſein, hat fünf Tabulat oder Gaden übereinander mit ſehr ſchönen Gemächern für fremde Herrſchaften, von denen man in beyde Plätz ſihet, vnd im obriſten ein ſchöner Proſpect iſt. Vor dem Schloß heraußen iſt aine hübſche Rennbahn. Hinder dem Schloß hab' ich bei ainem Bernſtain Arbeiter, deſſen Vater zu Stetin arbeitet, ain ſchön Trüſchlin von Aug- oder Bernſtain, vnd ainen ſchönen Spiegel, Alles von trophaeis historiis et figuriis geſchnitten, geſehn, welche zwei Stück Ihre Kurfürſtl. Drl. dem Grafen Mauriz von Naſſau verehren wöllen. Nach beſichtigtem Schloß hab ich den Friſchman noch ains beſucht, deſſen fraw eine Collation auftragen, ainen hohen Blumen Kranz mit Perlen geziert auf den Weg, auch mein herzliebſtes Weib ein Väßlin voll hübſchen Flachs in die Herberg geſchickt. Zu Abends bin ich bey dem von Schlieben zu Gaſte geweſt, deſſen Fraw auch mit an der runden Tafel

[1]) Wünd hetzer: Dreſſirer der Windhunde.

mir zur Rechten ſaß; in maßen, wa man mich in Sachſen, Mark und Pommern mit Panckhetten vnd Gaſtungen ehren wöllen, ſonſt allwegen bey der Collation man mir die Frau von Haus, welche mich vor der Malzeit empfangen, vnd mit dem Hausherren introduciert, an die Seiten geſetzt hat, welches mich an Französiſchen und Niederländiſchen Brauch mahnet, dem Italiäniſchen aber ganz contrari iſt, an ihm ſelbs aber ain Zeichen ſonder Liebe vnd Vertrawens zum Gaſt ſein ſolle, als wie bei den Italiänern, wan ſie dem Gaſt zue Haus aus vorgehn, auch zum Zeichen ſonderer Affection, vnd daß ſie den Gaſt gleichſam zum Patronen des Hauſes machen, das doch bei den Deutſchen eine Unhöflichkeit, vnd ſcheinet ſam man dem Gaſt die Thür weiſen wölle. Im Wörtlin Nerli hat man der Deutſchen Brauch bey burgerlichen und gemainen Gaſtungen ausgelegt, als:

N. neque sermones, neque silentium. Anfangs was ſtill.
E. exiit sermo inter fratres. ſangen an zu reden.
R. repleti sunt omnes. ſein voll oder beräuſcht.
L. loquebantur variis linguis reden ſelzam.
I. ibant quo poterant, quo
non poterant, ibi stabant Man muß haim fueren.

Nach der Malzeit hat mich Herr von Schlieben in ſeiner Kutſchen haim fueren laſſen. Als wir noch über der Malzeit ſaßen ſchickt der junge Prinz Herr Marggraf Joachim Sigmund ainen Paggio, laſſet Herrn von Schlieben vnd mich auf volgenden Mittag in ſein Loſament laden, auf daß Ihre fürſtliche Drl. ſich beſſer mit mir bekandt machen künden; vnd ob ich wol frue hinweg reiſen wöllen, hab' ich doch Ihr. Fr. Drl. zu vnderthänigem Gefallen bleiben müſſen.

Am 10ten October habe ich etliche meiner Güter auf Leipzig zugeſchickt, und bin ich mit Dr. Magno gen

Digitized by Google

Hof gangen, alda mich im fordern Hof der Schwindel heſtig ankommen, daß wa der Dr. vnd mein Diener nit geweſt, ich nidergeſunken were. Derwegen ſie mich in die Höf Apotheke gefuert und der Dr. mir ain Schwün=del= vnd ander Waſſer angezwehet vnd eingeben, auf wel=ches es ¼ ſtund hernach was beſſer worden, vnd hat er mir Pulver und Waſſer alternative des Morgens im Reiſen zugebrachen, mit auf den Weg gegeben, vnd die Apotheken, welche drei Zimmer voll Büchſen, Flaſchen vnd Gläſer mit allerlei köſtlichen Sachen, gar in schö=ner Ordnung, mit hübſchen Laboratoriis, guten Kellern vnd Springwaſſern, auch aine hüpſche Civet=Kaz darin=nen vmblaufen hat, gezaiget, welche die alte Churf. hohſ. Gnaden alſo geordnet, vnd wer vnder den Officieren, Räthen vnd Dienern, auch vnder derſelben Leuten vnd Dienſtboten krank iſt, alle aus dieſer Kurfürſtl. Hof Apo=theke gratis ſuccurriert werden, ainen geſchickten Phar=macopeuem mit drei Geſellen darinnen hat, vnd gleich hinder dem langen Gang iſt, in welcher mir ein Apo=theker=Geſell ſein Dictum erzehlt,

Daß ohne Gottes=Gnad, Gelt, Zucker
Honig, Wachs, Oel, Venus und Wein
kein Apotheker könnde recht
frölich vnd luſtig ſein.

Darauf bin ich zum Prinzen gangen, deſſen Frl. Drl. mich bey der Hand vmb efuert, ihr Glögglen Werk, darauf ſie Pſalmen ſpilen künden, gezaigt, vnd forts zur Tafel gangen.

Nach der Malzeit haben wir mein Stammbuch ge=ſehn, vnd Ihr Frl. Drl. mir auch was darin verſpro=chen. Interim haben die Fraw Mutter, die zwei Fraw=len Schweſtern (denn die dritte am Fieber krank lage) und dieſer junge Herr mir in mein klain Reisbüchlein

geſchrieben, vnd zu fürſten Perſonen alle hübſche Schrift gemacht; wie dann dieſer junge Herr von vierzehn Jahren ſehr wol ſtudiert, und als ich in ſeiner Schuel geſehn, ſchon feine Argumenta machet, ſich zugleich im Schreiben übet. Darnach iſt der Fechtmeiſter kommen, im Rapier gefochten, in welchem diſer junge Herr auch ſchon fix iſt, ſowol als auch im Reuten und andern fürſtlichen Exercitiis; in maßen der Hofmeiſter Claus von Reden auf Schwentin und der Preceptor Elias Pükelmeier durch die ganze Wochen, Tag vnd Stunden austhailen, was man immer vorhaben ſolle, und ſihet man bereits, daß es ein wackrer fürſt werden wird, deſſen Herr Vater auch ein löblicher frommer vnd anſehnlicher dapferer Churfürſt vnd Herr ſein ſoll. Wir würden über Tiſch ainſen zu reden, der ſich ſchriebe, Joachimus Heſſus, Hallandus, Boruſſus, id est er hieße Joachim Heß aus der Stadt Holland in Preußen bürtig. Wir bliben beiſammen bis um drei Uhren; darnach nahm ich mein Abſchied, und gabe dem Herrn von Thonaw in ſein Haus auch die Viſite, welcher in ſeiner Studier-Stuben auch einen Haufen fürſtlicher Conterfet hangen hat, vnd ſowol als der junge Prinz, wol hätte leiden mügen, daß ich bis zu Ihrer Churf. Drl. Haimkonſt, die täglich erfolgen ſollen, gebliben were; weile ich aber vorhin länger als ich vermeint, mich in Pommern aufgehalten, vnd Dresden auch auf diſer Reiſe gern ſehen wöllen, hab' ich mich entſchuldigt, haimgangen, eingepackt, und Dr. Magnum den Abent wider bey mir behalten.

Am 11ten Octobers iſt Dr. Magnus wider zur Morgenſuppen zu mir kommen, und der Rentmeiſter dem Wirth angezeigt, daß er den Zettel, was ich mit meinen Leuten verzehrt, nach Hofe mache, dan ſeine gnädigſte Herrſchaft mich auslöſen wölle, ſo daß ich an diſem Chur-

fürſtlichen Hof, ob ich gleich noch unbekannt vnd ohne Recommandation hinkam, dannoth ſehr geehrt vnd von der Herrſchaft und ihren Dienern gnädigſt und freundlichſt excipiert worden. Auf welches ich im Namen Gottes meinen Weg nach Dresden genommen. Als ich hinaus für die Stadt kommen, iſt mir der Prinz mit ain 20 Pferden nachgeritten, er vnd der Hofmeiſter mir noch einmal die Hand geraicht und Glück auf den Weg gewünſcht.

Auf den Mittag ſein wir in ain Stättlin Mittenwald, auf die Nacht gen Bart zu guten alten Leuten, die uns gerauchte Fiſch, vnd ihr aigen Bett in die Stube getragen, kommen. Die Gäſt müſſen auf den Dörfern in den Herbergen oder Krügen, wie ſie's heißen, mehrentheils scamnum declivum oder im Stroh liegen, und hat mir die Madratz, ſo ich auf der Kutſchen loco pulvinaris mitgefuert, gleich wol gethan. Es iſt ſonſt die Mark an ihr ſelber ain hüpſches vnd ſehr fruchtbares Getraid- vnd fiſchreich Land, auch an Wildbreth groſer Vorrath; die Leut aber, ſonderlich in Flecken vnd Dörfern, ſein ſo ohnanrichtig, daß ſie ihnen (ſich) dieſe herrliche Gelegenheit nit zu Nutzen machen, vnd hat man mir, per iocum, zu Berlin von dieſen Leuten volgende Macaroniſche Verſe erzehlt:

Stroodach, Knappcasei sunt hic in Marchia multi,
Et si videres glaucas nostras mulieres,
Nobiscum flores, si quid pietatis haberes,
Neque venires ad nos quia sumus in incula Bathmos.

Notarius würdt auf Deutſch auch Merker genant, id est: der alles merket vnd in notam nimpt.

X.

Herzogthum Limburg. Landkreis Eupen und Theile des Landkreiſes Aachen.

(Aus einer Sammlung zur hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Regierungs-Bezirks Aachen.

Von dem Königl. Regierungs-Rath Ritz.[1])

Wigeric, Graf des Bidgaues und von Trier (um 900) und Anverwandter des karolingiſchen Kaiſerhauſes war der Stammvater des limburgiſchen Hauſes. Sein Sohn Gozlin oder Godfried, Graf von Verdun und Herzog von Lothringen, ſtarb 943. Deſſen älteſter Sohn Heinrich kommt als Graf in Lothringen (um 963) vor. Walram I., Graf von Arlon, iſt für einen Enkel Heinrich's zu halten.

Friedrich von Luxemburg, ebenfalls von Wigeric abſtammend, und ſeit 1048 Herzog von Nieder-Lothringen, war 1055 Graf im Maasgau. Wahrſcheinlich war er auch Graf im Lüttichgau. Er beſaß beträchtliche Allodien im Maas- und Lüttichgau, welche ſeine Tochter

[1]) S. Band 4. S. 114.

Judith erbte und ihrem Gemahl dem Grafen Walram Udo, Sohn des Grafen Walram I. von Arlon, zubrachte. Dieſe Allodien gründeten die Macht Walram Udo's, welcher die Burg Limburg baute und den Namen eines Grafen von Limburg annahm. Seitdem hören die Gau-Benennungen in den Urkunden auf.

Walram I. Udo war 1082 bereits geſtorben und ihm ſein Sohn Heinrich I. in der Grafſchaft Limburg gefolgt. Derſelbe erhielt (1101 bis 1106) das Herzogthum Nieder-Lothringen. Er verbrannte die Kirche zu Kirchrath (Kerkrode), worunter Kloſterrath und Herzogenrath urſprünglich lagen, in einem Streite mit Adelbert von Saffenberg, welcher Kirchrath als Allodium beſaß, wovon Heinrich I. ein Drittel verlangte. Die Kirche wurde wieder aufgebaut und im J. 1108 eingeweiht. Heinrich ſtarb 1119.

Walram II. Pagan, ſein Sohn, folgte ihm. 1128 wurde er zum Herzog von Nieder-Lothringen erhoben. 1133 ſchenkte derſelbe Hörige Leute in den Bädern zu Burtſcheid an die dortige Abtei, deren Vogt er war; er überließ auch dem Abte die Untervogtei. Er machte auch Schenkungen zu Reiferſcheid an das Kloſter Steinfeld, und zu Afden an die Abtei Kloſterrath, und erbte Waſſenberg mit ſeiner Gemahlin Judith, Tochter Gerards von Waſſenberg und Geldern. Sein Tod erfolgte 1139 und ſein älterer Sohn, Heinrich II., war ſein Nachfolger zu Limburg, und der jüngere Sohn, Gerard, zu Waſſenberg, welcher Letztere indeſſen ſpäter Waſſenberg wieder abtrát und Reifferſcheid erhielt, wonach er ſich dann nannte. Das Königsgut Gangeld und, ſeit dem Tode des Pfalzgrafen Siegfried von Ballenſtädt, deſſen Allodium Richterich waren im Beſitz Gos-

Digitized by Google

wins II., Herrn von Heinsberg. Kaiſer Konrad III. ſchenkte dieſe Güter dem Herzog Heinrich, und als Goswin die Abtretung nicht vollzog, nahm Heinrich die Güter mit Gewalt ein und verbrannte Heinsberg. Heinrich war auch Graf zu Arlon, und als ſolcher ſchenkte er der Abtei Orval Zollfreiheit auf der Straße in ſeinem Gebiet von St. Veith bis Köln, und nebſt Reiferſcheid ſcheint er Bütgembach und Conzen (Montjoie) beſeſſen zu haben. Dem Biſchofe zu Lüttich übertrug er die Burg und das ganze Allod Herzogenrath, und erhielt er es als Lehen zurück. Er ſtarb 1170 zu Rom. Er war vermählt mit Mathilde, Tochter und Erbin Adolfs von Saffenberg, womit er die Saffenbergſchen Güter zu Rode (Herzogenrath) bekam.

Heinrich III. Sohn und Nachfolger Heinrichs II., ſchenkte 1170 eine Mühle und einen Wald der Abtei Steinfeld. 1171 ſchenkte er 6 Manſen, jeden von 100 Morgen, in einem Walde bei Reiferſcheid mit Zehnten an die Abtei Kloſterrath. 1178 gab derſelbe das Patronat zu Doveren und jenes zu Afden nebſt Zehnten an dieſelbe Abtei. Heinrich machte 1191 Limburg und alle Beſitzungen nebſt den Allodien zu Herzogenrath zu Lehen vom Herzog von Brabant. Seine Miniſterialen und After-Lehensleute mußten verſprechen, dem Herzoge zu helfen. Sein Sohn Walram hatte Montjoie ſeit 1198 als Appanage. Kaiſer Philipp von Schwaben gab die Veſte Berenſtein zu Aachen dem Herzog Heinrich; der Gegenkaiſer Otto belagerte aber dieſe Veſte, und als Heinrich ſie übergab, erhielt er ſie von Otto zurück. Dann nahm aber der Erzbiſchof von Köln die Veſte ein und zerſtörte ſie, und Heinrich fiel wieder von Otto ab. 1205 ſchenkte Heinrich ſeinen Theil des Patronats zu Höngen (bei Sittard) an die Mecheler Johanniter Kom-

Digitized by Google

mende, und 1208 verzichtete derſelbe auf Zwangsabgabe zu Walhorn. 1219 eximirte er Bewohner der Kloſterrather Güter excepto jure civili, und ſein Sohn Walram gab der Abtei Stablo Zollfreiheit für den Wein-Transport durch die Herrſchaft Bütgembach. Heinrich entſchied noch (gegen 1220) in einem Streit zwiſchen dem Domkapitel zu Köln und Harpernus, Herrn von Brentz, über das Pfarr-Patronat zu Freialdenhoven. Er ſtarb 1221.

Walram III. ſein Sohn, war ſein Nachfolger. Erzbiſchof Engelbert von Köln hatte eine Burg zu Belandeshus, jetzt Wilnus bei Hofſtadt oder Hoſtert, in der Gemeinde Merkſtein gebauet; als derſelbe 1225 umkam, ließ Walram ſolche gleich einnehmen und zerſtören. Letzterer ſtarb 1226. Sein Sohn

Heinrich IV. hatte ebenfalls Montjoie als Appanage gehabt. Als er ſeinem Vater zu Limburg nachfolgte, trat er Montjoie ſeinen Bruder Walram ab. Er ſchenkte auch Ritzerfeld an Kloſterrath und entſagte der Vogtei über die Güter der Abtei Thorn zu Urbach. Er ſtarb den 25. Februar 1247, und ſein Nachfolger war ſein Sohn

Walram IV., welcher die Wege zwiſchen Maas und Rhein ſchützend, erſcheint; ein Reſt wohl der Funktionen der Herzoge von Nieder-Lothringen. Walram war Vogt zu Burtſcheid, und die Untervögte Gerard und Arnold waren durch ihn belehnt. Er verzichtete zu Gunſten der Prämonſtratenſer zu Heinsberg auf einen Zehnten zu Teveren, wo er einen Hof beſaß. Um 1260 verkauften Arnold, genannt Bolte, und Otto von Hommersheim Güter in der Pfarre Geilenkirchen gelegen, an das Kloſter zu Heinsberg, welche Güter Allodium der Herzogin Jutta von Kleve, Gemahlin Walrams waren; Walram und Jutta genehmigten den Verkauf für 20 köln. Mark.

1279 zerſtörte der Herzog von Brabant die Veſte Rimburg, den Mulrepas zugehörig. Walram ſtarb Ende 1279. Seine Erbin war

Ermengarde, ſeit 7 Jahren mit Grafen Rainald IV. von Geldern vermählt. Kaiſer Rudolph inveſtirte am 12. Juni 1282 Ermengard mit der ganzen limburgiſchen Erbſchaft und beſtimmte, daß, im Falle dieſe ohne Kinder ſterben würde, Graf Reinald lebenslänglich die Nutznießung behalten ſollte. 1282 wurde die Münze von Limburg nach Herzogenrath verlegt. Ermengard ſtarb im Juli 1283 ohne Kinder zu hinterlaſſen. Als der nächſte Erbe, Graf Adolph von Berg, älteſter Brudersſohn Herzogs Walram IV. die Erbſchaft gegen Graf Reinald von Geldern nicht geltend machen konnte, und dieſelbe an Herzog Johann I. von Brabant (Sept. 1283) verkauft hatte, entſtand ein gewaltiger Krieg zwiſchen dem Letztern und dem Grafen Reinald und ihren Verbündeten, welcher durch die Schlacht von Woringen entſchieden wurde, worin Graf Reinald in die Gefangenſchaft des Herzogs gerieth. [2]) Durch ſchiedsrichterlichen Spruch vom 15. Oktober 1289 entſchied dann König Philipp der Schöne von Frankreich, daß Limburg dem Herzoge gehören ſolle, was vollzogen wurde. Herzog

Johann I. von Brabant und Limburg, ſtarb den 3. Mai 1294. Sein Nachfolger war ſein Sohn

Johann II., welcher am 27. Oktober 1312 ſtarb.

Johann III, ſein Sohn, regierte bis 1347, wo er Limburg ſeinem Sohne

Heinrich V. übertrug. Als dieſer am 29. November 1349, ohne Kinder zu hinterlaſſen, verſchied, über-

---

[2]) S. Band 4. S. 119 u. 120.

Digitized by Google

nahm Herzog Johann abermals Limburg, und nach des Letztern Ableben folgte ihm ſeine Tochter

Johanna, welche mit Herzog Wenceslaus von Luxemburg vermählt war. Dieſelbe trat am 13. Juni 1396 Limburg dem Herzoge

Philipp I. dem Kühnen von Burgund ab, welcher am 26. April 1404 ſtarb. Johanna abdicirte dann ihre Länder am 7. folgenden Mai, an

Margaretha von Flandern, Philipps Wittwe, welche ihren zweiten Sohn zum Gouverneur beſtellte. Margaretha ſtarb am 16. März 1405 und ihr folgte, als Erbe von Limburg, ihr zweiter Sohn

Anton von Burgund, welcher in der Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415 blieb. Demſelben folgte

Johann IV. bis 17. April 1429.

Philipp II., welcher ebenfalls bereits 1429 ſtarb.

Philipp III., der Gute, bis 1467.

Karl I., der Verwegene, bis 1477. Dann deſſen Tochter

Maria, welche mit dem Erzherzog Maximilian von Oeſterreich vermählt war, bis 1482. Ihr Sohn

Philipp IV., der Schöne, folgte bis 1506.

Karl II. (Kaiſer Karl der Fünfte) bis 1555.

Philipp V. (König Philipp II. von Spanien) bis 1598.

Albert von Oeſterreich, bis 1683.

Philipp VI. (von Spanien) bis 1665.

Karl III., bis 1700.

Karl IV. (Kaiſer Karl VI.) bis 1740.

Maria Thereſia, bis 1779.

Joſeph (Kaiſer Joſeph II.) bis 1790.

Leopold (Kaiſer Leopold II.) bis 1792. Und

Franz (Kaiſer Franz II.) bis 1794, wo die Franzoſen Limburg eroberten.

Digitized by Google

I.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Heinricus divina favente clementia Rex. Omnibus modis quibus nostrorum preteritorum Patrum vestigia sequentes in Augmentis Ecclesiarum vel in aliquibus ceteris bonis operibus exercemur, non pro temporalis et fragilis atque caduce vite statu, que casura est, elaborare debemus, sed semper in omnibus bonis operibus commorantes ad illud Summe beatitudinis premium ac remunerationem, que fine carent, cunctis viribus totaque mentis intentione tendere debemus. Quapropter omnium Sancte Dei Ecclesie fidelium nostrorumque presentium scilicet ac futurorum Sollertia noverit. quoniam nos hac moti Sollicitatione ac pro Dei caritate, nostreque anime parentumque nostrorum remedio, quoddam prediam traditum nobis ab Heinrico Duce, adjacens Giminiaco et Harnia[3]) in Comitatu Teubaldi cum omnibus suis appendiciis et adjacentiis in mancipiis utriusque Sexus in cunctiſ areis, edificiiſ, terris, cultis et incultis, que sitis et inquirendis, Ecclesie S. Dei genitricis Marie in nostro Aquisgranensi palatio constructe per nostrum regalis tradicionis, oblacionis atque donacionis preceptum donamuſ, ea videlicet ratione rata firmaque stabilitate, quatenus predictum predium cum omnibuſ suprà descriptis jugiter ac perpetualiter ac prenominatam Ecclesiam pertinere noscatur. Et ut hec nostre Auctoritatis pagina firma et Stabilis permaneat hoc preceptum inde conscriptum sigilli nostri impressione signari jubenteſ manu propria sicut subtus cernitur corroboranteſ confirmavimus. Signum Domini Hein-

[3]) Walhorn.

rici tercii deo Volente Regis invictissimi. Berhardus Cancellariuſ vice Barthonis Archicapellani recognovit. datum VI idus Augusti Indictione X. Anno dominice incarnationis M.XLII. anno autem Domni Heinrici tercii, ordinacionis ejus XV regni verò IIII. Actum Cofungon ſeliciter Amen.

Ex Chartulario Regalis Ecclesiae B. Mariae Aquisgrani.

II.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Henricus divina favente clementia Romanorum Imperator Augustus. Noverint omnes Christi nostrique fideles tam futuri quam praesentes, qualiter nos per misericordiam Dei, et eternam remunerationem, et per interventum conthoralis nostrae, Scilicet Agnetis, imperatricis Augustae, nostrique filii Henrici quarti Regis, tale praedium, quale nos habuimus in villa apinis[4]) in Comitatu Friderici Ducis, in Pago Maselant Situm, Sanctae Ecclesiae, quae constructa est in villa Porcetensis[5]) Abbatiae u. ſ. w. ſ. bei Lünig, Spicilegii Eccles. Parte III de Abbatiscis. S. 303.

III.

In nomine Sancte et individue Trinitatis. Notum facimus presentibus et futuris, quod egregius Comes Udo de Lemborch propriam ancillam suam nomine Walburgam ad altare Sancti Adelberti tradi-

---

[4]) Epen bei Aachen.

[5]) Burtſcheid.

dit, hac ratione, ut Singulis annis in natale ipsius Martyris unum denarium persolveret et eandem legem omnis propago ipsius obtineret. Itaque ipsa Walburga postquam ancilla facta est Sancti Adelberti accepit bonum Sancti Adelberti cum Malgero legitimo viro suo, et deinde rogante et jubente ipso Comite Udone ab omnibus Fratribus anathematis sententia prolata est, ut quicunque hanc traditionem infringeret anathemati subjaceret. Huic traditioni interfuerunt idonei et legitimi testes. Ipse Comes Udo, et Everelmus de Solmanea, et Wiricus, Prepositus Sibertus, Decanus Hezelinus, Folbertus, Gislebertus, Wigerus, Gerardus, et ceteri fratres. Servientes Ecclesia Wilelmus, Folkricus, Gislebertus, Huncelo, Anselmus, Wolbodo, et alii boni viri. Facta est hec annotatio anno incarnationis dominica millesimo LXI.mo indictione II. presid ente Romanae Ecclesiae Alexandro Papa, Regnante Heinrico IIII.to procurante Leodiosem Ecclesiam Tidewino Episcopo. ad laudem et gloriam illius qui est benedictus in secula amen.

nach dem Original L. S.

IV.

J. N. Sce. e. ind. tr. Heinricus divina favente Clementia rex. Sicut antecesſores nostros regum et imperatorum regni heredes successimus ita in virtute eorum imitatores. et precipue in ecclesiis dei fundandis emuli. in fundatis defendendis rigidi. et de nostris copiis ea que videntur pro eorum spe que non videntur eisdem addere non pigri quantum possumus dei adiutorio existere studemus. Inter quos magni nominis Karolus omnibus seculi notatus non solum

precipuis earundem ecclesiarum defensor verum eciam egregius viguit fundator cujus Studio fundatam. sumptibus ditatam. legibus stabilitam ecclesiam aquisgranensem Ste dei genitrici et Virgini marie ditatam scimus. quam sicut ceteris specialius dilectione nostra dignamur. Itaquoque nobis preciosiora eidem ceteris specialius addere conamur. Quamobrem predium quoddam nobis ut diximus preciosius consilio et interpellatione dilecte Bernte regni et thori socie ceterorumque fidelium nostrorum Annonis Coloniensis Archiepiscopi Buggonis halberstatensis Werneri argentinensis episcoporum suggestione sed et prepositi eiusdem ecclesie Roperti servitii non immemores super omnes tamen deum ut prefati sumus remuneraturum spe exspectantes dominice genetrici marie aquisgrani in proprium dedimus atque tradidimus nomen eiusdem predii est harne[6]) situm autem in pago harduenne in comitatu vero Diepoldi. dedimus autem sicut mos est Regibus et Imperatoribus dare cum omnibus videlicet appendiciis hoc est utriusque sexus mancipiis areis edificiis terris cultis et incultis. viis et inviis. pratis. pascuis. campis. silvis. venationibus. aquis. aquarum ve decursibus molis molendinis piscationibus exitibus et reditibus quesitis et inquirendis ac cum omni utilitate que ullomodo inde provenire poterit. Et ut hec nostra legalis traditio nulla malignantium molestatione possit labefactari hanc cartam inde conscriptam et sigilli nostri impressione signatam omnis generationis tam future quam presentis memorie reliquimus. Acta est V. Kl maii anno dominice incarnationis millesimo LXXII. Indictione X anno autem ordin. domini hein-

---

6) Walhorn.

ricii quarto Regis XVIII. regni vero XVI. Actum est Aquisgrani feliciter in dei nomine amen.

V.

I. n. S. et ind. Tr. heinricus divina favente clementia Rex. Antecessorum nostrorum regum seu Imperatorum exemplis didicimus. quantum honoris vel utilitatis regibus contulerit vel negaverit honor et status Ecclesiarum ab eisdem Regibus servatus et aductus neglectus vel imminutus Ut enim de bonis. Sumamus exempla. Sic magni Karolis Imperatoris dominice memorie consuevit facere prudentia. qui Ecclesias fundavit fundatas prediis ditavit honore ampliavit. Religione dilatavit quantum honoris et commodi sibi et regno contulerit. magni nominis eius fama in universali adhuc servat Ecclesia. Cujus meritorum et virtutis commemoratio. procul dubio Successorum est edificatio quem et nos pro posse dei adiutorio imitari cupientes eius exemplo res nostras ampliari. et regni Statum dilatari credimus. Si eius exemplo deum in sanctis suis honorare. quod est religionem ecclesiarum servare. voluerimus quamobrem ecclesiam quam idem Karolus bone memorie Aquisgrani in honorem gloriosissime dei genetricis perpetue virginis marie fundavit respeximus. cuius peticionem in peticionis effectum decrevimus annitente. Bernta et Regni et thori socia presentibus hiltolfo colonien. Lifmaro hamburgen. Archiepiscopis. Ruberto Babenbergen. Ebbone Numburgen. Wilhelmo traiecten. Episcopis cum ceteris Regni Principibus succinentibus dilecti capellani nostri Conradi eiusdem Ecclesie prepositi precibus siquidem tres

advo-

advocatias super tot loca scilicet. harne Loncins et Mandrevelt[7]) quas nos nostra manu dare vel negare debuimus. Sic dei genetrici virgini marie in proprietatem libenter concessimus. ea ratione ut Conradus eiusdem ecclesie prepositus omnesque sui successores eius ecclesie prepositi has tres advocatias potestative teneant. et pro utilitate Ecclesie consilio fratrum ibidem sic dei genetrici virgini marie filioque eius deo nostro servientium cui velint. vel negent vel tribuant. super tria prefata loca cum universis eorum appendiciis. hoc est utriusque sexus mancipiis areis edeficiis pratis pascuis terris cultis et incultis viis et inviis silvis venationibus aquis aquarumve decursibus molis molendinis piscationibus exitibus et reditibus quesitis et inquirendis et universis utilitatibus eisdem tribus locis attitulatis vel attitulandis Cuius firme et perpetue donationis testem cartam nostro iussu conscriptam et propria manu ut infra videtur conscriptam et corroboratam Sigilli quoque impressione insignitam omnis generationis tam future quam presentis noticie reliquimus — anno dominice incarn. millesimo LXXVI XI Kal. maii data an. ordin. domini heinrici quarti Regis XXII. Regni vero XX. Actum aquisgrani in nomine dni. nri. ihu. christi amen.

VI.

In Nomine Sanctae et Individuae Trinitatis, ego Emelricus Abbas, Prior et Conradus Cellerarius de Rode, judices authoritate Domini Papae, Vniversis Christi fidelibus Salutem in perpetuum. ea quae per

---

[7]) Walhorn, Lonzen und Mesch (Merchault).

juris ordinem justi deciduntur, ne processu temporum ab aliquo enerventur litterarum memoriae decet commendari. inde est, quod ad vestram perferimus notitiam, quod cùm Wilhelmus de Vbach diceret se esse advocatum cujusdam praedii de Bastwilre, quod Benelinus vir liberae conditionis, caecus occulto Dei judicio, in eleemosynam dedit Ecclesiae Beati Alberti de Aquis, hoc tenore, quod idem praedium nec servitium, nec placitum debeat ulli advocato, nec aliquis ibi sit judex aut villicus, nisi praepositus ecclesiae, vel unus ex ipsis, qui colunt praedium, quem ipse pro se statuerit, hoc reservato, quod si talis culpa vel injuria ibi contigerit, quae judicium Sanguinis exspectat, illam comes vel judex suus secundum jus patriae debet emendare, et idem Wilhelmus tam homines, quam ecclesiam praedictam injuste gravaret auctoritate nobis injuncta partibus evocatis hanc causam ad id deduximus; quod ipse Wilhelmus a nobis excommunicatus errorem Suum recognovit, et praeposito et Ecclesiae praedictae jam dictum praedium cum omni jure sicut praedictum est et datum Ecclesiae liberum dimisit, in manifesto protestans, quod ipse Comitem Juliacensem, à quo se dicebat advocatiam hanc accepisse ad hoc factum malitiosè induxerat, ipse autem praepositus et Ecclesia ipsum Wilhelmum benignè respexerunt, eique dederunt octo marcas, de quibus emeret praedium, quod ab ipsis in homagio teneret, ipse autem hanc pecuniam in praedio quodam apud Hallen, quod habet triginta jugera et domum et aream locavit, et illud Sibodoni praeposito et Ecclesiae absque alicujus contradictione libere dedit in proprietatem in praesentia Giselberti Cellarii de Hennesberg, Waltheri cantoris

Digitized by Google

Sancti Alberti, Nicolai de Emmendorp, Arnoldi Bolcheyn, Vdonis fratris Wilhelmi Mauri, et Godefridi Velz villici de Hennesberg, ipse quoque praepositus idem praedium pro se et Ecclesia praedicto Wilhelmo dedit in feudo, et inde eum in hominem recepit. Item Albero Sconevedere de Sinceke injuriam suam simili modo recognovit, et praedictae Ecclesiae praedium suum, quod habuit apud Consdorp, Sinceke, Westheim et alibi, quod praepositus Conrardus juste comparaverat, liberum dimisit, et hoc manifeste fecit in judicio de Sinceke, Gerardo de Sinceke villico praesidente in praesentia ministerialium imperii Scabinorum et hominum totius villae qui omnes vinum testimoniale de hoc facto à sibodone praeposito ipsius Ecclesiae, acceperunt et biberunt. Quia igitur haec per nostrum judicium authoritate nobis commissa sunt consummata, praesenti scripto duximus confirmanda sub interminatione perpetuae dampnationis firmiter praecipientes ne aliquis jam dictam Ecclesiam in praedictis bonis suis apud Bastwilre, Consdorp, Sinceke et Westheim praesumat de caetero molestare, solo sigillo Abbatis pro nobis omnibus has litteras fecimus communiri. Anno Domini millesimo Ducentesimo decimo nono Kalendas februarii.

1. Siegel des Abts von grünem Wachs.

Nach dem Chartular des St. Adalbertsſtifts zu Aachen.

VII.

Ego H. Dux de Limburgh Comes de Monte, omnibus praesens scriptum intuentibus notum facio,

Digitized by Google

quòd Abbatissa et Conventus de Thorren Joanni Clerico de Cincinnich Canonico Leodiensi mansum apud Drinhausen[8]), quem idem Joannes pro quadam summa pecuniae redemit quousque nisi ori liberaliter possidendum omni jure heredum suorum excluso sub hac forma contulerunt. Postquam autem praedictus Joannes viam universae carnis fuerit ingressus praehabita bona praedictae Ecclesiae libere cedent taliter, quod nullus heredum suorum tanquam verus heres se de iisdem bonis intromittet. Ne autem supra hoc aliqua quaestio possit oriri presentem paginam meo sigillo munivi. Actum anno Domini 1235 mense Decembri.

VIII.

Universis Christi fidelibus ad quos presentes littere pervenerint Theodericus miles de Enatte[9]) Salutem in Domino. Universitati vestre notum esse volumus quod nos totam decimam nostram cum omnibus appendiciis ejus tam grossam quàm minutam sitam tam in territorio quàm in villa de Able. quam tenemus et possidemus ab Abbate et conventu Luceburgensi. Abbati et Conventus Vallis dei[10]) Cysterciensis ordinis Leodiensis Dyocesis. libere et absolute integraliter tenendam et possidendam ad firmam spatiorum triginta annorum[11]) de consensu et voluntate M. filii nostri contulimus sub annuo cen-

---

[8]) Drinhauſen bei Ubach.

[9]) Einatten.

[10]) Abtei Valdieu.

[11]) Dreißigjährige Pacht.

su quatuordecim modiorum frumenti. et totidem Siliginis. et viginti modiorum avene aquensis mensure. De quibus omnibus mediis dicti Abbas et Conventus Vallis Dei nobis et successoribus nostris spatio temporis predicti solvere tenentur. XI. marcas Leodiensis monete singulis annis pro dicto blado cum dimidio modio pise. et sex caponibus. et sex anseribus solvendis in nativitate Domini cum media parte. XI. marcarum predictarum. alia vero media parte dictarum. XI. marcarum in festo nativitatis beati Johannis Baptiste. Quibus omnibus sicut suprà dictum est persolutis. nos ac nostri successores. à predictis Abbate et conventu nichil exigere poterimus pro dicto blado. Et si fructus memorate decime aliquo casu videlicet tempestate. incendio. vel guerra communi usque ad festum beati Andree Apostoli deperirent. pecunia diminueretur ratione casus predicti secundum judicium seu sententiam Ecclesie Aquensis. Debemus antem eisdem Abbati et Conventus sepe dicte vallis Dei. et etiam nostri successores decimam ante dictam liberè et absolutè contrà omnes quantum jus et ratio permittit spatio dicti temporis guarandire. In cujus rei testimonium et munimen presentes litteras Sigillo Domini W. Ducis de Lemborhc. et Sigillo ejusdem Abbatis Vallis Dei. nec non et Sigillo Castellani de Dallenhang fecimus sigillari. Actum et datum anno Domini M°. CC°. X°LVIII°. tempore obsidionis ville Aquensis.

(Nach dem Original.)

IX.

Nos Walleramus Dux Limburgensis universis praesentia visuris et audituris cupimus esse

Digitized by Google

notum, quod peracta compositione amicabili cum Aleyda, relicta quondam Liselberti de Aswilre[12]) militis, de delictis in quibus eidem tenemus, permittimus eidem viginti et quinque marcas Aquensium denariorum talis Wacandict. qualitatem corporis in forma . . . . . petitione autumpnali proximo instanti apud Rode[13]) recipiendas in septimanà qualibet unum maldrum bladi talis, quale de molendino nostro apud Rode nobis derivatur, similiter permittimus recipiendum . . . . . . praedicta a molendino praedicto viginti et quinque marcas Aquensium denariorum ad bonam receperit computationem; Tali etiam addicta conditione, si praedicta domina termino suo certo aliquem in solutione habuerit defectum, pignora nobis auferre poterit sine aliqua Contradictione, et offensa, et si aliquod damnum in solutione sua percipienda legitime probare poterit, nos eandem reddemus salutem et misericordiam. in cujus rei testimonium duximus praesens scriptum Sigillo nostro Sigillari. Datum et actum feria secunda post inunctionem Stae Luciae Anno Domini millesimo Ducentesimo septuagesimo tertio.

X.

Nos Johannes Dei gratia Dux Lotharingie, Brabantie et Limburgie. Notum facimus universis, quod nos Excellenti viro Gerardo Comiti Juliacensi consanguineo nostro et fideli tenemur et teneri recognoscimus in quatuor milibus librarum nigrorum turon. uno grosso Regis Francie pro sedecim de-

---

12) Eſchweiler.
13) Herzogenrath.

nariis computato, pro quibus quidem quatuor milibus libris eidem castrum nostrum de Rode[14]) cum suis attinentiis universis titulo pignoris obligamus gubernationem seu custodiam dicti nostri castri de Rode Hertberno dicto Muel fideli nostro dilecto committendo, et promittimus ipsi comiti ipsum Hertbernum a custodia seu gubernatione dicti castri cum suis pertinenciis non amovere nec permittere ipsum amoveri seu deponi, nisi dicto comiti vel suis heredibus de dictis quatuor millibus libris a nobis vel nostris sucessoribus plenarie et integraliter fuerit satisfactum. Et pro dicti castri gubernatione seu custodia eidem Hertberno ex nostris redditibus ad dictum Castrum pertinentibus ducentas libras turon. nigr. grosso regis pro sedecim denariis computato anno quolibet dabimus et tenebimur deliberare vel de nostris redditibus ibidem percipiet et levabit. Etiam condictum est, quod si nos ipsi comiti vel suis heredibus dicta quatuor milia librarum infra festum beati Remigii proximo venturum non solveremus, quod extunc eidem anno quolibet quadringentas libras turon. nigr. pagamenti memorati ex nostris redditibus et proventibus spectantibus ad castrum antedictum conferimus et deliberare tenebimus cum effectu, sine debiti principalis minoratione seu disconputatione quousque eidem de dictis quatuor milibus libris fuerit a nobis satisfactum Dictis vero quadringentis libris eidem comiti et ducentis eidem castellano persolutis omnes redditus et fore facta que ibidem supercreverint et supercrescent et emergent, nobis deliberabuntur et de eisdem poterimus nostram ordinare voluntatem et in nostris usi-

---

[14]) Herzogenrath.

bus eas convertere et prout nobis visum fuerit expedire. Prefatis vero quatuor milibus libris eidem, Comiti vel suis heredibus a nobis vel nostris successoribus integraliter persolutis, dictum castrum ad nos et ad nostros successores libere et pacifice revertentur sine aliqua difficultate et conditione, fraude et dolo in premissis omnino et penitus exclusis. In cuius rei testimonium et premissorum munimen, sigillum nostrum presentibus litteris duximus apponendum. Datum anno Domini Millesimo CCC° decimo, die Jovis post purificationem beate Marie virginis gloriose.

1. Siegel abgebrochen.

XI.

Universis praesentes Litteras visuris et audituris, Nos johannes Dei gratia Lotharingiae, Brabantiae et Lymburgensis Dux, notum facimus et tenore presentium publicè recognoscimus et protestamur, quod cùm honesti viri, judices, scabini, consulatus, civium Magistratus, et universi cives ac jncole Regalis sedis aquensis sincerè nobis dilecti, promiserint cum effectu, et se ad hoc obligaverint, quod ipsi quinquaginta viros pedites in armis ponent infra oppidum sytterch ad communiendum et custodiendum ipsum oppidum in servitio nostro et nomine nostro, sub expensis tamen civium eorundem usque ad festum Nativitatis beati johannis Baptiste proximè nunc venturum, quotiescunque Treuge inter nos et Dominum Reynoldum, dominum de valkenburg exspiraverint, ipsoque festo beati johannis proximè venturo dicti cives et civitas aquensis ex tunc ab omni servitio,

exstante guerra inter nos et ipsum dominum de valkenburg nunc exorta, quieti sint omninò liberi et absoluti, sanè nos attendentes tam hec quàm alia servitia graciosa, que dicti cives et civitas aquensis nostris Progenitoribus à retroactis temporibus multipliciter et liberaliter impenderunt, grato cùm gratitudinis affectu concurrentes Deliberatione matura prehabita, cum consensu et de consilio nostrorum fidelium civitatum et consiliariorum promittimus et promisimus per presentes bona fide eisdem civibus aquensibus universis et singulis, litteras super conductu inter Renum et Mosam et omnia in eis contenta, ac alias Litteras quascunque et jnstrumenta quecunque à nobis et Predecessoribus nostris, eisdem civibus aquensibus concessas et indultas et sigillatas sigillis predecessorum nostrorum ac felicis Recordationis Domini Patris nostri ac Matris nostre et aliorum Magnatum et Dominorum nunc de consilio ipsius patris nostri inviolabiliter observare, easdem Litteras et omnia in eis contenta, innovantes, confirmantes, et nos ac successores nostros in Ducatibus nostris ad observantiam earundem tenore presentium attingentes, insuper volumus, et mandamus firmiter precipiendo omnibus et singulis officiatis nostris, subditis et theolonariis nostris, ne ab eisdem civibus aquensibus universis et singulis aliqua theolonia seu exactiones indebitas et injusta exigant et requirant, sed ipsos cives absque dolo et fraude transire, ire, venire et redire permittant, prout superius est expressum, ceterum si occasione premissorum et Servicij nobis apud Sytterch impendendi, ut predicitur, ab aliquo Dominorum terre seu a quoquam alio dicti cives aquenses universi et singuli impeterentur, et ex hoc incur-

rerent dampna, gravamina, seu jacturas, nos cum his Dominis terrarum aut quibusvis aliis treugas, compositiones seu amicitias non inibimus nec faciemus sine eisdem civibus et civitate aquensi modo quocunque, sed ipsis civibus et civitati assistemus per nos fideliter cum potentia, auxilio, consilio et favore tamdiu, quousque dicti cives et civitas aquensis unà nobiscum cum eisdem Dominis terrarum seu quibusvis aliis occasione premissorum et ab eis exortis fuerint reconciliati et penitus complanati; si verò preter istas guerras, alias inimicitias, aut aliqua alia contraria cum quibuscunque dominis terrarum aut aliis quibusvis predicti cives aquenses inierint vel habuerint quocunque modo, nos partes nostras interponere promittimus bona fide apud tales dominos seu alios quoscunque, ita videlicet, quod si ipsi domini vel alii quicunque ab eisdem civibus et civitate aquensi justitiam recipere voluerint, quod ipsi cives eisdem dominis et aliis quibuscunque secundùm qualitatem facti, et prout expedit de consilio nostro, vel aliorum proborum justitiam faciant expeditam, sed si tales domini et alii quicunque hoc recusarent, et ab eisdem civibus recipere nollent, nos eisdem civibus et civitati aquensi assistemus fideliter auxilio, consilio et favore, nec aliquam violentiam aut injuriam ipsis civibus et civitati aquensi ex tunc inferri permittemus; preterea volumus et mandamus officiatis nostris terre Lymburgensis pro tempore existentibus, quod ipsi procedant ad Notitiam et ad bonam veritatem de communitate et proprietate civitatis aquensis, et ubicunque compertum fuerit jus ipsius civitatis in eadem communitate, quod in eo conserventur, et nullatenus impediantur publicè vel occultè, quotiescunque et quicunque cives aquen-

Digitized by Google

ses hoc requisiverint et voluerint acceptare et cum ipsa communitate suam liberè faciant voluntatem, et hec omnia et singula ipsis civibus et civitati aquensi bona fide inviolabiliter promittimus observare, salvis nobis et nostris successoribus litteris et promissionibus antecessoribus nostris a civitate aquensi predicta concessis et factis, et in suo robore duraturis et permansuris integraliter in suo jure, prout sunt in presenti, — dolo et Fraude penitus exclusis in premissis. jn quorum omnium testimonium, Robur atque fidem presentes Litteras conscribi fecimus et sigillo nostro ac sigillis fidelium nostrorum dilectorum nobilium universorum dominorum consiliariorum nostrorum Godefridi domini de Heynsberg et de Blankenberg, Rogeri de Leyfdayle et Danielis de Buychoylz militum, ex etiam nostra scientia fideliter communiri. quod et nos godefridus Dominus de Heynsberg et de Blankenberg, Rogerus de Leyfdayle et Daniel de Buycholtz milites prenominati protestamur esse verum. Actum et datum anno domini millesimo trecentesimo decimo octavo, sabbatho proximo post festum beati andraee apostoli. et appendebant quatuor sigilla ex filis sericis rubris coloris. jn dorso autem erat: collatione facta coram nobis godefrido Domino Heynsberg et de Blankenberg cum nostro Principali sigillari fecimus hoc instrumentum bona fide.

XII.

Nos johannes Dei gratia Dux Lotharingie, Brabantie et Lymburgie, mandamus vobis Receptori nostro lymburgensi, id ubique volentes, quatenus omnes cives

aquenses per totam terram nostram Lymburgensem et ubique, et precipuè apud galopiam et Trajectum unà cum eorum bonis et rebus ac Merckimoniis universis et singulis absque thelonio exigendo vel recipiendo, de cetero ab eisdem quitos et absolutos ire, redire et transire pacificè permittatis, et hoc, in quantum nos diligitis, nullatenus omittatis. Datum Bruxelle sub sigillo nostro in crastino beati Bartholomei apostoli anno Domini millesimo trecentesimo vicesimo primo. et appendebat sigillum cerae flavae impressum.

XIII.

Nos johannes Dei gratia Lotharingie, Brabantie ac Limburgie Dux, notum facimus universis, quòd cùm Mathias dictus Mathellion de Eynatten, famulus et fidelis noster dilectus in nostra ac nostrorum hominum feodalium infra scriptorum presentia personaliter constitutus propria et liber a voluntate sua castrum sive Domum suam de Eynatten, cum omnibus et singulis attinentiis et appenditiis suis, tanquam proprium allodium suum pro se suisque heredibus et successoribus in manus nostras heriditariè reportavit, et eandem domum postmodum cum omnibus et singulis suis appenditiis susceperit et relevaverit secundum modum et formam ac conditiones contentas in patentibus litteris suis nobis ab ipso traditis, suo necnon quorundam aliorum Equitum sigillis sigillatis, quarum litterarum tenor de verbo ad verbum sequitur in hunc modum: Universis presentes litteras inspecturis Mathias dictus Mathelion de Eynatten, et Arnoldus ejus filius veritatis notitiam cum salute. Noveritis nos pro nobis ac nostris heredibus et succes-

Digitized by Google

soribus ab illustri Principe et potenti Domino nostro Karissimo Domino Johanne Dei gratia Lotharingie, Brabantie, Limburgieque Duce domum nostram de Eynatten cum omnibus et singulis suis appenditiis suscepisse ac relevasse, necnon ab eodem domino nostro et suis heredibus ex nunc in antea in feodum tenere, recognoscentes expressè, quòd dicta domus nostra sit domini nostri ac suorum heredum predictorum, domus aperta, videlicet sub his modo et forma, quod quamvis Dominus noster aut ejus heredes antedicti dicta domo nostra indiguit vel indiguerunt occasione alicujus guerre evenientis se juvare contra suos adversarios et inimicos cupientes et volentes de eadem, et ipse Dominus noster aut sui heredes antedicti mediantibus litteris suis patentibus vel officiato Limburgensi unà cum duobus eorum fidelibus à nobis aut nostris heredibus pro tempore existentibus requiri fecit aut fecerunt domum nostram antedictam se, ut premittitur, juvando cum eadem, quód tunc nos vel nostri heredes, qui pro tempore fuerint, prefatam domum nostram unà cum universis et singulis nostris providentiis ac rebus aliis quibuscunque quas ibidem habuerimus, domino nostro aut suis heredibus memoratis quandocunque aut quotiescunque ab ipso aut ab ipsis fuimus seu fuerunt requisiti presentabimus vel presentabunt nihil de providentiis nostris ibidem inventis deponere seu amovere debentes, hoc in nobis et nostris heredibus salvo, quòd suprà dictam domum nostram cum nostra familia et equis nostris debemus remanere quà quidem guerra transacta et ad finem perducta ipse Dominus noster vel sui heredes prelibati antedictam domum nostram nobis aut heridibus nostris antedictis restituet vel restituent liberè et solutè. Est etiam

adjectum, si alique nostrarum providentiarum, balistrarum, aut rerum aliarum ipsis tradicarum consumpte vel devastate aut corrupte fuerint causa guerre supradicte, quòd Dominus noster vel ejus heredes prenotati hec nobis aut nostris heredibus restituere et refundere tenebitur vel tenebuntur ad plenum. Pro quibus omnibus et singulis Domino nostro et suis heredibus antedictis a nobis et nostris heredibus supradictis adimplendis et firmiter observandis domum nostram annotatam una cum universis bonis nostris dicte domui nostre et nobis aut nostris heredibus adherentibus ibidem situatis, ipsi domino nostro ac suis heredibus sepedictis obligavimus et obligamus per presentes, tali adjecta conditione si nos vel nostri heredes supradicti, quod absit, in premissis inventi fuerimus vel fuerint rebelles, quòd ex nunc omnia bona nostra prout superius sunt enarrata sint perdita, et in manus Domini nostri et suorum heredum sepedictorum devoluta, et de eisdem eorum propria voluntate facere, contradictione aliquali nullatenus obstante, dolo fraudeque in premissis et quolibet premissorum penitùs exclusis et remotis. in cujus rei testimonium nos Matthias dictus Mathillon prelibatis sigillum nostrum una cum sigillis providorum virorum ac honestorum videlicet Dominorum Ade Domini de Haeren, Henrici de Stocheim, necnon Theobaldi dicti den Roede van Zinke militum presentibus litteris est appensum. Et nos Adam Dominus de Haren, Henricus de Stocheim et Theobaldus de Zinke prenominati milites ad requisitionem et rogatum Matthie dicti Mattelion et Arnoldi sui filii predictorum nostra sigilla presentibus duximus apponenda. Datum anno Domini 1333 in die beate Marie Magdalene.

Digitized by Google

Nos verò domum ſupradictam cum omnibus et ſingulis attinentiis et appendentiis ſuis preſato Matthie dicto Mattelion ſuisque heredibus et ſucceſſoribus poſt ipſum dedimus et conceſſimus a nobis noſtrisque heredibus et ſucceſſoribus in perpetuum jure feodali tenendam, poſſidendam et habendam ſecundum modum, formam et conditiones et ſcientias in predictis litteris ſuis contentas conſcriptas, et exinde preſatum Matthiam dictum Mattelion in noſtrum hominem recepimus feodalem, his omnibus debito modo et per viam juris ſic peractis interfuerunt tanquam homines noſtri feodales Arnoldus Dominus de ſteyn, Euſtachius de Pomerio milites, Arnoldus Mieſl et Thomas de Holzaten. In quorum omnium teſtimonium et munimentum ſigillum noſtrum preſentibus litteris duximus apponendum. Datum et actum in Fura, die mercurii poſt feſtum beatorum Jacobi et Chriſtofori anni Domini 1333.

XIV.

Wi henrich van Brabant, Heer van Limbourg ende van . . . . . . untbeyden vnſe . . . Burggrave van Limbourg ende Droiſſate van Raede, ende voort alle onſen amtluyden, ende laeten iu weten, dat die burger van aken onſe leyue vrynt uns ou'eirlyken geklaigt hebben, dat hur beſchweyrniſſe ende ungelyc geſchyt ſy, ende desgelyck gedaen werde, dat uns leit is; warby wy denſelve unſen vrynden den burgeren van Aken ende haren Dynneren gegunſt hebben ende geurloiſt um ſonderlingen gunſt willen, dat ſy alſulcken lyden, die hun beſchwerniſſe ge-

dain hebben, of duyn woden, naevolgen moygen, ende oye die ſuken in onſen Landen, ſo wa ſys gekrygen mogen ſunder unſen Coiren, ende alſa ſlayn, vangen, ende halden, want vur iu of vur iuve eyngen; ende willen, dat iv ſunder eyng ander gebot van onſte hebben, van den lyden, die hun alſulg beſweirnyſſe gedoyn hebben, of doin, rigt, ast regt is van misdedigen te dun, want wir die van Aken ende horen Dyners beſchirmen willen, as verre as wy mogen, ende bevelen ende willen wyr ernstlyken, dat ir hun behulpys ende geredys ſyt vryndliken, as ſys geſynnen, ende te duyn ſolen hebben, ende dit als durende teyt unſen weder ſecken.

In ghetugſchap van diſſen ſo hebbe wy unſe Ingeſyggel an dyſſen bryf dűn hangen, de gegheuen is int Jaer na goits geburde duſent dryhondert, agt ende veyrtich, des veyrden dages van den apprille. —

XV.

Karolus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, et Boemiae Rex. nobili Heinrico Domino de Limburgh et Mechlinia, consanguineo et fideli nostro dilecto gratiam Regiam et omne bonum. cupientes dilectos fideles nostras cives nostrae Regalis sedis civitatis aquensis ob ipsorum grata merita, et integerrimae fidei puritatem ac multiplicia servitia per ipsos Regio culmini utiliter exhibita, optatae quietis et pacis commodis potiri, et in cunctis eorum agendis favorabiliter promovere: ipsos et quemlibet ipsorum cum omnibus rebus et bonis eorum, ac ad dictam civitatem pertinentes, tuae fidelitati propensius commendamus, eandem fidelitatem attentis affectibus requirentes, ac nihilominus tibi seriosius injungentes, quatenus Regalis

lis contemplationis intuitu, eosdem cives nostros, et civitatem, ac omnes ad eos pertinentes, quos specialis favoris praerogativa prae ceteris nostris et jmperii civitatibus prosequimur, tibi favorabiliter commendatos suscipias, et in tuam gubernationem et protectionem gratiosius recipiens, ipsos et quemlibet eorum, ac omnes ad eos pertinentes, auctoritate Regia, à quibuscunque molestiis, injuriis, oppressionibus et violentiis quorumcunque manuteneas, protegas efficaciter et conserves, in eo nostrae celsitudini complacentiam facies valde gratam. datum Aquisgrani, Anno domini millesimo, trecentesimo, quadragesimo nono, die quinta Mensis Augusti, Regnorum nostrorum Romani anno quarto, Boemiae verò tertio. et erat sigillum pendens ex pergameno, impressum in cera flava.

XVI.

Nous Jehanne par la grace de Dieu Ducesse de Luccelbourch de Lotrenge de Braibant et de Lembourgh, et Mankie dou Saint Empire, faisons scavoir à tous que Nous a-jourdui avons fait serment envers nos ameis feauls Maistres Bourgois homes et autres Subgis de nos Villes et Francizes de Lembourgh, de Dolehen et de toutes nos Terres appartenances et appendances par de-cha le Muese comme a che appartenoit confermant et approvant leur francizes, coustumes et liberteis si avant comme ils en ont anchiennement useit au temp passeit et Nous dis homes et Subgis uſsiz ont fait envers Nous feauteit et Serment et si deuvement comme à che appartenoit. Par tant Nous volons, et promettons et avons en con-

vent par nostre dit Serment à nos homes Bourgois et autres homes Nobles et non Nobles de nos devant dictes tèrres et appartenances, affermement tenir, par Nous, Nos hoirs et Successeurs à eux Leur hoirs et Successeurs, à tous jours perpetuellement leur devant dittes francizes et liberteis et affin qu'ils soient plus feaubles volents et diligents envers Nostre chier et Amé Saigneur Monsr. Wencesl par la grace dessus ditte Duc de Luccelbourgh de Braibant et de Lembourgh et Marquis dou Saint Empire et envers Nos ensi comme feables gens Subjis doient estre envers Leur Saigneur et Dame, Nous Leur promettons et avons en convent par nostre dit Serment deux et chacun mineir par Loy, grans et petis, toutes fois que Nous en serons requise et tenrons fermement sans embrisier le temp present et le futuir à tous hommes. Chevaliers, Escuiers et autres personnes, et Leur hoirs, de nos devant dittes terres en teiles teneures Coustumes en anchiennes Usaiges qu'ils ont tenut et acoustumeit anchiennement le temp passé, et que Nous le temps presens et avenir Les terres devant dittes en tout ne en partie ne ferons vendaiges ne engaigement envers personne queilque, ne metterons en ycelles de par Nous en Nos Offices Saigneurs ternes, Meſs. Renars de Sconevorst. ne nus Bastars, et volons et àche nous consentons pour Nous, nos hoirs et successeurs que douze homes de nos devant dittes terres soient constitueis et éstablis de par Nous et le Pays, si comme ils sont présentement lequels XII hommes toutes fois que uns deuz trespasseroit de Siecle pourront reulure atres hommes qui soyent de nous devant dittes terres, à cette fin ce nos Officyens quelconque estoient contraires vu re-

Digitized by Google

belles en nul temps avenir à faire à chascun de nos devant dittes terres grans et petits la Loy dou Pays en la maniere devant dicte, cheli ou ceaux asquellz Loy deffaroit le deverat demonstreir as XII homes dessus dis, et li XII homes le deveront demonstreir en complendant a nous se nous adonc estiemes, truveis en nos devant dicttes terres, et se nous estiemes, truveis absens, demonstreir le doient à nostre deputeis et Commis de par Nous en nos devant dittes terres par de cha la Mueze sans aleir hors de nos dittes terres, et adonc nous ou li dis Deputeis deveront faire Commandement, et à che constrendre, celi ou ceaux de nos Officyens qui auroit ou auroient contredit ou deffalit de Loy a complendant, qu'il feisse Loy apperte, a complendant, et se en che estoit deffalens ou inobédiens pour celie faire toutes fois et quantes Loy deffauroit, à la requeste et demonstration des XII hommes devant dits, nos homes et escevins cours et tous autres jugheurs de nos devant dittes terres et appartenances pourront et deveront cesseir de jugeir et delle Loy tant et si longuement, que plenne et bonne Loy deuwe seroit faite audit complendant, che adjostoit se uns de Nos devant dittes terres quelconque se complendoit à toirt de avoir Loy il de celie complente par droit et par Loy seroit corrigies et punis comme à che appartenroit et atains des frais et despens sur che fait qui suffisanment seroient monstreis. En toutes les chousses devant dittes malengie hors-mis et excepteit, en tesmoingnaige desquelles chousses nous avons fait appendre à ches pxésentes Lettres ouvertes notre propre sieel en signe de veriteit qui furent faites et donneez à Lembourg L'an de la Nativiteyt notre Saigneur mil

Digitized by Google

C. C. C. et chinquante six le Lundi devant le feste Saint Mathieu Lapostele et Evangeliste. Et étoit scellée d'un seel imprimé en cire jaune pendant à une queue de parchemin.

Eine ähnliche Urkunde ſtellte Herzog Wenzel aus 1356 le jour le Saint Severin, gegenwärtig: dnis de Sleida, de Bollant, de Clerne, Nicolao de Chunk et pluribus aliis fidelibus ducatûs Lymburgensis.

Digitized by Google

XII.

Bilder aus der Geſchichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege.

Nach archivaliſchen Nachrichten bearbeitet von Heinrich Beyer.

(Vergl. des Archives IV. Bd. S. 289.)

II.

Herzog Friedrich von Altenburg.

Wenige Wochen nach der Befreiung des Erfurtſchen Gebietes von der kurfürſtl. ſächſiſchen Einquartierung, als kaum der Landmann ſich in ſoweit erholt hatte, daß er die damals noch nicht eingebrachte und übrig gebliebene Aernte ſicher einbringen, und für den Winter den nothdürftigen Unterhalt und Vorrath anzuſchaffen vermochte, als er kaum angefangen hatte, Anſtalten zu treffen, den ihm zugefügten Schaden an Hauswirthſchaftsgeräthen wieder zu repariren, und noch ſchwer die jüngſte Vergangenheit auf alles drückte, brach ſchon wieder, noch in demſelben Jahre, ein neues, noch viel größeres Unglück

über ihn herein, und beraubte ihn faſt der letzten Mittel zu einer kläglichen Exiſtenz. Stand vorher nur ſein ganzes Eigenthum in Gefahr, ſo war er jetzt ſeines Lebens nicht mehr ſicher, und über 100 von Erfurts Unterthanen fielen dem ſchrecklichen Geſchick zum unverdienten Opfer; und hatten die früheren Bedrückungen doch wenigſtens noch den Schein, daß die Kriegsunternehmung, die ſolches Ungemach über das Land herbeiführte, zur Sicherheit deſſelben gegen einzelne Feinde berechnet ſei; ſo wurden ſie jetzt der Raub ganz fremder Horden, mit denen ſie auch durch kein Intereſſe nur im geringſten verbrüdert waren, und die nur durch die Gewalt und das Recht der Waffen zu der Rolle ihrer Peiniger kamen.

Herzog Friedrich von Sachſen-Altenburg, im Dienſte der ſpaniſchen Niederlande, hatte auf Rechnung derſelben, in ſeinen Ländern ein Heer von einigen 1000 Mann zu Roß und Fuß angeworben, und wollte daſſelbe nun an den Ort ſeiner Beſtimmung führen. Wie gewöhnlich, beſtanden die angeworbenen Truppen meiſtentheils aus nichtswürdigem Geſindel, den entlaſſenen Kriegern anderer Partheien, und den Deſerteurs, die, ſchlimmer als alle andere, nur ſo lange unter dem Panier eines Anführers blieben, als ſie unter deſſen Namen und und Schutz etwas zu rauben und zu erpreſſen vermochten, und dann mit dem Erworbenen — davongingen. Ohne Heimath, ohne Gefühl für Vaterland und Ehre, fanden ſie freilich Gelegenheit dazu unter Jedem, der ſie in Dienſte nahm, und nicht ſtark genug war, auf Ordnung zu halten.

Im Begriff alſo, die neugebildete Armee aus den Werbeländern abzuführen, ſah nun erſt der Herzog ſich in der Verlegenheit, auf welchem Wege er die Niederlande erreichen ſollte. Wohin er ſich auch wandte, ward ihm der Durchzug durch die Länder der Nachbarſtaaten

verweigert, weil man den Schaden, den er in ſeinen eigenen Landen faſt ungeſtraft hatte ausüben laſſen müſſen, nicht auch auf andere Unterthanen übertragen wollte; und der Herzog ward entweder durch ſeine Schwäche oder durch verwandtſchaftliche Verhältniſſe verhindert, ſein Begehren mit Gewalt durchzuſetzen. Allein fort mußte er doch, und ſo fand er denn endlich noch einen Weg durch ein Gebiet, das weder durch Waffenmacht, noch durch Verwandtſchaft ſeine Rückſicht und Theilnahme beſonders in Anſpruch nahm — durch das Erfurtiſche. Als er dem Rathe der Stadt ſein Begehren kund that, und Beſtellung der Quartiere und Lebensmittel befahl, that dieſer zwar das Möglichſte, durch flehentliche Vorſtellungen und Beweiſe, wie ausgeſogen das Land ſchon ſei, ihn auf andere Gedanken zu bringen; allein umſonſt verhallten dieſe Bitten vor Ohren, die nur dem Drange der Unmöglichkeit Gehör zu geben gewohnt waren. Wie ein losgelaſſener Strom ergoſſen ſich am 7. December, gegen Abend, die ſchrecklichen Banden über das Erfurtiſche Territorium, und quartierten ſich ohne die geringſte Ordnung und ohne Anweiſung in die erſten beſten Dörfer; der Herzog ſelbſt mit ſeiner Leibkompagnie bezog Schloß Vippach. Noch an demſelben Abende zeigte ſich ſein Charakter in ſeiner ganzen Rauhheit. Es waren bei den erſten Nachrichten von der neuen Einquartierung dem Rathe ſichere Beweiſe zugekommen, daß die verzweifelten Bauern den Entſchluß gefaßt hatten, mit gewaffneter Hand ihren Heerd zu vertheidigen, und ſo entweder ſich zu befreien oder doch eines nicht ungerochenen Todes zu ſterben. So nutzlos dieſer Plan war und ſo ſehr auch die Unzweckmäßigkeit deſſelben in die Augen fiel, hatten doch die Abgeordneten die größte Sorgfalt und Mühe anzuwenden, die Gemüther zu beruhigen und zu ermahnen, nur durch Bitten

und Geduld ihr Schickſal erträglicher zu machen. Nur bei wenigen fanden die vorgebrachten Gründe keinen Eingang, unter dieſen waren die Einwohner von Udeſtädt. Als daher auch zu ihnen ein Haufen der Altenburger kam, unter Fluchen und Schimpfen Quartier verlangte und anfing, die Leute zu mißhandeln, traten die bewaffneten Männer zuſammen und jagten nach einem kurzen Gefecht die Fremdlinge wieder fort. Zwar wurde Niemand getödtet, doch gab es von beiden Seiten Verwundete, und erſt ſpät in der Nacht kamen die ſiegestrunkenen Landleute zu einer, leider nur zu kurzen Ruhe. Die Geſchlagenen eilten nach Schloß Vippach und meldeten dem Herzog das Vorgefallene, als ſei es eine wahre Empörung und Meuterei. Dieſer, von dem frühern Vorhaben der Bauern durch einige ſchändliche Leute ſehr wohl unterrichtet, befehligte ſogleich ein ſtarkes Kommando mit 2 Geſchützen nach Udeſtädt; ſtill, wie die Nacht ſelbſt, nahte der ſchnaubende Mörderhaufen dem ruhenden Dorfe, und bald donnerten die zertrümmernden Kugeln die armen Bewohner von ihrem kaum geſuchten Lager. Die ſchwache unvertheidigte Lehmwand, die das Dorf umgab, ſtürzte in wenig Augenblicken zuſammen und mit Geheul drangen nun die Soldaten ein. Obgleich an Gegenwehr nicht zu denken war, wurden dennoch 16 Perſonen, meiſtens altersſchwach und krank, niedergehauen, Weiber und Mädchen mit thieriſcher Wuth gemißhandelt, 11 Männer, ſo wie man ſie aus den Betten geriſſen, im bloßen Hemde, in der eiſigen Decembernacht, durch Schnee und Koth nach Schloß Vippach geſchleppt, und unterwegs ſo gehauen und geſchlagen, daß noch 5 ihr Leben unter den Händen ihrer unbarmherzigen Würger endeten. Was von den übrigen Einwohnern ſich noch retten konnte, lief in das weite Feld, wo noch Mancher, durch Schrecken, Angſt

Digitized by Google

und Erkältung, dem Tode zum Raube wurde, und als ſie endlich gegen Morgen in ihre Häuſer zurückkehrten fanden ſie dieſe mit zerſchlagenen Wänden, ohne Thüren, Fenſter und Hausrath, mit zuſammengeſtürzten Oefen und Treppen, und alles geſtohlen, was irgend tragbar war. Als die Kunde von dieſer nächtlichen Exekution in die benachbarten Dörfer gelangte, lähmte der Schrecken noch vollends jede Regung zum Widerſtande, der noch hier und da gelebt haben mochte, und ſtill und ſtumm trug ein Jeder, bis zu ſeiner Zeit, das Unvermeidliche, aber auch unerhört Harte.

Jedes Schreckniß, jede Qual, die die Furie des Kriegs nur immer über ein Land auszuſchütten vermochte, ward hier mit hölliſcher Freude und Geläufigkeit von den fremden Unholden verübt. Sie warfen die Wirthe aus ihren Häuſern und nahmen ſelbſt Beſitz davon, und ließen nur gegen ſchwere Ranzion den Eigenthümer wieder in ein Winkelchen unter ſeinem Dache; jedes Stückchen Brod, jedes Stück Hausgeräth, jeder Rock mußte ſchwer aus den Klauen ſeiner Peiniger gelöſ't werden, und Mißhandlungen waren die Antwort auf jede noch ſo bewegliche Bitte. Um die etwa verſteckten Baarſchaften und ſonſtigen Sachen von Werth zu finden, legten ſie den Unglücklichen Seile um den Kopf, und knebelten dieſe ſo lange mit einem Stocke zu, bis das Blut aus der Stirn ſpritzte und die Augen, entzündet, weit aus ihren Höhlen hervortraten. Nicht Geſchlecht, nicht Alter, nicht Krankheit und Gebrechen ſchützen gegen die Gefahr, Tage lang, bis ſpät in die Nacht hinein, ohne Hülfe, oft ſogar ohne Decke, unter freiem Himmel liegen zu müſſen, wenn es den Kriegern gefiel, einmal recht zu banquettiren und das Haus von oben bis unten zu durchtoſen. Als in den zuerſt belegten Dörfern aller Vorrath aufge-

zehrt war, zogen ſie in großen Haufen auf Raub und Beute aus, fielen in die nachbarlichen Orte ein, brandſchatzten und plünderten, und verzehrten dann das Erworbene daheim mit Lachen und Prahlen. Als vollends noch 600 Mähriſche Reiter hinzuſtießen, auf die der Herzog bis jetzt gewartet, glich das Land mehr einem weiten Lager und Räuberneſte, als irgend etwas anderm. In förmlichen Banden wurden jetzt die Wege belagert, jeder daher Kommende, er mochte fremd oder einheimiſch, Bürger oder Bauer ſein, rein ausgeplündert, oft ſogar getödtet. Aller Verkehr war unterbrochen, die Stadt wie abgeſchnitten von der übrigen Welt.

Der Rath, der mit blutendem Herzen das Elend ſeiner Unterthanen ſah, ohne mit dem beſten Willen nur im geringſten helfen zu können, ſandte jeden Tag eine neue Klage an den Herzog; ſelbſt der Kurfürſt von Sachſen, an den ſich der Rath auch gewendet hatte, bat und drohte; allein umſonſt.

Der Herzog that äußerlich alles, was er thun konnte; faſt jede neue Woche brachte geſchärftere Mandate gegen Brandſchatzung und Mord, aber ſie wurden nicht beachtet, weil er ſelbſt nicht ernſtlich darauf hielt. Einige der Schlimmſten, die ihm der Rath bezeichnete, ließ er zwar aufknüpfen, aber auch ohne andern Erfolg, als daß zu der Raubſucht der übrigen ſich nun auch die Gierde nach Rache geſellte, und ſo das Schickſal der Bedrückten nur verſchlimmert ward. Die Geduld derſelben riß endlich in dem Maaße, als die Wuth ihrer Gäſte durch den eintretenden Mangel an allem ſich ſteigerte. Ein Vorfall in der Stadt ſelbſt brachte endlich die lange ſchlafende Wuth zum Ausbruch.

Schon früher hatte der Rath, ſo wie die höhern Bürgerklaſſen, alle Mühe anzuwenden gehabt, um den

tobenden Grimm des Pöbels und der ungebildetern Bürger von einem blinden nutzloſen Aufſtand abzuhalten; ohne jedoch verhindern zu können, daß nicht hier und da ein einzelner Soldat ſeine Wuth empfand. Dieſe wurde durch die hereingeflüchteten Landleute und die Frechheit, womit die Fremdlinge ihr ſchändliches Weſen trieben, immer noch erhöht, indem dieſe oft, unter dem Schein einer Sicherheitsconvoi, ihre Wirthe zwangen, Geräthe u. ſ. w. in die Stadt zu tragen, und in ihrer Gegenwart und für ſie zu verkaufen. Die ernſtlichſten und ſtrengſten Maaßregeln des Raths wurden oft nöthig, das auflodernde Feuer zu dämpfen und ſo zum wenigſten die Stadt vor größerm Schaden zu bewahren; da geſchah es einſt, daß auch einem Fremden, dicht vor dem Thore der Stadt, auf offner Landſtraße, ſeine Pferde ausgeſpannt und er ſelbſt gemißhandelt wurde. Voll Verdruß über dieſen Verluſt trank er mehr, als ihm in dem Augenblicke gut war; er taumelte nun fluchend und ſchimpfend bis auf den Markt — und ſiehe da! — hier ſtehen ſeine Pferde, ſo eben von den Räubern zum Verkauf ausgeboten. Sogleich eilt er auf ſie los, und verlangt unter lautem Geſchrei ſein geſtohlenes Eigenthum zurück. Der heftige Wortwechſel zieht bald eine Menge von Leuten um ihn herbei; von ihnen ermuthigt, will er Gewalt brauchen, die Soldaten ſetzen ſich zur Wehre und liegen im nächſten Augenblick unter einem Hagel von Steinen und Schlägen am Boden. So war denn endlich ein Anfang gemacht; mit Sturmeseile flog die Nachricht von Straße zu Straße und entflammte die Gemüther zu gleicher Rache. Eine allgemeine Verfolgung gegen die eben in der Stadt befindlichen Krieger begann; wo ſich einer blicken ließ, ward er mit Steinen, Knitteln und Seitengewehren angegriffen, und von Glück hatte der zu

ſagen, der in dem Hauſe eines Rathsherrn oder bei der herbeieilenden Bürgerwache einen augenblicklichen Schutz fand. Mehrere ſtarben eines ſchmachvollen Todes, keiner entkam unverletzt, ohne Beulen und Wunden. Ehe der Rath dem Unweſen zu ſteuern vermochte, war es ſchon geſchehen und die Stadt frei von jedem dieſer Fremdlinge. Die Folgen der Selbſthilfe blieben aber nicht aus. Zwar ſchickte der Rath ſogleich einige Abgeordnete an den Herzog, die ſeine Unſchuld beweiſen und Verzeihung auswirken ſollten; allein dieſe wurden von ihm ſehr hart angelaſſen, mit Verräthern und Mördern betitelt und ihnen zugeſchworen, daß alle Dörfer, die der Stadt zugehörten, der Erde gleich gemacht werden ſollten, wenn ihm nicht vollkommne Satisfaction gegeben würde. Da ihm der Rath, weil der Fremde, der eigentlich der Urheber des Tumults war, ſchon längſt ſich aus dem Staube gemacht hatte, dieſe nicht geben konnte, vielleicht auch nicht wollte, ſondern vielmehr anfing, die Wachen an den Thoren zu verdoppeln und die Wälle mit Geſchützen zu beſetzen; ſo ward die Stadt ordentlich in Blokadezuſtand erklärt, aller Verkehr mit ihr abgeſchnitten und rings ein Cordon von Poſten um ſie gezogen, damit Niemand ſich heraus ſchleichen könne. Allein die Kunde von dem Vorgefallenen war dennoch herausgedrungen und hatte da die alten Vorſätze und Wünſche wieder geweckt. An Gelegenheit zum Ausbruche öffentlicher Feindſeligkeiten fehlte es nicht, an mehreren Orten zugleich brach es aus, und die Fremdlinge wurden auf einige Stunden, aber auch n u r auf einige Stunden verjagt, da weder Wälle noch Geſchütze, noch überhaupt bewaffnete Macht ihnen den Rückweg verſperrten.

Am 29. December Abends nach 7 Uhr, fingen auf einmal die Diener des Lieutenants und des Fähndrichs,

Digitized by Google

die in Ermſtädt lagen, an, im Dorfe umherzulaufen und zu rufen: Auf, auf! der Feind iſt da! — Aus welcher Veranlaſſung ſie dies thaten, ob blos in der Trunkenheit oder ob wirklich bei einer entſtandenen Schlägerei mit den Bauern, iſt nicht bekannt, — genug, als die 3 Trompeter der Kompagnie es hören, ſpringen ſie auf ihre Pferde und blaſen Lärm. Die Reiter, unwillig über dieſe ſpäte Störung ihrer Ruhe, ſatteln auch, ſetzen ſich ohne zu wiſſen was es eigentlich gebe auf und ziehen truppweis ohne Ordnung und ohne Sammelplatz im Dorfe umher. Auch die Bauern ſind rege geworden, und da nun ihre Gäſte fluchend und tobend umherreiten, Fenſter und Thüren einſchlagen und allen Unfug treiben, glauben ſie die längſt gefürchtete Plünderung ſei da, rottiren ſich zuſammen, bewaffnen ſich in der Eile mit Aexten, Senſen, Dreſchflegeln und Heugabeln und erwiedern drohend die Schimpfreden der Soldaten. Die Dunkelheit der Nacht, der Schrecken und das nach und nach zunehmende Gefühl, daß jetzt die Zeit der Rache gekommen ſei, machten beide Partheien ſchwankend und doch auch wieder zornig — da fielen ganz plötzlich aus den Fenſtern der Schenke 2 Piſtolenſchüſſe, die einem der verſammelten Landleute den Arm zerſchmetterten, und in wenigen Augenblicken erſcholl ein wüthendes allgemeines Kampfgeſchrei; die Säbel klirrten, die Piſtolen krachten und ein heftiges Gefecht entſpann ſich, in dem zuletzt die Reiter, die in der Dunkelheit zerſtreut und ohne Kommando (denn der Rittmeiſter Georg von Schaffhauſen hatte ſich beim erſten Lärmen zu dem Pfarrer geflüchtet, und war von dieſem auf den oberſten Boden der Kirche verſteckt worden) fechtend, immer von allen Seiten Angriffen ausgeſetzt waren, den Kürzern zogen und nach ziemlich ſtarkem Verluſt, im vollen Galopp das Dorf verlaſ-

ſen mußten. Gleich im Anfange hatte der Schulmeiſter die Sturmglocke gezogen und auf ihren Ruf eilten viele Bewohner der nächſten Dorſchaften, beſonders aus dem Gothaiſchen, herbei, kamen aber meiſtens ſchon zu ſpät, um noch gegen die Reiter ſelbſt Hilfe leiſten zu können; indeß waren ſie einmal da und fingen alſo an, das zurückgelaſſene Gepäck zu plündern, aber ſo unverſchämt und rückſichtslos, daß ſelbſt mehrere Ermſtädter rein ausgezogen wurden. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich aber die Nachricht von dieſer That meiſtens durch die flüchtigen Reiter ſelbſt. So kamen um halb 9 Uhr mehrere derſelben nach Gottſtädt, jagen im Dorfe umher, ſchreien und donnern an die Läden, und da alles in Aufruhr geräth, merken die Bauern wohl aus den verworrenen Reden was vorgefallen, bewaffnen ſich alſo auch ſchnell und dringen auf ihre Gäſte ein; doch waren dieſe zu ſchnell auf und davon, nur 2, die ſich auf den Heuboden verſteckt, ſtarben den Rachetod; ein dritter, ſpäterhin aufgefundener, ward nach Erfurt in Gewahrſam geliefert.

In Dachwig begann der Lärm Sonntags früh während der Kirche. Da kommt nämlich ein Trompeter von der zu Vargula liegenden Kompagnie an das Fenſter des daſigen Schultheißen geſprengt und ruft dem bei dieſem einquartierten Fourier zu, ſich davon zu machen, auch, wenn er ſein Leben retten wolle, den Wirth zu erſtechen; zugleich bläſt er Lärm, ſo daß in wenigen Minuten die ſämmtliche Reiterei auf den Pferden iſt. So beſetzen ſie die beiden Thore des Dorfes, und da auch hier die Bauern, ungewiß über dies Benehmen und das Schlimmſte fürchtend, ſich verſammeln, ſchießen ſie darunter, verwunden ihrer zwei und werden dann, mit Verluſt von neun Mann, aus dem Dorfe gejagt.

Zu Alach hatte Folgendes den Ausbruch der Thät-

lichkeiten befördert. Ein Einwohner daſelbſt, Ciliax[1]) Engelhard, hatte einen Reiſigen im Quartier, Lorenz geheißen, der 5 Jahre lang Reitſchmidt geweſen war und am Tage vor dem allgemeinen Aufſtande nach Weimar deſertirte. Zu dieſem war ein anderer gekommen, Hans Balzar, der im Nachbarhauſe bei Ritz Itelmichel, einem alten kranken Manne, der ſchon lange das Bett hatte hüten müſſen, im Quartiere lag, und hatte ihn gebeten, er möge doch morgen zu ihm kommen, er wolle ſeinen Wirth in den Rauchfang hängen. Auch hatte er ſich verlauten laſſen, beim Abzug das Haus in Brand zu ſtecken. Als nun der Lärm auch hier anfing, gedachte Engelhard dieſer Drohung, nahm deshalb ſeinen Dreſchflegel und ſtieg über die Gartenwand in ſeines Nachbars Hof. Kaum hatte er ſich daſelbſt in der Scheune verborgen, als der Reiſige auch eintritt mit der Musquete und der brennenden Lunte; dieſe blies er an und war im Begriff in das Stroh zu ſchießen, als jener vortritt und ihm zuruft: Halt Bruder, thue gemach! — Statt der Antwort hebt Balthaſar ſchnell die Büchſe empor und ſchießt ſie auf ihn ab, ohne jedoch zu treffen; ehe er wieder laden kann, kommen mehrere Bauern dazu und Balthaſar ſtarb unter ihren Senſen und Flegeln. Dies war indeß auch hier das einzige Blut, was vergoſſen wurde; ehe die übrigen Landleute alle klug und munter wurden, ritten die Schelme ſchon davon.

Eben ſo wurden die Altenburger noch aus mehreren andern Dörfer, die den Ruf der Sturmglocken gehört hatten, vertrieben, und die, welche der Uebermacht jetzt

---

[1]) So wird in alten Briefſchaften gewöhnlich der Name Cyriacus geſchrieben.

nicht nachthun konnten, was ihnen jener Ruf verkündete, nahmen ſich's zum wenigſten vor, bei nächſter Gelegenheit das Verſäumte doppelt nachzuholen.

Auf den gefrornen, mit Schnee bedeckten Feldern, irrten indeß die Verjagten ohne Weg und Steg umher, bis ſich endlich gegen Morgen, als es heller ward, die zerſtreuten Haufen zuſammenfanden. Alles ſchäumte Rache, alles verſchwor ſich zu der ausgeſuchteſten Wiedervergeltung; von Dorf zu Dorf flogen die ausgeſandten Boten, die das ganze Heer zuſammen berufen ſollten, und von allen Seiten ſtrömten die Berufenen bei Frienſtädt zuſammen. Allein auch die Bauern, trotzig und kühn gemacht durch das nächtliche Glück, feierten nicht. Ununterbrochen ſtürmten die Glocken, ununterbrochen mehrten neue Schwärme den Hauptzug. Aus den Gothaiſchen und Weimariſchen Landen kamen ganze Ortſchaften herbei, freilich oft mehr aus bloßer Luſt zu Raub und Raufen, als aus wirklich gutem Willen, dem bedrängten Nachbar beizuſtehen. Auch ſie ſchickten Abgeordnete nach allen Seiten hin, die nie ohne zahlreiche bewaffnete Begleitung wiederkehrten. Selbſt aus der Stadt Erfurt ſchlich ſich trotz den Anſtalten des Raths, eine Menge unnützes, liederliches Geſindel hinaus und mehrte die ordnungsloſen, tobenden Haufen. Wie ein Chaos wirbelten ſie durcheinander, keiner hörte den andern vor ſeinem eignen Geſchrei, keiner wollte gehorchen, jeder meinte das Ding beim rechten Stiele faſſen zu können, und nur in dem Gedanken: Rache! Rache! ſtimmten alle Zungen und alle Herzen zuſammen. So fand ſie die Sonne des 30ſten Decembers, und ſo wie ſie ihre Strahlen umherwarf, ward es auch den wenigen Vernünftigen unter ihnen klar, daß die ganze Unternehmung in dieſer Verfaſſung ſchief gehen müſſe; allein vergeblich war ihr Zureden, vergeb-

lich

Digitized by Google

lich ihre Beweiſe, daß ſie unglücklich ſein müßten, weil kein kriegserfahrner Offizier ſie leite, und ohne Ordnung auch der größte Muth umſonſt da ſei; vergeblich waren ſelbſt die gemeſſenen Befehle der vom Rath Abgeordneten, alles wurde übertönt von dem Geſchrei nach Rache, und ungeſtüm ging es vorwärts, als man den Standort des Feindes erfuhr.

Ungefähr gegen 10 Uhr bekamen die Partheien einander zu Geſichte; die Reiter ſtellten ſich ſogleich in Schlachtordnung, und ehe nur die Bauern noch zum eigentlichen Angriff gekommen, waren ſie ſchon zerſprengt, überritten, getödtet und verwundet und die Felder mit Flüchtigen bedeckt. Zwar fiel auch mancher der Reiter unter den Steinwürfen, Flegeln und Senſen der erbosten Bauern, aber ihr Verluſt kam mit dieſem nicht in Vergleich. Das Gefecht war bald entſchieden — was noch laufen konnte, lief. Die Verwundeten, die keine Ranzion verſprachen, fielen noch unter dem Schwerte, und kaum die Hälfte derer, die ausgezogen waren, konnten daheim ihr Unglück verkünden. Gerade die ärgſten Schreier und Pocher, die meiſtens aus der Fremde herbeigekommen, liefen zuerſt davon, da ſie noch mehr zu verlieren hatten, als das bloße bedrohte Leben, und ſie trugen hauptſächlich die Schuld der übereilten Flucht. Bald war alles wieder leer von Bauern — und die Reiter kehrten nun mit vollem Jubel und fürchterlichen Drohungen, in größerer Anzahl als vorher, zu den geräumten Quartieren zurück.

Waren die unglücklichen Dörfer früher von Unmenſchen gequält worden, ſo hauſ'ten jetzt wahre Teufel darin, und das Elend der Gemißhandelten ging über alle Beſchreibung; denn jetzt ſahen die Reiter in jedem Bauer einen von denen, die gegen ſie ausgezogen waren,

und Rache und Spott reizten ſie zu unerhörten Martern. Man ſchleifte ſie an Stricken umher, hieb ſie bei der geringſten Gelegenheit ſchonungslos zuſammen, entehrte Weiber und Mädchen mit mehr als thieriſcher Wuth, verbrannte muthwillig die Wagen und Pflüge, zerſchlug die Ketten und eiſernen Geräthe, ſchmolz die zinnernen und kupfernen Geſchirre zuſammen, riß ganze Häuſer aus bloßer Kurzweil nieder, und es iſt wahrlich ein Wunder zu nennen, daß nicht ganze Ortſchaften ein Raub des abſichtlich verwahrloſ'ten oder angelegten Feuers wurden.

Faſt ununterbrochen beſtürmte indeß der Rath zu Erfurt den Herzog v. Altenburg und den Kurfürſten von Sachſen um die Befreiung von dieſer Qual. Der Herzog zuckte die Achſeln, ließ wieder neue Mandate ergehen, und einige auf der That Betroffene hängen, allein — dabei blieb's wieder, und die Sache an ſich ward nicht geändert. Endlich aber wurde auch ihm der Unfug und die Drohungen des Kurfürſten zu arg, er ſah ein, daß längeres Verweilen die ganze Gegend zur wüſten Einöde machen müſſe, aber auch zugleich, daß ſein Heer täglich mehr ſchmolz und daß Meuterei anfing ſeinen Befehlen zu trotzen, und ſo ließ er denn, nachdem er 6 Wochen lang der Fluch dieſes Landes geweſen, den Befehl zum Aufbruch geben und von Ort zu Ort bekannt machen. Allein jetzt waren die Söldlinge ſchon zu entartet, die meiſten im Stande, auch ohne Sold noch eine Zeit lang zu leben — und wo der Befehl zum Aufbruch nicht gerade zu verlacht wurde, empfing man ihn doch mit Murren und Schimpfen. Zum Sammelort und Muſterungsplatz war Groß-Sömmerda beſtimmt, wohin der Herzog mit ſeiner Kompagnie auch am andern Morgen aufbrach. Zum letzten Mal erſcholl nun überall Jammergeſchrei und Bitten der noch einmal grauſam Gemarterten; noch ein-

Digitized by Google

mal hörte man überall das Fluchen und Toben derer, die jetzt ihrem höllischen Treiben durch die ſchonungsloſeſte Erpreſſung eines ſogenannten Zehrpfennigs die Krone aufſetzten, und gegen 10 Uhr waren alle Straßen mit gerüſteten Soldaten bedeckt. Die meiſten freilich gingen nach Sömmerda, aber überall ſah man auch einzelne oder kleine Trupps, die ſehr eilig die nächſte Gränze ſuchten, und Niemand machte ein Arg daraus, oder wollte es hindern, da er ja ſelbſt Willens war, es nächſtens auch ſo zu machen. Ohne Ordnung, mehr Räuberhaufen als Kompagnien gleich, kamen die Truppen bei Sömmerda an, und ohne Ordnung, ohne Willen, ſich zu ordnen, trieben ſie ſich da umher. Als der Herzog endlich kam, ſie zu muſtern, als er anfing, ſie mit Ernſt zu ermahnen und eine ordentliche Disciplin einzuführen — da brach plötzlich der ganz anders wohin gewendete Sinn der Nichtswürdigen aus — in großen hellen Haufen ging beſonders das Fußvolk davon, und Drohungen waren die Antwort, die ſie den Befehlen des Herzogs entgegenſetzten. Er war zu ſchwach, dieſem Unweſen mit Gewalt zu ſteuern, denn immer noch löſ'ten ſich neue Haufen von den ihm treu gebliebenen ab, und auch auf ihren Geſichtern konnte er deutlich leſen, daß er nur ganz allein nach den Niederlanden kommen würde. Da dankte er voller Grimm auch dieſe ab, und gab die ganze Expedition auf. Des Beinamens — Räuber — machten ſich jetzt die Entlaſſenen vollends noch werth, indem ſie alle Orte, auf die ſie trafen, rein ausplünderten, bis ſie endlich nach und nach von den Bauern zerſtreut und getödtet, oder wieder in andere Kriegsdienſte getreten waren.

So endigte ſich ein Zug in nichts, nachdem er mehrere tauſend friedliche Einwohner an den Bettelſtab gebracht, mehrere hundert derſelben ſogar des Lebens be-

raubt und der Stadt Erfurt mehrere Tonnen Goldes Schaden gebracht hatte.

Zur genaueren Charakteriſtik dieſes, zwar kurzen, aber deſto ſchwerer laſtenden Zeitraumes mögen nun noch einige einzelne Züge aus demſelben folgen.

1.

Am neuen Jahrstag 1623, Nachmittags um 2 Uhr, kommt Melchior Nicol, ein Erſurter, im rothen Kleide, mit einem Feldzeichen von derſelben Farbe, nebſt einem Unterfourier und Kapitain nach Elxleben und verlangt Quartier auf einige 100 Mann; ſie müßten aber rings um die Kirche herum ſein und nur in armer Leute Häuſer. Um 4 Uhr kommen auch wirklich 400 Mann Fußvolk mit einigen Reiſigen und 5 — 6 Wagen und Karren an und quartieren ſich ſo enge um die Kirche, daß in manche kleine Häuſer 16 — 20 Mann gekommen ſind. Da es den Leuten für ſich allein unmöglich fiel, ſo viel zu ſpeiſen, ſo wurde im Dorfe von Haus zu Haus geſammelt, und ſie ſo für die Nacht zufrieden geſtellt.

Am andern Morgen aber reitet der Kapitain hinweg, um von Vippach aus weitere Ordre zu holen, und kaum iſt er fort, als die Soldaten aus ihrem Quartier herausgehen und anfangen die verſchont gebliebenen Häuſer zu plündern, Kiſten und Kaſten, wenn ſie ihnen nicht gleich aufgemacht wurden, aufzuſchlagen, Fenſter und Oefen zu zertrümmern, das hölzerne Geräthe muthwillig zu verbrennen, obgleich es nicht an Brennholz fehlte — kurz, wie die ärgſten Feinde zu hauſen. So kam der Mittag unter beſtändigem Mißhandeln der Einwohner heran, und mit ihm der Befehl zum Aufbruch; jeder machte daher

aus dem Geraubten ſein Bündel zurecht, nahm es auf den Rücken, und ſo marſchirten ſie ab. Allein noch innerhalb des nach Walſchleben führenden Thores ward Halt gemacht und zum Schrecken der armen Bauern wieder umgekehrt, weil jener Kapitain noch keine Ordre gebracht. Die alten Quartiere wurden zwar wieder bezogen, allein noch überdies (wahrſcheinlich aus Furcht vor einer Wiederholung des 29ſten Decembers) die Zugänge zu dem Platze vor der Kirche mit Wagen, Bänken, Tiſchen, Brettern u. ſ. w. verrammelt, und neben einem großen Feuer auf dieſem Platze ſehr fleißig Wache gehalten; gegen Abend zwiſchen 4 und 5 Uhr hörte man zwei Schüſſe aus grobem Geſchütz, worauf ſich ſogleich alles verſammelte, und gegen 6 Uhr abzog. —

2.

Jener Fourier, Melchior Nicol, hatte ſich bei dem Pfarrer, M. Förſter, zu Gaſte geladen, und als über Tiſche einſtmals die Rede auf Erfurt und den letzten Aufſtand (wobei er hart geſteinigt worden war) kam, ſchwur derſelbe hoch und theuer, aller Erfurter Feind zu ſein und zu bleiben bis an ſein letztes Ende. Darauf trank er ein Glas Wein und ſagte: Wenn er das nicht hielte, wolle er hiermit Gift, Höll' und Teufel in den Leib geſoffen haben, es möchte nun Schuldige oder Unſchuldige treffen. Darauf verwies ihm der Pfarrer dieſe ſündliche Rede und fragte ihn, warum er denn die Elxleber ſo quälte, da die ihm doch nichts zu Leide gethan. Aber Nicol fluchte, und erzählte, er habe bei dem Scharmützel zu Frienſtädt ſelbſt einen Elxleber Bauer durch den Leib geſchoſſen, und da er davon noch nicht geſtorben,

ſondern blos umgefallen wäre, noch eine Kugel durch den Kopf geſchickt! Und nun fing er abermals an, alle Erfurter zu verfluchen. In Elxleben hatte er ſeine Drohungen wahr genug gemacht.

3.

Am Donnerstag nach Neujahr 1623 kommen früh 6 Soldaten von Hans v. Plauens Regimente zu dem Einwohner Schröder zu Elxleben, der auf der Straße iſt, und zwingen ihn, ſie mit in ſein Haus zu nehmen. Kaum ſind ſie in den Hof getreten, als einer die Thür deſſelben hinter ſich zuſchlägt und verriegelt, und 4 mit gezogenen Wehren auf ihn eindringen, ihm dieſelben auf die Bruſt und rechte Seite ſetzen und der fünfte ausholt, um ihn niederzuhauen. So fragen ſie ihn, wo er ſein Geld und andere Sachen hingethan und verſcharrt hätte. Zugleich ſchnitten ſie ihm die Senkel von der Hoſe, in denen er 4 fl. in Kopfſtücken gehabt; führen ihn nun ins Haus, ſchlagen Kiſten und Kaſten entzwei, und da ſie nichts weiter finden, als eine Büchſe, Degen und Pulverhorn, ſo wie etwas Butter, was ſie alles mit ſich nahmen, werfen ſie ihm einen Gürtel um den Hals, ſchleifen ihn ſo am Boden umher und drohen ihn zu erdroſſeln. Dann jagen ſie ihn wieder auf, durch Haus und Hof, immer mit dem blanken Degen auf ihn losſchlagend, und fragen unterdeſſen immer, welcher Bauer im Dorfe noch Geld hätte. Da er dies nicht ſagen konnte, warfen ſie ihn endlich hinaus auf die Straße, und als er davon lief, drang ſtracks ein anderer Haufe in ſein Haus, der nun vollends alles zertrümmerte und Preis machte.

Digitized by Google

4.

Verzeichniß K a s p a r L i p p o l d s Unkoſten und Räuberei, ihm von Kriegsleuten zugefügt.

4½ Eimer Wein.
10 fl. für Bier.
3 Reichsthaler.
5 fl. für Würze und Hecht.
3 fl. für Rindfleiſch.
3 Malter Hafer verfüttert.
½ Malter Hafer
1½ Malter Gerſten
8 Scheffel Korn
8 Scheffel Bohnen } vom Boden weggetragen.
5 Viertel Mehl gegeſſen und weggetragen.
6 Schweine gegeſſen und weggetrieben.
1 fl. für Lichte.
40 Pfd. Oehl gebrannt und weggetragen.
12 Pfd. Butter.
10 fl. für Käſe, gegeſſen und weggetragen.
3 Kühe mit Kälbern weggetrieben.
2 junge Schweinchen von 8 Wochen, gekocht und das Fleiſch liegen gelaſſen.
1 Pferd.
8 Hühner.
3 Gänſe.
19 Federbetten mit guten Ziechen, weggetragen und zerriſſen.
6 Handquehlen (Tücher).
2 Mannsröcke und 1 Kleid.
2 Kiſten voll Frauenkleider und Gewand
1 Lade voll Weißwäſche
2 Büchſen } alles weggetragen.

Digitized by Google

Eine Wehre 1 Keſſel 1 Blaſe 5 Wagenketten 2 Henkeltöpſe 2 Riegel	alles weggetragen.

24 Zinnkannen, geſchmolzen und weggetragen.

Geſchirr für 4 Pferde, Kumpte und Pflüge, Eggen, alles was zum Ackerbau gehörig, zerhauen und zerriſſen.

2 fl. für neue Stricke.

4 Schränke, Kiſten, Laden, Bänke, Fenſter, Ofen, und alles, was ins Haus gehört, zerhauen und zerſchmiſſen.

3 Maaß Hopfen.

10 Pfd. Wolle weggetragen.

12 Schock Garn.

1 Schocken rüſten (geröſteten) Flachs weggetragen.

5.

Denen Ehrſamen und geachten Heimbürgen und Aelte**ſten** in Dachwich, meinen lieben, großgünſtigen Mit**nachbarn** daſelbſt.

Ehrſame, liebe Nachbarn; demnach ich allhier in **Witterda** von den Soldaten in gefängliche Haft genom**men** worden, und von dem Herrn Corporal an mir be**gehrt** wird (ſo ferne ich der Gefängniß entledigt werden **wolle**, und mir nicht Ohren und Naſe abgeſchnitten wer**den** ſolle) ſo ſollen gemeldtem Heren Corporal wieder er**ſtattet** werden 3 Piſtolen, 2 Paar Holſtern, 2 Patron**taſchen**, 2 Sattel, 1 Zaum und 2 Röcke, 2 Hemden und

Digitized by Google

4 Paar Strümpfe; ſo ferne aber ſolches nicht erſtattet werden kann, ſo ſolle man ihm 50 Reichsthaler dafür liefern. So ferne aber ſolches nicht geſchehen wird, ſo ſoll mit mir verfahren werden, wie oben gedacht worden. Gelangt derohalben an Euch mein um Gottes Willen dienſtfleißiges Bitten, mich in ſolcher Noth nicht haften zu laſſen, bin ſolches um Euch ſämmtlichen und ſonderlichen dienſtfleißig zu beſchulden gefliſſen. Hiermit göttlicher Allmacht wohl befehlend, datum Witterda, den 11 Januar Anno 1623.

Euer allzeit
williger Mitnachbar
Ezliax Hillebrand, Itzo daſelbſt.

P. S. Bitte mich wiederum ſchriftlichen zu antworten, auch ſo ich einen oder den andern beleidigt, mir ſolches zu verzeihen, und mich ſolches nicht entgelten laſſen. Auch ſolche Antwort anhero in Michael Futterheckers Behauſung überſchicken. Es iſt auch mein ferneres Bitten, Ihr wollet Euch ja nicht ſäumen, denn man nicht wiſſen kann, wie lange ſie allhier verbleiben; wo Ihr Euch aber in dem verweilen werdet, ſo werdet Ihr mich nicht wieder ſehen.

6.

(Genau kopirt.)

Dem henberger zu Allig [2]) zuzuſtellen.

Lieber Henberger, Zeiger habe ich dieſen Bauren zu euch abgefertigett, damitt ihr Vnſere hinderlaſene Pakaſche vnd andere Sachen ſo wir hinder Unß in den Domult

---

[2]) Soll heißen: dem Heimbürgen (Schulzen) zu Alach.

Verlaſen bey einen eglichen Wirtt ſolcheß in ſeinen hauſe laſſen verwahren, damitt wir ſolcheß alß Morgen, wülß Gott können laſen abhohlen, ſoll euch auch darneben ein Verzeigniß mitt geſchickt werden waß einer oder der ander hinter ſich gelaſen hatt. Wollett dero halben meiner Vnderreiter ſachen io in guten wieder laſſen zu ſtellen damitt eß euch mitt der Zeit nicht ettwan gerauhen möchte oder euch in Kurtzen gehn wie eß Vergangne Tage manchen Vnd eure Porſchgeſellen gangen iſt. Wo ihr euch darnach weret Verhalten, Soll eirer auf kunſtig auch wolh Verſchonet werden Vnd eirer in beſten gedacht werden.

Datum Waltſchleben Ao 1623.

Abraham von Mingwitz.

7.

An die regierenden Stadtvoigte.
(August Heidenreich und Heinrich Kniepſch.)

Meine bereitwilligen Dienſte, ſammt Wünſchung eines glückſeeligen neuen Jahres zuvor. Ehrnveſte ꝛc. Euch ſoll ich nicht verhalten, daß geſtrigen Mittags der Hr. Rttſtr. ſo Abgevichnen Sonntag mit ſeinem Cornet Reiter plötzl. aufbrechen müſſen, wiederum nach Walſchleben, angelanget, etliche Leutnants mit ihren angehörigen Reitern, auch einer großen Menge Fußvolk mitbracht. Die Reiterei hat ſich allhier einlogirt, das Fußvolk aber weil es uns unmögl. ihnen Quartier zu geben gewaſſt, iſt auf meine fleißige Bitt, unſer damit zu verſchonen, vom Hr. Rttſtr. (ſoll heißen Maximilianus von Enſte) nach Elxleben gewieſen worden. Er berichtet aber, daß er gar nicht gemeinet geweſen, anhero ſich wiederum zu verfü-

gen, wenn die Gemeine die 100 rtl. vor nächſtem ſeinem Abzuge ihm verſprochen, zugeſtellet hätten. So wäre auch in Urſach unſer Cantor Nicolaus Mhonden hätte der Hr. Rtmſtr mit 16 rtl. u. ein ander aus ſeiner Reiterei mit 8 rtl. vergangnen Sonnabend nach Erf. abgefertigt, etlichen beſtellten Reiterzeug abzuhohlen, und vor vertrautes Geld anderes mehr einzukaufen. Die 100 rtl. hat er von unſere Gemeinde heut empfangen, u. die nicht zu beſchwehren, noch andern ſolches zu geſtatten, zugeſagt. Hat aber mich gebeten an EE. zu ſchreiben, und zu bitten, daß ſein beſtellter Zeug ihm nicht vorenthalten, ſondern mit vertrautem Gelde bezahlet, und aufs eheſte heraus geſchafft werde; Als wollt' er alſo bald einen freundl. u. friedl. Abſchied mit ſeinem Volk von uns nehmen.

Weil denn gedachter unſer Cantor als ein Bube mit dem vertrauten Geld entlaufen und ohne unſer Wiſſen u. Erlaubniß mit Verſäumung u. Verlaſſung ſeines Dienſtes, nun bis auf den 6ten Tag auſſen blieben; vergangnen Sonntag auch (in mangel unſers Schulmſtrs, den die Gemeinde Geldes halben, den Hr. Rttſtr zu Contentiren, verſchicket) den Gottesdienſt allhier anſtehen haben laſſen müſſen: Alſo gelanget meine ganz fleißige Bitt, desgl. auch des Hr. Rittms. gedachten Cantoren, der ſich in Erfurt bei ſeinem Vater nächſtes Hauſes, bei ſeinem Schwäher Hans Wolraben ſolcherhalb mit gebürlichem Ernſt dahin zu halten, daß er angeſichts beſtellten u. beigefügten u. ſpecifirten zeug abhohle, u. bezahle, u. noch heut anhero verſchaffen werde, damit d. Hr. R. der ſich ganz freundl. gegen uns bezeiget, alles guten erbeut, nicht etwas anders fürzunehmen verurſacht, u. allerlei Unrath u. Unglück verhütet werde, u. nicht Anlaß gegeben werde, länger alhier zu verwarten, ſondern wir aufs ehſte dieſer Gäſte wieder los werden mögen. Der

Digitized by Google

Hr. Rittmſtr. erbeut ſich auch gegen E. E. nach beſtem Vermögen, ſolches zu verſchulden.

Dieweil auch obgedachter Cantor nicht allein dies Bubenſtück begangen, ſondern auch in dieſen heiligen Dienſt bis auf d. 6 Tag in Kirchen u. Schulen gänzl. verſäumet, auch ſonſten immerdar nur in Erfurt ſtecken will, alſo können u. mögen wir ihn alhier zu unſern Diener nicht länger dulden, ſonderl. weil er auch um ſein Dienſt wie gebräuchl. nicht ferner geworben. Und bitten EEpp. uns mit einer andern gnugſam qualificirten Perſon (ſo ledig iſt) zu verſehen. Solch vmb EE. zu verſchulden, bin ich jeder zeit geneigt u. willig.

Ich kann auch EE. nicht unvermeldet laſſen, daß ich vom Hr. R. vernommen heimlich, daß dem Hr. Leutnant, ſo zu Nottleben gelegen ſollen merklichen Schaden zugefugt haben, u. ſich zu rächen u. deſſen zu erholen, beim Herzogen von Altenburg heftig anhalte; derowegen auch itzo bei dem Herzoge ſein ſoll. Alſo hat er mir vertrauet, wo ſie ſich nicht mit dem Beleidigten abfinden, u. erlittenen Schaden erſtatten, dürfte ein bös Spiel daraus werden; ſähe gern daß ſie ſich in der Güte mit ihm abfinden möchten; welches ich für meine Perſon ingeheim auch will vertrauet haben.

Ich hab' auch vom Hr. Rittmſtr. ins geheim verſtanden, er wollte noch heute zum Herzog reiten, u. weil ſie in 9 Monat (??) keinen Sold empfangen, wollte er um Bezahlung anhalten. Und weil ſie vernommen, daß d. Kfſt. z. Shſen, nicht wider den Kaiſer, als wollten ſie nicht länger dem zu Altenburg dienen, ſondern dem Kfſt, wofern er ihrer bedürftig, oder doch einem andern. Das Fußvolk hätt der Herzog allbereit wieder angenommen; die Reiterei aber wollte ſich ferner nicht brauchen laſſen; wollt heut erfahren, wie es gehen würde.

Digitized by Google

Wir bitten zum höchſten Verſchaffung zu thun, damit der Rſtr. nicht aufgehalten, ſondern das ſeine je ehe je beſſer mög wiederbekommen. Es dürfte ſonſt über uns ausgehen. Und thue hiermit EE. göttlicher Gnaden zum treulichſten befehlen.

Walſchleben, d. 2 Januar 1623.

EE.

unterthänige

Christoph. Reymannus.
Pfarrer zu W.

Digitized by Google

XIII.

Miszellen.

1. Beitrag zur Geſchichte der weißen Frau und ihrer Erſcheinung in Schleſien.

Mitgetheilt vom Prof. Moſch an der K. Ritter=Akademie zu Liegnitz.[1])

Die weiße Frau hat ſich in Schleſien nicht nur unter der Familie der Herzöge von Liegnitz, ſondern auch anderwärts und ganz beſonders in den Häuſern ſehen laſſen, welche mit den Roſenbergen verwandt ſind, und ihr Bildniß befindet ſich auch hier in der Familie der Grafen v. Magni. Gegenwärtig heben wir nur das aus, was ihr Erſcheinen im Schloſſe zu Liegnitz betrifft, und zwar nach Angabe des handſchriftlichen Diarium, de rebus nostri temporis, potissimum ecclesiasticis, praeprimis in Ducatu Lignicensi, ut et Bregensi et Wolaviensi, consignatum a me Christiano de Sperer in Johnsdorff; continuatum a ſilio defuncti.

Als Herzog Georg Rudolph beim lieben Frieden (1648) das Königl. Schloß bewohnte, ging ihm die weiße

[1]) Vergl. des Archives IV. Bd. S. 97. V. Bd. S. 275.

Digitized by Google

Frau beſtändig, ſonderlich des Nachts, in das fürſtliche Schlafzimmer, ja ſogar öffentlich, nach, ſo daß auch die fürſtlichen Bedienten dieſelbe ſehen konnten, worauf der Herzog das Schloß verlaſſen und in der Stadt gewohnt hat.

Die weiße Frau ließ ſich allemal ſehen, wenn eine fürſtliche Perſon ſterben wollte. Als Herzog Ludwig mit ſeinen Räthen im Rathe ſaß, ging die Thüre auf und die weiße Frau kam herein getreten. Der Herzog, als er ſie erblickte, ſagte zu ihr: Geh nur fort, ich werde nachfolgen. Hierauf legte ſich der Herzog krank ein, und ſtarb zu Ende des 1663. Jahres.

Ferner erſchien die weiße Frau vor dem Tode des Landes-Hauptmanns Chriſtoph Zierowsky v. Zierowa am 14. April 1695 auf dem Schloſſe zu Liegnitz, und im Februar 1699 ließ ſich wieder im daſigen Schloſſe der Poltergeiſt hören, und die weiße Frau trat abermals im Schloſſe auf.

Kurz vorher, als am 3. April 1711 das Schloß zu Liegnitz in Feuer aufging, ließ ſich die weiße Frau eine Zeit lang auf dem Schloſſe ſehen, und im Mühlgraben unterm Schloſſe plätſcherte es, als ob ſich Jemand bade. Als der Schmidt am guten Freytage die Pferde beſchlagen ſollte, ſtieg das eine Pferd in die Höhe, überſchlug ſich und blieb todt. Der Kutſcher ward in den Thurm geſetzt und wäre im Feuer faſt erſtickt, wenn nicht ein Mann aus Waldau die Thüre mit der Axt aufgehauen und ihn errettet hätte. Der Pater David, Franziskaner, war beim Landes-Hauptmann am guten Freytag im Zimmer, ſaß am Tiſch und ſchrieb einen Brief; da ging der Landes-Hauptmann vors Zimmer hinaus, ſich einen Mönch, dem Pater David ganz ähnlich, welcher vor ihm auf die Treppe zuging, ſich niederlegte und die Treppe

hinabrollte. Der Landes-Hauptmann eilte mit Schrecken dem Zimmer zu, und ſagte dem Pater David, der am Tiſche ſaß: Ey, Pater David, wie hat er mich erſchreckt! Dieſer aber betheuerte hoch, daß er nicht von der Stelle kommen.

Während des Feuers im Schloſſe ſah man die weiße Frau auch. Etliche Bürger, die hinter dem Bürgermeiſter ſtanden, ſagten zu dieſem: Geſtrenger Herr, wenn doch Jemand auf das Frauenzimmer ſchriee, daß ſie aus dem Fenſter ginge, ſie verbrennet ſonſten; das Feuer brennet ihr ja überm Kopfe. Der Bürgermeiſter aber ſah ſie nicht.

Die unzeitige Menage der Kammerbedienten hatte an dem Unglück die meiſte Schuld. Denn der Burggraf und der Adjunkt ließen auf allen Kammergütern vor dem Jahre 1710 verbieten, daß die Männer, dieſes Jahr 1711 aber, daß auch die Weiber in die Karthauſe zum Almoſen auf den guten Freytag kommen durften. Man ſchlug die armen Leute dabei, meinte, weil's ein lutheriſcher Fürſt geſtiftet, es gänzlich abzuſchaffen. Der ſeel. D. Thebes in ſeinem opere genealogico-historico Mscpt. und die meiſten Hiſtorici ſchreiben, daß ſolche Stiftung von der heiligen Hedwig herſtammen ſolle. (Siehe Liegnitzſche Jahrbücher Th. I. S. 24.) Lucä dagegen in ſeiner Schleſiſchen Chronica S. 1199 meint, daß die Stiftung von Herzog Friedrich II. ſey, welcher der entwichenen und verſtorbenen Karthäuſer Mönche Einkünfte in dieſes Almoſen verwendet hätte. Die Kammer verwendete auf dieſes Almoſen 900 fl. Man geſtand auch, daß vorm Jahre und heuer ein gar weniges erſpart worden. Ex traditione veterum iſt bekannt, daß, wenn voriger Zeiten mit dieſer Austheilung eine Veränderung gemacht werden wollen, entweder in der Stadt ein Brand entſtanden,

ſtanden, oder auf dem Schloſſe die weiße Frau ſich jämmerlich geberdet. Herzog Ludwig IV. zur Liegnitz und Brieg ſtellte es 1658 wegen der Peſt im benachbarten Polen am guten Freitage ein; allein es ward auf dem Schloſſe unſicher, wollte Niemanden leiden, bis daß der Herzog Mittwochen nach Oſtern austheilen ließ. Dennoch bemühte ſich die Fundation dieſer Stiftung Herr Eiſenmeyer aufzuſuchen, aber vergebens. Er meinte, wäre ſie von der heil. Hedwig, wollten ſie noch einmal austheilen, wo aber von Friderico II., gar einſtellen.

Bei der letzten Krankheit des Herzogs Chriſtian zur Liegnitz, als der Apotheker Schlenker zu Liegnitz, damals als Lehrling, bisweilen bei ſpäter Nacht zu dem Fürſtl. Leibmedikus Dr. Zollighofer auf das fürſtliche Schloß mit Arznei geſchickt ward, ſagte einmal der fürſtliche Leibmedikus zu ihm: Iſt euch Niemand begegnet? Hr. Schlenker antwortete: Nein! Auf dreimaliges Fragen und Verneinen ſagte der Doktor: Es muß euch auf der Treppe gewiß Jemand begegnet ſeyn; denn in dieſem Augenblick iſt die weiße Frau von mir hinausgegangen. Herr Schlenker aber hatte ſie nicht geſehen.

Im J. 1717 erſchien ſie noch in Sophienthal.

Anmerkung. Aus Vorſtehendem ergiebt ſich, daß dieſe Stiftung des guten Freitags mit der in Teltſch, Neuhaus und Krumau im Roſenbergiſchen Geſchlechte, welche unter dem Namen des ſüßen Kochs bekannt iſt (S. S. Hormayrs Taſchenbuch fürs J. 1830, S. 444), viel Aehnliches hat. Wie bedeutend der Zulauf zu dem guten Freitage war, gehet daraus hervor, daß 1723 an dieſem Tage in der Karthauſe vor Liegnitz ſich 11,000 Perſonen beim Austheilen einfanden, obſchon das Getreide dieſes Jahr ſehr wohlfeil war.

Digitized by Google

2. Nachleſe.

Fasti Corbejenses (Bd. V. S. 336). In dem neuſten Hefte von Wigands ſchätzbarem Archive für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens (V. Bd. I. H. S. 1 — 26) erhalten wir von den Fasti Corbejenses nach dem nur in Pergament-Bruchſtücken im Corveyſchen Archive aufbewahrten Originale einen korrekten Abdruck mit den erwünſchteſten Erläuterungen über die Beſchaffenheit der Handſchrift.

Berichtigungen. IV. Bd. S. 145. Zeile 7 von unten iſt Actor ſtatt Notar und S. 149 in der erſten Zeile der Note: Er ſtatt Es zu leſen. — V. Bd. S. 70 lies Zeile 8 v. o. ſtatt cognitio: cognitum, und S. 111 in der 9ten Zeile von unten ſtatt: es indeß. — VI. Bd. S. 45 in der 3ten Zeile v. u. ſtatt des: der.

Dorfbewohner cives genannt (V. Bd. S. 276). Folgende ungedruckte, aus dem Original entnommene Urkunde, betreffend das bei Templin in der Ukermark gelegene Dorf Röddelin, können wir noch zu mehrerem Beweiſe mittheilen.

Nos Otto et Conradus dei gracia marchiones Brandenburgenses Recognoscimus presentibus protestantes, quod ordinationem super mensuratione campi ville videlicet Rödelin per Henricum Venatorem dictum, advocatum nostrum Lyuenwoldensem nunc factam, ratam ac firmam, volumus perpetuis temporibus irrefragabiliter obseruare. Nec campum ejusdem ville faciemus deinceps per aliquem aduocatorum nostrorum aut officialium cum distributionis tuniculo dimeciri. Quic-

quid vero lignorum, gravaminum, paludium, aut pratorum, intra mechas dicte ville per dictum advocatum nostrum, nunc faetas continetum et situm est. Id ciues ipsius ville, cum omni vtilitate sibi integre perpetuo reseruabunt. Igitur, ut hujusmodi ordinatio mensurationum per Nos, nostros quam successores hereditarios, futuris temporibus immutari nequeat aut etiam retractari, pro eo cives ville pretacte nobis exsolverunt viginti talenta denariorum Brandenburgensium paratorum. Nos quoque eisdem ciuibus presentes litteras in euidens testimonium desuper conscribi iussimus et sigillorum nostrorum appensionibus roborari. Testes hujus rei sunt Hinricus de Wardenberg, Hasso et Zoelis fratres de Wedele, Thiethardus de Wuzstrow milites, Hinricus venator advocatus tunc noster in Lyuenwolde et quam plures alii fide digni. Datum Templin per manus Bernhardi nostre Curie Notarii. Anno Domini M°. CC°. LXXX°VII°. In die beati Johannis baptiste.

Verbeſſerungen.

In dem Aufſatz über die Grafen von Beltheim ꝛc. Bd. 5. H. 1. S. 34 ff. des Archivs finden ſich folgende Druckfehler, deren Verbeſſerung recht dringend gewünſcht wird.

S. 35. Anm. 4. Z. 3. muß es heißen 1137
„ 37. Z. 4. muß es heißen bei den
„ „ „ 15. muß nach Wallgau die Zahl der Anmerk. ¹¹) geſetzt werden.
„ 37. Anm. 9. Z. 2. ſoll es heißen Er kannte
„ „ „ 10. Z. 5. „ „ „ Vorausnahme
„ 38. Z. 3. ſoll es heißen es nur
„ 39. Z. 7. v. u. Magnaten

Digitized by Google

S. 39. Z. 1. v. u. fernen
⸗ 40. ⸗ 4. v. u. nach Provinz und nach Alemannen ein Komma.
⸗ 40. Anm. 15. Freher ed. Struv.
⸗ 41. Anm. 19. Z. 3. Heineccius.
Z. 7. Schannat Concil.
⸗ 42. Anm. 3. nicht den.
⸗ 43. Z. 2. u. 1. v. u. zu Magdeburg, wie auf den Großvater der ſeines Sohnes Adelgot, vielleicht war letzterer das ꝛc.
⸗ 45. Z. 9. nicht aus
⸗ ⸗ ⸗ 11. verdient
⸗ ⸗ ⸗ 14. ſeine
⸗ 46. Z. 7. v. u. habe
⸗ 47. Z. 1. verlängert?
⸗ 49. Z. 10. müßte
⸗ 51. Anm. 41. Z. 3. 1087
⸗ 53. a) Z. 6. hoffentlich bald nach
⸗ ⸗ Anm. 44. duos ſt. mos
⸗ ⸗ Z. 2. natos
⸗ ⸗ Z. 11. auf jeden einzelnen Stand
⸗ ⸗ Z. 12. ex omnibus
⸗ 55. Z. 6. primores
⸗ ⸗ Z. 22. p. 699

Kurze Mittheilungen, Berichtigungen und Zuſätze.

Zu Bd. IV. S. 210. Der Name Bethſure kann der Form nach wohl nicht ſlaviſch ſeyn, namentlich nicht von dem ſlaviſchen Stamme bud — bauen herkommen. Auch iſt an ſich zwar gewiß, daß in der Altmark noch jetzt viele Ortsnamen ſlaviſch ſind, aber offenbar doch nur ſolche, die ſchon zur Zeit, wo noch Slaven

Digitized by Google

in jener Gegend ſaßen, von dieſen ſelbſt gebraucht wurden. Dieſer Burgfriede iſt aber wahrſcheinlich erſt gegen d. J. 1400 angelegt (ſ. S. 209), und ſo iſt wohl die dort erwähnte Ableitung ſeines Namens aus dem Hebräiſchen die einzig richtige. Wie die Bewohner des Judendorfes mit einem aus 2. Kön. 23, 11. (Parwar) u. 1. Chron. 26, 18. (Parbar) genommenen Worte ihre Vorſtadt bezeichneten, ſo nannten ſie den ihnen benachbarten Burgfrieden entweder Beth tur oder Beth tirah (Gebäude mit gemauerter Einfaſſung, Bollwerk), oder noch wahrſcheinlicher — nach 1. Moſ. 39, 20 ff. — Beth ſohar (was ſeiner mehrdeutigen Etymologie nach entweder durch Wachtgebäude oder durch Schanzgebäude zu erklären iſt), woraus ſich ganz regelrecht Bethſor oder Bethſur verkürzen konnte. Mit den Juden in Salzwedel verlor ſich wahrſcheinlich auch der Name; doch hätte er ſich ſo gut wie Perver länger halten können, da auch bei dem Dorfe Bukau vor Magdeburg der Keber (d. i. Begräbnißplatz, verhochdeutſcht jetzt „der Judenkäfer") ſeinen alten, durch i. J. 1827 ausgegrabene Denkſteine mit hebräiſcher Schrift und durch Schädel erklärten Namen, noch fortführt, obgleich das Judendorf vor Magdeburg ſchon 1493 ſeinen urſprünglichen Bewohnern abgenommen wurde. (Vgl. Bd. 1. S. 319, wo dieſer Judenkeber irrthümlich als zwiſchen Kloſterberge und Bukau liegend angegeben wird; er lag hinter Bukau, links am Wege nach Fermersleben, und iſt neuerdings ſchon Theil der ſüdlichſten Gartenanlage des Orts geworden.

Wiggert.

Zu Bd. V. S. 300 ff. In der a. d. O. abgedruckten Urkunde des Erzb. Gero v. Cöln (in welcher auch andere, vielleicht durch ein Copialbach verſchuldete, kleine Verſehen in den Namen vorzukommen ſcheinen), iſt das Da-

tum wohl ſo zu berichtigen: anno incarn. dni. DCCCC LXXI. indict. XIIII. Nur ſo iſt XIIII hinter DCCCC erklärlich, und das Jahr der königl. Regierung XXXV, wie der kaiſerlichen VIIII, zutreffend.

Wiggert.

Ein Fehler, der freilich bei größerer Aufmerkſamkeit hätte vermieden, ſo wie es hätte geſehen werden können, daß die transferirte Urk. von 976 (S. 302) bereits in Kremer's akad. Beitr. III, Urk. S. 8, ſich gedruckt befindet.

D. H.

---

3. Hat es einen Markgrafen von Brandenburg, Woldemar II., gegeben?

In dem, ſo eben erſchienenen Codex dipl. Brandenb. continuatus des Hrn. v. Raumer, befindet ſich S. 6 sub No. 6 eine Urkunde vom Jahre 1321, worin Woldemar dem Biſchof Reiner von Havelberg das Dorf Horn giebt. Hierbei heißt es in einer Note: „Es erſcheint hier der, in den brandenburg. Geſchichtwerken oft übergangene Woldemar II., Sohn Markgraf Heinrich's. Angelus. p. 128. 129." Angelus ſagt l. c. „nach Woldemar II. ſei der Sohn ſeines Stiefbruders Heinrich zur Regierung gekommen." Er bezieht ſich dabei auf Brotuf. Was Angelus hier von einem Woldemar II. erzählt, iſt eben ſo unrichtig, als die genealogiſchen Angaben des Brotuf in deſſen bekanntem Werke S. 85. Nach dieſen wäre Heinrich ohne Land ein Sohn Conrads und ein Bruder Woldemar I. geweſen! Ferner ſagt Brotuf: „nach Woldemar I. Tode kam zur Regierung Heinrich ohne Land, ſtarb ohne Erben; ſein Land und Chur fiel auf ſeinen Vetter Herrmann." — Wenige Zeilen weiter ſagt

er wieder: „der obgenannte Heinrich ohne Land habe zwei Söhne gehabt, Woldemar II. und Johann IV. Erſterer ſei nach Woldemars I. Abſterben der 18te Churfürſt und Herr der ganzen Mark geworden, und nach ſeinem Tode habe Johann das Land erhalten, dieſem ſei Herrmann, (dieſer ſtarb bereits 1308) ein Sohn Otto's des Langen, gefolgt ꝛc.!" Wie unrichtig, wie ſich widerſprechend, und wie verworren dies Alles iſt, bedarf keines weitläufigen Beweiſes. Wir wollen dagegen nur einige, unverwerfliche Urkunden anführen:

1) eine Urkunde Wratislafs von Pommern vom 29. Septb. 1320 — alſo wenige Tage nach Woldemar's I. Abſterben ausgeſtellt. Hierin beſtätigt Wratislaf, als Vormund Heinrichs, die Rechte des Landes Lebus, und nennt ſein Mündel „das Kind" Markgraf Heinrich. v. Bucholz Geſch. der Mark Brandbrg. T. V. Urkunde Nr. 168.

2) eine Urkunde des Kaiſers Ludwig, ausgeſtellt XIV. Cal. July 1320, darin er dieſem Markgraf Heinrich veniam aetatis ertheilt, und zwar vor den dazu geſetzlich erforderlichen Jahren. v. Bucholz l. c. No. 173 confer. Gerken Codex dipl. Brdbg. II. p. 462 u. III. 88. Aus dieſen ergiebt ſich nun klar, daß dieſer Heinrich der Sohn Heinrichs ohne Land (der bereits 1315 oder 1317 verſtarb) war, und daß dieſer und kein andrer, Woldemar I. in der Regierung folgte. Dies beſtätigt auch noch eine Urkunde von 1320, wovon das Original im Archiv der Stadt Prenzlow und der Abdruck in Sects Geſchichte dieſer Stadt Th. 1. S. 172 ſich befindet. In dieſer Urk., welche das Patronatrecht über einige Kirchen der Stadt Prenzlow betrifft, heißt es: „Nos igitur Agnes dei gratia marchionissa Brandenburgensis et de Lan-

desberge ac noster filius dilectus Henricus dei gratia Marchio Brandenburgensis etc.“

Daß Heinrich keine Brüder gehabt hat, die nach ihm und bis 1322 regiert haben, wie unter Andern Enzelt angiebt, geht aus einer Urkunde hervor, mittelſt welcher Kaiſer Ludwig nach Heinrichs Tode 1320 die Grafen von Anhalt mit der Pfalz Sachſen und mit Landsberg belehnt. v. Bucholz V. Urk. No. 177. Nur iſt noch zu unterſuchen, ob dieſer Heinrich, der gewöhnlich Heinrich der Jüngere genannt wird, zwei Söhne hinterlaſſen habe.

Nach obigen Urkunden wird er 1319 ein Kind genannt, 1320 vom Kaiſer, vor erlangten, dazu erforderlichen Jahren mündig erklärt, es iſt alſo höchſt unwahrſcheinlich, daß er, da er noch in demſelben Jahre (1320) ſtarb, zwei Söhne hinterlaſſen habe. Wenn man auch den Ausdruck „das Kind“ nicht buchſtäblich nehmen will, ſo würde man ſich deſſen doch ganz gewiß nicht bedient haben, wenn Heinrich 1319 verheirathet geweſen wäre und ſelbſt Kinder gehabt hätte. Aber auch alle Umſtände und Thatſachen, die hinſichtlich der Mark nach Heinrich's des Jüngern Tode ſtattfanden, beweiſen, daß er keine Kinder hinterlaſſen hat, und daß das Land bis 1323, wo der Kaiſer es ſeinem Sohn Ludwig als ein dem Reiche angefallnes Lehn übergab, ohne eigentliche Regenten, oder Eigenthümer und Herren war. Daß ein Woldemar II. und nach ihm ein Johann in die Geſchichte Eingang gefunden, iſt vielleicht durch die von Bucholz l. c. sub 174 mitgetheilte Urkunde von 1320 — worin ein „Markgraf Heinrich und ſeine Söhne Markgraf Johann und Markgraf Woldemar, vorkommen, und die von Brotuf oder andern alten Schriftſtellern nicht weiter unterſucht

worden, veranlaßt. Es wird aber die Unrichtigkeit derſelben durch eine andere von demſelben Jahre v. Bucholz l. c. sub No. 175, ſo wie durch die, daſelbſt beigefügten Bemerkungen des Herausgebers vollkommen dargethan. Daß in dieſer Urkunde (175) die Aebtiſſin Jutta des jüngern Heinrich nicht erwähnt, da er doch damals noch lebte (er ſtarb ungefähr im September 1320), iſt wohl zu erklären. Die Aebtiſſin nämlich, ſo wie viele andre benachbarte Fürſten ſuchten damals ſo viel als möglich Länder, Lehen und dergleichen von Brandenburg loszureißen und ihren eigennützigen Abſichten gemäß damit zu ſchalten. Bei der damaligen Verwirrung, die in der Mark herrſchte, glaubten ſie ungeſcheut den jungen Erben, das Kind Heinrich, gänzlich ignoriren zu können. Sie konnten ſich aber auch wohl mit einigem Schein des Rechts des Vorwandes bedienen, oder ihn im Hinterhalt haben, daß Heinrich der Jüngere und ſein Vater ohne Land aus keiner rein fürſtlichen Ehe entſproſſen ſeien, indem Heinrich des Langen Mutter die 2te Gemahlin Conrads nicht ebenbürtig, ſondern angeblich eine v. Sandow geweſen. Siehe Brotuf S. 85, Pauli u. a. m.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß in Eraths Codex dipl. Quedl. p. 590, die umſtehend aus Bucholz angeführten Urkunden sub No. 174. 175. ebenfalls befindlich ſind, und erſterer die Bemerkung beigefügt iſt, daß nach einer andern Abſchrift, die von Vol. Angerſtein gemacht worden, die Worte anders lauten, und zwar heißt es hier (von Bucholz abweichend) „Herrmann Markgrafe, Markgrafe Johann ſein Sohn, und Markgrafe Woldemar.“ Es iſt alſo bis jetzt keine Urkunde und kein Faktum in der Geſchichte bekannt, aus welchem ſich die Exiſtenz eines zweiten Woldemars erweiſen ließe, vielmehr ſprechen, wie geſagt, viele Umſtände dagegen.

Digitized by Google

Was nun die von dem Herrn von Raumer mitgetheilte Urkunde No. 6. insbeſondere anbetrifft, ſo geht aus dem Inhalt ſelbſt hervor, daß ſie nicht einem Woldemar II., und nicht dem Jahre 1321, ſondern Woldemar (I.) und einem viel früheren Jahre angehört.

Der Hauptinhalt derſelben betrifft nämlich die Schenkung des Dorfes Horn an den Erzbiſchof Reimund von Havelberg. Lenz, in ſeiner Geſchichte des Bisthums Havelberg S. 36, ſetzt zwar das Abſterben des Biſchofs Reimund, „ungefähr" ins Jahr 1324, wie auch in des Anonymo Catal. Havelbergensium episcoporum etc. ap. Ludwig Relig. Manuscrpt. T. VIII. p. 278 geſchieht, aus welchem Lenz wahrſcheinlich geſchöpft hat. Allein die Quelle des Anonymi iſt eine ſogenannte Gedächtnißtafel und alſo höchſt unzuverläſſig. Dagegen beweiſen mehrere Urkunden, daß Reimund beſtimmt 1319 ſchon todt war. Er war es wahrſcheinlich ſchon 1316. Eine Urkunde von 1319 theilt Gerken ex original. mit in ſeinem Codex dipl. II. p. 457 — 459; eine zweite, von eben dieſem Jahre, ſteht in Lenz Urkunden-Sammlung sub No. LXXXVII.; eine dritte und vierte ſtehen in des Hrn. von Raumer Codex ſelbſt sub No. XX. u. XLIII. Alle viere ſind von Woldemar (I.) ausgeſtellt, und in allen kommt ſchon der Biſchof Heinrich von Havelberg, Reimunds Nachfolger, als Zeuge vor. Eine fünfte Urkunde von 1320, worin der Biſchof Heinrich v. Havelberg als Hauptperſon erſcheint, ſteht ebenfalls in dem Codex dipl. Brdbg. contin. sub No. XXIX.

Es kann alſo die Schenkung des Dorfes Horn an den Biſchof Reimund von Havelberg nicht 1321 und nicht von einem zweiten Woldemar geſchehen ſein, deſſen Exiſtenz, wie die ſeines Bruders Johann, völlig unglaublich iſt, wie aus dieſer Darſtellung erhellet. Daß übrigens

die Jahreszahlen in den Urkunden, beſonders in den Abſchriften, oft falſch angegeben ſind, iſt eine bekannte Sache. Damit ein, in der Brandenburg. Geſchichte, nach unſerm Dafürhalten, bereits entſchiedner Umſtand durch gedachte Urkunde nicht aufs Neue in Zweifel gezogen werde, haben wir dieſe Berichtigung für nicht ganz überflüſſig gehalten.

R — k.

Der Herr Verf. des obigen Aufſatzes hat ſehr Recht, daß es einen Markgrafen Woldemar den 2ten nicht gegeben hat, und würde ich in dieſen Irrthum nicht verfallen ſein, wenn ich gerade die vermiſchten Abhandlungen Gerkens zur Hand gehabt hätte, worin ſich Mehreres, das Ausſterben des Askaniſchen Hauſes betreffend, befindet. Die von mir mitgetheilte Urkunde muß in die Zeit von 1317 bis 1319 geſetzt werden, denn der als Zeuge benannte Biſchof Johann von Brandenburg gelangte erſt 1317 zu dieſer Würde und 1319 war Heinrich ſchon Biſchof von Havelberg. Angelus führt zwar noch angebliche Urkunden von Woldemar dem 2ten auf, allein auch dieſe beruhen wahrſcheinlich in einem falſchen Datum. Des Ditmari observatio historica, quo Woldemarum 2. et Johannem 4. confictos esse probatur (im 2ten Theil der Miscellan. Berolinensia) ſtützt ſich nur auf das Zeugniß mehrerer Chroniſten, z. B. des Albert von Strasburg, der Königshofer Chronik bei Freher script. rer. Bohem. und auf die kaiſerl. Verleihungsurkunde von 1324, wonach Woldemar der letzte Askaniſche Fürſt in der Mark geweſen ſein ſoll. Dies iſt nun aber gewiß nicht richtig. Als Woldemar 1319 ſtarb, waren vom Askaniſchen Hauſe

übrig: 1) die Herzogin Anna von Breslau, geweſene Wittwe Markgraf Hermanns des Langen, welche ihr Leibgedinge in der Altmark hatte; 2) deren Tochter Agnes, die Wittwe Woldemars, welche nachher den Herzog Otto von Braunſchweig heirathete. Herzog Rudolph von Sachſen gerirte ſich anfänglich als deren Vormund in der Mittelmark, dann aber als Vormund des gleich folgenden jungen Heinrichs; 3) die Markgräfin Agnes, geborne Prinzeſſin von Baiern, Schweſter Kaiſer Ludwigs, Wittwe des um 1317 geſtorbenen Markgrafen Heinrich ohne Land; 4) deren Sohn, der junge Heinrich, der im September 1320 ſtarb. Wenn gleich Herzog Wratislav aus Pommern ſich als deſſen Vormund in der Ukermark und Neumark, Herzog Rudolph von Sachſen in der Mittelmark gerirte, ſo ſcheint es doch, als ob man ihm nicht allgemein ein Erbfolgerecht in die hinterlaſſenen Länder Woldemars zugeſprochen habe, da die oben angeführten Chroniſten und mehrere Urkunden den Churfürſten Woldemar als den letzten Askanier betrachten. Nur der Continuator des Albert. Stadens. ſagt ad ann. 1319 obiit Waldemarus Marchio de Brandenburg absque prole, cui quidam puer successit scilicet filius Henrici Marchionis dicti Aneland, quo etiam in brevi postea decedente Marchionatus ejus imperio vocavit. Der Herr Verf. des oben gedruckten Aufſatzes deutet an, daß die Linie, aus welcher der junge Heinrich entſproſſen, aus einer unebenbürtigen Ehe ſtammte. Die Ausdrücke der kaiſerlichen Verleihungsurknnde von 1324: Woldemar absque heredibus masculis et premissorum feodorum capacibus de medio est sublatus könnte man hierauf deuten. Allein ſo wenig ich mit Gerken (Cod. Bd. 8. S. 644) dieſe Anſicht gänzlich verwerfen möchte, ſo iſt ſie mir doch nicht wahrſcheinlich, vielmehr glaube ich, daß

Digitized by Google

es nur die Grundſätze der Todtheilung waren, nach denen es zweifelhaft erſchien, ob der junge Heinrich zur Succeſſion in Woldemars Länder berechtigt ſei. Nur durch dieſe Grundſätze von der Todtheilung wurden auch die Fürſten von Anhalt ausgeſchloſſen; 5) gewiß iſt es, daß der junge Heinrich noch eine Schweſter, Sophie, hatte, welche anfänglich mit einem Grafen von Hohenlohe verlobt war (Urk. von 1320 bei Scheidt Nachr. vom Adel, S. 408), ſodann den Herzog Magnus von Braunſchweig heirathete und dieſem die Mark Landsberg zubrachte. Die Markgrafen Woldemar 2. und Johann 4. könnten nur Brüder des jungen Heinrich geweſen ſein, allein, außer den im obigen Aufſatz gegen ihre Exiſtenz beigebrachten Gründen, wird in keiner von der zu 3 benannten Markgr. Agnes ausgeſtellten Urkunden (in Wilke's Dicemannus, Scheidt Anm. zu Moſers Braunſchw. Staatsrecht, in den hiſtor. Nachrichten von Nordhauſen und in andern Schriften) erwähnt, daß der junge Heinrich Brüder gehabt habe, die ihn überlebt hätten. Nur ſo viel macht Gerken (verm. Abh. Bd. 2. S. 215) wahrſcheinlich, daß er außer der Sophie noch eine Schweſter gehabt habe.

Die Genealogie, nicht nur der Anhaltſchen, ſondern auch der Baierſchen und Hohenzollerſchen Churfürſten, iſt noch bei weitem nicht überall aufgeklärt, und alle gedruckten genealogiſchen Werke enthalten viele Irrthümer, ſo daß man im Gebrauche derſelben nicht vorſichtig genug ſein kann.

v. Raumer.

Digitized by Google

XIV.

Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829.

(Fortſetzung.)

5.

Geſchichte und Beſchreibung des Doms zu Erfurt. Mit Anführung der in dieſer und der Severi-Kirche ſich befindlichen merkwürdigen Gegenſtände. Herausgegeben von M. Schmerbauch. Mit einer Abbildung des Doms. Erfurt 1829. 8. XII. u. 52 S.

Wir müſſen geſtehen, daß uns die kurze Beſchreibung, welche Dr. Erhard (Erfurth mit ſeinen Umgebungen. 1829. S. 180 — 190) von dem in geſchichtlicher, wie in architektoniſcher Hinſicht ſehr beachtenswerthen Dome zu Erfurt giebt, ungleich mehr befriedigt hat, als dieſe Monographie, an der man doch in Rückſicht auf Vollſtändigkeit größere Anforderungen zu machen berechtigt wäre. Allein eine viel zu flüchtige Behandlung des Stoffes haben wir überhaupt an des Verfaſſers Arbeiten zu tadeln gefunden. Nichts deſto weniger hat folgende im Jahre 1827 zu Erfurt erſchienene Schrift, die wegen ihrer Beziehung zu Thüringen genannt werden muß, bereits die 2te Auflage erlebt.

Digitized by Google

6.

Bonifacius der Heilige, Apoſtel der Teutſchen. Nach ſeinem Charakter und ſeinem Wirken dargeſtellt von M. Schmerbauch. Mit einem Steindruck. 2te Auflage. Fulda. 1829. 8. 195 S.

7.

Die Prediger-Kirche zu Erfurt. Dargeſtellt und herausgegeben von G. Quehl. Mit neun Abbildungen. Erfurt 1830. 8. XX. u. 304 S.

Im Jahre 1229 ward das Prediger-, Mönchs- oder Dominikaner-Kloſter in Erfurt erbaut. Die am 12ten Juli 1829 begangene Feier des 600jährigen Jubiläums an der genannten Kirche gab die nächſte Veranlaſſung zu dieſer Schrift, deren reiner Ertrag theilweiſe dazu beſtimmt worden iſt, die Anlage eines Capitals zu bilden, welches bei der Predigerkirche niedergelegt werden ſoll, um von den Zinſen alljährlich an dem Tage der Jubilar-Feier 3 arme Wittwen oder Waiſen zu unterſtützen. Aus der Zahl der (XI) aufgeführten literariſchen Hülfsmittel, unter denen allein mehr als 20 handſchriftliche Quellen aufgeführt ſind, erſehen wir des Verfaſſers Fleiß. Die lithographirten Abbildungen der Kirche, die Beſchreibung derſelben (S. 86 — 157), ferner die biographiſchen Mittheilungen über ſämmtliche ſeit der Reformation an dieſer Kirche angeſtellt geweſenen Prediger, ſind ſehr dankenswerthe Gaben. Ein weniger günſtiges Urtheil können wir jedoch über die erſte Abtheilung der Schrift (S. 1 — 70), welche von dem Heidenthum der Thüringer und dem Eintritt und der erſten Verbreitung des Chriſtenthums in Thüringen handelt, fällen, indem wir hier die allenthalben erforderliche, aber da, wo die Ge-

Digitized by Google

ſchichte von ſpätern Fabeln und Entſtellungen geläutert und aus dem Nebel einer fern liegenden Zeit ans Licht gezogen werden ſoll, ganz unentbehrliche Kritik, oft vermißt haben. Wir hielten es um ſo nothwendiger an dieſes Erforderniß zu erinnern, da wir aus einem Doppeltitel erfahren, daß gegenwärtige Schrift nur als der erſte Theil eines große Schwierigkeiten darbietenden Werkes: „Die Religion der Thüringer" zu betrachten iſt.

8.

Der Thüringerwald mit ſeinen nächſten Umgebungen; nach ſeinen gegenwärtigen geſammten Verhältniſſen geſchildert. Ein Handbuch für Einheimiſche und Fremde. Herausgegeben von W. v. C. M. Mit 14 Kupfern. Erfurt. 1830. 8. XXV. u. 266 S.

Da nicht blos der Schleuſinger Kreis in dem hier durchwanderten ſchönen Waldgebirge des mittleren Deutſchlands liegt, ſondern auch die nähern Umgebungen in den Kreis der beſchriebenen Gegenden gezogen worden ſind, z. B. Erfurt, ſo weiſen wir auf dieſe Erſcheinung hin, die freilich dem Handbuche Gottſchalks für Harz-Reiſende nicht an die Seite zu ſetzen, aber dennoch eine willkommene Gabe zu nennen iſt.

Digitized by Google

XV.

Beiträge zur Geſchichte der Stadt Salzwedel.

Von Fr. Danneil, Rektor des Gymnaſiums zu Salzwedel.

Dritter Beitrag.

Pröpſte zu Salzwedel.

Lenz hat in ſeinen Markgr. Brand. Urkunden S. 882 ff. ein Verzeichniß von den Pröpſten zu Salzwedel beigebracht und in den Zuſätzen (letzte Seite) noch einige nachgetragen, die ihm der Verf. der Soltquellensia, D. Elias Hoppe, mitgetheilt hat. Dies Verzeichniß iſt jedoch ungenau und theilweiſe unrichtig, indem es unter andern auch einen Stellvertreter des Propſtes zu den Pröpſten rechnet. Was ich aus gedruckten und ungedruckten Urkunden habe auffinden können, gebe ich im Folgenden mit dem Bemerken, daß die beigeſetzten Zahlen die Jahre angeben, in denen in den Urkunden die Pröpſte vorkommen.

1. Wedekind (1223).

Er kommt vor als Zeuge bei der Confirmation eines Tauſches, den die Kirche in Dähre mit dem Grafen

von Danneberg getroffen. Gercken Dipl. Vet. March. II, 399. Br. Urk. S. 876.[1])

2. Dietrich (1241 — 1252).

In einer Urkunde von 1241, wodurch die Markgrafen Johann und Otto III. der Georgen-Kirche im Perver bei Salzwedel ein Privilegium geben, erſcheint er als Zeuge. Br. Urk. S. 36. Ferner giebt er ſeine Zuſtimmung zur Anlegung des Hospitals zum heiligen Geiſt vor Salzwedel, in der Beſtätigungsurkunde dieſes Hospitals von 1252. Br. Urk. S. 881.[2]) Wenn Lenz a. a. O. behauptet, daß der Archi-Diakonus des Verdenſchen Biſchofs Propſt geweſen, und ſein Amt durch einen Chor-Official habe verwalten laſſen, ſo findet ſich von der erſten Behauptung nirgends eine Spur. Der Archi-Diakonus des Biſchofs wohnte in Oſterwohle und früher in Kuhfelde, beide eine Meile von Salzwedel gelegen. In letzterm Orte ſoll nach einer von Wedekind (Noten, Heft 1. S. 93. Anmerk. 76.) beigebrachten urkundlichen Nachricht das Bisthum Verden angelegt ſein. Der Vice-Präpoſitus kommt auch erſt in den ſpätern Zeiten vor; der beiden Kapellane geſchieht zuerſt bei der Reformation Erwähnung, früher kommen mehr, wenigſtens 4 Kapellane vor.

3. Heinrich (1263).

Erſcheint als Zeuge in einer Schenkungsurkunde Otto's III. an das Kloſter zum heil. Geiſt vor Salzw. Brand. Urk. S. 888.

[1]) Pohlmann Geſch. d. St. Salzw. S. 155, irrt, wenn er den Pr. Wedekind beim Jahre 1250 aufführt. Er hat in Lenz. Br. Urk. die Jahreszahl falſch geleſen.

[2]) Bei dem Hospital ward ein sacerdos angeſtellt, aber das Pfarramt, die cura animorum, behielt der Propſt.

4. Gebhard (1273).

In der Beſtätigungsurkunde des berühmten Salzwedelſchen Nachuts durch Otto V. und Albrecht III. 1273 erſcheint er als Zeuge. Br. Urk. S. 74.

5. Barthold (1279 — 1297).

Zuerſt wird er genannt als Zeuge in einer Urkunde von 1279 Brand. Urk. S. 83. Gercken fragm. March. 1. p. 24.; giebt 1281 ſeine Genehmigung zur Stiftung des Jakobs-Altars in der Katharinen-Kirche der Neuſtadt und iſt zugleich Zeuge des darüber aufgenommenen Inſtruments. Brand. Urk. S. 896 ff., iſt dann Zeuge in einer vom M. Otto 1287 ausgeſtellten Urkunde, wodurch er die Böddenſtedter Mühle bei Salzwedel von der Bede befreiet. Br. Urk. S. 994.[3]) Endlich findet

[3]) M. Otto ließ ſich nach dieſer Urkunde perſönlich in die Gewandſchneider-Gilde zu Salzwedel aufnehmen (quia nos personaliter in eandem fraternitatem recepti sumus, et speramus, omnium bonorum, que in ipsa fiunt, participes fieri.) Es exiſtirten in Salzw. 2 verſchiedene Gilden, die den Namen der Gewandſchneidergilde führten, die eine war die Gilde der Tuchhändler (hier noch jetzt häufig Gewandſchneider genannt), die andere eine milde Stiftung zur Unterſtützung der Armen und der Studirenden, und zur wöchentlichen Vertheilung von Brod unter die Mitglieder derſelben. Beide hatten ihre verſchiedenen Privilegien und nichts mit einander zu ſchaffen. In die letztere konnten alle Beamte und die Geiſtlichen aufgenommen werden. In dieſe letztere ließ ſich der Markgraf Otto aufnehmen. Dieſe bei Lenz a. a. O. abgedruckte Urkunde findet ſich noch im Archive der Stadt und zwar in einer doppelten Ausfertigung, beide auf Pergament, beide genau übereinſtimmend, aber von verſchiedenen Perſonen geſchrieben. Das Siegel an beiden war nicht, wie bei den meiſten hieſigen Urkunden, an einem Pergamentſtreifen, ſondern an einer 2 mal künſtlich geknoteten, aus vielen rothen ſeidenen Fäden loſe gedreheten Schnur befeſtigt. Uebrigens iſt die Urkunde bei Lenz höchſt fehlerhaft abgedruckt, wie dies leider mit allen denen der Fall iſt, die ich mit dem Original ver-

Digitized by Google

ſich im Schulenburgiſchen Archiv noch eine von ihm ausgeſtellte ungedruckte Urkunde von 1297, nach welcher er der Kirche zu Möſenthin einen Wſpl. Roggen jährlicher Hebung beſtätigt.

6. Rudolph v. Eimbeck (1304 — 1329).

In Gercken dipl. Vet. March. 1) p. 287, findet ſich von ihm ein Dokument, das er über den Verkauf von zwei Hufen Ackers an das Kloſter zum heil. Geiſt vor Salzwedel 1304 ausgeſtellt hat. Im Jahre 1315 trägt er dem Papſt einen ſtreitigen Präſentationsfall [4]) vor. Im Jahre 1329 kauft er vom Rathe der Altſtadt Salzw. eine jährliche Rente von 3 Mark Pfennige Soltwedelſch. Aus der darüber ausgeſtellten noch ungedruckten Urkunde erhellet auch ſein Familienname. [5])

7. Bertram Bock.

Seiner geſchieht Erwähnung in einem rathhäuslichen Manuſkript über die Exulum Gilde, [6]) worin er als

glichen habe. In dieſer Urkunde finden ſich 21 Abweichungen vom Original. Die in dieſer Note ausgezogene Stelle enthält deren zwei. Richtiger, aber ebenfalls nicht fehlerfrei, findet ſie ſich bei Bekmann, Th. 2. Titel Salzwedel. S. 70.

[4]) Brand. Urk. S. 923. Man ſieht daraus, daß ſelbſt die Pröpſte ſich unmittelbar an den Papſt, mit Uebergehung des Biſchofs, wenden konnten.

[5]) Nos — — Consules ciuitatis soltwedel — recognoscimus, quod — vendidimus honorabili viro Domino Rodolpho preposito jam dicte civitatis tres marcas denariorum monete soltwedelensis. — — — — qui Capellani ante inceptionem misse memoriam agere debebunt ipsius domini prepositi et suorum progenitorum, videlicet Rodolphi, militis de Embeke sui patris etc.

[6]) Ueber dieſe Exulum oder Elenden-Gilde vergl. meine Geſchichte des Gymnaſ. zu Salzwedel. 1ſte Abth. 1822. S. 11.

Digitized by Google

Mitglied derſelben aufgeführt iſt, aber ohne Jahreszahl. Da er aber in der Ordnung unmittelbar dem nachfolgenden vorſteht, die mit ihm genannten Patricier auch um dieſe Zeit lebten, ſo muß er hier eingeſchoben werden.

8. Ludolph[7]) v. Bartensleben (1340—1356).

Er erſcheint zuerſt in einer ungedruckten Urkunde von 1340, wodurch der Verkauf von 2 Hufen Acker an das Kloſter zum Heiligen Geiſt genehmigt, von denen der Propſt einen jährlichen Canon erhob.[8]) Als Zeuge erſcheint er in einer ungedruckten Urk. M. Ludewigs, ausgeſtellt Tangermünde Montags nach Allerheiligen 1346, wodurch eine Menge milde Stiftungen in Salzwedel gemacht worden, dann in den der Stadt vom M. Ludwig beſtätigten Privilegien 1315. Brand. Urk. S. 301. Vergl. Gercken diplomat. Vet. March. I., p. 107. Im folgenden Jahre wird er in einer Urkunde Ludewigs des Römers genannt, wodurch die Hauptmannſchaft der Altmark den Schulenburgen und Bartensleben verliehen ward. Brand. Urk. S. 963. Sein Familienname erhellet aus den beiden letztgenannten Urkunden und aus der von Gercken dipl. Vet. March. II., p. 259 beigebrachten. Er ſtarb wahrſcheinlich 1356, denn in einer Verkaufsurkunde der Schulenburge (Gercken fragm. March. 4. p. 24.) von 1356, heißt es: vicariam — noviter fundatam per Ludolphum de Bartensleuen.

9. Günzel v. Bartensleben (1364).[9])

Kommt als Propſt in einer ungedruckten Urkunde

---

[7]) Bei Pohlmann falſch Günther genannt.

[8]) Dieſe für die Marienkirche wichtige Urkunde folgt in den Beilagen unter No. 1.

[9]) Pohlmann a. a. O. ſagt von ihm, er habe ſeine Stelle

Digitized by Google

vom Jahre 1364 vor, nach welcher eine Wittwe Burmeiſter in der Nikolai-Kirche eine Vikarie ſtiftet, aus deren Einkünften bei der Reformation in Salzwedel das Burmeiſter-Stipendium gebildet ward.[10])

10. Albrecht Cunow (1382 — 1394).

Zuerſt findet man ihn als Zeuge bei dem Verkauf der Bockhornſchen Mühle bei Salzw. an den Rath, wo er Conou genannt wird. Gercken dipl. Vet. March. I., 361.; dann ebenfalls als Zeuge in einer ungedruckten Urkunde von 1387 „in St. Jürgens dag", wodurch Dietrich von Bodendik Geld und Kornhebungen aus Gladigow an Hoyer von Chüden und ſeine Söhne verkauft; woraus bei der Reformation das Chüdenſche Familienſtipendium entſtand. Endlich kommt er häufig vor in einem ungedruckten Briefe des Propſtes zu Lübeck Johann vom Jahre 1394, worin er und der Rath der Altſtadt aufgefordert wird, einen Menſchen, der der Beraubung eines Geiſtlichen in Danneberg angeklagt war, gefangen zu ſetzen und den Raub vollſtändig in Gewahrſam zu nehmen, bei Strafe des Bannes.

11. Johann von Einbeck (1413).

Von ihm findet ſich noch ein Originaldokument im hieſigen Magiſtratsarchiv, wodurch er einen Conrad Bre-

im Collegiatſtift zu Tangermünde freiwillig aufgegeben und ſei ſchon 1355 Propſt zu S. geweſen. Da die Quelle fehlt, ſo kann ich die Richtigkeit nicht verbürgen. In Küſters Tang. Denkw. kommt nichts von ihm vor.

[10]) Uniuersis presentes literas inspecturis seu audituris Nos Gunzelinus de Bartensleue, Dei gratia Ecclesie beate Marie Prepositus in soltwedele Verdensis dioeceseos ad perpetuam rei memoriam cupimus esse notum etc.

witz als Vikar bei dem Altar Bartholomäi und trium regum in der Marienkirche beſtätigt, am 3. April 1413 ausgeſtellt.[11])

12. Günzel v. Bartensleben (1431 — 1446).

Seiner geſchieht zuerſt Erwähnung in einem alten Notizenbuch über allerlei die Marienkirche Betreffendes, aus 26 Perg. Blättern beſtehend, im Magiſtratsarchiv bei dem Jahre 1434, wo es heißt: Prescripta ornamenta presentata sunt anno XXXIIII — pro proconsules — — — coram Domino Guntzelino de Bertensleue et domino M. Nicolao Butze Viceprepoſito etc. Im Jahre 1446 genehmigt er durch eine ungedruckte Urkunde im hieſigen Magiſtr. Archiv, daß die Brüderſchaft des kleinen Kalands gewiſſe geiſtliche Verrichtungen vornehmen könne.[12]). Er war auch Dompropſt in Magdeburg nach Conrad Barthold Berends genealogiſch-hiſtoriſchen Vorſtellungen einiger hochadeligen Häuſer ꝛc. Hannover u. Wolfenbüttel. 1703. Fol. Das daſelbſt angegebene Todesjahr 1443, iſt aber falſch, wie aus dem Schluß der Urkunde in der Note hervorgeht.

13. Andreas Haſſelmann (1449 — 1469).

In einer ungedruckten Urkunde Markgr. Friedrichs des Jüngern, das Kloſter Diſtorf betreffend, vom Jahre

---

[11]) Johannes de Eymbeke prepositus ecclesie beate Marie virginis in Soltwedel omnibus et singulis divinorum rectoribus ac eorum vices gerentibus per nostram preposituram in Domino salutem etc.

[12]) Nos Gunzelinus de Bertensleue prepositus in Soltwedel, publice protestando recognoscimus per presentes, quod etc. Der Schluß heißt: Datum et actum anno Dni millesimo CCCC° XLVI ipso die sanctorum Martyrum Abdonis et Sennis.

1449 kommt er zuerſt vor und heißt auch „Unſer Kanz-ler to Soltwedel;“ eben ſo in der Unterſchrift eines den Garzen ertheilten Lehnbriefes, der im Weſentlichen mit dem in Gercken fragm. March. III., 196 übereinſtimmt, auch in einer ebenfalls ungedruckten Urk. Friedrichs, 1450 zu Tangermünde ausgeſtellt. Auch war er Dompropſt zu Magdeburg, wie aus dem Stiftungsbriefe des Katha-rinen-Kloſters in Stendal, S. 98 hervorgeht. In der Urk. bei Gercken dipl. Vet. March. II., 122. heißt er: Doctor to Soltwedel. Auch wird er noch erwähnt bei Gercken dipl. Vet. March. I., 391. u. Brand. Urk. S. 639.

14. Johann Verdemann (1474 — 1483).

Von ihm iſt weiter Nichts bekannt, als daß er im Jahre 1474 das noch jetzt ſtehende Propſteigebäude er-bauete, laut Inſchrift an dem Thurme deſſelben: Joannes Verdemann prepositur erexit hanc domum Ao. MCCCCLXXIIII. Er ſtarb, wie ſein Leichenſtein vor dem hohen Altar in der Marienkirche angiebt, 1483 die primo Paschalis.

15. Henning v. d. Schulenburg (1481 — 1495.)

Im Magiſtrats-Archiv befindet ſich noch die Original-Urkunde, wodurch er einen Vicepropſt auf 3 Jahr an-ſtellt. Da ſie noch nicht gedruckt iſt, und die beſten Auf-ſchlüſſe über die amtliche Stellung eines Propſtes giebt, ſo habe ich ſie in Beilage 2 folgen laſſen. Er war zu-gleich Domherr in Magdeburg und Halberſtadt, wie aus 3 ungedruckten Urkunden des Magiſtrats-Archivs von 1487, 1492 und 1495 hervorgeht. Die beiden erſten fan-gen ſo an: Henningus de Schulenborch Prepositus ecclesie beate Marie Virginis in Soltwedel, Verdensis

Digitized by Google

dioecesis ac Magdeburgensis et Halberstadensis ecclesiarum Canonicus. Aus der erſten erhellet zugleich, daß er ſelbſt fungirte und keinen Vicepropſt hatte. Der Schluß dieſes Documents heißt: Datum et actum Soltwedel in aula estiuali dicte nostre prepositure. Ob unter dieſer Sommerwohnung das Propſteigebäude, oder ein anderes verſtanden iſt, bleibt ungewiß. Auch die zweite Urkunde iſt ebenfalls in aula nostra estivali ausgeſtellt. Auch bei Gercken dipl. Vet. March. I., 396. wird er in einer Urkunde von 1487 erwähnt.

16. Johann v. Schlaberndorff, Dr. (1498-1501).

Er wird in mehreren Dokumenten Churfürſtl. Rath u. Doktor genannt, auch ſchlechtweg Propſt. Brand. Urk. S. 754. 756, Gercken dipl. Vet. March. II., 147. Wenn aber Lenz Brand. Urk. S. 754 glaubt, daß dieſer Johann von Schlaberndorf wohl der Biſchof von Havelberg gleiches Namens geweſen ſei, ſo halte ich dies für unwahrſcheinlich. Denn nach Lenz Havelberger Stiftsh. S. 77, war der Biſchof J. v. Schl. vorher Dompropſt, eine Würde, die zu wichtig war, als daß ihrer nicht in den Urkunden, wo er vorkommt, erwähnt werden ſollte. Und wollte man auch annehmen, er ſei nur kurze Zeit Dompropſt geweſen, ſo dürfte ſchon der Canonikus in den Urkunden nicht fehlen; aber nirgends kommt er als ſolcher vor. Churfürſt Joachim nennt ihn in einem ungedruckten Schreiben: unſer Rath, Doktor und Propſt;[13]) dann befindet ſich noch im Magiſtrats-Archiv ein Schreiben von 1501, Donnerstags nach Scholasticae virginis (10. Februar) (alſo kurz vor der in

[13]) Dieſes Schreiben findet ſich abſchriftlich in der Soltquellensia mit der Jahrszahl 1515; dieſe muß aber falſch ſein, da der folgende Propſt ſchon 1504 vorkommt.

Digitized by Google

demſelben Jahre im Auguſt geſchehenen Wahl des Biſchofs Johann) an den Rath in Salzwedel, worin er ſich nur Propſt an Marien und Doktor nennt. Aus dieſen Gründen halte ich den Biſchof zu Havelberg und den Propſt zu Salzwedel für 2 verſchiedene Perſonen, obgleich Zeit, vollſtändiger Name und der Doktor übereinſtimmt.

17. Dietrich von Brandenſtein (1504).

Von ihm findet ſich im hieſigen Magiſtrats-Archiv noch eine Originalurkunde, wodurch er eine in dem Eliſabeth-Hospital hieſiger Neuſtadt fundirte Commende beſtätigt. Der Anfang der Urkunde heißt: Theodoricus de Brandenstein prepositus ecclesie beate Marie virginis in Soltwedel, Verdensis dioecesis.

18. Valentin v. Sundhauſen (1514).

Erſcheint in einer rathhäuslichen Urkunde, wodurch er den Fundationsbrief der Dreifaltigkeitsbrüderſchaft in der Altſtadt Salzwedel beſtätigt; 1514 d. 12. Auguſt. Der Anfang der Urkunde lautet: Valentinus de Sunttchusſenn, utriusque juris Doctor, perpetuusque ecclesie beatisſime Marie virginis in Soltwedel Verdensis dioeceseos prepositus. Der Schluß heißt: Ad mandatum domini doctoris et prepositi Arnoldus Picht, prepositure officialis subscripsit. Vielleicht iſt dieſer Propſt mit dem bei Gudenus sylloge I. rariorum diplomatariorum monumentorumque etc. p. 539 vorkommenden D. Valentin Suodhauſen in Churmainziſchen Dienſten, einerlei Perſon.

19. Buſſo v. Alvensleben (1516 — 1522).

Zuerſt*) finde ich ihn erwähnt in einem ungedruckten

*) Schon im J. 1515 in einer Urk. b Wohlbrück Geſch. v. Alvensleben II. 237, als Propſt z. S. genannt.
D. H.

Verkaufsbriefe, den ſein Stellvertreter Werner Wittekop für die Gewandſchneidergilde ausſtellt, 1516 am Tage Sancto Hieronymi. Der Anfang heißt: Jck Wernerus Wittecop officialis procurator vnnd Stadhaldere des werdigen vnnd hochgelerden hern Buſſen von Aluensleue prouestes vnſer leuen fruwen kercken Jnn der olden Stad Soltwedel, vnd Domherrn der kercken to Magdeborch vnnd Hauelberge bekennen ꝛc. Jn einer andern ebenfalls ungedr. Urkunde vom 22. April 1518 wird ſeinem Stellvertreter Werner Wittekop ein Commendiſt in der Capelle Eliſabeth hieſiger Neuſtadt zur Beſtätigung präſentirt. Nos Heyne Moller et Jacob Krugher vitrici prouiſores et iurati ecclesie sancte Elisabeth vidue noui oppidi Soltwedel Vobis egregio eximieque reuerentie viro ac domino Busſoni de Aluensleben iuris utriusque doctori disertissimo, preposito ecclesie dive Marie virginis in Soltwedel seu (i. e. et) ejus commissario ad infra scripta vices gerenti domino et Magistro Wernero Wittekop, utriusque iuris Baccalaureo etc. Ferner geſchieht ſeiner Erwähnung in einem alten rathhäuslichen Manuſkript, unter dem Titel: Vinalia ex antiquo Registro collecta cum certis nouis nouiter additis, bei dem Jahre 1519, wo ein Abkommen zwiſchen dem Wittekop und dem Rath wegen Reiſeentſchädigungsgelder getroffen wird, was ich wegen ſeines mehrfach Charakteriſtiſchen in der Beilage 3 hinzufüge. Endlich kommt er 1522 bei Gercken dipl. Vet. March. I., p. 406 vor. Da er in der erſten oben erwähnten Urkunde ausdrücklich Domherr in Havelberg heißt, nach allen Urkunden aber einen Stellvertreter in Salzwedel hatte, ſo iſt wohl mit größter Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, daß der nach Angelus (Annal. Brand. p. 307) als Coadjutor des Stifts Havelberg genannte

Buſſo von Alvensleben J. u. D., der dann nach B. Hieronymus Tode 1523 Biſchof von Havelberg ward, mit unſerm Propſte eine und dieſelbe Perſon iſt, zumal da bei Angelus S. 29 der Vater dieſes Biſchofs ebenfalls Gebhard heißt, was mit der Urkunde bei Gercken a. a. O. übereinſtimmt. Er ſtarb als ſolcher 1548 Freitags nach Cantate Angeli Ann. Br. p. 340. Vgl. Lenz Havelb. Stiftshiſt. S. 60.*)

Lenz führt Br. Urk. S. 883 nach Buſſo von Alvensleben einen Propſt Werner Wittekop beim Jahre 1522 auf. Dies iſt aber eine von D. Elias Hoppe, dem Lenz die Notiz verdankt, veranlaßter Irrthum. Werner Wittekop war Stellvertreter des vorigen und des folgenden Propſtes, und der ſonſt ſo vorſichtige Hoppe hat ſich durch die Abſchrift eines Vertragsbuchs des Kl. zum heil. Geiſt täuſchen laſſen, wo allerdings Prepositus ſteht, aber zuverläſſig die beiden Silben Vice ausgefallen ſind. Denn die Pröpſte in Salzwedel wurden immer aus den Adligen genommen, und nie würde ein Propſt ein Stellvertreter deſſelben an einer und derſelben Kirche werden, was hier der Fall ſein müßte.

20. Wolfgang v. Arnim (1529 — 1546.)

Er wird zuerſt erwähnt in einer alten Nachricht über das Kloſter zum heil. Geiſt vor Salzwedel, wo er mit dem Propſt des genannten Kloſters zum Schiedsrichter bei einer Streitigkeit ernannt wird. Aus einer andern Urkunde von 1533 geht hervor, daß er noch ein eifriger Anhänger des Papſtes war. Die große Hinneigung der Stadt Salzwedel aber zur Lehre Luthers, die ſich beſonders durch manche, wiewohl mißlungene und höhern Orts ſtreng unterſagte Verſuche, die Reformation in den erſten

*) Ausführlich handelt über dieſen Buſſo Wohlbrück l. c. II. 231 — 250. D. H.

Jahren der Regierung Joachims II. hier einzuführen[14]) beurkundet, ſcheint ihn veranlaßt zu haben, Salzwedel zu verlaſſen, und einen Stellvertreter einzuſetzen, denn im Viſitationsrezeß von 1541 heißt es: „daß der würdige „vnſer lieber andächtiger Rath vnnd getreuer Er Wolf„gang von Arnim Propſt zü Soltwedel, weil er aldo „perſönlich nicht reſidire, zu Beſtellung des Pfarr „Ambts einen Prediger hatte ꝛc." Auch nachher bekümmerte er ſich nicht um die Geſchäfte eines Propſtes, ſondern blieb in Brandenburg, wo er Domherr war; denn er nennt ſich in der eben angeführten Urkunde von 1533 ausdrücklich Canonicus Brandenburgensis. Die in der Kirchenviſitation von 1541 dem Propſt überwieſenen Geſchäfte erhellen aus folgender Stelle des Abſchieds: „Es „ſoll auch der Propſt allhie haben und beſtellen das Amt „eines Superintendenten, Alſo daß er alhie in beyden „Städten, auch aufm Lande, ſo weit er oder ein Com„miſſarius des Biſchoffs zu Verden vor Alters die Ju„risdiction in Clerum oder in geiſtlichen Sachen beſtalt „und gehabt, gut Auſſehn habe, daß es in der Religion, „im predigen und Sacramentreichung, Hochgedachts un„ſers gnedigſten Herrn chriſtlichen und alhie verkündigten

---

[14]) Aus den noch vorhandenen Nachrichten und dem Viſitationsreceß von 1541 geht hervor, daß ſchon ſeit einer Reihe von Jahren die Vikarien und Commenden unbeſetzt geblieben waren; daß ſchon 1536, alſo noch vor dem Uebergange des Churfürſten zur lutheriſchen Kirche, eine neu geſtiftete Commende nicht eingerichtet, ſondern zu einem Stipendium verwandt ward; daß nach Angabe des Propſtes die 74 zu ſeinem Sprengel gehörenden Pfarrer ſeit vielen Jahren ihm das gewöhnliche cathedraticum und synodaticum nicht entrichtet hatten; daß von 20 Mönchen in dem Franziskaner-Kloſter 1541 nur noch 4 übrig waren; daß endlich bei der Ankunft der Churfürſtl. Commiſſion nicht ein Geiſtlicher mehr der katholiſchen Lehre zugethan war.

„Kirchenordnung allenthalben, alhie in der Stadt und uſm „Lande gemäß gehalten werde; Soll auch je zu Zeiten „die Pfarrer von den Dörffern, welcher Verzeichniß ihm „ſoll zugeſtellet werden, zu ſich herein beſcheiden und exa„miniren; Soll auch die Jurisdiction in Clerum exer„ciren und ſie ihrer Exceſſe halb gebürlich ſtraffen; dar„über das Conſiſtorium in Eheſachen wieder beſtellen; „auch jus instituendi und alles das zu einem Ordinario „gebührt, über dieſen Ort haben. Dafür ihn denn die „Geiſtlichen gebürlich erkennen, auch die Gebühr, wie „ſich gehört, reichen und geben ſollen.“

Da aber der Propſt ſich nicht in Salzwedel aufhielt, ſo ward 1546 feſtgeſetzt: daß der Propſt einen Prediger halten, denſelben beſolden und freie Wohnung geben ſolle, und daß es ſo in der Folge gehalten werden ſolle, wenn der Pr. nicht in Salzwedel wohne.

Wahrſcheinlich ſtarb Wolfgang von Arnim 1546, denn im folgenden Jahre finden wir bereits

21. Johann v. Wollwitz (1547 — 1550)

als Propſt erwähnt.[15]) Er war auch Domherr zu Magdeburg. Zugleich finden wir neben dem Propſt auch ſchon den Superintendent erwähnt. Zugleich finde ich ſeiner noch erwähnt in einer Urkunde von 1550, wo er noch einen Official hatte, der vom Superintendenten verſchieden war.[16])

---

[15]) Jck Magiſter Nicolaus Barſtmann. Superintendent der Parkerken unſer lewen frowen in der Oldenſtadt Soltwedel bekenne — — — Nachdem dem Propſt alhir to Soltwedel vorgenamter Kerken — — upgelecht, dat — — dat demnach der werdige und Erbar Er Johann von Wollwitz, ytz Probſt hieſülveſt und Domher der Erzbiſchöflichen Kerken tho Magdeborch ſyck mit dem Erbarn Rad der Oldenſtadt Soltwedel — — vordrage hefft ꝛc. ꝛc.

[16]) Coram vniuersis et singulis — — — Ego lucas itte-

Mit ihm erloſch die Würde eines Propſtes in Salzwedel. Die Propſtei mit allen Intraden derſelben ging indeß für die Kirche und ihre Diener verloren, indem Churfürſt Joachim II. 1545 die Propſtei mit Zubehör an Lewin v. d. Schulenburg, Domdechant zu Magdeburg, Dompropſt zu Magdeburg und Churf. Rath als Lehn überließ, und befindet ſich dieſelbe noch in dem Beſitz der Familie v. d. Schulenburg. Eine verhältnißmäßig ſehr unbedeutende Revenüe von dieſen Gütern bezieht der jedesmalige Superintendent.

Beilagen.

1. Der Propſt Ludolph von Bartensleben beſcheinigt den rechtlichen Beſitz des Kloſters zum heiligen Geiſt vor Salzwedel von 2 Hufen Acker mit Angabe der davon zu errichtenden jährlichen Abgaben. 1340.

Aus einem Copiarium des 15ten Jahrhunderts.

In nomine domini amen. Nos ludolphus dei gratia prepositus in Soltwedele Ecclesie scte marie Recognoscimus in hijs scriptis publice protestantes. Quod Religiosi viri prepositus et conuentus monasterii scti spiritus prope Soltwedele cum omnibus juribus et pertinenciis habent et possident duos mansos in campis perwer, quos emerunt a veris heredi-

---

kop prepositure ecclesie beate marie virginis soltwedelensis officialis a Reuerendo et Ingenuo Viro dno. Johanne de Walwitz, dicte prepositure preposito specialis deputatus publice cognosco etc.. Enthält die Beſtätigung des Teſtaments eines Geiſtlichen. Lukas Wittekop war übrigens ein Bruder des oben erwähnten Werner Wittekop, wie aus Beilage 3 hervorgeht.

tario iure possessoribus, scilicet Johanne dicto lemmeken et Betekino molendinario in perwer, vacuos sine semine pro triginta marcis et vna stendaligensis argentei, quos mansos iidem Religiosi viri Amplius quam Quadraginta annis pacifice possederunt; De quibus mansis nobis et nostris in predicta ecclesia scte Marie successoribus Alterum dimidium chorum siliginis cum dimidio choro avene, prout eorum antecessores, a quibus eosdem mansos emerunt, consueuerant singulis annis in redditibus soluere tenentur. In nullo alio nobis et nostris successoribus in memorata ecclesia scte Marie astricti. Ne autem de premissis aliqua scintilla disturbii vel erroris in posterum valeat exoriri, presentem literam de nostra certa sciencia sigilli nostri appensione ſecimus communiri. Testes hujus facti sunt discreti viri Dns paulus plebanus in Clenowe et Dns Conradus noster ofſicialis, Johannes Hartwici et Johannes dictus by deme sode Ciues in Soltwedele Aliique quam plures ſide digni. Datum Anno Dni. M°. C.C.C.° quadragesimo proxima die sequenti beati Gregorii pape Doctoris gloriosi.

---

2. Der Propſt der Altſtadt Salzwedel Henning v. d. Schulenburg ſetzt einen Vicepropſt auf 3 Jahr ein. 1481.

Vom Original auf Pergament.

Coram vniuersis et singulis cuiuscunque gradus, ordinis aut condicionis existantibus presentes nostras literas visuris, lecturis pariter et audituris. Nos Henninghus de Schulenborch prepositus ecclesie beate uirginis Marie in Soltwedel verdensis dioecesis et Canonicus

Digitized by Google

nonicus majoris ecclesie Magdeburgensis etc. sane recognoscimus et presentibus etiam publice protestamur quod non in dolo, metu, fraude seducti aut aliqua sinistra machinatione circumuenti sed ex certa nostra scientia, mera voluntate et animo deliberato omnibus melioribus modo, via, iuris stylo, ordine et forma, quibus potius et validius potuimus et debuimus, constituimus, creavimus et sollemniter ordinavimus, ac constituimus, creamus et sollemniter ordinamus presentibus in dicte nostre preposituere Soltwedel, cum ejus regimini personaliter arduis et lectis negociis prepediti commode interesse neqvimus, vicepre positi locum gerentem et procuratorem, videlicet honorabilem dominum et Magistrum Johannem Bock, virum aetate maturum ac moribus et scientia comprobatum, committentes eidem per tres annos a die datarum presentium immediate subsequentes curam animarum dicte nostre prepositure ac dantes et concedentes ei plenam liberam et omnimodam potestatem, dictam nostram parochialem ecclesiam cum capellis singulis eidem ecclesie incorporatis regendi, jurisdictionem tam spiritualem quam temporalem — — —[17]) per se seu per alios sibi competentes exercendi, crimina, defectus et excessus tam ecclesiasticarum quam secularium personarum delinquentium corrigendi, ad parochialem ecclesiam ville Brewitze, si medio tempore vocaverit, alium ydoneum nomine nostro presentandi et instituendi,[18]) obedientiam et homagia a subditis quibuscun-

---

[17]) Verloſchene Worte im Original.

[18]) Die Pfarre Brewitz iſt ſchon ſeit langer Zeit mit der Pfarre im Perver vereinigt. Die Pfarre wird wechſelsweiſe vom hieſigen Magiſtrat — als Patron des Hospitals Georg — und von den v. Schulenburgen — als

Digitized by Google

que exigendi et recipiendi, institutiones et beneficia ecclesiastica et distitutiones, quotiens opus fuerit, prestandi, testamenta et ultimas voluntates juxta laudabilem hactenusque servatam, citra quam etiam non est alia in memoria hominum, longi temporis prescriptam consuetudinem, ac privilegia apostolica dicte prepositure gratiose concessa approbandi, rationeque recepta testamentarios ab onere testamenti absoluendi, ac omnes et singulos redditus, fructus, obuentus et prouentus, oblationes et emolumenta dicte nostre prepositure exigendi, recipiendi et sublevandi, et de receptis et sublevatis quitandi, et generaliter omnia et singula gerendi, faciendi et exercendi, que nos in premissis quomodolibet facere et exercere possemus, si presentibus personaliter interessemus, etiam si talia forent, que mandatum exigerent magis speciale, quam presentibus est expressum, infeudationem bonorum feudalium et commissiones jurisdictionis temporalis, que solum exigit penam capitalem et sangvinis duntaxat exceptam, in quibus duobus casibus nobis solum proprietatem omnimodum reservamus. De qvibus tamen redditibus, fructibus, obventibus, proventibus et emolumentis omnibus et singulis dictis nostre prepositure prefatus Magister Johannes coqvinam mensam ac consuetudines cum in ecclesia quam in curia nostra dudum servatas disponet et observabit, et nobis annuatim centum et viginti florenos renenses aut habenti nostrum cirographum et qvitanciam duabus vicibus, videlicet sexaginta super festo Michaelis et sexaginta super festo penthecostes a nobis nostris literis sigillatis quitatus

---

Lehnsträger der Propſtei — beſetzt, obgleich Brewitz ganz zum Schulamte Dambeck gehört.

singulis annis exsolvet realiter et ad effectum, quibus sic exsolutis, eum ad ulteriorem rationem premissorum redditaum, obventuum, proventuum et emolumentorum — — — minime astringere volumus, sed totum id et quicquid de dictis fructibus, obventibus, proventibus et emolumentis sublevatis, dictis consvetudinibus servatis et centum et viginti florenis renensibus, sic ut premittitur persolutis, restiterit, prefato Domino et Magistro Johanni Bock in recompensam suorum laborum benevole damus et appropriamus. Cum enim horam mortis incertam nemo preterire poterit, ne — — — presentis nostre commissionis, si nos medio tempore debitum universe carnis exsolvere contigerit, quomodolibet dissensiones suboriri valeant, eam horam et dispendia presenti nostra ordinatione, modo et forma infra scriptis volumus prevenire, ita videlicet cum oblationes ac alii proventus et emolumenta dicte nostre ecclesie nobis defunctis ad dictum Magistrum Johannem minime devolverentur, statuimus et volumus presentibus, quod nostri heredes aut testamentarii tantam summam, in quantum dicte oblationes et proventus se extendere possent, juxta arbitria bonorum virorum de summa centum et viginti florenorum nobis persolvendorum dicto Magistro Johanni remittetur. Et si prefatus Magister Johannes de medio sublatus fuerit, tunc testamentarii eius unum virum ydoneum, ad portandum sic ut premittitur onus dicte nostre prepositure, quoad tempus statutum ad libitum eorum disponent et ordinabunt.

Et Ego Magister Johannes Bock omnia et singula per dictum venerabilem virum Dominum Henningum de Schulenborch prepositum sic ut premittitur ordinata fideliter adimplere ac centum et viginti florenos

renenses de redditibus, fructibus, obventibus ac proventibus, emolumentis dicte preposituro temporibus statutis exsolvere promitto. Unde nos Henningus de Schulenborch prepositus et Magister Johannes Bock presentibus renuntiamus omnibus juribus, privilegiis, indultis ac beneficiis quibuscunque datis seu dandis, ac juri dicenti: generalem renunciationem non valere nisi tunc precesserit specialis, qvibus presens ordinatio per nos sic ut premittitur facta quovis modo posset infringi seu violari, sed omnia et singula premissa rata, grata atque firma pro nobis ac omnibus, quorum interest seu interesse poterit, quomodolibet in futurum in perpetuum tenere et observare promittimus sub omnium bonorum nostrorum presentium et futurorum ypotheca et obligatione. In qvorum omnium et singulorum premissorum evidens testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Datum anno millesimo quadringentesimo octuagesimo primo, dominica qua cantatur in ecclesia Dei Exaudi.

---

3. Der Rath beider Städte weiſet dem Vicepropſt Werner Wittekop 8 Gulden als Reiſeentſchädigung an. 1519.

Aus einem rathhäuslichen Manuſkript unter dem Titel: Vinalia.

Anno Domini XVc decimo nono am Dinxſtage octava die innocentium martyrum vorforderde de werdige her Wernerus Wittekop, Vicepreprositus der Kürken vnſer lewen frouwen de Erbaren vnd werdigen Hinrich Flan-

ſen, houetmann vp de Borch[19]), vnd Matthäum Bicken prouiſt tom Arnze[20]) im Namen ſynes hern des wordighen vnd hochgelarten hern Buſſen von Alvenſleue Doctor vnd Prouiſt vmme etlige teringe, de de genante Er Wernerus vor ſick vnde der anderen teſtamentarien herren Joachim Bock godzeliger von wegen des teſtamentes to vnſern gnedigen hern von Bremen vnd Verden[21]) to deren Reyſen gedan hadde; vnd touvriren vp XVI Gulden antoch, vndenn vpp XXII Gulden leth anbringen, welker teringe he vormeynde den Reden beider Stede, wie wohl hir nemande noch Borgermeiſter offte Radtmann, wan hin reiſen wolde, alleyne tor laſten Reyſe angeredet, vnd om Perde gelegen hadden, antoſlande; vnd drowede mit dem genanden hern Buſſo von Alvenſleue, de dann derwegen de benomten houetman vnd Prouiſt gebeden, dor in to ſehnde vnd to midelende. Querſt ein Raet van beyden Steden antworden: hadde de Doctor vnd Prouiſt ere antworde wedder gehoret, ſie worde öm ok wol lonene geuen, vnd was dem Rade gantz ſpärich anſehn. Deſulue Wernerus vnd Lucas ſyn brodir were vom Rade alleyne der olden Stadt mit vier lehnen belegen, vnd deden öm das nicht . . . . ge, vnd mer vorinderinge voler ander vicepropoſiten, vnd in beſundere manende Ern Meynert Crevet, de in der ſaken mit pauel rutenberge wol hundert Gulden ſynes eygen Geldes vorteret vnd hadde ny eyn ſkerff[22]), alleyne de belehnunge des Rades, berekent, mit

---

[19]) Nicht zu verwechſeln mit dem Hauptmann der Altmark.

[20]) Propſt des Kloſters Arendſee.

[21]) Es iſt der Biſchof von Verden und Erzbiſch. von Bremen Chriſtoph aus dem Hauſe Braunſchweig-Wolfenbüttel gemeint. Vergl. Wedekind Noten, Heft 1. S. 133.

[22]) Der Scherf war die kleinſte übliche Münze des Mit-

Digitized by Google

widermanthende, deſulſte Werneren nimmermer worinne anthotende, indem hir ok — — — ſynes Rades vnd als eyn Kunt were to brukende; vnd zo denn vaſte Antwort vmme Antwort darwegen gegeuen, lath ſick de Raet horen: to Ern vnd willen vnſes prouestes hern Buſſen von Aluensleue vnd den houetmann vnd Prauiſt tom Arnze vorgenomet, vnd nicht to willen Werneri Wittekoppes willen wy an achte Gulden an Markeſkenn Groſchen vor eyn ſchanke vnd nicht geuen. Des don de houetmann vnd Praueſt van Teyn Gulden reden, ouer eyn Raet wolde nicht mer, den de achte Marck borden, edder ße konden derwegen woll recht liden. Alß nun deſulſten houetmann vnd Prauiſt vornemen den ouel vornement Werneri Wittekoppes vnd ßyn — — — vorbringent, vorforderen ſe by om, dat ſie da achte floren vom Rade ſcholde nemen vnd darmit ſchalden, ſie ok des handels wol geſlogene ſyn vnd ſick wider — — — voreinigen. Ouer eyn Raet proteſterende damit: zo ſie ſodanen ſchnacke van ſick geredet hadden, wolden ſie vorwaret ſyn, oft iegeliken ſaken geſcege, vnd eyn Prauiſt, Chorofficiall, capelan, edder wy anders, zo Koſtinge dede, dat ſie des nemande willen was mer to guden don vnd antwerden. Den geliken beſluet eyn Raed by ſick, dat ſie nu vnd nummermer Ern Werner Witteckop, ſynen nafolger edder weme anders geſtlich wie to gebruken wolden in werken edder ſuſt, ok nene Perde mer lehnen vnd was gudes don.

---

telalters in Salzwedel und betrug einen halben Pfennig Soltwedelſch.

XVI.

Die Schlacht bei Nyburg auf Fühnen.

Aus den Quellen dargeſtellt vom Profeſſor Dr. Stuhr.

Der wilde Einbruch Karl Guſtavs in Polen hatte die Aufmerkſamkeit eines großen Theils von Europa auf ſich gezogen, und man glaubte darauf bedacht ſein zu müſſen, der kühnen Eroberungsſucht des Schwedenkönigs durch Widerſtand zuvorzukommen. Oeſtreich lag das Beſte der katholiſchen Kirche im Norden beſonders am Herzen; Holland fürchtete Störung des freien Handels in der Oſtſee; und ſo hatte Dänemark in der vollen Ueberzeugung, daß dieſe beiden Mächte es auch im Unglück nicht verlaſſen würden, es wagen können, den dem Scheine nach günſtigen Augenblick zu benutzen, um ſeinen natürlichen Feind, durch deſſen Nachbarſchaft ihm ſtets Gefahr drohte, zu einer Zeit anzugreifen, in der derſelbe mit ſeiner Hauptmacht fern von den Grenzen ſeines Landes war. Es hatte aber nur durch die völlig unnütze und zweckloſe Beſetzung von Bremen und Verden den König von Schweden herangezogen, der mit ſeinem Heere von Polen aufgebrochen war, die däniſchen Lande überſchwemmt, und nun in dem Jahre 1657 den Kriegsſchauplatz dorthin ver-

ſetzt hatte. Der Kurfürſt von Brandenburg dagegen, der die Abſichten der Schweden, an der Oſtſee ein nordiſches Reich zu gründen, wodurch ſeine eigene Macht nothwendig wäre zermalmt worden, ſehr wohl durchſchaute, hatte ſich ſchon mit denen, die auch ſeines natürlichen Feindes Feinde waren, durch geheime Unterredungen oder Bündniſſe dahin vereinigt, dem einſtürzenden Angriffe, der den ganzen Norden zu entzünden und alle alten Verhältniſſe umzuwerfen drohte, durch gemeinſchaftliches Zuſammenwirken zu widerſtehn. Demnach rückte, nachdem der Kurfürſt auch öffentlich das Bündniß, das mit den Schweden einzugehn, er lediglich durch die Gewalt der Umſtände war gezwungen geweſen, zerriſſen hatte, in dem Herbſte des Jahres 1658 ein vereinigtes Heer, beſtehend aus Oeſtreichern, Brandenburgern und Polen den Schweden im Rücken in Jütland ein, und vertrieb ſie aus der Halbinſel bis auf die Feſtung Friedrichsoede (jetzt Fridericia) am kleinen Belt. Von den Niederländern, deren Flotten in den däniſchen Gewäſſern erſchienen, wurden außer der Hülfe zur See, auch Landtruppen geſchickt, die ſich dem däniſchen Heere anſchloſſen, und deſſen eigentlichen Kern bildeten.

Nachdem der Frühling des Jahres 1659 herangekommen war, zog der Kurfürſt von Brandenburg das während der Winterszeit in Jütland zerſtreut gelegene Heer der vereinigten Bundesgenoſſen bei Flensburg zuſammen, hielt daſelbſt eine Heerſchau über daſſelbe, und ließ es darauf zur Belagerung der Feſtung Friedrichsoede vorrücken. Als nun die Schweden, nachdem ſie zuerſt die Feſtungswerke der Stadt zerſtört und verlaſſen, und ſich auf die Burg zurückgezogen hatten, am 16ten Mai auch aus dieſer gewichen und auf die Inſel Fühnen übergeſetzt waren, machte der Kurfürſt Anſtalten, gleichfalls

mit dem vereinigten Heere über den kleinen Belt zu ſetzen. Nachdem man ſich mit Mühe der, in der Entfernung einer Stückſchußweite von der Küſte von Fühnen liegenden Inſel Fennoe bemächtigt hatte, ſuchte man überall zum Einſchiffen Fahrzeuge zuſammen, um unter dem Schutze holländiſcher Kriegsſchiffe in Fühnen zu landen; wurde jedoch nach mehreren verunglückten Verſuchen mit anſehnlichem Verluſte, ſo daß mancher Brandenburger mit ſeinem Schiffe unterging, von ſeinem Unternehmen abzuſtehn gezwungen, weil die angegriffene Küſte zu ſtark durch ſchwediſche Verſchanzungen befeſtigt war.

Weil nun auch die Holländer gegen die ferneren Verſuche einer Landung auf Fühnen allerlei Einwendungen machten, Oeſtreich beſonders die Schweden aus Pommern vertrieben wünſchte, und der Kurfürſt erfuhr, daß für dieſen Zweck der General Suches mit friſchen Truppen in Anmarſch ſey, ließ er, der bisher ſich immer dagegen geſträubt hatte, einen Reichskrieg zu erregen und gegen den weſtphäliſchen Frieden zu freveln, ſich endlich bewegen, mit der Hauptmacht des vereinigten Heeres Holſtein zu verlaſſen, um den Kriegsſchauplatz nach Pommern zu verlegen. Demnach ließ man nur zur Beſetzung Jütlands, nebſt 1000 Polen 8 Regimenter, worunter 4 öſtreichiſche und unter den Befehlen des General-Majors von Quaſt 4 brandenburgiſche ſich befanden, zurück, und zog mit dem übrigen Theile des Heers ab.

Gegen den Herbſt aber willigten nun, gereizt durch die Hartnäckigkeit der Schweden, die Holländer darin ein, daß eine Landung auf Fühnen unternommen werde. Die in Holſtein ſtehenden däniſchen, niederländiſchen und deutſchen Truppen würden daher bei Kiel zuſammengezogen. Man brachte eine 76 Segel ſtarke Flotte von Transportſchiffen in dem Hafen dieſer Stadt zuſammen, und

es geſellte ſich dazu die unter den Befehlen des Admirals de Ruyter ſtehende 30 Segel ſtarke holländiſche Kriegsflotte, nebſt der däniſchen unter dem Admiral Bielke. Am 22ſten Oktober machte man mit der Einſchiffung den Anfang, ſo daß 6 Regimenter Reuterei und ein Geſchwader Dragoner bis zum 25ſten eingeſchifft waren, und nun an dieſem Tage das Fußvolk zu Schiffe ging. Zehn Schuten mit den nöthigen Lebensmitteln lagen ſchon fertig. Am 26. Oktober früh Morgens um 8 Uhr fing man an unter Segel zu gehn, ſo daß am Morgen des nächſten Tages alles in Bewegung war. Die geſammte Stärke des eingeſchifften Heeres, das unter den Befehlen des Feldmarſchalls Schack ſtand, belief ſich auf 9800 Mann. Darunter befanden ſich zu Roß 5200, und zwar 3200 däniſche Reiter, 1600 kaiſerliche und brandenburgiſche und 400 polniſche Pferde. Zu dem Fußvolk wurden 200 Dragoner gezählt, 3000 Holländer und 1400 Dänen, alſo im Ganzen 4600 Mann zu Fuß. Die Flotte ſegelte Langeland und Laaland vorüber, von wo die Schweden aufmerkſam auf ſie wurden, und ſogleich durch verſchiedene Feuerzeichen ihren entfernteren Truppen Nachricht von der Ankunft der Feinde gaben. Am 29ſten Oktober kam die Flotte der Feſtung Nyburg ins Geſicht, legte ſich auch im Eingange des Hafens vor Anker, und nach gehaltenem Kriegsrathe ward beſchloſſen, hier eine Landung zu verſuchen. In der Nacht wurden daher 2000 Mann unter Anführung Johann Alefelds in Nachen geſetzt, konnten aber, weil in der Dunkelheit der Nacht und durch ungünſtigen Wind die Nachen aus einander gekommen waren, auch das Ufer zu ſtark mit ſchwediſcher Reiterei beſetzt war, nicht ans Land kommen, ſondern mußten bei Anbruch des Tages unverrichteter Sache zur Flotte zurückkehren. Man beſchloß nun, bei dem Städtchen

Digitized by Google

Kartemünde, jetzt Kiertemünde, die Landung zu bewerkſtelligen, ſchickte noch in derſelben Nacht einen Schiffshauptmann voraus, um daſelbſt das Fahrwaſſer des Hafens auszumeſſen, und lichtete am 31ſten Oktober früh Morgens die Anker, konnte aber vor drei Uhr daſelbſt nicht anlegen. An der Küſte waren 8 Regimenter ſchwediſcher Reiterei aufgeſtellt, die jedoch durch das Geſchütz der kleineren Schiffe, die ſich dem Ufer mehr nähern konnten, genöthigt wurden, ſich in die Thäler und hinter Hügel zurückzuziehen, und weil das zur Hülfe geſchickte ſchwediſche Fußvolk nicht zur rechten Zeit hatte anlangen können, hatte man nur eine nicht gar große Anzahl Dragoner gegen ſich. Es wurden 3000 Mann Fußvolks in Nachen geſetzt, die aber, weil ſie zu ſchwer beladen waren, ſtrandeten, ſo daß die Leute herausſpringen und ziemlich tief durch das Waſſer waten mußten, darauf die noch am Ufer zur Abwehr ſtehenden Schweden zurückjagten, und leicht die durch die Schweden bei ihrem Rückzuge an vier Orten in Brand geſteckte und nunmehr in Flammen ſtehende Stadt Kartemünde einnahmen. Das Feuer ward jedoch bald gelöſcht, und darauf die Reuterei ausgeſchifft. So hatte dieſer Theil der vereinigten Truppen auf Fühnen feſten Fuß gefaßt. Der Feldmarſchall Schack blieb einige Tage ruhig ſtehen, um erſt Nachricht abzuwarten von der glücklich bewerkſtelligten Landung derjenigen Truppen, die unter den Befehlen des Feldmarſchalls Eberſtein aus Schleswig und Jütland bei Friedrichsoede ſich geſammelt hatten, um von da aus über den kleinen Belt nach Mittelfahrt überzuſetzen. Bei dieſen Truppen befand ſich unter den Befehlen des brandenburgiſchen General-Majors Quaſt der Hauptheil der kaiſerlichen, brandenburgiſchen und polniſchen Hülfstruppen. Man ſetzte von dieſer Seite und in Böten, weil die Kriegsſchiffe zu lange ausblieben,

Digitized by Google

unter dem Schutze des an der Küſte von Jütland auf= geſtellten Geſchützes ohne große Mühe den 4ten Novem= ber über den kleinen Belt, und nachdem man das wohl= verſchanzte, mit 100 ſchwediſchen Knechten und 3 Stücken beſetzte Schloß Hensgabel erſtürmt hatte, zog ſich die ſchwediſche Beſatzung von Mittelfahrt auf Nyburg zurück, und die Stadt kam ohne Schwertſchlag in den Beſitz der gelandeten Truppen. So konnte man nunmehr die noch am jenſeitigen Ufer zurückgelaſſenen Truppen ohne Hinderniß und Beſchwerde überſetzen laſſen, und zugleich von dieſer Seite die Gegend von den zerſtreuten Beſaz= zungen und Schaaren der Schweden ſäubere, wobei viel feindliches Geſchütz und Kriegsgeräth in die Hände der Dänen fiel. Vier kaiſerliche Regimenter zu Roß und eben ſo viele brandenburgiſche, 600 Polacken, 600 däni= ſche Dragoner und 1000 däniſche Reuter wurden inner= halb drei Tagen auf Nachen in ſolcher Art übergeſetzt, daß die Pferde, die man an den Zügeln hielt, daneben ſchwimmen mußten. Weil man aber bei dem Uebergang nur einen ſo geringen Widerſtand von Seiten der Schwe= den erfahren hatte, ſo fürchtete der Feldmarſchall Eber= ſtein heimliche Nachſtellungen, und rückte aus dieſem Grunde nur langſam und mit großer Vorſicht in Fühnen vor, ſo daß er auf dem ſieben Meilen langen Marſche nach Odenſee eben ſo viele Tage zubrachte, und erſt den 13ten November bei dieſer Stadt ankam, wo, um ihn hier zu erwarten, der Feldmarſchall Schack mit ſeinen Truppen von Kartemünde aus ſchon vor drei Tagen ein= gerückt war. Die Vereinigung der Truppen und Bri= gaden wurde ſogleich vollzogen und gegen Nyburg vor= gerückt.

Die Schweden hatten unterdeß, nachdem ſie das Vorhaben der verbündeten Truppen in Erfahrung gebracht

Digitized by Google

hatten, im Rathe darüber geſchwankt, was zu thun ſey. Von Seeland aus ſo viele Truppen nach der Inſel Fühnen herüberzuſetzen, daß man dem Feinde gewachſen wäre, ſchien nicht rathſam, weil es daſelbſt an Lebensmitteln zur Unterhaltung fehlte, und auch die feindliche Flotte im großen Belte ſchon überall herumſtreifte. Der König hatte anfänglich befohlen, alle Lebensmittel, die in Fühnen aufzutreiben wären, nach Nyburg zu ſchaffen, in dieſer Feſtung eine gehörige Beſatzung zurückzulaſſen und mit dem übrigen Theile der Truppen ſich nach Seeland zu retten. Man hoffte, ſich alsdann hier ſo lange halten zu können, bis man von Wismar aus einen Einfall in das nunmehr unbeſetzte Holſtein gethan haben würde, da ohnehin, wegen des Herannahens des Winters, die Flotte ſich nicht länger als vier Wochen mehr in See halten konnte. Dieſer Befehl konnte jedoch nicht ausgeführt werden, weil es in Fühnen an Schiffen zum Ueberſetzen mangelte, und auch die feindliche Flotte den Uebergang des Beltes beſetzt hielt. Auch eben dies, die Furcht nämlich, von der feindlichen Flotte aufgefangen zu werden, war es, was den König von Schweden abhielt, von Korſoer, wohin er ſchnell geeilt war, nach Nyborg überzuſetzen, als er durch den Donner des Geſchützes von der bei Kartemünde bewerkſtelligten Landung in Kenntniß geſetzt worden war. Doch wurde Guſtav Otto Steenbock nach Fühnen geſchickt, um neben dem Pfalzgrafen von Sulzbach den Befehl über die Truppen zu führen, die aus 4000 Mann zu Roß und etwas über 1000 Mann zu Fuß beſtanden. Als nun auch die Nachricht von der Landung der verbündeten Truppen bei Mittelfahrt eingelaufen war, hatte ſich der Pfalzgraf anfänglich entſchloſſen, dieſelben mit ſeiner geſammten Reiterei anzugreifen, ehe ſie ſich noch mit den Truppen des Feldmarſchalls

Schack würden vereinigt haben. Doch bald änderte er ſeinen Entſchluß, weil die Reiterei durch ſteten Dienſt zu ſehr ermattet war, er auch fürchtete, in die Mitte von den auf beiden Seiten andringenden Feinden genommen zu werden, und zog ſich daher zum großen Unwillen des Königs, der ihm jedoch gegen die Ueberzahl der Feinde keinen Beiſtand leiſten konnte, nach Nyborg zurück.

Als am 13ten November der Pfalzgraf die bei Odenſee bewerkſtelligte Vereinigung der verbundenen Truppen erfuhr, und daß ſie in ſtarkem Anmarſch gegen Nyborg begriffen wären, begab er ſich noch denſelben Abend heraus in die Gegend, um für den folgenden Morgen ſich ein bequemes Schlachtfeld auszuwählen. Am nächſten Morgen aber rückte er mit allen ſeinen Truppen heraus ins Feld, nnd ließ zur Beſatzung nicht mehr als 36 Mann auf dem Schloſſe zu Nyborg zurück. Die Bundestruppen waren jedoch ſchon dem von ihm gewählten Schlachtfelde vorbeigerückt, als die feindlichen Heere anderthalb Meilen von Nyborg ſich zu Geſichte bekamen. Nunmehr ordneten ſich in einer engen und durchſchnittenen Gegend die Schweden auf folgende Weiſe. Den rechten Flügel derſelben bildeten neun Schwadronen Reiter unter dem unmittelbaren Befehl des Pfalzgrafen von Sulzbach. Davon ſtanden 4 Schwadronen, die der General-Major Böttiger anführte, im Hintertreffen. Dieſer Flügel wurde an der rechten Seite umſchloſſen durch 100 Dragoner, die vor ſich 3 Stücke zur Beſchützung hatten. Die Mitte, beſtehend aus 4 Brigaden, deren geſammte Stärke ſich nicht über 14 Hauptmannſchaften belief, wurde von Steenbock angeführt, und hatte fünf Stücke Geſchützes bei ſich. Den linken Flügel bildeten unter den Befehlen des Generals Grafen Waldeck und des Generallieutenants Horn in zwei Treffen auch neun Schwadronen Reiterei.

Digitized by Google

Im Rücken wurde dieſe Schlachtordnung durch einen Wald gedeckt, und von vorn durch einen Graben, der an einigen Orten, wo das Feld niedriger war, voll Waſſers ſtand, jedoch weil er hier und da unterbrochen war, den Schwadronen an mehreren Orten einen Durchzug verſtattete. Gegen dieſe gedeckte Stellung rückte nun das vereinigte Heer der Bundestruppen in folgender Ordnung vor. Das erſte Treffen des linken Flügels, beſtehend aus 13 Schwadronen Reiterei, die 2 Geſchützſtücke bei ſich hatten, ſtand unter dem unmittelbaren Befehl des Feldmarſchalls Eberſtein. Das erſte Treffen des rechten Flügels beſtand zum großen Theil aus den deutſchen Hülfstruppen der Kaiſerlichen und Brandenburger nebſt den Polen, und ward, in 12 Schwadronen zu Roß geordnet, angeführt von dem brandenburgiſchen General-Major Quaſt. Dieſer Flügel hatte 2 Stücke Geſchützes bei ſich. Das Mittel bildeten 9 Brigaden holländiſchen Fußvolks, die, unter dem Oberbefehl des Feldmarſchalls Schack, angeführt wurden von den Obriſten Killegray, Alowa und Meteren. Vor demſelben war das Geſchütz geordnet. Hinter demſelben aber ſtanden zum Rückhalt im zweiten Treffen 6 Schwadronen Reiterei, und im zweiten Treffen jedes Flügels je drei Brigaden Fußvolks und drei Schwadronen Reiterei unter den Befehlen der däniſchen General-Lieutenante, Hans und Klaus von Ahlefeldt. Noch war aus vier Schwadronen, hinter jedem Flügel zwei Geſchwader, ein drittes Treffen geordnet, welches der General-Major Tromp befehligte.

Was den Schweden an Mannzahl abging, hofften ſie durch Kühnheit und Kriegserfahrenheit zu erſetzen. Sie ſchlugen auch wirklich nicht nur die Vorhut von 400 Reitern, die Eberſtein vorausgeſchickt hatten, in die feindliche Linie zurück, ſondern auch mit großer Tapferkeit

den dreimal wiederholten Angriff der geſammten Reiterei beider Flügel des erſten Treffens, ſo daß dieſe in die vollkommenſte Unordnung gerieth und in großer Verwirrung ſich hinter das däniſche und holländiſche Fußvolk retten mußte. Als aber der Feldmarſchall Schack und der Obriſt Killegray die Flucht der Reiterei ſahen, rückten ſie mit dem holländiſchen Fußvolk in feſtgeſchloſſenen Gliedern gegen die feindliche Stellung an, und indem ſie, ſtarken Schrittes vorrückend, unaufhörlich Feuer geben ließen, hielten ſie theils mit vorgeſtreckten Piken das Eindringen der Reiterei ab, theils zwangen ſie durch ihr Feuer das ſchwediſche Fußvolk, den Graben zu verlaſſen, und ſich in das freie Feld zurückzuziehen, wo daſſelbe, als es dem Feinde wieder die Stirn bot, durch die Reiterei des rechten Flügels, die ſich unterdeß wieder geſammelt hatte, niedergehauen ward. Während deſſen war auch Ahlefeld mit dem zweiten Treffen über den Graben geſetzt, und kam dem brandenburgiſchen General-Major Quaſt, der am rechten Flügel die Deutſchen geführt hatte, zu Hülfe, ſo daß mit vereinigter Kraft der linke Flügel des ſchwediſchen Heeres gänzlich in die Flucht gejagt, und bis an den Wall der Stadt Nyburg verfolgt ward. Der Pfalzgraf von Sulzbach, dem nunmehr keine Hoffnung zum Siege übrig blieb, als er ſein Fußvolk verloren hatte, und der linke Flügel gänzlich zerſprengt war, zog ſich mit dem rechten Flügel in guter Ordnung in die Feſtung zurück. Bei einbrechender Nacht rückte das verbündete Heer vor die Mauern derſelben, und nachdem es ſich am nächſten Tage früh Morgens wieder in Schlachtordnung geſtellt hatte, machte es Miene, als ob es von allen Seiten einen neuen Sturm zu unternehmen geſonnen wäre, während deſſen auch Ruyter von der Seite des Hafens ſein Geſchütz von den Schiffen aus auf die Stadt

ſpielen ließ. Weil aber die Schweden ſich nicht im Stande ſahen, die Feſtung zu vertheidigen, ſo ſuchten ſie Unterhandlungen anzuknüpfen, konnten jedoch keine günſtigen Bedingungen wegen der Uebergabe erlangen, ſondern mußten ſich auf Gnade und Ungnade ergeben. Aus der Stadt zogen aus Heinrich Horn mit 3000 Reitern, wovon die Führer in Verhaft genommen, die gemeinen Knechte aber unter die Regimenter geſteckt wurden. Auf ſchwediſcher Seite waren in dem Treffen des vorhergehenden Tages gegen 2000 Mann geblieben; das verbündete Heer hatte nicht viel über 500 Mann verloren.[1]) Der Pfalzgraf von Sulzbach und Steenbock waren in der Nacht nach Korſoer übergeſetzt, wo ſie dem Könige die Nachricht von dem Verluſte der Schlacht überbrachten.

Durch dieſe Schlacht, die durch die vereinigte Kraft des niederländiſchen Fußvolks und der deutſchen Reiterei des rechten Flügels entſchieden worden war, ward die Macht der Schweden dergeſtalt gebrochen, daß ſie nicht nur die ſeit den Zeiten Guſtav Adolphs von ihnen gefaßten kühnen Pläne auf Eroberungen an den deutſchen Küſten der Oſtſee, und auf Errichtung eines großen nordiſchen Reichs an dem Baltiſchen Meere aufgeben mußten, ſondern ſelbſt auch zugleich die im Frieden von Roſkild ihnen doch ſchon zugeſtandene geſchloſſene Herrſchaft über die Oſtſee. Den König, der ſeit mehreren Jahren in wilder Eroberungsluſt kühn vorgeſchritten war, ergriff die Nachricht von dem Unglück, das ſeine Truppen hatten erfahren müſſen, und durch das er ſelbſt an den Abgrund des Verderbens gerieth, ſo ſehr, daß es die Urſache ſei-

[1]) Theatrum Europaeum P. 8. p. 1259 — 1274. — Puffendorf Res Gest. Frid. Wilh. L. 8. §. 34. — Ejusdem Res Gest. Car. Gust. L. 6. §. 54. 55. 56. — Terlon Memoires. p. 450 — 454.

nes Todes ward. Hatte er aus bloßem Uebermuthe den Krieg angefangen, ſo ſah er ſich jetzt genöthigt, den Frieden zu ſuchen, den er jedoch ſelbſt nicht erlebte. Denn ehe derſelbe zu Stande kommen konnte, hatte ſeinen durch große Anſtrengungen erſchöpften Körper, auf dem die Gewalt ſeines Geiſtes ſeit dem letzten Unglücksfalle noch zerſtörender zurückgewirkt hatte, eine tödtliche Krankheit ergriffen, woran er zu Gothenburg, wohin er von Seeland aus gegangen war, um noch vor Abſchluß des Friedens einen neuen feindlichen Einfall in Norwegen zu thun, in dem Jahre 1660 am 12ten Februar ſtarb. [2]) Der Friede zwiſchen dem Könige von Polen, dem Kaiſer und dem Kurfürſten von Brandenburg auf der einen Seite, und dem nunmehrigen Könige von Schweden, Karl den 11ten auf der andern Seite, kam den 3ten Mai deſſelben Jahres zu Oliva zu Stande, und beſtand das Wichtigſte, was durch denſelben ausgemacht ward, darin, daß die unabhängige Herrſchaft des Kurfürſten von Brandenburg über das Herzogthum Preußen allgemein anerkannt und vertragsmäßig beſtätigt ward.

---

[2]) Terlon Memoires p. 451. 463.

Digitized by Google

XVII.

Allgemeiner Weſtphäliſcher Landfrieden vom Jahre 1393.

Mitgetheilt von dem Kaufmann E. F. Mooyer in Minden.[1])

dyt des landvredes breff.

Wy van godes gnaden Conrad des hilghen ſtoles to Mentze Erſebiſſchop des hilghen Romeſſchen rikes jn düdeſſchen landen Ertzecanceler. Ropracht van dem Berghe erweldighe Biſſchop to Palborne. Baltazar

[1]) Nach einer, auf vier zuſammengehefteten Pergamentblättern, aus dem Original-Dokumente gemachten gleichzeitigen Abſchrift oder nach einer Ausfertigung, welche ſich im Urkunden-Archive der Stadt Minden befindet, woran die Siegel, deren der Inhalt erwähnt, fehlen. Ob dieſer Landfrieden (pax publica) bereits gedruckt ſei, kann ich in dieſem Augenblick nicht nachſehen; möchte er es ſeyn, ſo dürfte er ſich vielleicht in irgend einer größeren Sammlung von Reichsgeſetzen finden. Dann würde aber auch eines Theils die Mittheilung zu entſchuldigen ſeyn, indem dergleichen Sachen allgemeinhin wenig zugänglich ſind, andern Theils möchte dieſer Abdruck vor einem etwaigen ältern den Vorzug verdienen, da derſelbe gewiſſenhaft treu gemacht worden iſt, welche Eigenſchaft den älteren Urkunden-

landgreue to Doringhen vnnd Markgreue to Myſen. Otto hertoghe to Brunſwyk. hertoghen Ernſtes ſone ſalyghen. vnnd herman landgreue to heſſen. Bekennen openbar vor vns vnſe nakomelinghe vnnd eruen in deſſem breue. vor alle den. de on zeen. horen. edir leſen. dat wy vmme waldât vnd nôd. dem hilghen Romeſſchen ryke to eren vnd ok vmme nût. willen vnſer aller lude vnnd lande. vnſe manne Borchmanne vnnd vnderſaten.

Abdrücken gemeiniglich abzugehen pflegt, wie man davon aus den meiſten Urkundenſammlungen den Beweis hernehmen kann.

Des hier mitgetheilten Bündniſſes geſchieht Erwähnung bei Schaten Annal. Paderb. T. II. p. 442 (ed. Monast. de 1775. T. III. p. 315); J. D. v. Steinen Weſtphäliſche Geſchichte. Th. I. S. 254; J. P. Datt de Pace imperii publica p. 81; Teſchenmacher Annal. Cliv. p. 287; Dr. Troß's Weſtphalia (1825. Quartal IV. S. 28); v. Rommel, Geſch. von Heſſen. Th. II. S. 169. Anm. 21 u. A.

D. E.

Bekanntlich war der ältere von Kaiſer Karl IV. mit dem Erzbiſchof zu Köln, den Biſchöfen zu Paderborn, Münſter und Osnabrück und dem Grafen von der Marck 1371 zu Bautzen aufgerichtete (abgedruckt in Ludwig reliq. mspt. X. p. 239) und im folgenden Jahre erweiterte Landfrieden zu Weſtphalen (abgedruckt in Häberlin analectis medii aevi p. 319) von dem Kaiſer Wenzeslaus am Sonntage Oculi (d. 10. März) auf dem Reichstage zu Würzburg widerrufen und gänzlich aufgehoben; angeblich wegen großer dabei ſtattgehabter Mißbräuche und laut gewordener Klagen, nach dem Rathe aller auf dem Reichstage verſammelten Kurfürſten, Fürſten, Grafen, Herren und Stände des Reichs. (Die Urkunden abgedruckt in Haeberlin analecta med. aevi p. 374. Erhard Mittheilungen z. Geſch. d. Landfrieden S. 51.) Daher iſt es ſehr dankenswerth, den bisher ungedruckten im Jahre 1393 von dem Erzbiſchof Conrad III. von Mainz aufgerichteten, erneuten Weſtphäliſchen Landfrieden mitgetheilt zu erhalten. (Vergl. des thätigen Mitarbeiters dieſer Zeitſchrift Dr. Erhard eben erwähntes ſchätzbares Werk. S. 29.)

D. H.

endrechtichliken ouerkomen vnnd to rade worden ſin. eynes landvredes jn der mate alſe hyr na ſteyt beſchreuen.

Van Kerchouen

Alſo dat na ghiffte deſſes breues alle kerken kerchoue vnnd de ghewyget ſin. vnnd dar men miſſe plecht to holden vnnd wat dar vppe edir jnne is. zeker ſyn ſcholen. ane argheliſt vth ghenomen reyſeghe haue —

Ok ſcholen alle papen vnnd gheyſtlike lude. de ſek peplik vnnd gheſtlik holden vnnd alle pelegrymen de ores perners bezeghelden breff hebben ores lyues vnnd gudes velich vnnd ſeker ſyn. vppe der ſtraten. ane arghelist —

Ok ſcholen alle alle Cloſtere. myt allen guden de dar jnne zind. vnnd dar vth. vnnd dar in gan. de ore eghen ſin. ane arghelist velich ſyn —

Vortmer ſo ſchal de ploch. vnnd de eghede. myt den perden edir oſſen. vnnd myt twen luden to itliker ploch vnnd myt twen luden to der egheden. velich ſyn. dewile ſe den acker buwen vnnd arbeyden. vppe deme weghe. dar to. vnnd dar van. ane arghelist. —

Ok ſcholen koplude ore lyff vnnd gud velich ſyn. vnnd wanderen vppe der ſtrate dat rechte koplude ſin de ouer land wandern. de ores heren bezeghelden breff hebben. edir. des heren Amptmannes. vnder deme ſe beſeten ſin. vnnd oren tol. vnnd gheleyde gheuen. —

We ok myt dem andern gudliken gheleuet hefft de en ſchal nicht to om gripen noch jenighen ſchaden dôn. he enwerde den vôr ſyn vyand. myt ſynem openen breue van eynerſſunnen to der andern. alſo dat eyn dach vnnd eyn nacht vôr. vorghanghen ſyn ane arghelist —

Were ok ſake dat vns jemand van Vorſten. Greuen heren. Ridderen. knechten vnnd ſteden. de by vns. vnnd vmme vns beſeten ſind. duchte nütte vnnd gud ſyn. den edir de mochte noy ſamentliken. edir vnſer itlik beſundern

to vns nemen. vnnd laten ſe deſſen vrede ok entruwen gheloũen vnd to den hilghen zweren jn alle der mate to holdene alſe deſſe breff jnne holt vnd begrepen hefft —

Were auer dat eyn vorſte. de van vns vorghenompden vorſten allen. edir vnſer eyme jnghenomen vorde. de ſcholde des ſynen openen bezeghelden breff gheuen dar jnne he deſſen vrede to holdene louede vud ſwore to den hilghen. vnd wanne dat geſcheen were. ſo ſcholde wy to om. vnnd he to vns verbunden ſyn vnnd deſſes vredes bruken na inhalt deſſes breues vnnd welk vnſer. den alſo inghenomen hedde. de ſcholde dat vns vorghenompden vorſten. landrichtern. allen witlik dôn, doch ſo ſchal vnſer nen des andern Slot edir ſtede jn deſſem landvrede nemen.

Were auer dat ſake dat jemand ſo ouel dede de deſſen vrede my vorſate vorbreke. deme edir den. ſchal men van ſtunt. myt der dât jn des rykes vnnd des landes dar dat gheſcheen is. achteveme don vnnd ok rechtlos vnnd van allen rechten ouer wunnen ſyn. hemeliken vnnd openbar, vnnd den mach men vryeliken angripen jn allen ſteden vnnd ſtraten, vnnd der, edir de, enſcholen nerghen ſeker noch vredelik ſyn, vnnd dem, edir den, de den angripen wolden. ſchal allermalk helpen. de dar by is. edir dar to gheeſſchet wert, by des rykes. edir des konnighes banne — Hedde de ok leen edir gud van heren edir van jemande dat ſchal vorvallen ſyn. an ſyne eruen, edir vppe de, an de it van rechte ſchal vallen. —

Were ok, dat den edir de jemand myt vorſate, huſede houede, edir jenigherleye vorderniſſe dede, der edir de ſcholen ok in allen rechten, ouer wunnen ſyn. alſe de handedighe man —

Ok en ſchal nemand eghene rede noch rouerye hebben, de to dem wapene nicht gheboren enſin, dede dat jemand

dar ouer, de ſcholde vorwunnen ſyn jn allem rechte, he-
meliken vnnd openbar —

Were ok dat wy vorſten. Greuen edir heren vth
töghen. edir to velde leghen. vnnd dat van vns. edir den
vnſen. deſſe vrede ghebroken worde myt vorſate we dat
dede. deſde myt vns were. mochte man den hebben. dem
ſcholde men ſyn recht don. Wanner wy auer van dem
töghe wedir heym quemen So ſcholde wy bynnen dem
neghesten mande dat richten. edir wedir dön myt vrun-
ſchop edir myt rechte. vth ghenomen hals vnnd hand. —

Were ok dat deſſen vrede jemand anders vorbreke,
ane vorſate, dat he war maken wolde, vppe den hilghen,
dat he dat ane vörſate vnd ane arghelist ghedan hedde
de ſchal dat wedir dön, mit vrunſchop, edir myt rechte,
alſe vorſchreuen steyt wanne he dar vmme an gheſproken
vnd ghemanet worde, bynnen den neghesten verteynach-
ten, dede neghest volghen der anſprake ane vortoch, dede
he des nicht, wes den de klegher, myt twen vnvorleghe-
der bederuen mannen, myt den hilghen behalden wolde,
dat ſcholde om de handedighe wedir gheuen vnnd ghelden

Wer ok dat jemand ſchuldighet worde, vmme dat
dat he deſſen vrede ſcholde ghebroken hebben, vnnd ſyne
vnſchult dar vor böde, edir ſek des vnſchuldighen wolde
de ſcholde twene vnvorleghede bederue mann, de deſſen
vrede ghezworen hebben to om nemen, de myt om, to
den hilghen zweren ſcholden, dat he der dat vnſchuldich
were. —

Wer ok. dat en Stad. Rad vnnd ghemeyne ghela den
worde, de ſcholde de Borghermeſter, myt twen vnvorleghe-
der bederuen mannen vte dem Rade. der ſuluen Stad,
de deſſen vrede ghezworen hedden, vorantworden jn der
ſuluen wiſe, mit oren eyden. —

Digitized by Google

Worde dar ok. eyn borgher edir meer by ſundern vth eyner Stad gheladen, der idir de, ſcholden twene vnvorleghede bederue man, der Stad, dar ſe jnne gheſeten weren, orer medeborghere, to on nemen, de ok deſſen vrede gheſworen hedden, dar mede, de ſe ſich orer eyde entſchuldighen ſcholden. alſo vorſcr. ſteyt deden ſe des nicht were den de clegher en gud man, edir en reyſegher, de ſcholde to ome hebben twene erbarmann. weret auer en Rad edir en menheyt eyner ſtad So ſcholde de Borgermeſter myt twen erbarmannen vth deme Rade, weret auer eyn edir mer borghere vt eyner ſtad, der edir de ſcholen or itlik twene erbarmanne ſyne medeborghere vth der Stad, dar he jnne beſeten were to om hebben. de alle vnvorleghede lude weſen ſcholden, vnnd wat orer etlik ſulff drydde beholde. alſe vorſcr. ſteyt dat ſcholde om de handedighe ghelden vnnd betalen bynnen verteyndaghen dar na. vnnd welk orer ſo gheladen worde de ore vnſchult don wolden Wat kunſchop de myt on vorden vnnd dar to bedrofften ane argheliſt de ſcholden vth vnnd to hus velich ſyn dre daghe vör vnnd dre daghe na, ze worden vorwunnen edir nicht vnnd de ſuluen ſcholden ok velicheyt weder vmme holden ane arghelist.

Ok ſo ſchal vnſer jtlik eynen richter ouer deſſen vrede in ſynem lande hebben, de en ſchal ok anders nicht richten, denn alſo deſſe breff vth wyſet vnnd dat ſchal de richter ok louen vnnd zweren to holdende Schude ouer dat nicht, ſo ſchal dat nene macht hebben —

Gheborde ſek dat ok, dat men jemande laden wolde, den ſcholde men, an an dat negheſte landgherichte laden dar de ſchicht gheſcheen were, vnde anders nerghen, were auer eyn vppe twe ende gheladen to eyner tyd der edir de en ſcholden nicht antworden, den an dem ghebede, dar ſe erſten hen eſſchet vnnd gheladen worden vnnd de on negheſt beleghen weren, alſo vör gheröret is —

Digitized by Google

Wer ok dat vnſer vorghenompden vorſten dede nu jn deſſen landurede ſind. edir, noch dar jn komen, eyn edir meer ghesladen worden, der edir de, moghen eynen oren man, edir amptman de eyn börne man vnnd to der wapene gheboren ſy jn ſyne ſtad ſenden de de vulmechtich ſy vor on to antwornde vnnd to donde alſe hyr vör gheſchreuen ſteyt. —

Ok en darff de erghenompde Richter nemande richten, he en hebbe deſſen vrede entruwen ghelouet vnnd to den hilghen ghezworen jn aller mate – alſe wy vorbenompden vorſten dat ghedân hebben, er der tyd dat de gheſchichte gheſchee. dar he den andern vmme beclaghen wil, edir beclaghet wert, vth gheſcheden papen vnnd gheyſtlike lude Copman Coplude vnnd pelegrimen, vth des rykes edir vth anderen heren landen de vnder vns nicht ſitten de ſcholen deſſes vredes ghebruken, vnnd ſeker ſyn vp vnſer ſtrate. alſe deſſe breff vth wyſet —

Were ok jemand de deſſes landvredes bruken wolde, de ſchal dat bewiſen myd deme Richtere edir myt deme Amptmanne, dar he vnder bezeten is, edir mit deme Borghermeſtere jn der Stad dar he jnne gheſeten is, dat he deſſen vrede entruwen ghelouet vnnd to den hilghen ghezworen hebbe to holdende eer der tyd, dat de gheſchichte gheſcheen is dar men om vmme richten ſchal.

Ok wene men van deſſes vredes vnnd gherichtes weghene vorboden wil. dem ſchal men de zake verteyndaghe vorkundighen, dar men o'n vmme vorbodet vnnd ſchal ok de. vnnd de clegher vnnd we myt on rydet, de ze dar to bedoruen ane arghelist velich zyn vp der ſtede dar ſe werdet hen vorbodet vnnd wedir van der ſtede dre daghe vör vnnd dre daghe na, vor alle den. de in deſſem vrede begrepen ſin, he werde vorwunnen edir nicht —

Vortmer were dat jemand vorwunnen worde, vor den vorghenompden vnſen richtern eynem, dat ſchul de, vor deme dat geſchen is. vnvortoghentliken to wetende don, andern vnſen vorghenompden heren. landrichteren allen de in deſſem vrede gheſeten weren. vnnd wy ſcholen truweliken ane vortoch dar to. den vnnd dem vredebrekere volghen na vth wiſinghe deſſes breues.

Wer ok dat vns vorghenompden heren, nôt were vnſe vrunde toſammende to ſchickende, van ſake weghene de deſſen landvrede an drepen, welkeme vnder vns heren des nod were, des landrichter ſcholde vnſe erghenompden landrichtern alle vorboden, dat ſe keghen houegheyſmar in de ſtad komen vnnd dar to, ouer komen, wat dat beſte ſy in deſſen ſaken to donde, vnnd dat ſchal de ſulue landrichter den andern landrichtern allen vnnd orer jtlikem beſundern kundighen dre weken vôr, vnnd ſcholen alle landrichtere, myt den oren, vnnd ok myt den, de ze dar to bedoruen, in den vnnd ok in andern zaken, alle de deſſen landvreden andrepet vth vnnd to hus. velich zyn, ane arghelist. —

Were ok dat jemand vorwunnen worde, de eghene Slot hedde jn vnſen landen edir Slot ghewedde: hedde, dar jnne, edir dar by, edir we dene houede edir huſede, ſo ſcholde wy. welk vnſer dem andern to eſſchede, vnſer jtliker, eynen ſynen vrund ſenden, vnnd ouer komen, wat dat beſte were, dat men dar teghen don ſcholde, Worden ouer de, de wy alſo to hope ſenden, nicht endrechtlich wor den de meyſte deyl. vnder on hen beſteyt den ſcholde wy truweliken volghen Wer ouer, dat ſik de, de wy alſo to hope ſenden, tweyden, dat orer, allyke vele were, de ſcholden vppe oren eyt, eynen keſen, wor de hen velle, dar ſcholde it by blyuen — Wer ok dat jemand vorwunnen worde, de der heren Slot jn pandes wiſe jnne

hedde, vnnd dat Slot ghewunnen worde, ſo ſcholde wy deme de dat Slot jnne ghehat hedde. ſyn gheld affghewunnen hebben, vnnd deme heren ſyn erueſchat nicht —

Ok ſo hebbe wy Conrad Ertzebiſſchop to Mentze vorghenompt beſproken in deſſem vrede, den Erwerdighen heren Frederike Ertzebiſſchope te Colne. offt he dar jnne wezen wolde, dat he vns ſynen bezeghelden breff ſcholde gheuen. dar jnne he ſek ok vorſchriuen ſcholde keghen vns vorſten vnnd vns ok ghelouen vnnd zweren deſſen vrede to holdene, vnnd ſcholde den vns vorſten vorghenompt, de in deſſem vrede zind, edir de hyr na. dar jn quemen, vnnd wy om. wedir vorbunden zyn myt deſſem vrede. Vnde ſcholde ok de vorghenompde Biſſchop van Colne gantze macht hebben alſe wy na inhalt deſſes breves ane arghelist. vnnd deſſe vrede vnde landvrede alſe vorſcr. ſteyt ſchal angan vp datum deſſes breues vnde vortwaren vnnd ſtån Twelff gantze jar de aller neghest na enander volghende ſin —

Alle artikele vnnd puncte deſſes breues vnnd orer jtlik byſundern. alſo de aller dorluchtigheſte vorſte her Karol Romeſſche Keyſer segheler der heren vnnd des landes to Weſtfalen vór tyden ghegheuen hadde hebbe wy erghenompden vorſten vnſer eyn dem andern lyffliken myt vp. gherichteden vinghern to den hilghen ghezworen to holdende —

Wat auer artikele in deſſem breue. ghelenghet ghekortet vor andert edir van nůwes to gheſat ſin, de in des erghenompden vnſes heres. des keyſers ſelighen breue, de he den heren vnnd dem lande to weſtfalen vortyden ghegheuen hadde. nicht ſtonden alſulke artikele. hebbe wy vorghenompden vorſten. vnſer eyn dem andern jn guden truwen ghelouet, ſtede vaſt vnnd vnbrokeliken to holdende ane alle arghelist.

Digitized by Google

Des to orkunde hefft vnſer itlik ſyn eghen jngheze-gel jn deſſen breff ghehenghet. de ghegheuen is na godes bord dryteynhundert jar jn dem dre vnnd ne-ghentigheſten jare des vrydaghes na ſunte dorotheen daghe der hilghen juncvrowen —

De kerchoue dede wyet ſin, dar men miſſe vppe holt, ſtedis edir vmme de achte daghe edir vmme de veer. wekene, eder vmme dat halue jar de ſcholen velich zyn.

Item de Ploch vnnd de eghede vnnd de lude vnnd de perde, de dar to hort vppe deme weghe vth vnnd in, vnnd in der ploch vnnd in der egheden, vnnd ok buten der ploch vnnd buten der egheden to rowende vnnd in dem graze to hodende, de wile dat ſe in dem arbeyde ſin, ſcholen velich weſen

Item de Copman de dor der heren land wandert, vnnd tol vnnd gheleyde ghifft vnnd ſynes heren breff hefft, de ſchal velich wezen

Hedde he auer ſynes heren breff nicht, ſo en darff men om nicht richten id enwere, dat he bewiſen mochte, dat he de breue hedde vorloren, effte om ghenomen weren

It. Knokenhowere enrekent men vor nene Coplude, it en were, dat ze vee dreuen dor der heren land vnnd gheuen tol vnnd gheleyde.

It. zo ſchal jewelik ploch vnnd jewelik Copman dem heren gheuen eynen gulden to deſſem jare vnnd dem land-voghede Twe kroſſen vnnd dem Schryuere twe pennin-ghe, vnnd vor de Citacien twe Croſſen vnnd vor de Sen-tencien vj. Croſſen.

Item vmme den landvoghet welke heren dede hebben moghet vnnd wo de lade vnnd vor volghe vnnd vor wiſe vnnd ore ding holden ſchon, vnnd wo de zweren ſcholen de de wat beholden willen, edir wes vnſchuldich weſen willet vnnd vmme andere ſtucke dar men an twyuelt ſchal men ſenden to der weuelsborch —

Dyt is de nye ouerdracht.

Vpp den artikel de in deme landvredes breue ſteyt, de ſik anheuet Were ok dat vns vorhenanten herren nod were vnſe vrund toſamende to ſchickende etc —

Sin wy. wernher van valkenberch Rembert Cluſener Rembert van brenke Ritter Tyle van benhuſen herman harſtal Sander Stern vnnd hinrik van eſſlacht, landrichtere des landvredes eyns drechtichliken ouer komen to gheyſmar des mandaghes na laurency — weret dat kerke edir kerchoff to gader effte or eyn beſundern laffghebrand worde, al effte eyn deyl. de ghewyet were vnnd dar men miſſe pleghet jnne to holden, vnnd de clegher de dar vmme ſchuldeghede den ſchaden ho. achtede, vnnd dat der antworder achtede den ſchaden zo cleyne, dat de landrichter vor deme ſake ghevelle des nicht gherichten enkonde na ghelyken moghelikenn dinghen ſo ſcholde de landrichter welker vnſer dat were, de zake vor vns landrichtern alle bringhen keghen houegheyſmar jn de Stad, wo it vns den endrechtliken effte de meſte deyl vnder vns dar vmme ghelyk vnnd moghelik dunket, dar an ſchal ome de clegher vnnd antworder laten ghenoghen — Were auer dat wy vns dar vmme twyeden alſo dat vnſer landrichtere vp itlike zyden ghelyke vele weren So hebbe wy ghekoren van vnſer heren vnnd ok vnſer weghen to eynem ouermanne. eynsdrechtichliken hern wedekinde van valkenberghe Ritter, myt welker partye de to vellet dar by ſcholde dat bliuen vnnd der clegher vnnd antworder ſik dar an ghenoghen laten. —

Vpp den andern artikel van pelegrimen. zind wy ouerkomen. we ſyne bedevard leſten wil. to dem hilghen de ſchal komen to ſynem Pernere. effte to ſynem Cappellane vnnd bidden orloff zyne bedevard to leſtende vnnd

des perners effte zynes Cappellans breff nemen vnnd de breff ſchal vp welken dach he ſy vth ghegân, vnnd vte welker Stad Slote dorpe edir houe he is, vnnd to wat hilghen de pelegrime wille wandern So ſchal de pele-grime tor ſtund, edir bynnen den neyſten dren daghen, na date, des perners effte des Capellans breue, vthryden effte gânl ſyne bedevard leſten — vnnd weret ok dat de perner effte Cappellan ſynen parremanne den breff vmme godes willen nicht gheuen wolde, dat he doch billik dede zo enſchal he ome nicht mer dar vmme gheuen dan enen haluen kroſſen wanne den de pelegrime alſo vth queme vn de ſtraten vnnd wanderde. vorghete de zynes breues effte dat he den verlôre, wanne om den de perner effte ſyn Cappellan des bekande dat he om den breff ghegheuen hedde eer der tyd, dat he ghevanghen were, effte vorloren hedde So ſchal he des Vredes bilken gheneten —

Vpp den Artikel van ploghen vnnd egheden Sind wy ouerkomen. wanne de ackerman vth tût myt ſynen perden des morghens effte mit ſynen oſſen to dem ploghe effte egheden vnnd ackern wil So ſchal he myt ſynen perden effte oſſen vnnd vnderſpanne velich ſyn, den dach al vth. vnnd wedir heym vnnd de ackerman mach vp den myddach effte vp den auent, vte der ploch. wal in dat gras ſpannen vnnd deſſes vredes gheneten dewyle de dach wart dat ok de ackerman alſo ane gheverde holden ſchal.

Vpp den verden Artikel Sind wy ouerkomen weret dat jemand eynen Copman effte pelegrimen venghe, de zynen breff hedde, na vthwiſinghe der vorſten breue vnnd ouerdracht des landvredes So ſcholde he den tor ſtund myt ſyner haue, ane gheuerde ledich vnnd los laten vnnd gheuen, endede he des nicht zo enſcholde vnſer landrich-tere keyn ome dar vmme vormane breue ſenden Sunder

Digitized by Google

welkerme vnder vns landrichtern des nôd gheſchee, edir ome gherlaghet worde, zo ſcholde he deme handedighen tor ſtund eyn gherichte darvmme leghen —

Wanne ok den de Copman is na ſyner kopenſchop, zo ſchal he vth. vn heym velich zyn —

Were auer dat de Copman ſynen breff vorghete. effte vorlôre, alſo dat he one nicht by ſik enhedde, worde de kopmaan ghevanghen effte vorlôre he ſyne haue vnnd kopenſſchop Schriuet den de landrichter vnder deme de Copman ſittet vnnd deme he to vorantwornde ſteyt, vp ſynen eyd, dat he ſynen kopmans breff van ome ghenomen hedde. vnd ſyn gheld ghegheuen hedde vor der tyd dat de kopman ghevanghen wart effte verloren hedde, So ſcholde de kopman lôs ſyn. vnnd ſyne haue vnnd kopenſchop wedir ane gheverde, Sunder were eyn kopman eyn ſakewolde effte eyn bôrghe, de mochte den bekumern, keghen den he zakewolde effte bôrghe were, myt der heren gherichte, vnnd dar mede enſcholde deſſe vrede nicht ghebroken wezen, ane gheverde —

Vpp den vifften Artikel Sind wy ouerkomen. we an den andern eyne veyde bringhen wil. de ſchal dat bewiſen, myt ſynem open bezeghelden breue, dar jnne he ſyn vygent gheworden ſy, na vthwiſinghe der vorſten breue, vnnd ouerdracht des landvredes — Edir mach de veyde to bringhen myt ſek ſulues vnnd myt eynem ſynem ſchriuere, dat he den veyde breff gheſchreuen hebbe, myt eynem ſynem boden, dat he ome den veyde breff jn ſyn hus effte jn ſyne geghenwordicheyt ghebracht hebbe, vnnd to rechter tyd ſyn vyent gheworden ſy na vthwiſinghe der heren breue vnnd ouerdracht des landvredes vnnd dat he twe bederue manne hebbe de dar by weren, dat he dem boden den breff gheantwordet hebbe, de dat alle to den hilghen zweren ſcholet jtlik vor ſek, alſo van eynem

Digitized by Google

itliken hyr vôr ſteyt Were auer zake dat de ſchriuer effte de bode, effte de twe anderen ghetûghe vorvellen van dodes weghene, edir vthwendich landes weren, alſo dat de antworder de de veyde to bringhen ſcholde, der nicht hebben enkonde, ſo ſcholde he dat beholden myt ſynen eyden, dat dat alſo war were, vnnd vortmer den hebben eynen, an itlikes ſtede, de ok vrome lude ſyn ſcholen, vnd zweren myt ome jn aller mate alſe deſſe artikel jnne holdet, vnnd ſchriuer vnnd bode vnnd twe andere ghetûghe ſcholden ghedân hebben. were auer dat de veyde ſo langhe ſtunde, dar rôff vnnd brand dar jnne ouerghinghen. dat landwitlik were, ſo endrofſte de jene alſo de veyde nicht to bringhen.

Vortmer were dat twe vnder en ander vyent weren, vnnd eyn ander myt der twyer eyme ſametgud hedde jn dorpe effte in veltmarken, effte wor de gude ſamptliken leghen En mochte den des. de jene nicht vmme ryden effte beſchonen So ſcholde he eyne bewaringhe dôn, an deme de dat ſamende gud, myt ſynem vyende hedde — Ok ſo ſcholde he dat gut an deme he de bewaringhe dede, in der bewaringhe nômen. wor de leghen jn Sloten ſteden effte dorpen, vnnd vortmer ſo ſcholde zyn lyff vnde zyn gud vor deme vnnd vor den ſynen, ane gheverde velich ſyn — vortmer weret ok, dat de an deme de bewaringhe alſo gheſcheen were, des nicht lyden enwolde, ſo enſchal he nochten to ome edir to den ſynen, nicht wedir gripen edir keynen ſchaden dôn, he en hebbe ſek danne vôr an ome bewârd, na inholt der vorſten breue —

Queme auer jemand to des andern ſchaden vnwitliken, myt deme he gudliken gheleuet hedde jn denſte der heren, effte anderer lude. were he to der wapene nicht gheboren, vnnd doch van ymans weghene darmede ghewesen were, de tor wapen gheboren were, So ſchal he

ſek

ſek des entledighen ſulff drydde, na vthwiſinghe der heren breue, vnnd wat den deſſem vorghenanten dar van were gheworden, dat ſcholde he dem cleghere tor ſtund wedir gheuen, bynnen den neyſten verteyn daghen, wanne he dar vmme ghemanet worde, endede he des nicht, ſo ſcholde men ouer on richten na vthwiſinghe der heren breue, vnnd ouerdracht deſſes landvredes.

Vpp den Artikel dat nemand eghen rede noch rôuerye hebben ſchal Sind wy ouerkomen, dat eyn itlik de tor wapen gheboren is knechte hebben mach, de doch tor wapen nicht gheboren zind, vnnd worden de knechte vorgheladen, weren ſe den eynes vorſten knechte, des vorſten Amptman, de tor wapen gheboren were, de mach de knechte beholden myt ſynem eyde, van ſynes heren weghene, dat ſe des vorſten ſynes heren. deghelike ghebrodede knechte vnnd gheſinde weren, vnnd on vor ſchaden ſtûnde to der tyd. do de ſchichte gheſcheghen, vnnd offt ſe lude ghevanghen effte name ghenomen hedden dat ſe dar nenerleye recht an hebben, ane van reyſeghen perden vnnd van ackerperden dar van de knechte bûte nemen moghen, vnnd vorder van ghevanghenen van name edir an deme ghewynnen nenerleye recht enhebben, noch keynen deyl ane alle arghelist.

Weren ſe auer wes knechte, de nicht vorſten weren, vnnd doch tor wapen gheboren weren de moghen ore knechte ſuluen beholden myt oren eyden jn aller mate, alſe dar van des vorſten Amptmanne vorgheſcr. ſteyt, vth gheſat alde Ritter gheloffte, alſe vanghene guldene na des landes zede —

Vth deſſem vorgherorden artikele dat neyman eghen rede etc. Sind vth ghenomen des rikes ſtede vnnd alle andere ſtede, dat de wal eghene rede hebben moghen, vnnd moghen ſek oren vyenden dar mede irweren jeghen

Digitized by Google

de alleyne, de ore vyende gheworden weren vnnd vor-
breken dar nicht meer mede, den, de tom wapene ghebo-
ren zind, vnnd holden deſſen vrede ane arghelist.

Vpp den Artikel offt jemand gheſchuldighet worde dat he deſſen vrede ſcholde vorbroken hebben etc. Sind wy ouerkomen, were dat jemand vor deſſe vrede ghdeladet worde, de deſſen landvrede doch nicht ghezworen hedde En were de jn deſſer heren lande nicht bezeten, de mach ſek vorantworden, efft he twe, to ſek hebbe vnvorlegheder man, de den landvrede ghezworen hebben vor der tyd dat de ſchichte gheſcheghen, de dat myt ome to den hil-ghen zweren ſcholen, na inholde der vorſten breue — were he auer jn deſſer heren lande ghezeten, de in deſſem vrede begrepen zind, en hefft he dan des vredes nicht ghezworen ſo en mach he ſek nicht vorantworden —

Vortmer vpp den ſuluen Artikel Sind wy ouerko-men weret dat jemand ſo ouele dede, de deſſen vrede vorbroken hedde, vnnd ſyne vnſchult dar vör bode, vnnd ſulff dridde dar vor zweren wolde, dat men ſchynberliken vnnd öchſenliken, vnder ome bewiſen mochte. dat he dat ghedån hedde vnnd in ſynen weren hedde, edir dat he vanghen in hechten edir in lofften hedde, der eyde en ſcholde vnſer landrichtere neyn vor ſek dön laten, na dem male dat dat were, wedir ere, wedir recht vnnd wedir den landsfrede,

Vpp den Artikel. efft eyn borgher edir meer ghela-den worden Sind wy ouerkomen, dat vnſer landrichtere neyn, neyne borghere vte eyner ſtad to eyner tyd an eyn landgerichte laden ſchal. wen Seſſe vnnd vorder nicht vnnd de mach or Borgermeſter edir houetmann de to

dem wapen gheboren were vorantworden an landgherichte edir de ſulff ſchuldighe mach ſik ſuluen vorantworden.[2])

Weret, auer dat jemand, deſſe ſtede angrepe, de in deſſem vrede begrepen zind, myt name, roue, effte brande, des mochten ſe ſek irweren. vnnd ſek des an oren vyenden irhalen, alſo dat ſe deſſen landvrede helden ane arghelist, vnnd dar mede en ſcholden ſe deſſen vrede nicht vorbroken hebben, ane alle gheverde.

Vortmer ſo ſchon alle ſtrodere vnnd võtrõuere, de to vote pleghen to gande, na rouerye van ſek ſuluen vorwunnen vnnd vorwiſet ſyn vnnd nerghen velich zyn vth ghenomen eynes heren edir eynes erbaren mannes, de tor wapen gheboren were, deghelikes eghene brodeden knechte, de he vth ſende to vote, vmme ſyner nod willen, eynen wech vp to rûmende, effte eyne name to beſende, de doch nicht ſtroderye effte rouerye dryuen enſcholen, ane gheverde —

Ok en ſchal men neynen võtrouere vormane breue ſenden, den men ſchal ſe vor ſek laden an dat neyſte landgherichte —

Ok ſind wy ouerkomen, were dat jemand wat myt richte vnnd myt rechte erworue, dat dat richte mit rechte tolete, vnnd dar gherichtet vnnd gherechtet worde, dar en bouen enſchal nen landrichter van deſſes landvredes weghene richten —

Vortmer zind wy ouerkomen, dat men nemande laden ſchal, an dat, landgherichte vmme ſake de leengud effte eruegud antreden, dat leengud wiſe wy an de heren vnnd dat eruegud an dat gherichte —

---

[2]) Das mit kleinerer Schrift Gedruckte iſt von ſpäterer Hand; es ſcheint, als ſei es vom erſten Abſchreiber überſehen worden.

M.

Ok zind wy ouerkomen, we in eynes heren lande vorwiſet worde, de ſchal in alle der heren lande vorwiſet ſyn, de in deſſem vrede begrepen zind.

Vortmer zind wy ouerkomen weret dat jemand an deſſer heren lande de in deſſem vrede zind, edir in orem lande beſeten were, vnnd in deſſem vrede nicht enwere, deme edir den, en darff men deſſen vrede nicht holden —

Ok zind wy ouerkomen. wenne de clegher beheldet ſynen ſchaden. mit ſynem rechte vor deme landrichtere ſo ſchal ome, de jene de ome dat zyn ghenomen hefft, breue gheld vnnd ok bodenlôn keren myt der name, vnnd ſchal ome to rechte gheuen jo vor twe myle weghes eynen olden torns —

Ok alze der heren breff inholdet we myt dem andern gudliken gheleuet hat etc. Sind wy ouerkomen, we ghe ſchuldighet worde, dat he to grepe edir ſchaden ghedan hedde dem jenem myt deme he gudliken gheleuet hedde, vnvorwart ſyner ere na vthwiſinghe der heren breue vnnd he des vnſchuldich werden wolde, ſulff drydde alſe vôrſcr. ſteyt vnnd deme cleghere doch de ſchade van ome gheſcheen were So en darff de clegher alſo der eyde nicht nemen, wenne de beclaghet ſchal eyne vede bewiſen vnnd eyne bewaringhe to bringhen. na vthwiſinghe der heren breue vnnd ouerdracht deſſes landvredes En hefft he auer des ſchaden nicht ghedân, zo mach he vnſchuldich werden na vthwiſinghe der heren breue —

Vortmer zind wy ouerkomen offt jemand vor deſſen landvrede gheladen worde So ſcholde de landrichter de des to donde hedde, de clegher vnnd antworder, vnnd wen de myt on worden, vnnd dar to behôueden, velich ſyn, vth vnnd heym, na vthwiſinghe der vorſten breue vnnd ok velicheyt wedir vmme holden, ane argheliſt — were auer dat de vrede an er itliken effte an on allen

vorbroken worde So mach de landrichter der de vor ſek gheeſchet had, de vor vreden wenne he ſyne brue ouer ſe gheuet —

Worde ok de vrede an on ouerbaren vnnd vorbroken myt vorſate, de mach de ſulue landrichter ok vorvreden na vthwiſinghe der heren breue — Gheſcheghe dat auer ane vorſate, wanne den de landrichter dem handedighen dar vmme ſchrieut So ſchal he one tor ſtund wedir quyt vnnd los gheuen vnnd ſyne haue wedir, ane gheverde, Endede he des nicht So mach men one vorvreden — weret auer ſake, dar or welk gheſlaghen effte ghewund worde, edir word edir werk to ghelecht worde, So ſcholde de handedighe ome dar vmme don alſo vele, alſe de landrichter ſpreke, dat he ome plichtich were, vmme de ſmaheyt vnnd ſmerte to donde Enſcheghe des auer nicht So mochte de landrichter den handedighen vorvreden —

Vortmer zo ſcholen vnſer landrichtere ſchriure vnnd boden velich zyn ryden vnnd ghan vnnd ok deſſes vredes gheneten ane gheverde, vnnd ſcholen dat ok weder vmme holden ane argheliſt.

Ok zind wy ouerkomen weret dat jemand ghevanghen worde. de dar entlepe vp eynen kerchoff, edir wo eyn vp eynen kerchoff queme, des lyff vnnd gud ſcholde velich zyn vppe deme kerchoue, vth ghenomen reyſeghe haue, worde de ok ghehindert, effte bedranghet jenegherleye wys. de dat dede, de ſcholde vorwunnen zyn jn aller mate alſe de myt vorſate eynen kerchoff gheſchinnet hedde — were ok, dat de, de alſo wedir vp eynen kerchoff queme, ghehindert worde, alſo dat he to der tyd wedir ghevanghen worde, dat he ſulff dridde tobringhen konde, na vthwiſinghe der heren breue, de ſcholde den tor ſtund los werden Enſcheghe des nicht, So ſcholde de handedighe

vorwunnen ſyn, wenne de landrichter vorwiſe breue ouer on gheue —

Ok zind wy ouerkomen welk huſman wil vppe dem kerchoue velich ſyn, vnnd vrede wil hân, de ſchal ok vrede vnnd velicheyt holden ane arghelist, vnnd nemande keynen ſchaden dôn, dar to edir dar van, ane alle gheverde —

Vortmer zind wy ouerkomen, dat en jewelik man, mach helpen weren land vnnd lude, lyff vnnd gud ſynes heren, mannes, edir ok maghes, keghen alle de jene, de weldichliken vp ſe ſoken, wal dat he gudlik myt om gheleuet hedde deſte he des oren nicht enneme vnnd des oren nicht enhebbe, vnnd wat he myt der hand ....m deden dat ſchal he on tor ſtunt wedirkeren, vnnd en deyt dar mede jeghen den landvrede nicht — we auer myt eynem heren effte myt jemande jn openbarer vede Sete, de landwitlik were, vnnd he de vorkundighet vnnd vorclaghet hedde, dat deme de here rechtes ghewenghet hedde edir dejene des vyent he were vmme vnrechtes willen. dat he ome bede Sochte de vp ſyne vyende, den enſcholde nemand hindern. de gudliken myt ome leuet hedde, noch neynen ſchaden dar ouer don, he enwere den zyn vyent gheworden na vthwiſinghe der heren breue —

Ok zind wy ouerkomen. welk landrichter engherichte lecht, eynem to rechter richte tyd daghes So ſcholen de clegher vnnd antworder, des landrichters warden wente eyne ſtunde na rechten middaghe — were ok dat de landrichter eer queme den de clegher vnnd antworder, an de ſtede dar de landrichter dat richte hen leghet hedde, ſo ſchal de landrichter ok alſo langhe beyden alſo vorſcr. ſteyt, luſtet on auer bouen de tyd to wachtende dat ſchal an eme ſtân, vnnd ſchal des macht hebben.

Weret ok dat jemand den andern betrede an ſynem ſchaden edir de ome ſyne gulde hure edir pacht, vorſete,

Digitized by Google

den mót de wal panden, vnnd dar mede ſchal deſſe land=vrede vnvorbroken zyn —

Vortmer zind wy ouerkomen, alſe wor eyn landrichter eyn gherichte ſittet, dar ſchulder vnnd antworder keghen eyn ander komen, vnnd dat de ſake alſo werre dat eyn partie effte ze beyde ſek beropen wolden keghen hou e=gheyſmar jn de ſtad vor de landrichtere alle, des en=ſcholde de landrichter vor deme dat ghevelle nicht ſtaden, efft he anders de ſake gherichten konde na ghelikenmo=ghelike dinghen, dat he dat bewiſen konde, vor den land=richtern allen, dat he dat ghelyk vnnd wal gherichtet hedde, na vthwiſinghe der vorſten breue, weret auer dat de ſake alſo ghelegen were, dat de landrichter vor deme ghevelle, der nicht moghelikenkonde entrichten, So ſcholde he nemen beſchreuen vor deme gherichte ſchuldinghe vnnd antworde, vnnd bringhen dat an de landrichtere alle. wót de denne endrechtichliken vnnd ſamptliken dar vp wiſeden na vthwiſinghe der heren breue vnnd ouerdracht des ſcholde denne de landrichter de des tó donde hedde, beze=gheghelde breue nemen van den landrichtern allen vnnd bringhen de heym den cleghern vnnd den antworder, dar ſcholden ſe ſek ghenſliken an ghenóghen laten —

Ok zind wy ouerkomen, dat alle landrichtere, de vor=ſten breue gheuen ſcholen den Copluden de vnder oren heren beſeten ſind, vnnd den ſe richten vnnd beholden ſcholen, na deme alſe vorſcr. ſteyt —

Vortmer welker koplude noch breue hebben, de on or here efft ores heren amptman gheuen hedde vor da=tum deſſes breues, de Coplude ſcholen der breue gheneten vnnd ghebruken na inholde orer heren effte orer Ampt=lude breue —

Vortmer ſcholen deſſer vorſten landrichtere de in deſ=ſem vrede zind de Copmans breue hebben vnnd ok anders nemand —

Digitized by Google

Ok zind wy ouerkomen dat alle vorſten. greuen. heren. vryen Rittere vnnd knechte vnnd alle ſtede. vnnd alle papen. myt oren knechten. weydewerk dryuen moghen. myt oren hunden, by namen myt jaghenden hunden. myt valken, myt heueken. myt ſperwern. mit vorlighenden hunden myt winden vnnd myt Stouern, myt rǒden to den wilden ſwynen, de ſcholen ouer der jacht vth vnnd heym velich ſyn. eyne myle weghes vmme ſek van der ſtede dar ſe vth ghereden effte ghegán weren, vnnd ok velicheyt holden, vthghenomen dat nemand jaghen ſchal in ſyner vyande lande went dar nement velich enwere, ok vthghenomen haſen kǔrers ane alle gheverde —

Ok ſind wy ouerkomen, dat alle vorſten. greuen. heren. vryen Rittere vnnd knechte de tor wapen gheboren zind, de vte deme lande ryden wolden, na ritterſchap to ſchimpe alſe to ſtekende vnnd to tornerende, vth wendich landes de ſcholen velich zyn, vnnd ok velicheyt holden vth vnnd heym myt oren hauen vnnd knechten vor allen den, de in deſſem vrede begrepen zind —

Vortmer welk ſake, edir ghebrek, de ſek vorlopen hedden, de den landvrede intreden, wente an deſſe tyd, de ſchal de landrichter richten myt vrunſſchop edir myt rechte Vortmer ſo ſchal he ſek holden alſe deſſe breff vthwiſet.

Ok ſind wy ouerkomen we dar ſchult ſchuldich is, vnnd ſyne pande dar vǒr orlouet vnnd vorwilkord had, dat de bewiſen mach, deme de pande erlouet effte vorwilkord, myt den panden ſchal he pentliken varen dar en ſchal nen landrichter ouer richten —

Ok zind wy ouerkomen, off de landrichtere to rade worden, anders wor to rydende, den to gheyſmar ſo ſcholen ſe, vnnd wene ſe dar to bedoruen vnnd vorboden

Digitized by Google

vth vnnd heym ſeker vnnd velich ſyn, vor allen den, de in deſſem breue zind ane arghelist

Ok zind wy ouerkomen welk viſſcher edir weydeman nemande had de one vorantworde de ſchal vnſeker ſyn lyues vnnd gudes

Ok enſchal men nene ouerdracht maken bouen deſſen breff, de den ſteden ſchaden moghen an eren weren reddoe krighen breue edir vryheyden ane gheuerde — ok ſchal de kopman alle jar to ſynen landrichtere komen vnnd enen nyen breff loſen

Ok zind wy ouerkomen dat wy alle jar eyns ſcholen to ſamende ryden to friczeler myt namen vppe den ſondach na mydvaſten vnnd dar ouerkomen wat nütte vnnd gut ſy to dem vrede, we ok myt den vorſten rydet to dem daghe, edir myt den, de ſe dar to ſchicket van orer weghene, de ſcholen alle zeker vnnd velich ſyn, vth vnnd heym ane arghelist vor allen de in deſſem vrede zind, ane gheverde —

Ok zind wy ouerkomen dat alle ſpittale dar ſeken jnne wonen der eghene gud, dat dar vth vnnd in gheyt, dat ſchal zeker vnnd velich ſyn, ane gheverde, vnde ſcholen des vredes gheneten ane arghelist etc. landvrede —

Digitized by Google

XVIII.

Einige Nachrichten von dem erloſchenen Geſchlechte Falkenberg und der Burg Falkenſtein in Schleſien.

Von Rudolph Baron Stillfried.

Unter jene Familien, die im 14ten Jahrhunderte aus Böhmen nach Schleſien kamen, ſcheinen auch die Falkenberge gehört zu haben. In Siebmachers Wappenwerke, Th. I. S. 67, iſt das Wappen derſelben unter dem Namen Aldenberg aufgeführt, welches mehrere auf die Vermuthung gebracht hat, es müſſe ein mit den Falkenbergen ſtammverwandtes Geſchlecht Altenberg in Schleſien gegeben haben, um ſo mehr, da es ſonſt ein Städtchen dieſes Namens in Schleſien gab.[1]) Erwägen wir jedoch, daß Siebmachers Sammlung nicht älter, als das ſiebenzehnte Jahrhundert iſt, und gleichzeitige Genealogen, wie auch alle uns bis heut aufbewahrte orts- und geſchichtskundlichen Quellen keines Geſchlechtes Altenberg gedenken; ſo dürfen wir immerhin annehmen, daß Sieb-

[1]) P. Bucclin. S. 26 u. A.

macher irrigerweiſe Altenberg für Talkenberg geleſen oder geſchrieben habe. [2]) Eher dürfte ein böhmiſches Geſchlecht Talenberg, welches in verſchiedenen Urkunden vorkommt, [3]) mit den Talkenbergen einerlei Urſprungs ſeyn; doch wäre zu unterſuchen, ob hierbei nicht auch ein Irrthum obwalte, indem Talenberg für Talmberg geſchrieben worden ſeyn könnte; welches letztere Geſchlecht, eigentlich Talmberg von Militſchin genannt, zu dem Hauſe Stoſch und Kaunitz gehörte. [4])

Der Talkenſtein und die unter demſelben gelegene Herrſchaft Welkersdorf bei Löwenberg, war der Hauptſitz der Talkenberge in Schleſien. Wann ſie denſelben erworben oder gegründet, iſt noch unbekannt. [5]) Eine Talkenbergin vom Talkenſtein war ſchon 1390 mit Hanns Zedlitz von Neukirch vermält, wie aus einer Urkunde vom 7. September 1439 erhellt, wodurch der Schwiegerſohn deſſelben Hanns I, Schaff, Gotſche genannt, auf Kynaſt, für ſich, ſein Weib und ſeine Kinder in der Warmbrunner Propſtei eine jährliche Seelenmeſſe ſtiftete. [6])

Eine bis ins 15te Jahrhundert hinauf reichende Stammreihe des Talkenbergſchen Geſchlechts ergiebt ſich aus den acht Schilden, welche ein Rampold von Talkenberg i. J. 1550 über dem Eingange des Schloſſes zu

---

[2]) Vergl. v. Meding II. 872, der dieſelbe Anſicht hat.

[3]) Helbach, Adelslex. II. p. 566.

[4]) Vergl. Melch. L. B. de Stosch Geneal. Bresl. u. Leipz. 1736. Fol.

[5]) Nach Knie und Melcher Beſchr. v. Schleſ. Abth. III. p. 840, wurde das Schloß Talkenſtein (doch wohl unter einem andern Namen?) im Jahre 1207 von Heinrich dem Bärtigen, Herzog von Schleſien, zum Schutz gegen Böhmen erbaut.

[6]) Schaffgotſches Familien-Archiv zu Hermsdorf unterm Kinaſt. Fach XV. Nr. 4.

Digitized by Google

Plagwitz bei Löwenberg anbringen ließ; und nicht minder aus den Aufſchriften verſchiedener Grabſteine, welche ſonſt in der Talkenberg-Schaffgotſcheſchen Familienkapelle bei den frat. min. zu Löwenberg zu ſehen waren. Wir wollen dieſe Stammreihe mit Hülfe anderweitiger Quellen hier möglichſt vollſtändig aufzuzeichnen ſuchen.*)

Joachim Talkenberg war um die Zeit des Huſſitenkrieges Beſitzer vom Schloſſe Talkenſtein.[7]) Er hinterließ von ſeiner Gemalin, einer von Rechenberg aus Windiſchbora:

Bernhard Talkenberg zum Talkenſtein und Welkersdorf; dieſer kommt in einer Urkunde d. d. Schweidnitz, Sonntag Reminiscere 1470, worin Margarethe, Ernſt Zedlitzens von Bolkenhayn Ehefrau, „ſich ob ihres Libgedings verzihet (verzichtet), als erkorner Kürmund" vor.[8]) Zimmermann erzählt von ihm in den ſchleſiſchen Beiträgen (Bd. VI. S. 270), daß er einer der ärgſten Raubritter geweſen ſey.[9]) Als König Matthias verſchiedene Raubſchlöſſer Schleſiens zerſtören ließ, traf dies Schickſal auf beſonderes Bitten der Sechsſtädte und der Bürger Löwenbergs auch das Schloß Talkenſtein. 1476 am erſten Mai wurde es erobert und durch Maurer und Zimmerleute aus Löwenberg und Hirſchberg, und durch Bergleute aus Schmiedeberg zerſprengt. Zum bleibenden Andenken hieran läutete man bis auf unſere Zeit alle Mor-

*) Vergl. Beilage Nr. 3.

[7]) 1432 trieb er mit Gotſche III., Schoff und den Bürgern benachbarter Städte Procops wilden Heerhaufen an die böhmiſche Grenze zurück. Bergemann Bunzlauſche Chronik. S. 35.

[8]) Schaffg. Archiv. XIII. 2.

[9]) Ernſt Zedlitz von Bolkenhain und zur Leipe ſtand in dem nämlichen Rufe.

Digitized by Google

gen um 9 Uhr im nahegelegenen Welkersdorf die Sturmglocke.

Nach einer Handfeſte d. d. Olmütz, Sonnabends vor St. Margereth 1479, ſchenkte König Matthias das Gut Welkersdorf nebſt Zubehör der Stadt Löwenberg, wie Zimmermann loc. cit. mit folgenden Worten ſagt:

„Als Bernhard Talkenberg den Talkenſtein bei der „Stadt Löwenberg gelegen, wider uns, auch gemeinem „Lande zu Schaden beveſtiget, und eine gute Zeit heim„lich und öffentlich ſamt ſeinen Helfern und Beylägern, „geraubt, gebrannt und morderey getrieben, und ſich ge„gen Unns untrevlich gehalten, ſo haben wir ſolches, alß „Unns geziemet, nicht länger leiden mögen, — — — „und nachmalen (ſelbigen Talkenſtein) mit allen Beveſti„gungen, mit ſeinen Zubehörungen, Wäldern, Vorwer„kern und dem Dorfe Welkersdorf — der Stadt Löwen„berg zu ewigen Zeiten erblich und ewiglich aus ſondern „Gnaden gegeben und ausgereicht."

Bernhard Talkenberg ſcheint zweimal vermählt geweſen zu ſeyn; nach dem einen der genannten Denkmäſer ſteht das Wappen derer von Hochberg, nach andern das Vorſchnitzſche neben dem ſeinigen. Folgen wir jedoch dieſem Winke, ſo ſtoßen wir auf augenſcheinliche Widerſprüche,[10]) weshalb wir ſicherer annehmen wollen, das Hochbergſche Wappen könne mit dem Vorſchnitzſchen (mit dem es das Schach gemein hat) verwechſelt worden ſeyn, und uns daran halten, daß Bernhard Talkenberg mit einer Tochter Chriſtophs von Hochberg auf Giersdorf[11]) und der letzten des Geſchlechts Liebdaler oder Lieb-

[10]) Beide Frauen müßten ein und denſelben Sohn geboren haben.

[11]) Bei Warmbrunn; dieſes Gut kam von denen von Hoch-

Digitized by Google

thal (Liebenthal) aus dem Hauſe Giersdorf einen Sohn, Chriſtoph, erzeugt habe.

Chriſtoph Talkenberg, vielleicht durch großmütterliches Vermächtniß, oder nach ſeinem Vater Beſitzer von Dewin (i. e. Döbern, Döben in der Lauſitz) war nach Sinap. Curios. II. p. 969, im Jahre 1490 Königs Wladislaus zu Böhmen Rath, und ſpäter ſelbſt Landeshauptmann des Fürſtenthums Glogau. Er hatte viele Freunde unter dem Adel der Lauſitz und trat unter denſelben bald von Amts wegen, bald wegen ſeiner geiſtigen Ueberlegenheit und Rechtskenntniß als Schiedsrichter auf. In M. George Mendes, Debſchützſcher Genealogie, Lauban 1695, iſt S. 22 u. 23, eine 1491 am Sonnabende ausgeſtellte Urkunde

„die Grenzſcheidung zwiſchen Chriſtoph Döbeſchütz „zu Schadewalde und Nickel und Hans Vchteritz zu der „Steynekirchen betreffende“ abgedruckt, worin „Chriſtoph „Talkenberg uffim Debin geſeſſen, eine ewige Scheyd und Richtung machen hilft.“[12])

---

berg an die Zedlitze und von dieſen durch Heirath an die Schaffgotſche Familie.

[12]) Vergleich wegen der Grenzſcheidung und Fiſcherei zwiſchen Schadewalde und Beerberg, zwiſchen Chriſtian Debſchütz und Nickel und Hans von Uchtritz.

Auszug.

In dem Namen der Heiligen und ungeteylten heiligen Dreifaltigkeit nach Gottes Geburt Tawſint virhundert donach im eyn und neunzigſten Jare am Sonnobinde vor Margarethe haben wir uns underſtanden zwiſchen den geſtrengen Woltuchtigen Criſtoff Dobeſchitz zum Schadewalde, Nickel und Hansz von Uchterwitz zu der Steynekirchen, alſo dy eldiſten in Macht irer unmündigen Gebrüder eyne ewige Richtunge und Scheyt gemacht, alzo Jre gewilten Frünth Criſtoff von Talkinberg aeffim Debin geſeſſen (i. e. Döben, Döber in der Lauſitz) Michel Eberhart, zu der

Als König Matthias geſtorben war, forderte Chriſtoph mit gewaffneter Hand die Löwenberger zur Rückgabe der ſeinem Vater Bernhard entzogenen Güter auf, und erhielt in Folge eines am St. Katharinentag des Jahres 1491 geſchloſſenen Vergleichs nicht nur Welkersdorf und Zubehör, mit alleiniger Ausnahme der Niedermühle zu Welkersdorf, zurück; ſondern außerdem noch einen Schadenerſatz von 400 Gulden ungariſch.[13])

Ein nicht unintereſſantes ſchriftliches Andenken, welches uns von Chriſtoph Talkenberg vorliegt, iſt ein Brief, den er im Jahre 1501 eigenhändig und unfehlbar nicht in der aller freundſchaftlichſten Stimmung an Anton Schaffgotſche zu Schildau, insgemein Räppel Schoff oder Räppel-Gotſch genannt,[14]) geſchrieben hat. Wir fügen denſelben abſchriftlich im Anhange bei.

Chriſtoph Talkenberg iſt vermählt geweſen mit Günzels von Raußendorf auf Plagwitz und einer von Leſt Tochter. Dieſe gebar ihm zwei Kinder. Eine Tochter, welche nach Sinap. II. p. 942, einen von Ryme zu Zobten bei Löwenberg heirathete, und einen Sohn:

Rampſchel, Rampel, auch Ranfeld, i. e. Rambold, auf Plagwitz, Welkersdorf und Pomſen. Dieſer, der Erbauer des Schloſſes Plagwitz, ſoll „das Widerſpiel ſeiner Väter" ein gottesfürchtiger Mann und eine Stütze

---

Kopper geſeſſen, u. von Baſtian v. Uchterwitz zu der Swethe (Schwerta) alſo hirnach folget ꝛc.
Abgedruckt pag. 22 u. 23 der Debſchitzſchen Genealogie von M. George Wende Lauban 1695.

[13]) Hiervon geſchieht bei Zimmermann, in der Geſchichte Schleſ. Städte u. vielen andern Werken Erwähnung.

[14]) Von dieſem Anton Schaffgotſch, iſt im Band II. des Allgem. Archivs f. d. Geſch. des Preuß. Staats, S. 297, die Rede. Räppel wurde er wegen ſeines ſchwarzen Haares und Bartes genannt.

Digitized by Google

der Augsburger Konfeſſion in Schleſien geweſen ſeyn, wofür auch folgende Inſchrift:

„Anno 1550 Jor habe ich Ramphold von Talkenberg vom Talkenstein und Plagwitz durch die Gnade „Gottes dieses Haus zu erbauen angefangen.[15]) Der „Herr segne und behüte uns, der Herr erleuchte sein „Angesicht über uns, und sey uns gnädig; — der Herr „erleuchte sein Angesicht über uns und gebe uns seinen Frieden,“

zu ſprechen ſcheint, die er neben ſeinen ſchon gedachten acht Schilden,[16]) über dem Portale des neu errichteten Gebäudes hat einmauern laſſen.

Ramboldꝭ Gemahlin war eine von Gersdorf aus dem Hauſe Seichau bei Jauer, von welcher ihm[17]) drei Kinder geboren wurden.

1. Magdalena, vermählt im Jahre 1585 mit Caspar, Schaff Gotſche genannt, vom Kynaſt und Greyffenſtein, Frhr. zu Trachenberg; ſie ſtarb 1605, und liegt in Löwenberg begraben.

2. Rambold auf Plagwitz u. Pomſen; lebte noch 1626.

3. Joachim auf Welkersdorf.

Mit letztgenannten beiden Söhnen erloſch das Talkenbergſche Geſchlecht. Die Güter derſelben gingen auf die Descendenz der Magdalena vermählten Freyin Schaffgotſche über, welche erſt ums Jahr 1730 im Mannsſtamme ausgeſtorben iſt.[18])

---

[15]) Der Chroniſt Naſo ſagt (Phönix S. 314), der Bau des Schloſſes Plagwitz habe 13 Jahre gewährt; und liefert eine kurze Beſchreibung deſſelben.

[16]) Dieſe acht Schilde heißen nach regelrechter Folge: Talkenberg, Rechberg, Hochberg, Lübthal, Rauſſendorf, Leſt, Zedlitz und Reibnitz.

[17]) Vergl. Sinap. II. p. 1054.

[18]) Eine Ueberſicht derſelben folgt im Anhange.

Anhang.

Anhang.

1.

Chreſtoff Talkinberg ſchreibt an Rapel Schoff vom Kynaſt vnd zv Schylde.[19])

Von mir creſtoff talkinberg vom talkinſtein vff Dewen, wyſſe Rapel Schoff vom Kynaſt vnd zv Schylde So nach Dv mir ſchreybeſt wy ich geredt zvr eyche ſuldt haben Deyne ere vnd gelymp belangende, und uffenetz mir Her Vlrichen zum Anſeger vnd meldeſt mir nicht do neben in dieſer Schrifft, wy ober wor mitte ich Dyr Deine gelymp angetzogen, oder was Her Vlrich Dyr geſtendig geweſt., do doch ſich dys und Deine jüngſte Schrvfft nicht mit einander vergleichet; dorynne ich vormerke, das Du eines kurzen Gedechtniß biſt. Item alſo Dv ym mittel anczevgeſt wu mir Rüben im Maule wuchſen, ſo werde ich erkennen ap Du mir ſy wolleſt ausbrenen aber ausgraben; das lege one Gott u. on Gelück, vnd hoſtu yhe Loſt oder gefallen Dein Gemüth kegen mir zw erkulen, das lohe mich verſtehen Dw ſollt noch ratt Antwort bekomen das ein ydermann fromer loben wirt. — Item vnd ſchreybeſt an dem ende, ich ſuld gedenken an das gutte worth, das ich ym Land zw Bhemen, ym Land zw Meiſſen, auch in den Fürſtenthümern ſweydenitz vnd Jawer hatt; daß bin ich gewiß, das es nicht allein an den enden ſonder in ander Lande mehr richtig meyn Her komen vnd vorhaldunge als ſich einem gutten fromen rittermäßigen Manne zw gebüret haben wird, und wer mich anders zeyhet der leuget mich an, als ein

[19]) Schaffgotſch. Archiv. XVII. 23.

Vorreter meiner eren, vnd wirt ſich es am Ausgange vnd an den enden da wir Stadt hon wol befynden, wy wirs alle geholden, aber wer der beſte ſein wird, vnd biſt mir noch nyhe ſo erſchreglich wachende noch ſloffende vorkomen, das ich nicht ſulde geſtendig ſein, was ich geredt hatte, wil Got Dv wirſt meher von mir horen uff Deine der Zalunge denn ich Dyr ſchreyben wil und pitte Dich nochmals borne mir zu die Ruben uffem felde nicht abe. Dat. Diewen am Tage ſancta Magdalena Anno xvCj. (1501.)

2.

Von den Herren Schaffgotſchen, genannt von Kynaſt und Greiffenſtein, Freiherren zu Trachenberg, aus dem Hauſe Plagwitz.[20])

Caspar, Schaffgotſche genannt, der Aeltere, von Kynaſt und Greiffenſtein, Frhr. zu Trachenberg, vierter Sohn Balzers Schaffgotſche von Fiſchbach auf Langenau und Lehnhauß, war geb. 21. Mai 1558. Er war in ſeiner Jugend Edelknabe des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und des Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Kaſſel; zeichnete ſich als Krieger in den Niederlanden und 1596 in Ungarn aus, war vermählt mit Magdalena von Talkenberg und ſtarb am 20. Febr. 1620 auf ſeinem Gute Hartwigswaldau. Seine Nachkommen ſind geweſen:

---

[20]) Alte Stammtafel im Schaffg. Arch. XXIII. 1.

Digitized by Google

Balthaſar, geb. 1586 ſt. 1606.	Gotthard auf Plagw. und Pomſen, gb. 1587 † 1643. Gem. Helena v. Zettritz u. Langhelmsdorf, a. d. H. Schatzlar.	Caspar, geb. 1588 ſt. unvermählt 20. Januar 1641.	Magdalena, verm. mit Hanns von Schweinitz auf Simsdorf.	Helena, Ramspold; ſtarben jung.

Chriſtoph Herrm., zugenannt der Brittiſche; † unverm.	Maria Anna, gb. 5. Mai 1615. Gem. Joachim v. Niemitz a. Diersdorf ꝛc. Hptm. zu Nimpſch.	Hanns Ulrich, auf Plagwitz u. Pomſen, geb. 1622, diente in einem däniſ. Regt.; verm. ſich aber nach dem Frieden v. Osnabr. u. Münſter mit Emerent. Eliſabeth Gräfin Redern von Krappitz, und nach dem Tode derſelben A° 1655 mit Suſanna Eliſ. v. Zedlitz z. Mauer. Er ſt. 1691.	Urſula, Suſanna und Roſina, ſtarben unverm.	Helena, verm. an Conrad RGr. von Hochberg auf Rhonſtock.

Anna Eliſabeth, geb. 5. Mai 1656, verm. 15. Nov. 1679 mit Aßmann Fried. von Kreckwitz auf Nerſchitz, Leßwitz und Bielwieſe.	Chriſtoph Gotthard [21]) geb. 1657. k. k. Oberſt-Lieut. Rühmlichſt bekannt wegen ſeiner Tapferkeit; ſt an ſeinen Wunden 1688 unverm.	Hanns Ulrich auf Plagwitz u. Pomſen. K. K. Hptm. ſtarb unvermählt. ultimus.	Helena Eleonora, verm. mit Joh. George, Frh. v. Fürſt auf Kupferberg.	Anna Margaretha. Gem. Chriſtian Friedrich, Frh. von Braun auf Zobten.

---

21) Seine Lebensbeſchreib. enthält das mähriſch-ſchleſiſche Taſchenb. von Wolny pro 1831; wenn es noch im Druck erſcheint.

Digitized by Google

3.

Ahnentafel des Rampold Talkenberg und ſeiner Tochter Magdalena Schaffgotſche.

I.

Joachim Talkenb. 1430.
Rechberg von Windiſchbora.
} Bernhard Talkenberg. 1470.

Chriſtoph von Hoberg auf Giersdorf 1450.
Liebdalerin v. Giersdorf.
} N. v. Hoberg.

Bernhard Talkenberg. 1470. + N. v. Hoberg. } Chriſtoph v. Talkenb. 1490.

Rauſzendorf auf Plagwitz.
Leſt v. Holſtein.
} Günzel von Rauſzendorf auf Plagwitz. 1509.

Zedlitz. Leipe?
Reibnitz.
Wedderau?
} Zedlitz.

Günzel von Rauſzendorf auf Plagwitz. 1509. + Zedlitz. } v. Rauſzendorf.

Chriſtoph v. Talkenb. 1490. + v. Rauſzendorf. } RampoldTalkenb. a. Plagwitz, Welkersdorf u. Pombſen.

II.

Talkenberg. Hoberg. Rauſzendorf. Zedlitz. George N. Gersdorf zu Seichau. Fry. Kittlitz Malwitz. v. Metzrad z. Fürſtgen. Schönberg.

Talkenberg + Hoberg: Burchard Talkenberg.
Rauſzendorf + Zedlitz: N. v. Rauſzendorf.
George N. Gersdorf zu Seichau + Fry. Kittlitz Malwitz: v. Gersdorf.
v. Metzrad z. Fürſtgen + Schönberg: v. Metzrad.

Burchard Talkenberg. + N. v. Rauſzendorf: Chriſtoph Talkenberg.
v. Gersdorf. + v. Metzrad.: v. Gersdorfin.

Chriſtoph Talkenberg. + v. Gersdorfin.: Magdalena, verehelichte Schaff-Gotſche.

XIX.

Miszellen.

1. Beitrag zur Geſchichte der Jeſuiten im Münſterlande.

Das im Jahre 1733 erloſchene freiherrliche und gräfliche Geſchlecht von Velen weiſet eine Reihe von ausgezeichneten Männern auf, die beſonders um das Münſterland hohe Verdienſte ſich erworben haben, ſo daß die Sammlung biographiſcher Nachrichten, z. B. des Hermann v. Velen, der Münſterſcher Statthalter, Marſchall, Rath und Droſt der Aemter Bevergern und Emsland war und die Salinen zu Wetteringen und Bevergern angelegt hat;[1]) des Dieterich v. Velen, Begründers der jetzt ſo blühenden Moorkolonie Papenburg, des kaiſerlichen Generals Alexander v. Velen u. A. m., ſehr dankenswerth ſein müßte. Möchte doch der Herr Prediger Nieſert zu Velen, dem die Geſchichte des Münſterlandes ſo manche ſchätzbare Bereicherung verdankt, ſich dieſer gewiß lohnenden Mühe unterziehen. Das freiherrlich

[1]) Archiv I. 62. 183.

Digitized by Google

Landsberg-Velenſche Archiv beſitzt gewiß noch ſchätzbares Material; auch die Kindlingerſchen Handſchriften, namentlich der 46ſte Theil, enthalten intereſſante Correſpondenzen zur Charakteriſtik dieſer Perſonen. So habe ich mir folgendes Fragment eines Schreibens des oben erwähnten kaiſerlichen Generals Alexander Freiherrn von Velen zu Raesfeld, an ſeinen Vetter Dieterich v. u. zu Velen aufgezeichnet.

„Was nun betrifft die Einziehung meiner Raesfeldiſchen Güter, und ſolches aus dem Prätext, daß ich dem teutſchen erwehlten Kayſer meinem Landesfürſten und Stande trewlich diene, mueß ich an ſeinen Ort laſſen geſtellt ſein; vermeine aber nicht, daß einig rechtſinniger unpaſſionirter Menſch mich deshalben verdenken werden, dan wie menniglichen bewußt die Leibs- und Sehlenpflichten und Sehligkeit ein anders nicht zu laſſen, wolite auch noch mehr Schadens leyden, als deſſenthalben darvon ausſetzen ect. Gegeben Münſter am 19. Octbr. 1633

Ew. dienſtwilliger Vetter A.
Frh. v. Velen.

Mich wundert, daß Ihre Fürſtliche Durchlaucht von Heſſen mir allein meine Armuth nehmen wollen, dah doch ſolches dem laufenden Kriegesbrauch vorerſt zuwider, und ſonſten unſer Seits bisher nicht practiſirt, wozu ich noch tans täglich gelegenheit genuch habe"

Für die geleiſteten treuen Dienſte ward der Freiherr Alexander v. Velen 1641 in den Reichsgrafenſtand erhoben.

Das, was uns jedoch die Veranlaſſung zu gegenwärtiger Abſchweifung gegeben hat, iſt nachſtehender Bericht des oben erwähnten Freiherrn Diedrich von Velen, der nicht minder beachtenswerth iſt, zur Charakteriſtik

Digitized by Google

dieſes ausgezeichneten Mannes, als für die Geſchichte der Jeſuiten im Münſterlande von Belang.

Kürzlich ohnpaſſionirtes Bedenken und Urſach, warumb den Herren Patribus Societatis in acquisitione bonorum immobilium Ziehl und Maß zu ſetzen. Oder da ſie als exemptisſimi Religiosi vel quasi ſich an keinel weltliche statutis binden laſſen, ſolches zu verhindern ſey.[2])

Daß es vor erſt die hohe Notturft erfordere, iſt unter andern daraus abzunehmen, daß die florentisſima respublica Veneta deshalben, und daß die Patres keinen Terminum in Acquisitione der weltlichen Güter halten wollten, ſondern in infinitum gangen, die reicheſte Kaufleut Kinder ad Societatem gezogen, Wittiben und Junfſern ad testandum donandumve in Vivis induciret, und deren Conscientz beängſtigt, dieſelbe aus ihrer Dition und Gebiet ganz und in perpetuum proscribirt, cum statuto ut ejus, qui de reducendis Jesuitis mentionem esset facturus bona confiscarentur.

Die löbliche Reichsſtadt Cöln, welche ſonſten in der catholiſchen religion ihren hohen rühmblichen Eiffer ſtets bezeigt, wie ſich auch die unendliche und unerſättliche Begierde der Jeſuiten in acquirendis immobilibus Secularium bonis befunden, hat gleichfalls Ihnen den Weg abſchneiden und ſolches per statutum behindern wollen, wie noch: Sie ſuchen dagegen argliſtige Gegenmittel und Umwege, und was Sie per Directum nicht erhalten ſuchen ſie per obliquum.

Es iſt ein Buch vor dieſem ausgangen von den Diplomatibus Caesar. Majtis, in usum Societatis, darin-

---

[2]) Kindl. Handſch. 46. Th. S. 55-58.

nen sub die et anno zu erſehen, daß ſie etliche Millionen Wehrt ahn weltlichen Güttern in den kaiſerl. Erblanden acquirirt.

Gleichergeſtalt innerhalb 115 Jahren von Anfangh ihrer fundation ab anno 1540 alſo haben Sie ihm Reich mehr erworben, als alle ſieben Churfürſten des römiſchen Reichs beſitzen. Ihr Reichthum und Macht iſt ſo groß, daß kein Potentat in der Chriſtenheit ſo mächtig, deme ſie nicht mit offener Kriegsmacht begegnen könnten, wann nur die Provincien und Collegia ect. ihre Quotas non tantum in personis sed parata pecunia beibringen und kontribuiren würden. Ihre Gebäu überall und durchgehends übertreffen die Kaiſerliche Königl. Churfürſtl. Palatia, nichts iſt ihnen zu theuer noch zu koſtbar. Man konſiderire die Stadt Rom und Wien, in welchen bei den Stätten allein ſie 12 oder 14 Collegia beſitzen. Ihr Monarcha oder generalis kommendirt absolute, deſſen Jurisdiction und Superiorität einzig und allein respectiren, von allen andern exempt, welche ſie auch allein in acquirendo et favorabilibus erkennen, ſonſten ſich mit nichten submittiren, oder da es nicht nach ihrem Intent laufen ſollte, heißt apello ad Pontificem et Caesarem.

Der Herr von Büren bezeigt ſolches in hieſigem löblichen Stift nicht allein mit gewaltthätiger Occupation und Detention des Hauſes Geist, ſondern auch in deme (desgleichen widerrechtliche und unbillige Procedur allhie niemal erhörht worden) daß ſie alle Creditoren des Hauſes Geist reich und arm, Wittiben und Waiſen ganz abzuweiſen und zu frustriren gedenken, und ihre rechtmäßige Forderung ahn kaiſerl. Hof u d Kammergerichte zu ſuchen, von hieſigen ordinari Gerichtern und prima instantia avanciren, wider alle Rechte Reichs und Landsabſchied: ut boni Creditores longa mora et

taedio affecti actiones ſuas fundatiſſimas expenſis gravati et fatigati vel remittant vel deſperent, pacta familiarum et nobilitatis, fidei commiſſa pro Conſervando Equeſtris Ordinis ſtemmate, pacta dotalitia, Teſtamenta ect., in quantum intentioni Patrum adverſantur, pro nullis et iniquis cenſentur, ſententias, res judicatas, immiſſiones judiciales contemnunt et impugnant. Wenn das Stift Münſter allein konſiderirt wird, befindet ſich, daß die Patres von dem Jahre 1595 von Münſterſchen Kindern allein und respective teſtamenten und Donationen über 3 Tonnen Goldes acquirirt, die liebe Aeltern, Schweſtern und Brüder werden zurückgeſezt, laſſen dieſelbe ihn Armuth und Noth leben und ſterben, die Herren Patres ziehen alles zu ſich. Exempla ſunt odioſa; alias infinita, unter andern iſt kundtbar mit Tegeder und Schelvern ect.

Ein zeitlicher Landtfürſt und Thumbkapitel hat in der Stadt Münſter ſo großen weitläuftigen Platz nicht, als Sie jetzo erbawet und beſitzen, nemblich von dem Thumhoff ahn bis den Honekampff mit Häußern, Gartten u. Wieſen, und zwar daneben die Häuſer, welche die Jeſuitreſſen in uſus Patrum jetzo erbauet und auf ſie eine ganze Straße acquiriren werden. Iſt nun dieſes alles innerhalb 60 Jahren ihm hieſigen Stift von den Jeſuitern alſo praktiſirt, und die Güter in perpetuum den weltlichen aus den Händen gebracht, mortificirt und niemahln recuperabel wo will dies endlich hinaus? Ihre Monarchie Reichthum und Macht wird ſich über Kaiſ. Köngl. Potentias extendiren, Ihre Correſpondentien, Kundt- und Wiſſenſchaften gehen ſo weit, daß ſie in uno Centro aller Europeiſcher Katholiſcher Potentaten Gewiſſen, Herz und intentiones quaſi in ihren Händen und Direktion haben. Quo tendunt haec omnia?

Digitized by Google

evigilandum est, vel serius, rebus perditis et desperatis agetur.

Wie aber und welcher Geſtalt den Patribus Societatis Ziehl und Maaß, wie auch Limites et termini de impósterum non amplius acquirendo zu ſetzen ſei, iſt wohl considerabile. Denn vor erſt laſſen die Patres als exempli ſich an keinen weltlichen statutis und inhibitionibus binden, darum die statuta und inhibitiones auf die weltliche müßten geſtalt ſein. Wie aber in welcher forma, erfordert weiter deliberation.

In der Stadt Münſterſchen Policey Ordnung befindet ſich davon ein articulus, daß die Kinder, ſo zum geiſtlichen Stand ſich begeben, keine immobilia behalten ſollten ect. iſt aber wenig bisher obſervirt worden. Das statutum Coloniense, Juliacense ect. könnte in wenig Tagen beigebracht werden, und wäre wohl notabel, bevorab da ſelbige der Jesuites contrarias praxis, und wie ſie die statuta eludirt und umbgangen, bereits erfahren, welches dann künftig mit guter Weiſe u. Mitteln obſervirt u. vorgebaut werden könnte.

Meines geringen Ermeſſens könnte vor dieſem allen generaliter konkludirt werden, daß den Jesuitern keine unbewegliche Güter von weltlicher Hand hinführo verkauft, cedirt oder übergelaſſen werden ſollten, quovis modo tenore et pretextu.

Und wehre ſolches nicht allein bei den weltlichen ſondern auch den geiſtlichen Gütern zu observiren in Erwegung, daß die Patres im hieſigen Stift hin und wieder als zu Strombergh, Havikſbech, Angelmod ect. die beſten Vicarias wieder der lieben fundatoren Willen u. Meinung acquiriren und beſitzen u. gar ſchlecht die sacra et alia requisita präſtiren laſſen, und die Residentias requisitas in loco aufgehoben. Wie viel Tauſende con-

tra expreſſum mentem et voluntatem testatorum haben Sie sub pretextu inchoandae universitatis widerrechtlich an ſich Gebracht in specie vom Herrn v. Brabeck ſehlig 4000 Rthlr. an der Pfenningkammer. L. zum Sande ect. tempus deficit, alias plura scriberem quae reservo non ex paſſione sinistra erga Patres, sed bona intentione et veritate.

(haec raptiſſime et in confidentia)

Daß dieſes Schreiben von dem Freiherrn v. Velen herrührt, erhellt aus nachfolgendem Antwortſchreiben, deſſen Unterſchrift jedoch fehlt.

Wohlgeborner Freiherr, Gnädiger Herr

Ew. Gnaden ſchreiben habe erfreulich entfangen und daraus in Confidentz ihre Intent vernohmen. Wie ich nuhn den H. Landdroſten von Weſtfalen nicht allein in den geiſtlichen Sachen bedient, und voll davon informirt, ſondern auch der Jeſuiten proceduren und daß Sie endlich über Land und Leute dominiren, Graff u. Herrſchaften acquiriren werden, und daß ſie nicht religionem ſondern regionem ſuchen, ſehr wol bekannt, welches im Büchlein Monarchia Jesuitarum Solipsorum genanndt, ad longum ausweiſet ect. ſo werde gern mein gering Sentiment, und wie nöthig ſein werde, den Leuten terminos und Limites zu ſetzen, Ew. Gnaden gegen morgen frühe dienſtlich einſchicken. Die Templarii haben ſo viel nicht verdient, wie die St. Patres. Es iſt erweislich, daß ſie von Münſterſchen Bürger-Kindern u. Jesuitreſſes testamentis ad 3 Tonnen Goldes akquirirt. Caesaris Regum Electorum et Principum conscientiis dominantur. Mein Lebenlang hab ich kein Schelmiſcher, widerrechtlicher unbilliger Verfahren geſehen oder gehört, als ſie jetzo vornehmen. Vorgeſtern habe ich nach ihrem

Rhat, occasione des Patris Bueren ausdrücklich darüber votirt. Princeps ipsemet agnoscit, sed videtur illos timere, et aliquo modo simulare. Ew. Gnaden, wünſche ich ein glückſelige Abendt und verbleibe negſt göttl. Empfehling

8ten July An. 1655. Ew. Gnaden

unterthäniger getreuer Diener.

Die Aufſchrift war: Underdienſtlich Memorial an Ihro Gnaden Frh. v. Velen, Herrn zu Velen u. Papenburg Hochſ. Münſterſ. Droſten im Emslande ꝛc.

---

2. Namenliſte aus verſchiedenen ſeit Jahrhunderten auf Trierſchem Boden vorgefundenen römiſchen Inſchriften, ausgehoben und alphabetiſch geordnet von dem Ober-Appellationsrath M. F. J. Müller zu Trier.

Männliche Namen.

Aemilius Epictetus — Aemilius Victor — Aelius Messius — Affranius — Alexander — Albinus — Archontus — Attius Caro — Annius Cato — Athenimius — Attonius — Attelius Regulus — Aufidius — Augulius — Auspitius — Aurelius Fructuosus — Aurelius Maternus — Bonosus — Cajus Marius — Calionius — Cattanios Secundinus — Censorinius — Claudius — Claudius Felix — Cominius — Carontinus — Clamillius Priscus — Commentus — Commodus — Corvinius — Crescens — Camianus — Cassius — Ciartus — Dradanius — Desiderius — Dignantius — Doxates — Eusebius — Enignius — Florus — Florentius — Fulvius Potentius — Furius — Gaudentius — Gaudentiolus — Geronius — Gordius Ru-

finus — Hedonius — Hlodericus — Hordonius — Hormisda — Justus — Junianus Modestus — Justinus — Junius Justinus — Jovinus — Julius Victor — Junius Secundus — Junius Rusticus — Lollius — Licinius — Limitanus — Lucius Aelius — Lucretius — Manlius — Marcellinus — Marcellus — Marinus — Maternus — Maurus — Maxentius — M. Memmius — Mottus — Numidius — Ortelius — Palmatius Paulinus — Q. Postumius — Postumius Silvanus — Plautius — Popilianus— Primanius — Primiolus — Quintus — Saccarius — Sabinus — Sambatius Vrsus — Sattonius — Saturninus — Secundinus — Sedatus— Seneconius — Setarus — Servatus — Severus — Sextus Attonius — Sextinius Secundinus — Saurus Saturninus — Tigridius — Titus — Tornioniius — Trevirius — Tyrius — Tertinius Vitalis-Urbanus — Ursatius— Ursinius— Ursus— Valerius — Victor — Virginius — Widargildus (vermuthlich aus der fränkiſchen Periode.)

Weibliche Namen.

Aelia Herennia— Aelia Quadratilla— Aegeria— Accertina — Annia — Arcadiola — Attilia — Attusa — Augurina — Aurelia — Bellatula — Calpurnia — Camilla — Claudia — Censorina Faustina — Coblucia — Concordia — Cornelia — Donilla — Farsulesa — Fausta — Faustina — Feronia — Firmia — Firminia — Florentia — Fortunata — Fulvia — Galba — Galla — Germania — Germaniola — Hetlea — Hordonia — Janualia — Julia — Lucia Afrania — Lucania — Lupantia — Magniola — Marciania — Marinia — Martiola — Medastasia — Melania — Mercurina — Minervina — Mesa — Mero-

pia — Paulina — Petronia — Popa — Primania Januaria — Quintia Paulina — Sabina — Salvia — Sappula — Saturna — Sanctula — Seriola — Severia Martia — Severina — Sextina — Surilla — Terentia — Tyris — Victorina — Vitalia — Titus Paternius.

---

3. Die Stadt Wilhelmsthal in der Grafſchaft Glatz.

Das in einer Thalöffnung des Glatzer Schneeberges, am Zuſammenfluß der Mora und Kamitz gelegene offene Städtchen Wilhelmsthal, verdankt Entſtehung und Namen dem Wilhelm von Oppersdorf, der im Jahre 1588 als kaiſerlicher Rath und Oberſter Münzmeiſter des Königreichs Böhmen ſtarb.[3]) Schon in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ward hierſelbſt im Kleſſengrunde auf Silber gebaut, Wilhelm von Oppersdorf ließ aber daſelbſt eine Kolonie von Bergleuten anlegen, die ſich allmählig vergrößerte, 1581 von Kaiſer Rudolph zu einer Bergſtadt erhoben ward, und dem Gründer zu Ehren den Namen Wilhelmsthal erhielt,[4]) im gemeinen Leben aber auch Neuſtädtel[5]) genannt wurde.

Wilhelmsthal iſt nicht nur die höchſte Stadt in der Preußiſchen Monarchie, indem ſie 1730′ über der Oſtſee erhaben liegt,[6]) ſondern auch die kleinſte und viel-

---

[3]) Sinapius Schleſ. Curioſitäten. I. 97.

[4]) Moſch Geſch d. Bergbaues in Deutſchland. I. S. 63.

[5]) Büſching neue Erdbeſchrb. Hamburg. 1773. 4. Th. S. 901, ſagt: es ſei der Ort 1561 zu einem Bergſtädtchen gemacht worden.

[6]) Knie u. Melcher alph. ſtat. topogr. Ueberſ. d. Provinz Schleſien. S. 1040.

Digitized by Google

leicht die am ſpäteſten mediatiſirte Stadt in der Provinz Schleſien. Denn ſie zählt in 83 Häuſern nur 420 Einwohner,[7]) und die Modeatiſiıung geſchah erſt im Jahre 1684 wie folgt:

Wir Leopold von Gottes Gnaden.

Bekennen für Uns, unſere Erben und Nachkommenden hiermit öffentlich und thun kund Jedermanniglichen, waßmaßen Wir bei jetziger ſchweren Türken Obliegenheiten, dazu erforderlichen großen Ausgaben, und zu deren Beſtreitung ermangelnden baaren Gelds-Mittel aus dringender Noth Uns auf den Verkauf Unſerer Kammer-Dorfſchaften, wie auch der Uns rescripirten Ober-Gerichte, Kirchen-Lehn, und hohen Wild-Bahn, auf Unſerer Landſchaften Güter, in der Erb-Grafſchaften Glatz ad privatas manus Standmäßiger Inwohner ungehindert des Kayſ. Rudolphiſchen Unſern Treugehorſamſten Ständen, daſelbſt ertheilten Privilegii, de non alienando welches ad exteros zuverſtehen, wie auch ungeachtet des vermeinten Appanagii pro Primogenito Bohemio Regis gnädigſt zu reſolviren bewogen worden, und dannen hero unter andern durch Unſer dazu verordnete Commisſarien, Unſern Geheimen Rath Cämmerern, und Landes-Hauptmann in Unſerer Grafſchaft Glatz auch lieben getreuen Michel Wenzel Grafen v. Althan Freyherrn zu der Goldburg und Murstädten, Unſerer im Habelſchwer-

---

[7]) K. Kolbe, hiſt. geogr. ſtatiſt. Taſchenb. d. Preuß. Staates. S. 46. Kontopp im Grüneberger Kreiſe Regbz. Liegnitz, hat zwar in 72 H. nur 400 Einw., allein das im Jahre 1706 dem Orte ertheilte Stadtrecht, ward ſchon im Jahre 1750 nicht mehr geltend gemacht, und im Jahre 1809 erklärte derſelbe, von der Städte-Ordnung keinen Gebrauch machen zu können, und gilt daher nur als Marktflecken. (Knie u. Melcher l. c. S. 353.)

ter und Landeker Kreis gelegenen Cammer Dorfſchafften Martinsberg, Weiswaſſer, Wolfsgrund, Ebersdorff, Freywald, Marinthal, Roſenthal, Seitendorff, Lichtenwald, Ober-Langenau, Niederlangenau, Penker, Sthull Seifen, Verlohrenwasser, Hammer, Langenbrük, Seitenberg. Hammer oder Cleſſe Morau, Mühlbach, Neu-Mohrau, Cammitz, Cleſſen-Grund, Heudorff, Wilhelmsthal, das Bergſtädtel, und zugehöriges Dörfel Johannisberg, Gompersdorff, und Rohrbach, Altgräsſdorff, Neugräsſdorff und Bielendorff, dem Steinbruch zu Neuweſtritz und Hammer, die hohe Wildbahn zu Wölfelsdorf, und dem Kiesſlings-Walder Richter- und Haber-Zinns, Item der Freybauer Zinnß zu Wölfelsdorff, und Lauterbach, ſammt den Unterthanen Haberzinnß zu Wölfelsdorff wie auch bei Neuweiſtritz und Brand, die Waldung weſſentwegen Er. Graf von Althann zu Facilitirung des Kaufs die Stadt Habelſchwerdt mit dreytauſend Sechshundert Drey und Sechzig Gulden, Fünf und Vierzigter, Fünf fünf Neuntel Heller übertragen thuet: (mit aller und jeden dazu gehörigen, An und abweſenden Unterthanen, Bauern Gärtnern, Häuſel-Leuthen, und Haußgenoſſen, deren Zinſen Dienſten, Robothen, und allen andern Schuldigkeiten, in Ihren Reinen und Gränzen, Wie Wir ſelbige als Graf- und Erb-Herr zu Glatz, vermöge des darüber verfaßten, ihnen ansgehändigten Urbarii, beſeßen gebraucht und genoßen, oder beſitzen, gebrauchen und genüßen hätten können und mögen, Erbeigenthümlichen Verkauf und hingelaſſen; Thuen ſolches auch hiermit wiſſentlich, und in Kraft dieſes Briefes, dergeſtalt und alſo, daß er, ſeine Erben und Erbnehmer, den ſolche Dörfer und Unterthanen mit allen appertinentien, aller Ob- und Bothmäßigkeit Rechten und Gerechtigkeiten, Freyheiten, Herrlichkeiten Ober- und

Nieder-

Digitized by Google

Nieder-Gerichten, Kirchen Lehen, mit Gebürgen, Hegereyen, Waldungen, Hohen und Niedern Wildbahn, und andern darinnen befindl. Genußlichkeiten, nach deren im Urbario beſchriebenen, und ausgemeſſenen Begrenzung mit Flüßen, Fiſch-Wäſſern, Mühlen, Mühlſtädten, freien Bier-Ausſtoß und Verlag, auf hernach ſpecificirte Dörfer und Unterthanen im Habelſchwerter Kreys, Ober-Langenau, Roſenthal, Seitendorff, Marinthal, Freywald, Hammer, Langenbrük, Peuker Stallſeifen, Wölfelsgrund, Weisſwaſſer, Martinsberg, und dann im Landekſchen Kreis auf Neugräſsdorff, Bielendorf, Heudorff, Seitenberg, Johannesberg Hammer oder Cleſsengrund und Mühlbach, mit Auen, und Auen Rechten, Gründen, Wieſen Wieſenwachs, und allen andern beſtändigen, und unbeſtändigen, ſteigenden und fallenden benannten und unbenannten Nutzbarkeiten, und Einkommen, nichts davon ausgenommen oder vorbehalten, nun und zu ewigen Zeiten Erbeigenthümlichkeiten beſitzen, gebrauchen und genießen, auch hinwiederum verkaufen, verpfänden, vertauſchen, in ſeinen und der Seinigen Nutzen und Frommen verwenden, und damit allerdings frey gebahren, thuen, und laßen können und möge, als mit ſeinem andern proper, Guth und Eigenthum, von Uns, Unſern Erben, und nachkommenden Königen in Böheimb und Grafen zu Glatz, wie auch ſonſten allermänniglich ungehindert. Im übrigen und obſchon in dem Urbario die Robothen und Dienſtbarkeiten der Unterthanen, nicht ausgemeſſen; ſondern auf Wohlgefallen der Herrſchaft geſtellt ſeyn. So ſoll doch dieſer Paſſus, ſo weit limitiret, und dahin verſtanden werden, daß der Käuffer und künftige Beſitzer ſolcher Unterthanen Sie über anderthalben Tag und Wochen hindurch und dergeſtalt geniſſen und gebrauchen ſolle,

Digitized by Google

damit ſelbige zu Ertragung der publicorum onerum nicht untauglich gemacht, noch wieder Billigkeit, und meiſten üblichen Landes-Gebrauch beſchwehret werden, und nicht zu Uns zu recurriren Urſach nehmen möchten:

Vor obbeſagter Dörfer, Unterthanen, Waldungen, Nutzungen, Herrlichkeiten, Recht und Gerechtigkeiten, Uns der Käufer, mehrgedachter Michel Wentzel Graf von Althann, in einer durch Unſrer Commiſsarien mit ihm behandelter Kauf Summa benenntlichen Zweymahl Hundert Sieben-Tauſend Drey und Siebenzig Gulden Reinl. Vier und Funfzig Kreutzer zwey und ein Neuntel pf. jeder Gulden zu 60 Kreützer, und der Kreutzer zu 6 pf. gearbeitet, gegen extradirung des Kauf-Brieſes und tradirung der ihme verkauften Dörfer, Unterthanen, Waldungen Recht und Gerechtigkeiten, zwar nicht nach der ordinari ſonſt landüblichen, ſondern nach der von Uns gnädigſt reſolvirten, und billig befundenen Taxa der Vier und ½ qro Cento, ſowoh von beſtändigen als unbeſtändigen, ſteigend und falenden Nutzungen, in denen dazu beſtellten Terminen unvorzüglichen auszuzahlen, nehmlichen deren Helſte Einmal hundert Drey Tauſend Fünf hundert Sechs und dreyßig Gulden Reinl. Sieben und Funfzig Kreutzer einen und einen Achtzehntheil aller anjetzo baar anzugebenden Ueberreſt der Einmahl hundert Drey-Tauſend Fünf hundert Sechs und dreißig Gulden Sieben und Funfzig Kreutzer, einen und einen Achtzehntheil Heller auf nechſtkommenden letzten Februarii des nechſten folgenden Sechszehn Hundert Fünf und Achtzigſten Jahres zu Handen Unſerer Alienations Commiſsion, daſelbſten auf einmal folgendes abzuführen, und zuerlegen ſchuldig ſeyn ſoll und will.

Digitized by Google

Und weilen Uns er ſolche Geld Summam in ſo kurzen Terminen, zu Unſern obbedunten hohen Angelegenheiten und Nothdurft erlegt, und alſo dadurch mehr berührte Dörfer, Unterthanen, Rechten und Gerechtigkeiten titulo emtionis rechtmäßig erkauft und an ſich gebracht hat: Als Verſprechen Wir auch gnädigſt hiermit vor Uns Unſerer Erben und nachkommende Könige in Böhmheimb, als Graf und Erbherr zu Glatz kraft dieſes Briefes ihn, Seine Erben und nachkommende Beſitzern bei ſolchem Kauf-Contract allerdings zu ſchützen, in allen und jeden Stücken zu gewähren, zu ſchirmen, in ruhigen Poſſeſſ ſetzen, und darinnen erhalten, auch ſonſten wo es von Nöthen vertreten, von allen An und Zuſprüchen befreyen und ſchadloß halten zu laßen.

Gebiethen demnach Jedermänniglichen, was Würden, Stands und Amts die ſeyn mögen, Inſonderheit Unſern jetzigen und künftigen Landes Hauptleuten, Unſern geſamten Königl. Aemtern und allen andern noch geſetzten Beamten, bevorob Unſern Königl. Fisco in Unſerer Erb-Grafſchaft Glatz hiemit gnädigſt und ernſtlichſt, daß ſie den Käufer Michael Wenzel Graf von Althann ſeine Erben und Nachkommende poſſeſſores, dieſer Erblich und Recht erkauften Dörfer Unterthanen, Waldungen, Herlichkeiten, Nutzungen Recht und Gerechtigkeiten dabei würklich ſchützen handhaben unterhalten, ruhiglich und ungehindert vertreiben laßen, darinnen keinesweges turbiren, noch beirren, auch ſolches Niemanden andern zu thuen verſtatten ſollen. Alles gnädiglich und ohne Gefährde, auch bey Vermeidung Unſerer Kayſerl. und Königl. Straff und Ungnad. Mit Urkund dieſes Briefes, der mit Unſerer eignen Hand-Unterſchrift, und hie förge-

Digitized by Google

drukten Kayſerl. Secret Inſiegel bekräftiget; und geben in unſerer Reſidentz Stadt Wien den 28ſten December, Im Sechszehn hundert Vier und Achzigſten, Unſerer Reiche des Römiſchen im Sieben und zwanzigſten des Hungariſchen im Dreiſigſten und des Böhmiſchen im Neun und zwanzigſten Jahre.

Leopold.

Digitized by Google

XX.

Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829.

(Fortſetzung.)

9.

Beiträge zur nähern Kenntniß der Provinz Preußen, beſonders Oſtpreußen, vornehmlich in landwirthſchaftlicher Hinſicht, nebſt Vorſchlägen zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft dieſer Provinz. Von **Ludwig Avenarius.** Erfurt. 1829. 8. VIII. u. 271 S.

10.

Das Forſtweſen von Weſt-Preußen in ſtatiſtiſcher, geſchichtlicher und adminiſtrativer Hinſicht, dargeſtellt von **Julius von Pannewitz.** Berlin. 1829. 8. XVI. und 400 S.

Das Geſchichte liebende Publikum machen wir in der zuerſt genannten Schrift aufmerkſam auf den Abſchnitt, welcher über den Charakter und die Sitten der Oſtpreußen handelt (S. 223 — 231), bei der zweiten Schrift aber auf den ſehr intereſſanten Anhang, enthaltend geſchichtliche Mittheilungen über Forſt- und Jagdweſen der Vorzeit (S. 337 — 385); ſo wie Geſetze und Inſtruk-

Digitized by Google

tionen der Vorzeit in Bezug auf Forſt- und Jagdweſen. (S. 385 — 400).

11.

Wann und wie das Auguſtiner-Kloſter in Conitz gegründet; welche äußere und innere Schickſale daſſelbe erfahren, und wie zu unſerer Zeit das Paupernhaus und Convikt bei St. Auguſtin ſich daraus hervorgebildet haben.

Lehrt uns eine Abhandlung, die der Direktor des königlichen katholiſchen Gymnaſiums zu Conitz, Dr. Joſ. Müller, dem Programm dieſes Gymnaſiums für die Auguſt-Prüfung des Jahres 1829 beigefügt hat.

12.

Mittheilungen aus der Anhaltiſchen Geſchichte. Erſtes Heft Deſſau bei Ackermann. 1830. 8.

Mehrere Aufſätze in dieſer neuen Zeitſchrift, von welcher auch ſchon ein zweites Heft erſchienen iſt, ſind blos auf die Anhaltiſche Geſchichte bezüglich. Von Seite 47 an, ſind jedoch Stellen aus einer ungedruckten gleichzeitigen Chronik abgedruckt, welche die Eroberung des Schloſſes Hundeluſt im Jahre 1412 und andre Fehden der Zeit betreffen und für die Geſchichte der Quitzowſchen Unruhen in der Mark Brandenburg wichtig ſind. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß der Herausgeber in den folgenden Heften mehreres aus dieſer Chronik, namentlich die Erzählung von der Eroberung der Quitzowſchen und Rochowſchen Schlöſſer mittheilte, worüber, außer der ungedruckten Magdeburgiſchen Schöffenchronik (vergleiche Rathmann Geſch. von Magd. Vorrede zum 3ten Bande) nur Angeli märkiſche Annalen bisher Nachricht geben.

R.

Digitized by Google

13.

Theilnahme Friedrichs des Großen an den Streitigkeiten zwiſchen Herzog Karl von Würtemberg und den Ständen des Landes (auch unter dem Titel: Beiträge zur Geſchichte Würtembergs) vom Profeſſor Mohl. Tübingen bei Oſiander. 1831. 8.

Die Streitigkeiten ſind bekannt, welche in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zwiſchen den Landſtänden und dem Herzoge von Würtemberg obwalteten und endlich ſo weit gediehen, daß die Stände den Herzog bei dem Reichshofrath verklagten und den Schutz einiger mächtigeren Fürſten, insbeſondere König Friedrichs des Großen, anwieſen. Friedrich nahm ſich der Sache kräftig an, wenn auch nicht ohne Nebenabſicht auf Vergrößerung ſeines Anſehens in Deutſchland, hauptſächlich doch in dem reinen Streben, das Land vor der Zerrüttung zu bewahren, in welche die Verſchwendung des Herzogs es zu ſtürzen drohte. Mon plan, ſchreibt der König, est toujours le même, savoir, que je souhaite de voir finir les troubles de Wurtemberg et rétablir l'ancienne heureuse constitution de ce pays. Das oben angezeigte Werk enthält außer mehreren blos für die Würtembergiſchen Verhältniſſe intereſſanten Stücken, 1) Berichte des preußiſchen Geſandten in Stuttgard, Grafen Schulenburg, an den König aus dem Jahre 1764. 2) Inſtructionen Friedrichs des Zweiten an dieſen Geſandten aus den Jahren 1766 und 1767, welche zeigen, wie der große König auch dieſe Verhältniſſe umfaßte und ſelbſt leitete. Si vous rencontrez, ſo lautet ein eigenhändiges Poſtſcript des Königs, la moindre difficulté, parlez du haut ton et montrez de grosses dents.

N.

Digitized by Google

14.

Die Mineralquellen und das Mineralſchlammbad zu Tatenhauſen in der Grafſchaft Ravensberg von R. Brandes und K. Tegeler. Lemgo. 1830. 8. XII. u. 236 S.

Von dem letzten der genannten beiden Verfaſſer iſt vorzüglich der mediciniſche, von dem erſtern der naturhiſtoriſche und übrige Theil der Schrift verfaßt. In dem zweiten Kapitel iſt (S. 17 — 38) über das Geſchichtliche der Gegend ein kurzer Abriß gegeben, jedoch außer einigen Mittheilungen von dem Herrn Hofrath Dr. Consbruch in Bielefeld nur aus Weddigens in hiſtoriſcher Hinſicht äußerſt dürftigen Beſchreibung der Grafſchaft Ravensberg entnommen.

15.

Cologne et Bonn avec leurs environs, ouvrage utile aux voyageurs, auquel est joint un plan de Cologne. Traduit de l'allemand par N. B. Sautelet. Cologne. 1830. 12. XX. u. 262 S.

Weniger wohl eine Ueberſetzung, als vielmehr ein Auszug eines im Jahre 1828 unter dem Titel: „Köln und Bonn mit ihren Umgebungen für Fremde und Einheimiſche" erſchienenen Schrift. Da gerade in dieſer letztern, die Blicke, welche der Verfaſſer (K. G. Jacob) auf die Geſchichte von Köln (S. 1 — 72) wirft, nach des Ref. Anſicht den gelungenſten und intereſſanteſten Theil des Werkchens (330 S. 12.) ausmachen, ſo iſt es ſehr zu bedauern, daß gerade auf Unkoſten des Geſchichtlichen die Abkürzung in dieſer franzöſiſchen Uebertragung Statt gefunden hat; wiewohl ſich dies durch den Umſtand einigermaßen rechtfertigen läßt, daß dieſe Bearbei-

Digitized by Google

tung mehr für Reiſende des Auslandes, für die jährlich in großer Zahl die beiden merkwürdigen Rheinſtädte beſuchenden Engländer, Niederländer und Franzoſen geſchrieben iſt, als für den Einheimiſchen, der ſich durch das Geſchichtliche hauptſächlich angezogen fühlen muß.

16.

Statiſtiſche Ueberſicht von der Bevölkerung ꝛc. der Haupt- und Reſidenz-Stadt Berlin in den Jahren 1829 u. 1830 und von den Communal-Einnahmen und Ausgaben derſelben in eben den Jahren. Berlin 1831. 15 S. und 4 Tabellen.

17.

Berlin, oder Nachweiſung ſämmtlicher Straßen, Gaſſen, Märkte ꝛc., ſo wie ſämmtlicher Königlichen und Städtiſchen Behörden ꝛc., ſämmtlicher Gaſthöfe ꝛc., theils in alphabetiſcher Folge aufgeſtellt, theils nach den Polizei-Revieren geordnet; nebſt einem Plane von Berlin ꝛc., aus amtlichen Quellen zuſammengetragen von C. A. Doſſe. Berlin bei Krauſe. 1829. 8. VIII. u. 248 S.

18.

De Bogislao Magno Pomeraniae Principe. Oratio in decennalibus extinctae ducum Pom. fam. sacris, ab acad. Gryphiswald. die XIX. mens. A. MDCCCXXX. instauratis, habita a G. Fr. Schömann, Dr. Gryphiswaldiae 8vo. pag. 46.

Elegante, zierliche Form, die, wie ein kunſtreich geordnetes Gewand, alles an dem großen Pommer-Fürſten verhüllt, was unſern Schönheits-Sinn verletzen oder unſer ſittliches Gefühl beleidigen könnte. Jedenfalls mehr Epos als Geſchichte.

M.

Digitized by Google

Inhalts = Verzeichniß.

Seite

I. Geſchichte der Königl. Kunſtkammer in Berlin . 3
II. Ueber die Theilnahme der Beſitzer der Burg Stein=kallenfels an den Fehden Franzens von Sickingen. Von Th. Engelmann, königl. Regierungs=Referendarius zu Arnsberg 58
III. Ueber die Schlacht und Gefangennehmung des Erzherzogs Maximilian zu Pietſchen im Jahre 1588. Von dem Ober=Landesgerichts=Rath Dr. Neigebaur in Breslau 69
IV. Miscellen 83
1. Huldigungsbrief der Ritterſchaft und Städte der Neumark dem Deutſchen Orden geleiſtet; d. d. Arnswalde am Abend St. Laurencii 1402 . 83
2. Ueber die Grenzen zwiſchen dem Lande Lebus und der Lauſitz 86
3. Wie kam die Abtei Dalheim unter Jülichſche Landeshoheit? und die Herrlichkeit Helpenſtein oder die Dörfer Arsbeck und Rötgen an Jülich. Von dem Regierungsrath W. Ritz . . . 89
V. Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829 93
1. C. W. v. Lancizolle, Grundzüge der Geſch. des Städteweſens 93
2. C. F. Fabricius, Stralſunds Verwaltung und Verfaſſung 93
3. S. W. Wohlbrück, Geſchichte von Lebus . 94
4. C. Quix, necrologium ecclesiae B. M. V. Aquensis 96
VI. Bildung der Halberſtädtiſchen Landeshoheit. Vom Criminal=Director Fr. Schlemm zu Halberſtadt 97
VII. Urkundliche Nachrichten von dem ehemaligen Kloſtergute Urentrup in der Grafſchaft Ravensberg . 160
VIII. Etwas zur Rechtfertigung des Aufſatzes: Ueber Herzog Swantibors Beſitz in Beeskow . . . 171
IX. Miszellen 187
1. Schulzucht in Bahn im Jahre 1602 . . . 187
2. Topographie der Altmark bis zur Mitte des 13ten Jahrhunderts 188

Digitized by Google

Seite

X. Berlin im Jahre 1617. Mitgetheilt von Fr. von Medem, Königl. Archivar 193

XI. Herzogthum Limburg. Landkreis Eupen und Theile des Landkreiſes Aachen. (Aus einer Sammlung zur hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Regierungs-Bezirks Aachen. Von dem Königl. Regierungs-Rath Ritz 214

XII. Bilder aus der Geſchichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege. Nach archivaliſchen Nachrichten bearbeitet von Heinrich Beyer. II. Herzog Friedrich von Altenburg 245

XIII. Miszellen 270

1. Beitrag zur Geſchichte der weißen Frau und ihrer Erſcheinung in Schleſien. Mitgetheilt vom Prof. Moſch an der K. Ritter-Akademie zu Liegnitz 270
2. Nachleſe 274
3. Hat es einen Markgrafen von Brandenburg, Woldemar II., gegeben? 278

XIV. Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829 286

5. M. Schmerbauch, Dom zu Erfurt . . 286
6. Derſebe, Bonifacius der Heilige . . . 287
7. G. Quehl, die Prediger-Kirche zu Erfurt . 287
8. W. v. C. M., der Thüringerwald . . . 288

XV. Beiträge zur Geſchichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rektor des Gymnaſiums zu Salzwedel. Dritter Beitrag. Pröpſte zu Salzwedel . 289

XVI. Die Schlacht bei Nyburg auf Fühnen. Aus den Quellen dargeſtellt vom Prof. Dr. Stuhr . . 311

XVII. Allgemeiner Weſtphäliſcher Landfrieden vom Jahre 1393. Mitgetheilt von dem Kaufmann E. F. Mooyer in Minden 322

XVIII. Einige Nachrichten von dem erloſchenen Geſchlechte Talkenberg und der Burg Talkenſtein in Schleſien. Von Rudolph Baron Stillfried 346

XIX. Miszellen 357

1. Beitrag zur Geſchichte der Jeſuiten im Münſterlande 357
2. Namenliſte aus verſchiedenen ſeit Jahrhunderten auf Trierſchem Boden vorgefundenen römiſchen Inſchriften, ausgehoben und alphabetiſch geordnet von dem Ober-Appellationsrath M. F. J. Müller zu Trier 364
3. Die Stadt Wilhelmsthal in der Grafſchaft Glatz 366

XX. Literatur der Vaterlandskunde ſeit dem Jahre 1829 373

9. Ludwig Avenarius, Beiträge zur nähern Kenntniß der Provinz Preußen . . . 373

Digitized by Google

Seite
10. Julius von Pannewitz, Das Forſtweſen von Weſtpreußen 373
11. Dr. Joſ. Müller, Wann und wie das Auguſtiner-Kloſter in Conitz gegründet 374
12. Mittheilungen aus der Anhaltiſchen Geſchichte 374
13. Profeſſor Mohl, Theilnahme Friedrichs des Großen ꝛc. 375
14. R. Brandes u. K. Tegeler, Die Mineralquellen und das Mineralſchlammbad zu Tatenhauſen 376
15. N. B. Saulet, Cologne et Bonn 376
16. Statiſtiſche Ueberſicht der Bevölkerung Berlins 377
17. C. A. Doſſe, Berlin, od. Nachweiſung ſämmtlicher Straßen, ꝛc. ꝛc. 377
18. G. F. R. Schömann, De Bogislao Magno Pomeraniae Principe 377

Urkunden-Verzeichniß.

1042. Kaiſer Heinrich III. ſchenkt der Marienkirche in Aachen ein bei Gimnich und Walhorn gelegenes Gut 220
1052 König Heinrich III. übereignet dem Biſchof Burchard I. zu Halberſtadt das Comitatgebiet des Grafen Bernhard, mit der Ermächtigung ſolches weiter zu verleihen 147
1055. Kaiſer Heinrich III. ſchenkt der Abtei Burſcheid ein Eigenthum in Epen im Gau Masland . 221
1061. Graf Udo von Limburg ſchenkt dem Kapitel St. Adalbert in Aachen eine Magd 221
1072. König Heinrich IV. ſchenkt der Marienkirche in Aachen ein Gut zu Harne im Gau Harduenne . 222
1076. König Heinrich IV. überläßt der Marienkirche in Aachen die Vogtei über Walhorn, Lonzen u. Meſch 224
1206 Graf Godfried von Arensberg ſchenkt dem Kloſter Marienfeld ſein Haus zu Brinethorp . . 163
1215. Biſchof Bernhard III. von Paderborn ſchenkt dem Kloſter Marienfeld einen Rottzehnten im Sundern des Hofes Brinctorp 164
1219. Schiedsrichterliches Erkenntniß des Abtes und Capitels zu Herzogenrath, betreffend die Vogtei über Faſtweiler, Consdorp, Sincefe u. Weſtheim des St. Adalbertsſtifts in Aachen 225
1220. Die Gebrüder von Schildiſche überlaſſen dem Kloſter Marienfeld den demſelben von ihrem Vater verſetzten Zehnten zu Brincdorp 165

Seite
1223. Das Kloſter zu Engern verkauft dem zu Marienfeld ſeine Aecker bei Brincdorpe . . . 166
1226. Die Brüder Mauritz, Gerhard u. Baſilius (von Schildiſche) verzichten gegen das Kloſter Marienfeld auf alle Anſprüche an dem Zehnten zu Brincdorp 167
1226. Schiedsrichterlicher Ausſpruch, betreffend die Verzichtleiſtung der v. Schildiſche auf den Zehnten zu Brincdorp zu Gunſten des Kloſters Marienfeld . 168
1235. Herzog Heinrich von Limburg bezeugt, daß das Kloſter Thorn dem Johann v. Eincintich eine Hufe zu Drinhauſen auf Lebzeiten verliehen habe . . 227
1238. Graf Conrad v. Arensberg bezeugt, daß die von Rockinghauſen aller Anſprüche auf Brincdorpe gegen das Kloſter Marienfeld entſagt haben . . 169
1248. Ritter Theodor v. Einatten ſchenkt dem Kloſter Valdieu den Zehnten zu Able 228
1273. Herzog Walram v. Limburg vergleicht ſich mit Alheid, Wittwe des Ritters Liſelbert v. Eſchweiler, wegen einiger Schulden 229
1282. Markgraf Heinrich von Meißen reſignirt dem Biſchof Volrad von Halberſtadt die Lehnvogtei zu Dardesheim 150
1287. Die Markgrafen Otto und Conrad von Brandenburg bezeugen, daß die vorgenommene Vermeſſung des Feldes von Röddelin für ewige Zeiten dauern ſolle 274
1295. König Adolf beſtätigt die Vergleichung eines im J. 1052 von König Heinrich III. dem Biſchof Burchard I. v. Halberſtadt überwieſenen Comitats . 147
1300. Biſchof Otto von Paderborn ſchenkt dem Kloſter Marienfeld den Zehnten zu Gerwordinctorpe . 170
1307. Graf Burchard von Mansfeld tritt an den Biſchof Albrecht I. von Halberſtadt das Eigen zu Schwanebeck ab 151
1310. Herzog Johann von Lothringen verpfändet dem Grafen Gerhard v. Jülich das Schloß Herzogenrath 230
1312. Biſchof Albrecht von Halberſtadt vertauſcht Stiftsgüter zu Groß-Weddingen, weil ſie außerhalb Landes belegen 152
1317. Biſchof Albrecht von Halberſtadt überläßt ſeinem Domkapitel den Wirthſchaftshof zu Hornhauſen zur Entſchädigung von 500 Mark, welche ihm daſſelbe zum Ankauf des Schloſſes Schneitlingen hergegeben 154
1318. Herzog Johann von Lothringen erklärt, daß die Stadt Aachen ſich verpflichtet habe, zur Bewachung der Stadt Sittard 40 Mann Fußvolk zu ſtellen . 232

Digitized by Google

Seite
1321. Herzog Johann von Lothringen erklärt die Aachner für zollfrei in ſeinem Herzogthum Limburg . 235
1322. Des Herzogs Otto von Braunſchweig Lehensbekenntniß über ſeine Halberſtädtiſchen Lehen . . 155
1333. Herzog Johann v. Lothringen giebt dem Knappen Matthias von Eynatten das ihm aufgetragene Schloß dieſes Namens als Lehn zurück . . . 236
1340. Der Propſt zu Salzwedel Ludolph von Bartensleben beſcheinigt den rechtlichen Beſitz des Kloſters zum heiligen Geiſt daſelbſt von 2 Hufen Acker . 303
1348. Herzog Heinrich von Brabant ermahnt ſeine Amtleute den Bürgern von Aachen keinen Schaden anzuthun 239
1349. Kaiſer Karl IV. fordert den Edlen Herrn Heinrich von Limburg und Mecheln auf, die Bürger von Aachen zu beſchützen 240
1351. Die Grafen v. Regenſtein tragen dem Biſchof Albrecht II. von Halberſtadt die Schlöſſer Lauenburg, Gerſtorf, Hettſtedt Haus und Stadt, und Crottorf, ſo wie das Gericht Hoſekenberg zu Lehn auf 156
1356. Johanna, Herzogin von Luxemburg, beſchwört die Rechte und Freiheiten ihrer Länder auf dem rechten Maaßufer 241
1393. Allgemeiner Weſtphäliſcher Landfrieden . . 323
c. 1394. Markgraf Johann von Brandenburg und Lauſitz, Herzog zu Görlitz, verpfändet dem Otto von Kittlitz die Herrſchaft Spremberg 183
1395. Markgraf Johann, Herzog zu Görlitz, beſtätigt der Stadt Landsberg a. d. Warthe das Niederlagsrecht 184
1402. Huldigungsbrief der Ritterſchaft und Städte der Neumark dem deutſchen Orden geleiſtet . . 83
1481. Der Propſt der Altſtadt Salzwedel, Henning v. d. Schulenburg, ſetzt einen Vicepropſt auf 3 Jahr ein 304
1491. Vergleich wegen der Grenze von Schadewalde und Beerberg, zwiſchen denen von Debſchütz u. Uechtritz 350
1501. Chriſtoph Talkenberg von Talkenſtein antwortet auf die ihm von Anton Schaffgotſche zu Schildau gemachten Beſchuldigungen 353
1508. Ergänzungen und Zuſätze zu dem Burgfrieden von Stein-Kallenfels 61
1519. Der Rath beider Städte Salzwedel weiſet dem Vicepropſt Werner Wittekop 8 Gulden Reiſeentſchädigung an 308
1602. Herzog Bogislav von Pommern ermahnt die Stadt Bahn zu beſſerer Schulzucht der Jugend . 187
1623. Der Schulze zu Witterda klagt dem Schulzen u.

Digitized by Google

Seite
der Gemeinde zu Dachwich ſeine Bedrängniß von den das Dorf beſetzt haltenden Soldaten . . 264
1623. Abraham v. Mingwitz ſchreibt dem Schulzen von Alach ſein Kriegsgepäck zu verwahren . . . 265
1623. Der Pfarrer zu Walſchleben ſchildert dem Rathe zu Erfurt die Lage des von Soldaten hart bedrängten Dorfes 266
1633. Schreiben des kaiſerlichen Generals Alexander Frh. v. Velen, betreffend die Einziehung ſeiner Raesfeldſchen Güter 358
1655. Des Freiherrn v. Velen Memorial über die Jeſuiten im Münſterlande 359
1674. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm benachrichtigt den C. Polemann zu Batavia von dem richtigen Empfange mehrerer Indiſchen Raritäten . . 46
1676. Polemann überſendet dem Churfürſten Friedrich Wilhelm aufs Neue Indianiſche Merkwürdigkeiten 47
1677. Des Churf. Friedrich Wilhelm Dankſagung wegen der ihm durch den Major Polemann überſandten Indiſchen Sachen 49
1684. Kaiſer Leopold übergiebt dem Grafen von Althan Wilhelmsthal und einen Complexus von Dörfern als mediatiſirte Herrſchaft 367
1685. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm befiehlt ſeinem bisherigen Kunſtkämmerer Heinrich v. Heimbach die Inventarien der Kunſtkammer dem C. A. Kunckel zu übergeben 49
1685. Der Churfürſt Friedrich Wilhelm ernennt den C. A. Kunckel zum Verwalter der Kunſt- und Raritäten-Kammer 50
1685. Revers des C. A. Kunckel, betreffend die Uebernahme der Kunſtkammer 51
1688. Churf. Friedrich III. ernennt ſeinen Münzrath Ungelder zum Verwalter der Raritäten-Kammer . 52
1689. Des Churf. Friedrich III. Verordnung, betreffend die an die Kunſtkammer abzuliefernden Gegenſtände 53
1693. L. Beger ſchreibt an den Miniſter Danckelmann, betreffend die ihm zugedachte Ober-Inſpektion über die Kunſtkammer 55
1693. Churf. Friedrich III. ertheilt dem Rath Philippi die Aufſicht über die Raritäten-Kammer . . . 55
1698. A. H. Francke bittet den Churf. Friedrich III. um die Auslieferung der Doubletten des Naturalien-Kabinets für die Lehranſtalten in Halle . . 56
1752. König Friedrich II. verordnet die Ablieferung von Silberſachen auf der Kunſtkammer . . . 28

Digitized by Google

Druckfehler.

Archiv, Band VI.

S. 101. Z. 25. ſtatt des Ganzen iſt zu leſen der Grenzen
= 103. = 21. — Stamm — — Name
= 106. = 11. bei Harenberg iſt zu ergänzen die Note 18 b Hamburgiſche vermiſchte Bibliothek. III. 54.
= 111. Note 36. ſtatt Rechtmeyer zu leſen Rehtmeier
= 118. Z. 23. ſtatt Rthlr. zu leſen Mark
= 119. = 1. — Ober Renſtedt zu leſen Ober Runſtedt
= 122. = 17. — verſtoßenen zu leſen verſtorbenen
= 127. = 5. — Wiedesleve — Wirdesleve
= 128. = 15. — Eisleben — Eilsleben
= 129. = 15. — Rthlr. — Mark
= 131. = 3. — Land — Leben
= 132. = 14. } ſtatt Rthlr. — Mark
= 134. = 1. }
= — = 5. — Viboy — Wiboy
= — = 11. }
= — = 17. } — Rthlr. — Mark
= 137 = 10. }
= 138 = 2. }
= 146. Note 139. ſtatt proprietatem. Dandi zu leſen proprietatem dandi
= 148. Z. 19. ſtatt comitatum talem qualem zu leſen comitatum qualem
= 149. = 11. — heinricii terci zu leſen heinrici tercii
= — = 26. ſtatt sigillis zu leſen sigillo
= 150. = 4. — domini — domino
= — = 11. — ei — et
= — = 27. — adhibitio — adhibito
= 155. = 2. — postrum — posterum
= 156. = 15. — Herſtade — Hezſtede
= — = 23. — neme — weme
= — = 26. — vederſpreke — wederſprake
= — = 29. — aſe — vſe
= 158. = 20. — Inlagher — Inlegher

Digitized by Google